



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Vet. Ger. II A. 13



P 1139

1st. edition

2 vols. - 1 vol.  
2 8/8 + 22 1/2  
AD 12/25

2-1-12-

Vet. Ger. II A. 13



1139

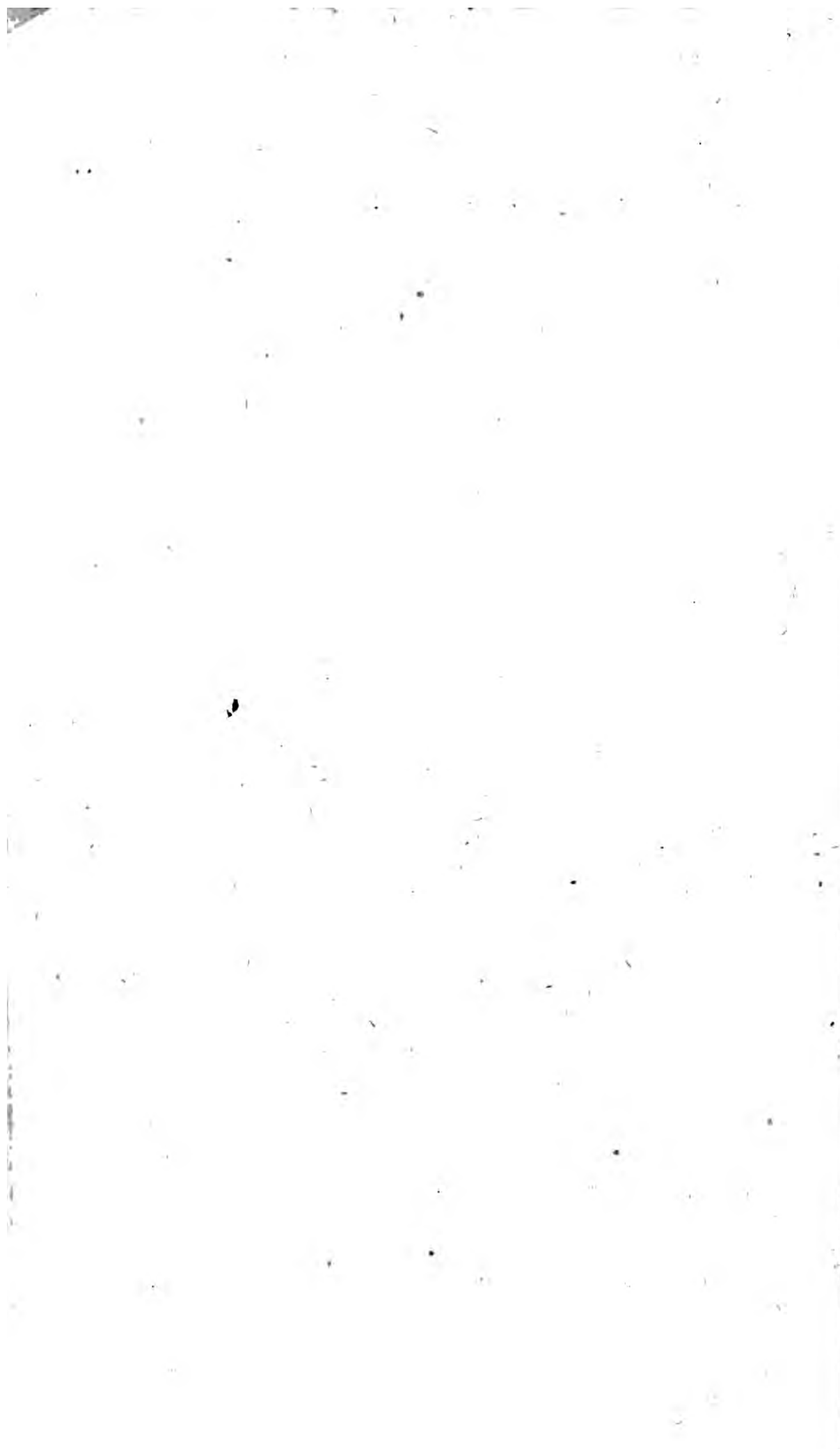
1st. section

2 info. - 1 out.

288 + 22 1/2

ACRACE

21-10



# Gedichte

von

L. F. G. Goettingk.



Erster Theil.

---

Auf Kosten des Verfassers,  
gedruckt bey Joh. Gottl. Imman. Breitkopf  
in Leipzig 1780.





An die  
Herrn Pränumeranten auf Goethe's  
Gedichte.

---

Die Herren Pränumeranten erhalten hier den ersten Theil meiner Gedichte. In dem Avertissement vom 17. April, welches ich den Berliner, Hamburger und Altonaer Zeitungen einrücken lassen, versprach ich zwar, die Exemplare Anfangs des Junius zu versenden, aber zu meinem großen Schaden, fiel der Druck der Ausgabe, die ich damals veranstaltete, nicht völlig so aus, daß ich damit hätte zufrieden seyn können. Zu jener ersten Auflage hatt' ich zwar das Papier bereits bezahlt, Vorschuß auf den Druck gegeben, und zwey Bogen waren fertig; dennoch entschloß ich mich gleich eine zweyte zu veranstalten, und deshalb selbst, mit Hrn. Breitkopf in Leipzig, Abrede zu nehmen. Zu meiner Beruhigung war dieser so gefällig, den Druck zu übernehmen, obgleich seine Pressen hinlänglich besetzt waren. Wann gleich so gutes Schreibpapier zu haben gewesen wäre, als das welches ich erst von Hamburg mußte verschreiben lassen, so würde dieser erste Theil noch etwas früher erschienen seyn. In  
des

deß hab' ich nunmehr wenigstens das Vergnügen, nicht bloß mein Wort gehalten, sondern mehr gethan zu haben, als der eigensinnigste unter allen meinen Pränumeranten verlangen konnte, denn die spätere Ablieferung der Exemplare selbst, ist nicht meine Schuld. Was unter andern Umständen mir vielleicht Vorthail hätte gewähren können, gewährt ihn nunmehr allein den Pränumeranten; so viel ich weiß, ist selbst auf Pränumeration noch kein Buch von mehr als anderthalb Alphaberen, so gedruckt, für den Preis verkauft worden. Der edeldenkende Theil unsers Publikums wird mir's verzeihen, daß ich dieß um derer willen sage, die einem Schriftsteller eine große Wohlthat erwiesen zu haben glauben, wenn sie für ein Buch Einen Thaler geben, das sie jedem Buchhändler, wenigstens ein Drittel theurer bezahlen müssen, so bald dieser nicht auf Pränumeration wie der Schriftsteller drucken läßt. Der Verfasser kann allerdings Vorthail davon haben, wenn er eine größere Zahl von Subscribenten findet, als er Kosten anzuwenden nöthig hat; allein dieß wird durch den Vorthail, den diese durch eine wohlfeilere Ausgabe erhalten, wieder ins Gleichgewicht gebracht, denn wer auf den noch wohlfeilern, aber auch schlechtern und fast immer höchst fehlerhaften Nachdruck rechnet, der pränumerirt nicht, und wer bloß aus Gefälligkeit unter-

unterzeichnet, ohne Antheil an dem Buche selbst zu nehmen, der mag für mich sein Geld immer behalten. Es ist also mit unserm Publikum und unsern Schriftstellern bey weitem der Fall nicht, wie mit England und seinen Autoren, kann's auch aus mancherley Ursachen nicht seyn, obgleich in beyden Ländern auf Bücher unterzeichnet oder vorausbezahlt wird, in dem letztern nur nicht auf jede Scartefe.

Man kann auf diesen und den folgenden zweyten Theil, noch bis Michael mit 1 Rthlr. in Golde pränumeriren, denn es sind 200 Exemplare mehr gedruckt worden, als sich bis jetzt Subscribenten gefunden haben. Briefe und Gelder erbitt' ich mir künftig postfrey. Die Herren Pränumeranten werden auch meinen Freunden, welche die Mühe des Colligirens zu übernehmen die Güte haben, sowohl das Porto für Uebersendung der Gelder als der Exemplare, zu vergüten belieben. Die vor dem 1sten Theil genannten Pränumeranten, tragen nur das Porto von den Exemplaren des 2ten Theils, denn den 1sten versend' ich nach meinem Versprechen durch die Preuss. und Hannöverischen Lande postfrey. Die zu spät eingegangenen Namen, so wie die Namen der neuen Pränumeranten, werden dem 2ten Theile vorgedruckt.

Die

Die zweite Auflage, welche nicht so schön wie die Breilkopfsche, aber dagegen wohlfeiler ist, hab' ich den Buchhändlern Hermann und Comp. zu Frankfurt am Mayn überlassen, um wenigstens den Nachdruckern das Vergnügen nicht zu machen, sich zum drittenmal an meinem Eigenthum vergreifen zu können, denn ich habe dafür gesorgt, daß dießmal der Vortheil für sie zu gering ausfallen möchte. Elrich den 30sten Junius 1780.

Goekingf.



---

# Pränumeranten = Verzeichniß,

nach

alphabetischer Ordnung.

---

- Se. Durchl. der regierende Fürst von Anhalt-Desſau. 5 Gr.  
Ihro königl. Hoheit die regierende Fürstin von Anhalt-Desſau. 5 Gr.  
Se. königl. Hoheit der Markgraf von Brandenburg-Schwedt.  
Ihro Durchl. die Prinzessin Friedrich von Braunschweig.  
Se. Durchl. der Herzog Ferdinand zu Braunschweig-Lüneburg. 5 Gr.  
Se. Durchl. der Prinz Carl von Mecklenburg, Strelitz.  
Se. Durchl. der Prinz Ernst von Mecklenburg, Strelitz.  
Ihro königl. Hoheit die Prinzessin Ferdinand von Preußen.  
Ihro königl. Hoheit die Prinzessin Louise von Preußen.  
Ihro Durchl. die verwitwete Herzogin von Sachsen-Gotha.  
Se. Durchl. der Prinz August von Sachsen-Gotha.  
Ihro Durchl. die Herzogin Amalie zu Sachsen-Weimar.  
Se. Durchl. der Prinz Constantin zu Sachsen-Weimar.  
Se. Durchl. Carl August Friedrich, regierender Fürst von Waldeck.  
Ihro Durchl. Henriette Christiane, verwitwete Fürstin von Waldeck.  
Se. Durchl. der Prinz Ludwig von Waldeck. 3 Gr.
-

**A.**

- Herr Abrahamsohn, Medailleur, in Berlin.
- Abt, Bergmeister in Carnowig, gegenw. in Berlin.
  - Pastor Achonet, in Heckenbeck
  - J. A. Adami, aus Quakenbruch.
  - Joh. Alvinger, in Wien.
  - Mad. Andersch, zu Königsberg, in Pr.
  - Mams. Andrä, in Spandau.
  - Hr. Apotheker Andräe, in Hannover.
  - André, Musikdirector bey dem deutschen Theater in Berlin.
  - Mams. M. P. J. André zu Offenbach.
  - Mad. Andrä, in Erfurt.
  - Hr. Kammer-Assessor Apell in Cassel.
  - + Ausmiener H. H. Arends in Emden.
  - B. von Arnim, zu Halle.
  - Arnold, Lehrer an der Ritter-Academie in Brandenburg.
  - + Kriegsrath von Arnstedt, in Magdeburg.
  - Hr. Kriegsräthin von Arnstedt, das.
  - Hr. Lieuten. von Arnstorf, in Minden.
  - C. G. Asmann, Kaufmann, zu Waldenburg in Nieder-Schlesien.
  - Amtschreiber Augsburg, zu Friedland im Göttingischen.
  - Mams. Austin, zu Königsb. in Preußen.

**B.**

- Herr Ehr. Gabr. Bachrodt, F. Schwarzb. Landcommissair zu Greußen.
- Kaufmann Baethold, in Ettm.
  - Hr. Barbaum, Hofmeister S. S. K. K. H. H. der

- Prinzen Heinrich und Ludw. von Preußen, in Berlin.
- Herr Senator Bahr, in Hannover.
- Hr. Kirchenrathin Bamberger, geb. Sack, in Berlin.
- Mams. Bamberger, das.
- Hr. Barb, Papierhändler, in Maadburg.
- Fräul. Charlotte von Barkhaus, in Frankf. am Main.
- Hr. Hofmedicus Barkhausen, in Detmold.
- Kammer-Assessor Barnstädt, in Delmenhorst.
  - Stadtrichter Barnstorf, zu St. Andreasberg.
  - Mams. Bartholdi, in Neukloster.
  - Hr. Kaufmann Basange, in Dresden.
  - Kanzleyrath, Graf B. J. von Bassow, in Schwerin.
  - Bauer und Treutl, Buchhändler in Strassburg, 2 Gr.
  - Pastor Baumann, zu Bahde im Mindischen.
  - Kriegsrath Becherer, in Gumbinnen.
  - Sekretär Beck, in Dresd.
  - C. C. Becker, Advocat, in Schwerin.
  - Rector Becker, in Ellrich.
  - Becker, in Eriurt.
  - Hofapotheker Becker, in Potsdam.
  - Regierungsekretär Beelig, in Minden.
  - Advocat Behling, in Dresd.
  - Bellermann, in Erfurt.
  - Gräfin Caroline von Bentheim, zu Obernkirchen.
  - Hr. Postmeister Benzler, in Lemao.
  - Zeichaufseher Benzler, in Dannenberg.
  - Dohnherr von Berg, in Halberstadt.
  - Actuarius Berg, zu Clettenberg, im Hohnsteinsch.

Herr

Herr J. Berg, d. G. G.  
 - Best. in Gumbinnen.  
 - Berger, d. R. Cand. in  
 Breslau.  
 - Regierungs-rath Bergius,  
 in Küstrin.  
 - Reaier-Referend. Bermuth,  
 in Cleve.  
 - Joh. Berninghausen, in  
 Bremen.  
 Fr. Gräfin von Bernstorff, in  
 Weimar.  
 Hr. Dohmkapitular Franz  
 von Beroldingen, in Hil-  
 desheim.  
 - Gerichtsverwalter Ber-  
 tram, zu Königsb. in P.  
 - Kammer-Sekretär Ber-  
 tram, das.  
 - Rentmeister Beseke, zu  
 Emden.  
 Ihre Excell. die Gräfin von  
 Bek, geb. Gräfin Henkel  
 v. Donnermark, in Berlin.  
 Hr. Regier. Referendarius  
 Bessel, in Minden.  
 - Kammer-Sekretär Best, in  
 London.  
 - Obristlieutenant von Beul-  
 witz, in Rudolstadt.  
 Mad. Benther, in Cleeburg.  
 Herr Dohmkapitular Frhr.  
 von Bibra, aeißl. Reates-  
 runas, und Oberraths-Prä-  
 sident, zu Fulda.  
 - Doctor Bicker, in Bremen.  
 - Lieuten. und Adjutant des  
 Infanterie-Regiment von  
 Schwarz, Königl. von  
 Bieberstein, in Meisse.  
 - Hofgerichts-Präsident von  
 Biedersee, zu Königsberg  
 in Pr.  
 - Hofgerichts-Assessor Biel,  
 in Braunschweig.  
 - Baron L. von Bielfeld, in  
 Berlin.  
 - Pastor von Bieren, zu  
 Hausberge im Mind.  
 - Fähnrich von Bistram, in  
 Schwedt.

Herr Regierunas-Referend.  
 Blum, in Aurich.  
 - Regierunas-Sekret. Blum,  
 in Bernaerode.  
 - Advocat Blum, zu Emden.  
 - Prediger Blume, zu Cle-  
 tenberg im Hohnst.  
 - Kammer-Schreiber H. C. Blu-  
 menhagen, in Hannover.  
 - Blumenhagen, der Thier-  
 arzen-Kunde Best. das.  
 - Blut, der G. G. Kand. in  
 Brandenburg.  
 - Drost von Bock, zu Hil-  
 desheim.  
 - Kammer-Sekretär Bock,  
 in Marienwerder.  
 - Licent. Bockelmann, in  
 Hambura.  
 - Oberförster Bodecker, in  
 Herzberg.  
 - Inspector Böcker, in Holz-  
 münden.  
 - Hermann Bödecker, in  
 Bremen.  
 - Nf. Bödecker, das.  
 - Kaufmann Boedecker, das.  
 - Lieuten. Böbme, in Göt-  
 tingen.  
 Mams. Ernest. Frider. Böh-  
 mer, in Wittenb.  
 Hr. A. V. Böhmer, aus Han-  
 nover.  
 - Hütten-Schreib. Boekenstein,  
 in St. Andreasberg.  
 - Bötefeuer, in Hamburg.  
 - Stadtgerichts-Sekretär  
 Böttcher in Stettin.  
 - Burgemeister Bohm, in  
 Salzwedel.  
 - Buchhändler Bohn in Han-  
 burg. 28 Gr.  
 - Staats-Sekretär Boie,  
 in Hannover. 6 Gr.  
 Fräulein von Boineburg, in  
 Fulda.  
 Mams. Johanna Bolt, in  
 Hamburg.  
 Hr. Kammer-Sekretär Bol-  
 te, in Marienwerder.



Herr Kriegs- und Domainen-  
Rath Vorstädt, in Ma-  
rienwerder.

- Kandidat Bovies, in Bre-  
men.

- Hofrath von Born, in  
Dresden.

- Forstschreiber Bornemann,  
in Dannenberg.

- C. Bosteel, in Hamburg.

- von Boulet, Ingenieur,  
Hauptmann, in Potsdam.

Mamsf. Brand, in Oldenburg.

Die Bibliothek der Ritter-Aka-  
demie zu Brandenburg.

Hr. Kammerjunker und Kanzl.

Auditor von Brandenstein,  
in Schwerin.

- Kriegs-rath von Brauchitsch,  
in Gumbinnen.

- Kommissionsrath Brauer,  
zu Holzbach im Hohnst.

- Pastor Brauer, in Eigen-  
dorf.

- Carl Ludew. Brauer, in  
Bremen.

- Inspector Braumüller, in  
Berlin.

- Friedr. von Bredow, auf  
Kleefen, in Brandenburg.

- Lieuten. von Brenkenhof,  
in Dresden.

- Pastor Bremer, zu Halle  
in Westphalen.

Mamsf. Breslach, in Wis-  
mar.

Frau Direktorin Brenmann,  
geb. von Schmettau, in  
Brandenburg.

Hr. Dechant Brickwedde, in  
Minden.

- Stadtrichter Briesen, in  
Gumbinnen.

- Brockmann, Mitalied des  
K. K. National-Theaters  
in Wien.

- Oberförster Bruel, in Herz-  
bera.

- Hüttenreuter Bruel, in  
Zellerfeld.

Frau Amtmannin Brünings  
zu Dobberan.

Hr. de Bruye, in Cleve.

- Assessor Budde, in Emden.

- Regierungsrath von Bü-  
low, in Küstrin.

- Hofrath von Bülow, in  
Wolfenbüttel.

- Studiosus C. G. L. Bü-  
dell, aus Hannover.

- Amtmann Bürger, in Up-  
perode.

- Superintendent Bütemeis-  
ter, in Burgdorf.

- Kriegs-rath Büttner, zu  
Königsberg in Pr.

Hr. Professorin Büsch, in  
Hamburg.

Hr. Regierungs-Advocat Bun-  
nemann, in Oldenburg.

- Kandidat Burchard, in  
Rostock.

- Graf von Burghaus in  
Nischerleben.

- Burmester, in Hamburg.

Hr. Kammerherrin von dem  
Busche, genannt von Mün-  
nich, in Hannover.

- von dem Busche, zu Bru-  
che im Osnabrückischen.

- Doctor und Senator von  
dem Busch, in Bremen.

- Professor Busse, in Dessau.

- Amtschreiber Butemeister,  
in Brunstein.

### C

Herr Kandidat Callisen, in  
Glückstadt.

Mamsf. Camela, in Stet-  
terburg.

Hr. Münz-Rendant Cämme-  
rer, zu Königsberg in Pr.

- Joh. Jak. Carl, Faktor der  
Hallischen Waisenhaus-  
Buchhandlung zu Frankf.  
am Main. 5 Gr.

Fräul. von Carlowitz, in  
Berlin.

- Procurator und Advocat  
K. F. Carnas, in Güstrow.

Herr

Herr Caryl, in Bremen.

- Polizeiburgemeister Caryl, in Hirschberg.
- Carsten, Registrator des Konsistor. in Buchweiler.
- Friedr. Carstens, in Bremen.
- Kammer. Sekretär Cäsar, in Dresden.
- Cassel und Traub, in Bremen.
- Prozeßrath Cella, in Unspach.
- Musikdirektor Clement, in Breslau.
- Amtsrath Cleve, in Süpplingen.
- Rektor Clostermann, zu Petershagen.
- Hofkammerrath Cöler, in Dessau.
- Amtschreiber Conrades, zu Neubaus im Pauenb.
- Richter Consbruch, in Hervord. 2 Gr.
- E. F. C. Cordshagen, Kassirer in Schwerin.
- H. A. Corthum, zu London.
- Fr. Hofrathin von Cramm, in Braunschweig.
- Fr. Hofrath Cramer, in Wolfenbüttel.
- Kammersehreiber Cramer, zu Wernigerode.
- Reiarungsrath Cränm, in Minden.
- Professor Crottiuz, in Zwenbrücken.

Fräul. von Crosigk in Braunschweig.

Fr. Kammerherr von Crosigk, in Berlin.

D

Fräulein von Dacheröden, zu Erfurt.

Herr Stadtgerichts. Advokat Daliz, in Stettin.

Fr. Baronin von Dankelman, zu Berlin.

Fr. Dankwarth, der A. B. zu Rostock.

Herr Dauer, Mitglied des K. K. Nationaltheaters in Wien.

Mams. Lisette Decker, in Berlin.

- Sophie Decker, das.
- Fr. Graf Debnhoff von Debnhoffstett, in Berlin.
- Magister Desbntak, Prediger zum heil. Geist in Wismar.
- Michael Denis, K. K. Rath, Lehrer und Bibliothekar am Theresiano in Wien.
- Fr. Doktorin S. M. Denker, geb. Krendz, zu Nordhausen.
- Kriegsrath von Derenthal, zu Kleve.
- Joh. Phil. Derscheid, zu Ober. Ingelheim.
- Obergemeister Diederichs, in Hervord.
- Hauptmann von Dierke, zu Königsberg in Preuten.
- Kammerjunkfer von Dieckau, in Unspach.
- S. F. Dieterich, Doktor der Arzu Gel. zu Wittenb.
- Fr. Oberbauinspektorin Dietrich, zu Königsb. in Pr.
- Fr. Buchhändler Dietrich, in Göttingen. 10 Gr.
- Kammerdirektor Dießich, zu Schwedt.
- Konrektor Dilschmann, in Spandau.
- Dimpfel, der jüngere, in Hamburg.
- Hauptmann von Dinklage, zu Mienburg.
- C. C. Döhler, zu Bremen.
- Hofgerichtsath, Graf von Dohna, zu Königsb. in Pr.
- Hofgerichts. Referendarius Graf von Dohna, das.
- Graf von Dohna, Sassen, das.
- Lieutenant, Graf von Dohna, beyrn Prinz Heinrichschen Regim. in Spandau.

Herr Kammerdirektor von  
 Dombard, zu Minden.  
 - Hof- und Kanzlenrath von  
 Döring, zu Hannover.  
 - Drost von Döring, in  
 Wolfenbüttel.  
 Fr. Drostin von Döring, das.  
 - Hofgerichts-Referendarius  
 Dörk, zu Königsb. in Pr.  
 Mad. Dörner, in Hamburg.  
 Hr. Viceberaschreiber Dörre,  
 zu St. Andreasberg.  
 - Dose, der G. G. Best. in  
 Helmstädt.  
 Mams. Friederike Dr\* in  
 Breslau.  
 Fr. von Dräck, in Braun-  
 schweig.  
 Hr. von Dresden, zu Aschers-  
 leben.  
 - Doktor Dreuer, in Dres-  
 den.  
 - Doktor Med. Dugend, in  
 Oldenburg.  
 - Forstmeister von Düring,  
 in Dannenberg.

### E

Herr Regimentsquartiermei-  
 ster Ebeling, zu Emden  
 - Ebelina, in Hamburg.  
 - Professor Eberhard, in  
 Halle.  
 - Zeichenmeister Eberlein, zu  
 Göttingen.  
 - Hofrath Baron von Eber-  
 stein in Dresden.  
 - Hauptmann Albrecht von  
 Eberstein, zu Großleinun-  
 gen.  
 - Hofrath Ebert, zu Braun-  
 schweig.  
 - Joh. Jak. Ebert, Profes-  
 sor der Mathematik zu  
 Wittenberg.  
 - Ebert, der R. Best. aus  
 Großenhain.  
 - D. W. Edelmann, in  
 Bremen.  
 - Postmeister Egeling, in  
 Dannenberg.

Madam Eichel, geb. Streibers  
 zu Eisenach.  
 Hr. Kriegs- und Domänen-  
 Rath Eichholz, in Halber-  
 stadt  
 Mams. Eichner, Hofjägarin  
 S. K. H. des Prinzen von  
 Preußen, zu Potsdam.  
 Hr. Kammerherr von Einsie-  
 del, in Weimar.  
 - Elderhorst, Eurbannov.  
 Amtsvoigt zu Bissendorf.  
 - Elderhorst, Eurbannov.  
 reitender Förster, Amts  
 Springe.  
 - Generaladjutant von Eis-  
 ner, zu Magdeburg.  
 - Professor Embser, in Zwey-  
 brücken.  
 Fr. Kanzlerin von Engels-  
 brecht, in Stralsund.  
 Hr. Dominicus Engelmann,  
 in Brandenburg.  
 - Engelschall, zu Marburg.  
 - Regirungsadvokat Erd-  
 mann, in Oldenburg.  
 - von Erdmannsdorf, zu  
 Dessau.  
 Fr. Assessorin von Essen, in  
 Wismar.  
 Hr. Professor Exter, in Zwey-  
 brücken.

### F

Fr. Kriegsräthin Fahrenheid,  
 zu Königsberg in Pr.  
 Hr. Falk, Eurbpälz. Rath zu  
 Weinheim an der Berg-  
 straße. 2 Ex.  
 - N. C. V. Faul, Regierun-  
 gsregistrator in Schwern.  
 - Stadtschreiber Fehre, in  
 Dresden.  
 - Capitän von Feignett, zu  
 Gluckstadt.  
 Mad. Feldmann, zu Elst-  
 stadt.  
 Hr. Geheimer Kriegs Rath von  
 Felgenhauer, zu Weimar.  
 - Kanzleyverwandter Fenzler,  
 zu Königsberg in Pr.

Herr

**Herr Kammersekretär Fent-**  
**ler**, zu Königsberg in Pr.  
 - **Bürgermeister Fentohl**, zu  
 Stolzenberg in Westpreuß.  
 - **Fidler**, Prediger in Span-  
 dau.  
 - **Advokat F. F. Filter**, zu  
 Nordhausen.  
**Fr. Senatorin H. Filter**, geb.  
 Birnichem, das.  
**Mams. Henriette Fischer**, in  
 Berlin.  
**Hr. Präsektus Fischer**, in  
 Braunschweig.  
 - **Landyndicus von Forell**,  
 zu Kleve.  
 - **Frabm**, in Bremen.  
 - **Kammerreferendarius Fraishi-**  
**net**, zu Königsberg in Pr.  
**Se. Exc. der Hr. Minist. von**  
**Frankenberg** in Gotha.  
**Hr. Pastor Frederking**, zu  
 Alswede im Mindischen.  
 - **Justizrath Frederisdorf**, in  
 Braunschweig.  
 - **Advokat Frehse**, in Rostock.  
 - **Geheime Sekretär Frens-**  
**dorf**, zu Urolsen.  
 - **Lieutenant von Freitag**, zu  
 Minden.  
 - **Kanzleisekretär Fricke**, in  
 Wolfenbüttel.  
 - **Referendarius Friedel**, in  
 Magdeburg.  
 - **Hoffiskal Frederici**, zu Na-  
 nabrück.  
 - **W. Frederici**, das.  
 - **Friederich**, zu Halle.  
 - **Kammerherr, Baron von**  
**Friesen**, in Dresden. 2 Ex.  
 - **von Funk**, auf dem Caro-  
 lino in Braunschweig.  
 - **Rektor Funk** in Magdeburg.  
 - **Advokat Fürchtwicht**, in  
 Bismar.  
 - **Wilhelm von Fürer**, in  
 Nürnberg.

**G.**  
**Herr G. R. G.** zu Kleve.  
**Mams. J. M. Sanghoff**, zu  
 Nordhausen.

**Herr Philipp Frenb. von Geb-**  
**ler**, k. k. würfl. Staats-  
 rath, Ritter des hohen Ste-  
 phanordens, zu Wien.  
 - **Kammerkommissarius Geb-**  
**ler** in Zeulenrode.  
 - **Kammersekretär Geelhaar**,  
 in Gumbinnen.  
 - **Ludewig Frenb. von Gem-**  
**minaen**, fürstl. Hildsheim.  
**Drost zu Steuerwald**, und  
 Kammerjunker.  
 - **Gensike**, Schauspieler zu  
 Bonn.  
 - **Kammer-Registrator Gey-**  
**pert**, in Schwedt.  
 - **Doktor Gerke**, zu Salz-  
 wedel.  
 - **Resident von Gerstenberg**,  
 zu Lübek.  
 - **Regierungsadvokat Gether**,  
 in Oldenburg.  
 - **Hofgerichtsrath Glawe**, zu  
 Königsberg in Pr.  
 - **Kaufmann Gleichmann**, zu  
 Danzig.  
 - **Kanonikus Gleim**, in Hal-  
 berstadt. 5 Ex.  
 - **Gleim und Meyer**, in  
 Bremen. 2 Ex.  
**Fräul. Luise von Göchhausen**,  
 zu Weimar.  
**Hr. Gökings**, fürstl. Nassau-  
 scher Husarenlieutenant.  
 - **Konfistorialrath und Su-**  
**perintendent Goldhagen**, zu  
 Petershagen.  
**Mams. Goldhagen**, das.  
**Hr. Sekretär Görnig**, in  
 Darmstadt.  
**Fr. Münzmeisterin Göthe**,  
 zu Königsberg in Preußen.  
 - **Hofgerichtsräthin Gossow**,  
 zu Königsberg in Pr.  
**Hr. Kantor Gothe**, zu Götting.  
 - **Legationssekretär Gotter**,  
 zu Gotha.  
 - **Sekretär Gotter**, zu Buhl-  
 la im Hohnsteinischen.  
 - **Hofgerichts-Äffessor Gram-**  
**berg**, in Barel.

Herr Hofmedikus Gramberg,  
in Oldenburg.

Frau Geheimkassenträgerin  
Graumann, zu Branden-  
burg.

Hr. von Grävenitz, Major  
bey dem von Schwarzischen  
Infanterie-Reg. zu Meisse.

- Eigent. Greilich, in Hamb.  
Mad. K. S. Greisin, geb.  
Kosenstiel, in Stralsburg.

Hr. Kanzlist Greverus, in  
Oldenburg.

- Grimm, in Lübek.

- Baron von Grimm, Sachs.  
Cothaischer Minister, in  
Paris.

- Magister Grimm, Pred.  
zu St. Geora in Wismar.

- Doktor Gröning, in Wis-  
mar.

- Hofrath Groß, in Wezlar.  
- Prediaer Großheim, Lehrer  
der Familie S. K. H. des  
Prinzen Ferdinand von Pr.  
in Berlin.

- Großmann, Direktor der  
Churfürstl. Schaubühne zu  
Bonn.

Se. Excellenz, der Churcöll-  
nische Geheimrath von  
Grote.

Hr. Kriminalrath Grube, zu  
Königsberg in Pr.

- Baron von Grüter, zu  
Cleve.

- Kaufmann Gudewiß, in  
Uhlfeld.

- von Guionneau, Adjutant  
S. F. D. des Pr. Friedrichs  
v. Braunschweig, in Berlin.

- Oberlandkommissar Gils-  
denstark, zu Darmstadt.

- Fried. Max. von Gündero-  
de, in Frankfurt am Mayn.

Hr. Hauptmannin Günther,  
in Rittau.

Hr. Major von Günther, zu  
Niedersteden.

- Buchführer Gutsch, in  
Breslau. 4 Ex.

H.

Herr G. N. v. H. zu Cleve.

- Weiskommisarius Haarstik,  
zu Hildesheim.

- Magister J. G. Haase, Pre-  
diger zu St. Marien in  
Wisnar.

- Advokat Hafmann, in Ot-  
terudorf.

- Joh. Graf von Hadik, K. K.  
Kämmerer, und N. D. Res-  
gierungs Rath in Wien.

- Hagedorn, zu Halle in  
Westphalen.

Fräul. vom Hagen, zu Stöcken  
im Hohnsteinschen.

Hr. Domherr und Kriegs Rath  
vom Hagen, zu Cleve.

- von Hagen, in Halberstadt.

- Hagenbruch, Particulier in  
Langensalza.

- Kanonikus Hahn, in Fulda.

- Kandidat Hahne, zu Ko-  
stock.

- Doktor Juris von Halem,  
in Oldenburg.

- Hamburg, in Hamburg.

- von Hardenberg, in Halber-  
stadt.

- Härlein, der N. Best. in  
Erlangen.

Fr. Helene von Harzdörfer,  
geb. von Holzschuber, das.

Hr. Carl Christoph von Harz-  
dörfer, in Nürnberg.

- Harten, zu Bremen.

- Hof- und Kanzlern Rath Hart-  
mann, in Hannover.

- Phil. Ludw. Hartmeyer, in  
Stuttaard.

- Joseph Haschka, in Wien.

- Hauck, zu Hannover.

- Sekretär Haupt, zu Bresl.

- Zeichenmeister Hauschka, zu  
Holzmünden.

- Major von Hausen, zu Kö-  
nigsberg in Pr.

- Geheime Kanzlist Haus-  
wald, in Dresden.

Herr Domkapitular Fried. von  
Harthausen, zu Lypsprunge.

Herr

Herr Pastor Heidsiek, zu Borg-  
holzhausen.  
- Prediger Heiligtag, in  
Schwedt.  
Fr. Kriegsärthin Heilsberg,  
zu Königsberg in Pr.  
Hr. Hofrath Heim, zu Spandau.  
- Doktor Juris Heinz, zu Kö-  
nigsberg in Pr.  
- Helbig, der K. Befl. aus  
Dresden.  
- Etatsrath von Hendorf, in  
Oldenburg.  
- Hofmarschallants. Sekretär  
Hendrich, zu Gotha.  
- Kanzleyrath Hennemann,  
in Schwerin.  
- Stadtrath Henning, zu Kö-  
nigsberg in Pr.  
- Kammerjunker von Hen-  
rich, zu Weimar.  
- Kammerath Herbart, in  
Oldenburg.  
- Kanzleyrath Herbart, das.  
- Hofrath Hermann, in Des-  
sau. 2 Ex.  
- Probst Hermes, in Bresl.  
- Apotheker Herrmann, in  
Hamburg.  
- Geheimer Sekretär von  
Herrn, zu Schwedt.  
- Kammermusikus Herwich,  
in Potsdam.  
- von Herzberg, in Bismar.  
- Geheimer Sekretär Herzer,  
in Schwedt.  
- Kamerarius Hesling, zu  
Emden.  
- Hesse, in Oldenburg.  
- Konrektor Heusinger, in  
Wolfsbüttel.  
- Kammerreferendarius Hen-  
denreich, in Gumbinnen.  
- Hermann Heymann, zu  
Bremen.  
- Hezel, der K. B. in Erlang.  
- Justizrath Hierold, zu  
Schwedt.  
- K. W. Hilckenbach, Pred.  
bey der Holländ. Gesandtsch.  
in Wien.

Herr Kanzleyrath Hildebrand,  
in Glickstadt.  
- Buchhändler Himbürg, in  
Berlin. 30 Ex.  
- Kriminalrath Hippel, zu  
Königsberg in Pr.  
- Kammerreferendarius und  
Sekretär Hirsch, zu Bresl.  
- Advokat Höfer, zu Elter-  
berg im Hohnsteinischen.  
- Hauptmann Hoffmann, in  
Münden.  
- Küchenmeister Hofmann, in  
Schwedt.  
- Leop. Max. d. S. R. K.  
Freyh. von Hohenhausen  
und Hochhaus, Sr. Churf.  
Durchl. zu Pfalz-Bayern  
würkl. Geheim. Kriegs-  
rath, Generallieutenant u. Sou-  
verneur der Residenz und  
Festung Manheim, zu  
Manheim.  
- Joseph, Reichsfreyh. von  
Hohenhausen u. Hochhaus,  
Sr. Churf. Durchl. zu  
Pfalz-Bayern Generalma-  
jor und Inhaber eines Re-  
giments zu Fuß, zu Manh.  
- Sylvius, Reichsfreyh. von  
Hohenhausen und Hochhaus,  
Röm. Kaiserl. Major zu  
Titul in der Römischen  
kay. Peterwardein in Un-  
garn.  
- Joseph Sylvius, Reichs-  
freyh. von Hohenhausen und  
Hochhaus, Sr. Königl.  
Maj. von Preussen Kriegs-  
und der Grafschaft Ravens-  
berg in Westphalen Steuer-  
rath, zu Herford.  
- Franz Xaver, Reichsfreyh.  
von Hohenhausen und Hoch-  
haus, Generaladjutant in  
Berlin.  
- Graf von Hohenlohe-Lan-  
genburg, in Erlangen.  
Mad. Hoblenfeld, in Straß-  
burg.  
Hr. H. Holle, zu Bremen.  
Herr

Herr Amtsverwalter Holm, in Schwerin.

- Professor Juris Holzhauer, zu Königsberg in Pr. 2 Gr.
- Kaufmann Holzmann, zu St. Andreasberg.
- J. W. E. Höpf, Feldpred. zu Nasewalk.

Fr. Majorin von Hopfgarten, zu Milwerkedt.

Hr. Geheimrath Kanzleysekretär Hopfner, in Hannover.

- Hofgerichts-Referendarius Hoppe zu Königsb. in Pr.
- Oberziehmester Hoppe, in Salzwedel.
- Ziehmester Hoppe, das. von der Horst, zu Halden.
- Landrath von Hövell, in Bismar.
- Kanzleydirektor von Hoym, in Wolfenbüttel.

Fr. Oberamtmannin Huet, zu Stötterlingenburg im Halberstädtischen.

Hr. Landkommissarius und Ritterschaft Deputirter von Huqo, zu Stolzenau.

- Kandidat Hüniße, in Brandenburg.
- Hurrelbriek, zu Werther im Mindischen.
- Geheimrath Hymmen, in Berlin.

### J.

Herr Regierungsadvokat Jachmann, zu Oels.

- Kommerzienrath Jacobi, zu Königsberg in Pr.
- Kreissteuereinnahmer Jacobi, zu Neustadt an der Orla.
- Pastor Jacobi, zu Großen-Pontow bey Görlin.
- Doktor Jacobs, in Lonna.
- Kreiskommissarius Jäger, in Minden.
- Jahn, zu Halle.
- Gerichtsverwandter Jensch, zu Königsberg in Pr.

- D. J. Jsemann, der Arzn. K. Best. in Hannover.

Das Hochfürstl. Institut der Moral u. sch. Wiss. in Erlangen.

- Jocke, der Handl. Best. in Hannover.
- Pupillensekretär Johansen, zu Königsberg in Pr.
- Kammersekretär John, zu Königsb. in Pr.
- Kammerauditor Jöhning, in Wernigerode.
- Kriegsbrath Juchen, in Clove.
- Kaufmann Jünemann, in Elrich.
- Kreiskalkulator Junafer, zu Stolzenb. in Westpreußen.
- Kriegsbrath von Jurgas, in Gumbinnen.
- Kreisamtmann und Rath Just, zu Lennstädt.
- Stadtsekretär Jüterbock, in Stettin.

### K.

Hr. Kahlen, Regim. Quartiermeister bey dem Prinz Heinrichischen Regim. in Spandau.

- Kammerpräsident v. Kalb, zu Weimar.
- F. H. Kamlah, zu Steterburg.
- Kammerreferend. Kantel, zu Marienwerder.
- Kammerjunkfer, Hof- und Regierungsrath von Karg, zu Fulda.
- Karthaus, Kaufmann in Bismar.
- Konsistorialrath Kaufholz, in Fulda.
- Kandidat Katz, zu Hofheim im Darmstädtischen.
- Lieutenant von Kazmann, in Fulda.
- Kammer- und Gerichtsadvokat Keber, zu Königsb. in Preußen.

Frau

**Frau Landbaumeisterin Ker-**  
ferstein, zu Brandenburg.

**Herr Forstschreiber Kerl,** zu  
Clausthal.

+ **Hofrath Kersten,** in Det-  
mold.

+ **Kesler,** Lehrer beim Joas-  
chimsthalschen Gymnas. in  
Berlin.

+ **Kesler,** fürstl. Schwarzb.  
Amtsverwalter zu Clingen.

- **Amtschreiber Kestner,** zu  
Blumenau.

- **Aukturator Kettler,** in  
Norden.

- **Graf Kbuen,** K. K. Haupt-  
mann zu Fulda.

**Mad. Elise Khun,** zu Eisenach.

**Hr. Joh. Geo. von Kubu** auf  
Grünnaeu und Niedertopf-  
städt, Herzogl. Goth. Land-  
kammerrath.

+ **Franz,** Frenhr. von Kien-  
mayer, in Wien.

**Mam. Kindler,** in Wismar.

**Hr. Kaufmann Kläpud,** in  
Bremen.

+ **Kammersekretär Klausewitz,**  
in Budissin.

+ **Advokat Klein,** in Breslau.

- **Justizaktuaris Klemm,** der  
ältere, in Gumbinnen.

- **Justizaktuaris Klemm,** der  
jüngere, das.

+ **Kammeradvokat Klinger,**  
zu Königsberg in Pr.

- **Legationsrath Klopstock,** in  
Hamburg.

- **G. H. Klose,** Kaufmann zu  
Waldenburg in Niederschle-  
sien.

- **Professor Klügel,** in Helm-  
städt.

- **Knebel,** der G. G. Kandi-  
dat in Stettin.

- **von Knebel,** zu Weimar.

- **Advocat Knoll,** in Langen-  
salze.

- **Hornmeister Knopf,** im Han-  
noverschen.

**Herr Joh. Conr. Knopf,** in  
Frankf. am Mann.

- **Baron von Knyphausen,** zu  
Lützburg in Ostiriesland.

- **Superintendent Koch,** in  
Wismar.

**Mamf. Koch,** das.

**Hr. Doktor Koch,** das.

- **Joh. Fried. Kolb,** in Uchen.

- **Kolbe,** zu Dessau.

- **Amtschreiber von Könemaff,**  
zu Klöße.

- **Regierungsrath König,** in  
Detmold.

- **Hofrath Köpfen,** in Mag-  
deburg.

- **Doktor u. Physikus Köppe,**  
in Blüxstädt.

- **Kandidat Köppe,** in Rostok.

**Se. Exc. der Hr. Geh. Staats-**  
**Minister Grenb. von Korf,**  
zu Königsb. in Pr.

**Hr. Kaufmann Korn,** in Dan-  
zia.

**Mad. Köster,** in Wismar.

**Die Herren von Kove** auf  
Kümmer, zu Hildesheim.  
2 Ex.

**Hr. Krause,** der Arzn. Sel.  
Bes. in Berlin.

- **Kammerregistrator Kraut,**  
in Marienwerder.

- **Kanonikus J. G. Krazberg,**  
in Hildesheim.

**Mamf. Sophie Krebs,** in  
Breslau.

**Hr. von Kreckwitz,** zu Halle  
in Westph.

**Hr. von Kriegsheim,** in Wis-  
mar.

**Hr. Kriete,** Feldpred. beim  
Prinz Heinrichischen Regim.  
in Pandau.

- **Ferd. Krüger,** Advokat zu  
Hildesheim.

- **von Künsberg,** in Anspach.  
K.

**Herr Kammersekretär Lacker-**  
**hard,** in Marienwerder.

**Hr. Oberhauptmannin von**  
**Laffert,** in Wismar.

**Herr**



Herr Lanßrecht, zu Halle.  
 - Regierungskreferend. Land,  
 in Marienwerder.  
 - Schloßprediger Lange, zu  
 Glückstadt.  
 - Mag. Lange, zu Rostock.  
 - Lanæ, der sch. W. Best.  
 in Holzmünden.  
 - Advokat Langenstraßen, in  
 Wolfenbüttel.  
 Mamsf. Beate Langner, in  
 Breslau.  
 Hr. Kammerh. von Lattorf,  
 zu Dessau. 2 Ex.  
 - Geheime Kabinettssekretär  
 Laur, in Schwedt. 3 Ex.  
 - Kantor Laur, das.  
 - Lehmann, Garnisonpred.  
 in Spandau.  
 Grenfr. von und zu Lehrbach,  
 geb. Baronin von Ullner.  
 Hr. Landschaftssekretär Leise-  
 witz, in Braunschweig.  
 Fr. Justizräthin Lemke, in  
 Spandau.  
 Die Herren Gebrüder von  
 Lennæke, in Bremen.  
 Frau von Lenthe, geb. von  
 Münchhausen, zu Hannover.  
 Hr. Kammersekretär Lenz, in  
 Zurich.  
 - Kammersekretär Lenz, in  
 Eltrich.  
 - Sekretär Leonhart, in  
 Briesbergholzen.  
 - Graf von Lepel, zu Berlin.  
 - Hoffuttermarschall Lerche,  
 in Dresden.  
 - Inspektor Lesser, in Glück-  
 stadt.  
 - Hofrath Lessing, in Wol-  
 fenbüttel.  
 - Münzdirektor Lessing, in  
 Breslau.  
 - Leuwold, beyder Rechte  
 Kand. zu Stolzenberg in  
 Westpreußen.  
 - Generalaccis-Inspektor Le-  
 veaur, in Graudenz.  
 - Kommissionsrath Leveille,  
 in Halberstadt.

Herr von Lierisch, auf Ditts-  
 mannsdorf, Königsberg, ic.  
 - Kriegsrath Lienthal, zu  
 Königsb. in Pr.  
 - Hofkammerrath Eillers, zu  
 Fulda.  
 - von Limbourg, Kornet beynt  
 Reg. von Sprengel in Chur-  
 hannov. Diensten.  
 - von Lindner, Hauptmann  
 bey dem Schwarzisch. In-  
 fant. Reg. zu Meisse.  
 Mad. Lingler, geb. Molitor,  
 zu Frankf. am Main.  
 Hr. Carl. Christian, Edler Hr.  
 und Graf zur Lippe, K. K.  
 Kammerer und Reichshof-  
 rath in Wien.  
 - Artillerielieutenant Eissen-  
 hoff, in Bremen.  
 Fr. Theres. von Locher, geb.  
 von Lederer, in Wien.  
 - Baudirektorin Löckel, zu  
 Königsberg in Pr.  
 Hr. Kanzleysekretär und Dr.  
 Lohdman, in Osnabrück.  
 - von Löffelholz, in Altdorf.  
 Mamsf. M. A. Löhning, in  
 Bremen.  
 Hr. Lorenz, Kaufmann in  
 Rostock.  
 - Rektor Lorenz, zu Kloster  
 Bergen.  
 - Doktor Loschge, in Anspach.  
 Die Bibliothek des Gräfl. von  
 Lottumischen Dragonerreg.  
 zu Schwedt.  
 Hr. Hofschaußpieler Löwe, in  
 Schwedt.  
 Mamsf. Löwe, in Breslau.  
 Hr. Ant. Niering von Lö-  
 wensfeld, angestellt bey der  
 K. K. Hofkammer in Wien.  
 - Kriminalrath Lübeck, zu  
 Königsb. in Pr.  
 - Oberförster Lüdemann, im  
 Hannoverischen.  
 - Amtmann Lüder, in Herz-  
 berg.  
 - Amtschreiber Lüder, in Il-  
 feld.

Herr

- Herr Amtsauditor Ludewig,  
zu Bederfese im Bremischen.
- Die Einneburgische Besetzungsgesellschaft.
- Hr. Willh. Lüttheroth, Negotiant in Mühlhausen.
- Hr. Kriegsrath Machenau, zu Königsb. in Pr.
- Kaufmann Madelung, zu Gotha.
- Mams. Mäker, in Spandau.
- Hr. Doktor Massen, in Hamb.
- Lieutenant von Mandelsloh, in Brandenburg.
- Sekretär Marcard, in Nade.
- Mad. Marcus, zu Königsb. in Pr.
- Hr. Lieutenant von der Marwitz, zu Magdeburg.
- G. E. Masins, Doktor der Arzn. Gel. in Schwerin.
- Carl Mastalier, Prof. der sch. Wiss. an der Universität zu Wien.
- Mattiesen, der jüngere, in Hamburg.
- Hauptmann Mauvillon, zu Cassel.
- Joseph Mayer, K. K. öffentl. Lehrer der Philosophie an der Univers. zu Wien.
- Mayer, Studiosus in Altorf.
- Hofrath von Mayern, in Wolfenbüttel.
- Kandidat Meder, zu Holsbach im Hohnsteinschen.
- Lieut. von Meerstädt, in Minden.
- Mams. Louise Mejer, zu Hannover.
- Hr. Kammersekretär Mejer, zu Hannover.
- Kandidat Meiersink, zu Minden im Mind.
- Direktor Meißner, in Jlsfeld.
- Meißner, in Dresd. 2 Gr.
- Kaufmann Mellingshof, in Minden.
- Herr Mello, Kaufmann in London.
- Amtschreiber Meppen, in Emden.
- J. G. Mettig, Kand. der Theol. zu Waldenburg in Niederschlesien.
- Fr. Hofrätthin Metzger, zu Königsb. in Pr.
- Hr. Doktor Metzler, in Weßl.
- Hofrath Meusel in Erlang.
- Realierungsrath Meyer, in Marienwerder.
- Kriegsrath Meyer, zu Rothenhof im Mind.
- Kommerzienrath Meyer, in Dessau.
- Kaufmann Meyer, zu Holzmünden.
- Kaufmann Meyer, das.
- Kammerer Menrick, zu Sachsa im Hohnsteinschen.
- J. D. Miesegaes, zu Breni.
- Kammerassistent Mißes, in Breslau.
- Hofpred. Mithof, in Lond.
- Hofgerichtsreferend. Mohr, zu Königsberg in Pr.
- J. J. Winkler von Mohrenfels, Hauptpfleger des Landesalmosenamts in Nürnberg.
- Kammersekretär Mohs, in Dessau.
- Advokat Möller, zu Halle in Westphalen.
- Amtmann Möller, zu Pesterßhagen.
- Kammersekretär Möller, zu Königsb. in Pr.
- Regimentsquartiermeister Möller, zu Emden.
- von Münster, zu Langelsae im Osabr.
- Hofgerichtsaffessor Moraenbesser, zu Königsb. in Pr.
- Justizrath Möser, zu Osabrück.
- Präsident von Moser, zu Darmstadt.
- Fr. Rittmeisterin Müller, zu Wickershausen im Hannov. Mams.

Mann. S. A. M. J. Müller, in Nordhausen.  
 Herr Reimentsquartiermeister Müller, zu Schwedt.  
 - Kammerreferend. Müller, in Gumbinnen.  
 - Kammerregistrator J. C. Müller, in Schwerin.  
 - Mag. und Rektor Müller, zu Wenda.  
 - Müller und Quentell, zu Bremen.  
 - Müller, Mitglied des K. K. Nationaltheaters in Wien.  
 Mad. Antoinette Munsen, in Hamburg.  
 Hr. Kandidat Münderloh, zu Moringen.  
 - Kandidat Munzel, in Rostock.  
 - Baron von Myslendonk Kneisebeck, in Berlin.

N.

Hr. Naumann, Mundkoch bey S. K. H. dem Prinzen von Preußen, zu Potsdam.  
 Fr. Gräfin Leonore von Neal, zu Berlin.  
 - Gräfin Charlotte von Neal, das.  
 Hr. Graf von Neal, königl. Preuß. Kammerh. das.  
 - Senator Necker, in Wollin.  
 - Rechnungsrath Nelson, zu Königsb. in Pr.  
 - Professor Neuendorf, in Dessau.  
 - Sekretär Neumann, in Dresden.  
 - Reimentsquartiermeister Neuwerz, in Breslau.  
 - Assessor Nicolaus, zu Königsb. in Pr.  
 - Sekretär Niederstetter, zu Königsb. in Pr.  
 - J. N. E. Niebecker, fürstl. Schwarzb. Sekretär, zu Greußen.  
 - Amtsführer Niehaus, in Borgholzhausen.

Herr Professor Niemeier, in Halle. 7 Gr.  
 - Oberamtsregierungsadvokat Nisina, zu Breslau.  
 Madam Nolte, in Hamburg.  
 Die Lesegesellschaft zu Nordhausen.  
 Hr. Stiftsrath Nordmann, in Quedlinburg. 2 Gr.  
 - Normann, in Hamburg. 2 Gr.  
 - von Nestiz auf Dypach, in Dresden.  
 Fr. Doktorin Nürnberg, in Wismar.

O.

Hr. Stiftsamtmann Oeder, in Oldenburg.  
 - Doktor Oehme, in Dresd.  
 - Obrist von Oheimb, zu Holzhausen im Mind.  
 Drey verschiedene Lesegesellschaften zu Oldenburg.  
 Hr. Orost von Oldershausen, zu Moringen.  
 - Joseph Omeyer, in Wien.  
 - Hofrichter von Ompfeda, zu Hannover.  
 - Verwalter Oppermann, zu Oldershausen.  
 - Advokat Ostermeyer, zu Hannover.  
 - Overbeck, in Lübeck.  
 - Oue, Mittagsprediger beym heil. Kreuz in Nürnberg.

P.

Hr. Joh. Frenb. von Pacassi, in Wien.  
 - Wagenstecher der jüngere, zu Bremen.  
 Fräulein von Paltzen, in Wismar.  
 - von Pannewitz, Hofdame S. K. H. der Prinzess. von Preußen, zu Potsdam.  
 Hr. Kollaborator Panse, in Holzmünden.  
 - Kandidat Panse, in Eltrich.  
 - Referendarius Panzer, in Berlin.

Herr

Herr Wade, der ich. Wiss. Beft.  
zu Holzmiinden.

- Kammersekretär Pastenaci,  
in Gumbinnen.
- Kammerer Paze, zu  
Schwedt.
- Pastor Pafke, in Mag.  
deburg.
- Regierunas, Referendarius  
G. F. Pauli, zu Stettin.
- Kriegsrath Paulsen, zu  
Königsb. in Pr.
- Kaufmann C. H. Pauly,  
in Frankfurt an der Oder.  
3 Er.
- von Penkendorf, Leut. in R.  
Preuß. Diensten, zu Nürn-  
berg.
- Kriegs- und Steuer, Rath  
Pestel, in Minden.
- Prior Petersen, in Holz-  
miinden.
- Penkert, in Wien.
- Accis- Kontrolleur Pfahl,  
in Breslau.
- Doktor Pfeil, in Rame-  
melburg.
- Ritterschafstdirektor von  
Pful, zu Gielisdorf. 2 Er.
- Hofrath und Leibmedikus  
Picht, zu Schwedt.
- Apotheker Pichhart, in Holz-  
miinden.
- Kammerregistrator Pingel,  
in Gumbinnen.
- Amtmann Pinzler, zu  
Emden.
- Oberantragsregierungs, Refe-  
rendarius Pistorius, in  
Breslau.
- Graf von Platen und Hal-  
ternmünde, zu Anspach.
- Plümcke, Assessor bey der  
königl. Bergdeputation, zu  
Waldenburg in Niederschle-  
sien.
- Stadtschreiber Vocarus,  
in Wenda. 2 Er.
- Major von Pohlmann, in  
Minden.

Herr Senator Pohlmann, in  
Salzwedel.

- Sekretär Pollac, zu Bres-  
lau.

- Pollac, d. R. Kand. das.  
- Hauptmann von Pöllnitz,  
in Erlangen.

- Kammer- Assistent Poser, in  
Breslau.

- Kammerjunkfer von Preshn,  
zu Urosien.

Frau Hofgerichts-räthin Pren-  
zel, zu Königsb. in Pr.

- Hr. Musikus J. S. Preuß,  
zu Waldenburg in Nieder-  
schlesien.

- Fr. Kammererin Preuser, zu  
Wernigerode.

- Hr. Licentiat Prinzhausen,  
in Hamburg.

- Graf von Pückler, Fähnrich  
beym Infanterie, Reg. von  
Kochkirch, in Breslau.

- Fr. von Puttkammer, zu  
Berlin.

- Hr. Kriegsrath Puttkammer,  
zu Königsb. in Pr.

#### D.

Herr Regimentsquartiermei-  
ster Quasnowsky, zu Kö-  
nigsberg in Pr.

- Fr. Obristin von Quintus, zu  
Porsdam.

- Hr. Advokat Quistorp, in  
Wismar.

#### R.

Herr Buraemeister Rademin,  
zu Sachsa im Hohnst.

- Senator Rademin, zu  
Salzwedel.

- Hofgerichtsregistrator Rado-  
ke, zu Königsb. in Pr.

- von Ramdohr, Churhan-  
novrischer Amtschreiber zu  
Niedeck.

- Fr. Gräfin Louise von Rath-  
sau, zu Glückstadt.

- Hr. Oberkommissarius Raps-  
verd, in Minden.

b

Herr

Herr Pastor Rathmann, zu  
 Kloster Berge.  
 - J. J. Ratschy, in Wien.  
 Sr. von Ratt, geb. du Rosé,  
 in Berlin.  
 Hr. D. Ratjen, zu Bremen.  
 - Kriegsssekretär Rautenberg,  
 zu Hannover.  
 - Joh. Rautenstrauch, J. u.  
 Lic. in Wien.  
 - Regierungspräsident Freyh.  
 von der Reck, zu Cleve.  
 - Geheimrath Redecker, in  
 Minden.  
 - Freyh. F. W. von Reden,  
 Königl. Kammerherr und  
 Oberberggrath, in Breslau.  
 - Lieutenant von Reden, zu  
 Hannover.  
 Sr. Gräfin von Reder, Hof-  
 dame bey S. K. H. der  
 Prinz. Amalia von Pr.  
 Hr. Hoffiskal Redtel, in  
 Stettin.  
 - Oberamtsregier. Rath Red-  
 tel, in Breslau.  
 - Syndikus Redtel, in Stet-  
 tin.  
 Mamsf. Rehberg, in Han-  
 nover.  
 Hr. Bibliothekar Reichard, zu  
 Gotha.  
 - Hoffiskal Reimann, zu Kö-  
 nigsh. in Pr.  
 Madam Reinhardt, in Er-  
 furt.  
 Hr. Kammerreferend. Rein-  
 hardt, zu Königsh. in Pr.  
 - Prediger Reinhard, in  
 Magdeburg.  
 - Burgemeister Reinhold, zu  
 Görlin.  
 - Doktor Juris J. C. Rein-  
 hold, in Dresden.  
 - Aufkultator Reinholz, in  
 Stettin.  
 Sr. von Reizenstein, geb. von  
 Wollwarth, zu Anspach.  
 Hr. Abt Resewitz, zu Kloster  
 Berge.

Herr Amtschreiber von Reits-  
 berg, zu Welterhof.  
 - Joseph, Edl. von Reher,  
 in Wien.  
 - A. H. Reuß, Hofrath in  
 Schwerin.  
 Ihre Excellenz Sr. Geheim-  
 rätthin von Rheinfart, zu  
 Cassel.  
 Hr. Hauptmann von Rhö-  
 den, zu Springe.  
 - Kammerherr von Ribbeck,  
 zu Seefeld bey Spau-  
 dau.  
 - Joseph Richter, in Wien.  
 - Kammerregistrator Rich-  
 ter, zu Königsh. in Pr.  
 - Riebock, zu Lüchow.  
 - Kammergerichts. Assessor v.  
 Riedel, in Wehlar.  
 Mamsf. C. S. E. Riemann,  
 in Nordhausen.  
 Mamsf. S. F. E. Riemann,  
 das.  
 Hr. Riese, in Erfurt. 2 Ex.  
 - Lieutenant Graf von Riets-  
 berg, zu Schwedt.  
 - Kaufmann Rindfleisch, in  
 Dessau.  
 - Regierungsrath Rink, in  
 Sondershausen.  
 Sr. Hoffanzlerin von la Ro-  
 che, zu Coblenz. 2 Ex.  
 Hr. Rohlfß, in Rastede.  
 - Kammerassessor Röhrdanz,  
 zu Königsberg in Pr.  
 - J. H. Röhrsen, in Han-  
 nover.  
 - le Roi, in Dessau.  
 - Justizamtman Roland, in  
 Gumbinnen.  
 - Hoffaktor Rombrich, zu  
 Blankenburg.  
 - Doktor juris Römer, in  
 Oldenburg.  
 Mamsf. Römermann, zu  
 Clausthal.  
 Hr. J. P. Rosenfiel, Asses-  
 sor bey der K. Bergw. und  
 Hüttenadminist. in Berlin.  
 Herr

Herr H. C. Rosenstiel, Dolmetscher des Königs von Frankreich, zu Versailles.  
Mams. G. R. Rosenstiel, zu Miesesheim, in Unterelsaß.

Die Herren Baronen von Rothenhahn, in Erlangen.

Herr G. R. S. in Cleve.

- Graf von S. in Halle.
- von der Saala, in Dresden.
- Baron von Sack, in Berlin.
- Sander, in Dessau.
- Kammerkalkulator Sandmann, in Breslau.
- Maa. und Rektor Sangerhausen, zu Uckerleben.
- Amtsvogt Saueremann, in Bockhorn.
- Sch\*\*, in Marienwerder.
- Steniat Schaafhausen, in Hamburg.

Stiftsräulein Lisette von Schwachen, zu Obernkirchen.  
Se. Excellenz der Hr. Geheimrath und Ritter von Scheel, zu Glückstadt.

Hr. J. J. Scheibel, Archivarius in Schwerin.

- Regierungsrath Scheibler, in Marienwerder.
- Kriegsrath Freyherr von Schellersheim, in Cleve.
- Scheufler, F. Hess. Amtmann zu Wittmarshof.

Mams. Caroline Schenk, in Anspach.

Hr. von Schierstädt, zu Uckerleben.

- Hofgerichtsreferend. Schimmlowfennig, zu Königsberg in Pr.
- Kammerreferend. Schimmlowfennig, zu Gumbinnen.
- Kammersekretär. Schinemann, zu Königsb. in Pr.

Herr Legationsrath von Schirach, zu Helmstedt.

- Schüssling, in Wien.
- Carl Frenb. von Schlauberndorf, in Berlin.
- von Schlass, in Bismar.
- Hofmusik Franz Schläsger, in Hannover.
- Kastellan Schleich, zu Schwedt.

Fr. Kriegsräthin Schlemmüller, zu Königsb. in Pr.

Hr. Kammersekretär Schloiser, zu Oldenburg.

- Kanzlensekretär Schloiser, da.

- Banquier Schmager, zu Magdeburg.

- Kriegs- und Domänenrath Schmeling, in Stettin.

- Kammerassessor Schmerfeld, zu Cassel.

Frau Gräfin v. Schettau, in Bismar.

Hr. Verakommissionsrath Schmid, zu Eisleben.

- Advokat Schmid, zu Emden.

- Professor C. F. Schmid, zu Wittenberg.

- Archivsekretär J. J. Schmid, in Schwerin. 2 Ex.

- Justizamtman Schmidt, zu Königsb. in Pr.

- Kammersekretär Schmidt, in Halberstadt.

- Oberbergaamtssek. Schmidt, in Breslau.

- Ober-Post-Kommissarius Schmidt, zu Stolzenberg in Westpreußen.

- Professor C. U. Schmidt, in Braunschweig.

- Regierungsrath Schmiedeburg, in Marienwerder.

- Reakterskanzlist Schmutzder, in Dresden.

- Schnakenburg, zu Schwedt.

- Geheimrath Schnaus, zu Weimar.

Herr Franz Schneider, Kaufmann zu Waldenburg in Niederschlesien.

- Schnitzlein, in Wezlar.
- Postmeister Scholing, in Holzmünden.
- Kammersekretär Scholten, in Cleve.
- Regierungsadvokat Scholz, in Oldenburg.
- Rendant Schönebeck, in Berlin.
- Baron von Schöning, Lieut. in K. Preuß. Diensten, zu Nürnberg.
- Lieut. von Schöning, zu Magdeburg.
- Obergerichts- u. Regierungsadvokat Schrader, zu Glückstadt.
- Kandidat Schreiber, zu Werther im Mind.
- Advokat Schröder, in Schwerin.
- Kammersekretär Schröder, in Gumbinnen.
- Vet. Dan. Schröder, zu Bremen.
- Kriminalrath Schröter, zu Marienwerder.
- Postsekretär Schubart, in Bremen.
- Stadtgerichtsekretär Schubert, in Breslau.
- Bürgermeister Schubstern, zu Uslar.
- Graf von der Schulenburg, zu Stelligte.
- Graf von Schulenburg, zu Hornhausen.
- Baron von der Schulenburg, zu Wollmirstedt.
- Rath Schüler, in Braunschweig.
- Advokat Schultesius, in Wismar.
- Schulz, in Hamburg.
- Schulz, Kapellmeister S. K. H. des Pr. Heinrich von Preußen, zu Rheinsberg.

Herr Hofprediger Schulz, in Spandau.

- Regierungs- und Lehnsekretär Schulz, in Stettin.
- Rentmeister Schulze, zu Halle, in Westphalen.
- Seminarist Schumburg, in Hannover.
- Altermann Schütte, zu Bremen.
- Daniel Schürte, zu Bremen.
- Pastor Schwager, zu Jöhlenbeck im Mind.
- Postsekretär Schwarting, in Oldenburg.
- von Schwarz, K. Preuß. Generalmajor und Chef eines Infant. Regim. zu Meisse.
- Amtmann Schwarzkopf, zu Dannenberg.
- Schweers, in Aarich.

Jr. Hauptmann von Schwerin, in Brandenb.

Hr. von Schwes, in Altona.

- Kammerh. Freyh. v. Seckendorf, zu Weimar.
- Kammerjunker Freyh. von Seckendorf, das.
- Senator Seeber, zu Nordhausen.
- Doktor Segniz, in Pöbau.

Mamsf. Segniz, das.

Hr. Kandidat Seidel, in Arosen.

- Kammersekretär Seip, zu Hannover.
- Seliger, der K. Kand. zu Breslau.

Jr. Kommissionsrätthin Sevecke, in Schwerin.

Hr. Senffert, Feldprediger beym Regiment von Lauenzen, in Breslau.

- Kandidat Senfried, in Dresden.

Herr

- Herr Sekretär Eidenachur,  
in Wismar.
- Fähnrich von Sidow, zu Schwedt.
  - Geheimsekretär Siebmann, in Berlin.
  - F. W. E. Siagelkow, Regierungsekretär in Schwesin.
  - Joseph von Sonnenfels, k. k. wirkl. Hofrath, und Professor der polit. Wiss. in Wien.
  - Aufkultator von Souten, zu Emden.
- Frau Oberkonsistorialrätthin Spalding, in Berlin.
- Madam Doris Spener, geb. Decker, das.
- Hr. Kammersekretär Sperber, zu Königsb. in Pr.
- Hr. Nebstissin von Spiegel, in Minden.
- Hr. Baron von Spiegel zum Diefenberg, Churföhrn. Geheimrath, Domherr zu Hildesheim.
- Pastor Spilker, zu Buchholz im Mindenschen.
- Mams. Spölna, in Erfurt.
- Hr. Regier. Sekretär Sprengel, in Stettin.
- Kammerath Spring, zu Bückeburg.
  - von Stamford, Ingenieurshauptmann zu Potsdam.
  - von Stedern, in Halle.
  - von Stein, Obrister bey der königl. Suite in Potsd.
  - Hofgerichts- und Kammeradvokat Stein, zu Königsb.
  - Kaufmann Steinacker, in Dessau.
  - Melchior von Steiner, in Wien.
  - Steinorth, d. R. Kandidat, zu Königsberg.
  - Stephanie, der ältere, Mitglied des k. k. Nationaltheaters in Wien.
- Herr Stephanie, der jüngere, Mitglied des k. k. Nat. Theat. in Wien.
- Joseph Kossen, Edl. von Sterneck, das.
  - A. Stock, zu Bremen. 2 Gr.
  - Accis- und Zoll-Direktor Stockmar, zu Königsberg.
- Der regierende Hr. Graf Christ. Friederich zu Stollberg, Wernigerode.
- Gräfin Catharine von Stollberg, in Hamburg.
- Hr. Altermann Stoltenburg, in Stettin.
- Kammerreferend. Stolterfoth, in Königsberg.
  - von Stolzenbera, Erbherr zu Bannemühlen.
  - Ausmiener Fr. W. Storch, in Emden.
  - Pastor Stoy, zu Heesfeld bey Nürnberg.
  - Kammerreferendarius und Sekretär Streit, in Breslau.
  - Obergewermeister Stremmrig, zu Halle in Westphal.
  - Doktor Stühle, zu Nessel.
  - Hoffiskal Stube, in Minden.
  - Guadicani, zu Glückstadt.
  - Auditeur Suden, zu Urosen.
  - Süßmilch, Rath beym Magistrat zu Breslau.
- L.
- Herr Kammerreferend. Tannen, in Aarich.
- Kommerzienrath G. C. Tauber, in Berlin.
  - Hofrath Tegel, in Emden.
  - Oberkonsistorialrath Teller, in Berlin.
  - Advokat Tenge, in Oldenburg.
  - Tesner, d. R. West. in Brandenburg.



Herr Doktor Thär, in Celle.  
 - Thaut, aröß. Castellischer  
 Regier. Sekretär zu Rüdén-  
 hausen in Franken.  
 - Joseph Theod. Edl. von  
 Thoren, in Wien.  
 Ihre Excellenz Frau Gräfin  
 von Thun, geb. Gräfin  
 von Ublefeld, in Wien.  
 Fr. Altermännin Tidemann,  
 zu Bremen.  
 Hr. Licentiat Tiede, in Hamb.  
 - Kandidat J. A. Tieling,  
 in Bremen.  
 - Gerichtsamtman Tiemann,  
 zu Emden.  
 Verwitwete Madam Tischlerin,  
 zu Breslau.  
 Hr. Professor du Toit, in  
 Dessau.  
 - Rathsverwandter Tolkemit,  
 zu Stolzenberg in Westpr.  
 - Amtschreiber Tollner, in  
 Hartwarden.  
 - Doktor Topp, in Wolfen-  
 büttel.  
 - U. F. Töptec, Kaufmann  
 zu Waldenburg in Nieder-  
 schlesien.  
 - Professor Trapp, in Halle.  
 - G. F. Treutler, Kaufmann  
 zu Waldenburg in Nieder-  
 schlesien.  
 Madam J. D. Treutler, das.  
 Hr. Amtshauptmann von  
 Trosky, in Wittenberg.  
 - von Truchses, Lieuten. bey  
 der Garde du Corps zu  
 Cassel.  
 - Kandidat Trachtmann, zu  
 Rostock.

U.

Frau Hofrätthin Uber, in  
 Breslau.  
 - Oberamtsregierungsadvoka-  
 tin Uber, das.  
 Mamsell Uber, das.  
 Se. Excellenz Wolf Christoph  
 Graf von Ueberacker, R.  
 K. Geheimerath und des

R. Reichshofr. Vicepräsident  
 in Wien.  
 Ein Ungenannter, in Dessau.  
 Ein Ungenannter, in Gotha.  
 Ein Ungenannter, in Minden.  
 Ein Ungenannter, in Potsd.  
 Herr Sekretär Ursinus, zu  
 Königsb. in der Neumark.  
 - Amtsauditor von Uslar, zu  
 Herzberg.  
 - Rath Uz, in Anspach.

V.

Frau Hofjägermeisterin von  
 Veltheim, in Braunschweig.  
 Herr Kaufmann Velthusen,  
 in Stettin.  
 - Kammerarius Venzhaus, zu  
 Werther im Mind.  
 - Vietzsch, zu Brandenburg.  
 - Kriegsbrath du Vignon, zu  
 Königsberg.  
 - Amtmann Vogt, in Hitz-  
 acker.  
 Fr. von Voigtz, geb. Mö-  
 ser, zu Osnabrück.  
 Hr. Klostersrath von Voigtz,  
 in Braunschweig.  
 Fräul. Mariane von Volkamer,  
 zu Nürnberg.  
 Hr. von Volkamer, in Altorf.  
 - von Volkamer, das.  
 - von Volkamer, in Nürnberg.  
 - Berschreiber Volkmar, zu  
 Goslar.  
 - Vollnerz, zu Bremen.  
 - Advokat Völchow, in Wis-  
 mar.  
 Fr. Geheimerätthin Vorhof,  
 zu Marienwerder in West-  
 preußen.  
 Hr. Rektor Voss, zu Otterndorf.

W.

Herr Hofrath Wachenhusen,  
 in Schwerin.  
 - Justizrath Wachenhusen,  
 das.  
 - Procurator Wagemann, zu  
 Hannover.

Herr

Herr Pleuten, von Wagen-  
schütz, in Minden.

- Kammerdirektor Wagnet,  
zu Königsberg.
- Kriegsrath Wagner, das.
- Kaufmann Wahrendorf, in  
Wismar.

Die fürstl. Waisenhaus-Buch-  
handlung in Braunschweig.  
31 5 Cr.

Hr. Lieuten. von de Wall,  
in Minden.

- Baron von Wallbrunn,  
Königl. Preuss. Kammerh.  
zu Berlin.

- Kriegs- und Steuerrath  
Wallheck, zu Larnowitz in  
Schlesien.

- Hauptmann von Walthaus-  
sen, in Hannover.

- Wangemann, zu Bremen.

Frau Schloßhauptmannin v.  
Wangenheim, geb. Gräfin  
von Eichstedt, zu Hammov.

Hr. Hofgerichtsadvokat Wan-  
novius, zu Königsberg.

- Kanzleyrath Wardenburg,  
in Rastede.

- von Warendorf, Haupt-  
mann beym Regim. S. R.  
H. des Prinzen v. Preussen,  
in Potsdam.

- Aktuarus Warnecke, zu  
Hünabrück.

- Kammergerichtsrath War-  
sing, in Marienwerder.

- J. F. Wartmann, zu Kö-  
nigsberg.

- Lieuten. von Wedell, in  
Magdeburg.

- Sekretär Wedler, in  
Ulrich.

- Kammersekretär Weger, in  
Königsberg.

- Regierungsekretär Wein-  
lig, in Dresden.

- Kammersekretär Weiß, zu  
Anspach.

- Kaufmann Aug. Weiß, in  
Langensalze.

Herr R. J. Weiß, zu Kö-  
nigsberg.

- Amtmann Wenkebach, zu  
Emden.

- Wenzel, Churhannövrischer  
Lieuten. beym Regim. Prinz  
Wallis.

- Amtmann Weypen, zu Ob-  
dershausen.

- Baron von Werthern, zu  
Achersteden.

- Lotteriedirektor Westphal,  
in Wismar.

Mamsf. Ch. Wibel, zu Glück-  
stadt.

Hr. Advokat von Wicht, in  
Zurich.

- Adjutant von Wiedebach,  
in Minden.

- Professor Wiedeburg, in  
Helmstädt.

- Hofrath Wieland, in Wei-  
mar.

- Doktor Wienholt, in Bre-  
men.

Frau Senatorin Wilkens,  
das.

Hr. G. J. Wilkens, das.

- Wilkens, in Wolfenbüttel.

- Hofmarschall von Wilmer-  
dorf, zu Schwedt.

- Winkelmann, zu Hanno-  
ver.

- Just von Windheim, fürstl.  
Schwarzburg-Kommissions-  
rath und Justizamtman  
zu Clingen.

- von Winterfeld, Hauptmañ  
bey der königl. Suite in  
Potsdam.

- Kammerreferend. von Win-  
terfeld, in Berlin.

- Justizrath Wismann, zu  
Marin bey Cörlin.

Mamsf. Amalia Witt, in  
Hamburg.

Hr. Reg. Registrator Witte,  
in Minden.

- Senator Witter, zu Wer-  
ther im Mind.


Herr Oberpostsekretär Wittich,  
zu Stolzenberg in Westph.  
- Kammerdirektor von Wol-  
beier, in Gumbinnen.  
- Direktor Wolke, in Dessau.  
- Ferdinand Wolf, in Wien.  
- Kandidat Wolfrath, zu  
Glickstadt.  
- Pastor Woltemas, zu Rab-  
den im Mind.  
- Hofgerichtsaffessor v. Wül-  
len, in Hannover.  
- Generalmajor Reichsgraf  
von Wyllich und Lottum,  
zu Schwedt.

Herr Oberamtmann Wynneck  
zu Volle.


3.  
Herr Joh. Carl Zabani, in  
Danzig. 4 Gr.  
- Hof- und Kommissionsrath  
Zeising, zu Emden.  
- Hofrath Zimmermann, in  
Hannover.  
- Kandidat Zimmermann, in  
Darmstadt.  
- Hofbauvieler Zinndat, in  
Schwedt.  
- Advokat Zoh, zu Rostock.  
- Regierungskanzlist Zschie-  
drich, in Dresden.



Borre-

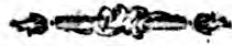


## V o r r e d e.



**W**ls ich in meinem zwanzigsten Jahre zum erstenmal vor dem Publikum als Schriftsteller austrat, fühlt ich eine gewisse Dreistigkeit, die sich fünf Jahre später in Bescheidenheit, und seitdem gar in Furchtsamkeit verwandelt hat. Ich wäre daher der Verlegenheit gern überhoben, der Vorredner meiner Gedichte zu seyn, wenn ich nicht einiges sagen müßte, das sich in Versen nicht gut sagen läßt. Doch will ichs kurz machen.


Dieser Band enthält bloß Episteln. Außer einigen, die hier zum erstenmal erscheinen, sind vorher von ein Paar andern, als Manuscript für Freunde, nur 20. oder 30. Exemplar gedruckt gewesen, die den wenigsten Lesern werden zu Ge-



sicht gekommen seyn. Diese letztern hab ich im Register mit einem \*, die erstern aber mit zwey \* \* bemerkt.

Die ältern, welche zuerst in den Musen-Almanachen, dem deutschen Merkur, Muscum u. s. w. gestanden haben, sind zwar hin und wieder beurtheilt worden, aber nur immer, so viel ich weiß, nach ihrem Werth im Ganzen. Ich habe sie folglich bloß nach eigenem Gefühl verbessern müssen. Wenn mich dieses getrogen hat, so ist nichts Schuld daran, als daß unter uns die Kritik, welche die einzelnen Theile zergliedert, zu sehr vernachlässigt wird.

Da diese Episteln alle, ohne Rücksicht auf das Publikum, geschrieben wurden, so hab ich sie so gelassen, wie sie waren, und selbst an den Ueberschriften (ein Paar weggebliebene Namen ausgenommen) nichts geändert, um ihnen alles das vertrauliche zu lassen, das vielleicht ihr größtes Verdienst ausmacht. Manches würde daher in diesen Episteln gar nicht, und manches



thes anders gesagt seyn, wenn sie gleich damals für das Publikum und nicht für Freunde allein geschrieben wären. Daher kommt es auch, daß ich die Art ihres Entstehens zuweilen durch eine Note anzeigen mußte, wenn sie einem dritten verständlich werden sollten.

Ich erinnere mich, daß ein Kunstrichter, Einem unsrer guten Dichter verwies, die Namen seiner Freunde genannt zu haben, an die zum Theil die Gedichte gerichtet waren, „weil unbekante Namen das Publikum nicht interessieren.“ Ich muß gestehen: Eh ich mir das Vergnügen versagen wolte, meiner Freunde Namen auf das kleine Denkmal zu schreiben, welches ich ihnen gerne hinterlassen mögte, lieber wolte ich selbst auf die Ehre, von dem Publikum gelesen zu werden, Verzicht thun; denn das Publikum ist für einen Mann in meiner Lage, was der Anblick einer Landschaft von Dietrich, und der Freund, was der Harz mit allen seinen Schönheiten ist.

Muffer



Außer der 14ten Epistel, die zum Theil eine Nachahmung des Horaz ist, gehört der Stof zu den übrigen mein.

Der zweite Theil wird noch einige Episteln, vermischte Gedichte und Epigrammen enthalten. Eine unangenehme Erfahrung hat mich vorsichtig gemacht, über die Zeit, wenn er erscheinen soll, nichts gewisses zu bestimmen. Ellrich, den 1ten Junius 1780.



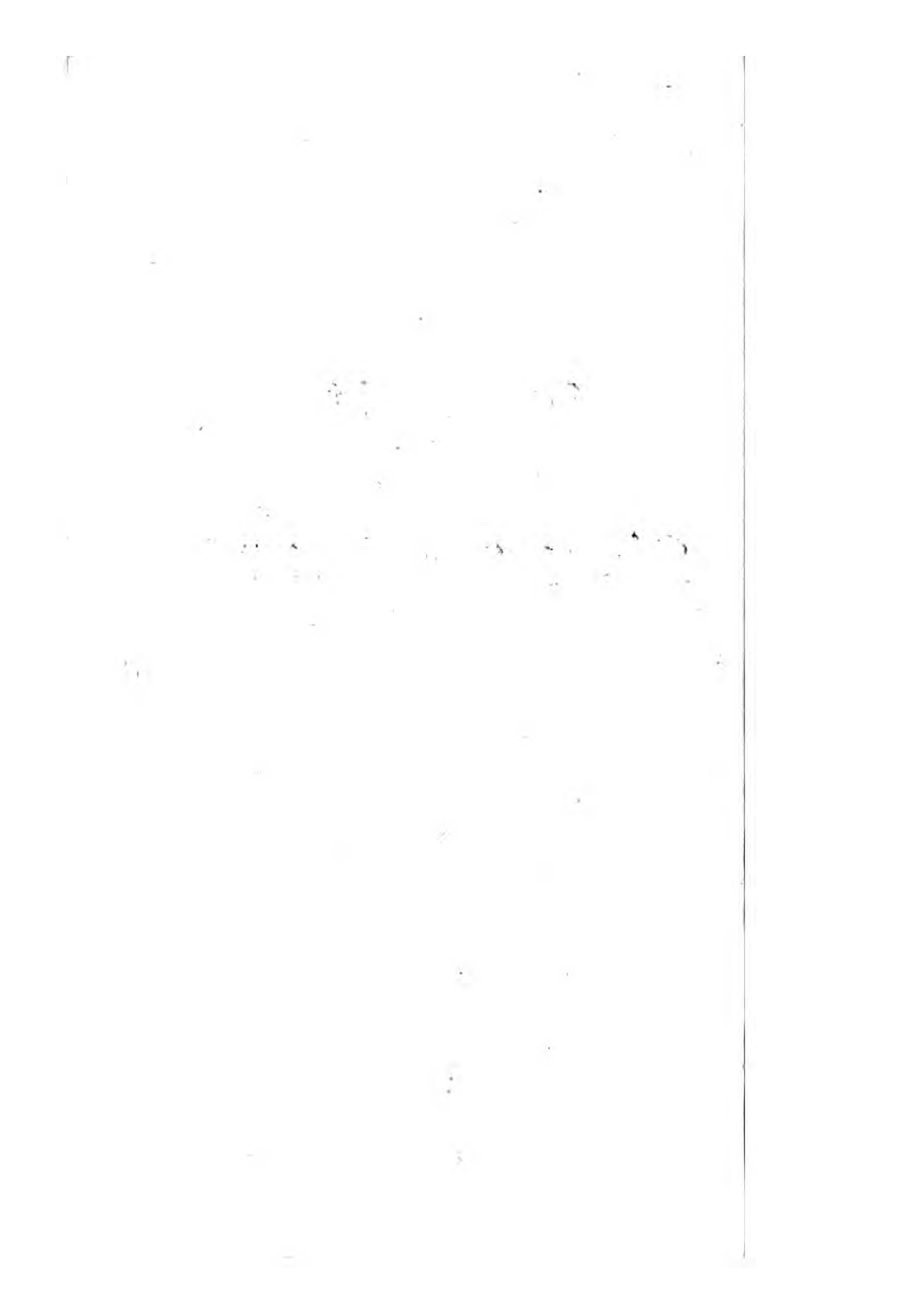
Zuschrift

Z u s c h r i f t

an den

König von Siam.







**K**ömmt diese Dedication,  
Durch Schiffer Peter Nils von Emdem,  
Nach Wunsch, vor Eurer Hoheit Thron,  
Und laßt Ihr dann sie übersetzen;  
So seyd kein Kind, und denkt nicht gleich,  
Daß Deutschland, weil ein Deutscher Euch  
Besingt, so sehr Euch müsse schätzen.



Zerbrecht Euch, Sir', auch nicht das Haupt  
Darüber, wie Ihr zu der Ehre  
Gefommen seyd? Wenn Ihr 's erlaubt,  
(Ihr habt ja nichts zu thun!) erklären  
Wir Euch das Ding nur kürzlich so:  
Die Dichtkunst drischt bey uns nur Stroh,  
Die Kunst zu schmeicheln aber, Aehren.

Nun ist bey uns so der Gebrauch,  
Von Aehren, nicht von Stroh, zu leben.  
Drum lernen wir Poeten auch  
Die Kunst, sie andern auszudröschten;  
Das heißt: Den Durst nach Schmeicheln  
Löscht der Poet, den Durst nach Wein  
Muß ihm dafür der Andre löschen.

Glaubt



Glaubt, Stre, wolt' ich manchen Herrn,  
In unserm Welttheil, so besingen,  
Als ich wohl könnt', er setzte gern  
Bey einer Arbeitleeren Stelle,  
Auf seine Kosten, mich in Ruh,  
Denn jeder hat ein Haus dazu,  
Man nennt es: Eine Zitadelle.

Und doch besang ich niemals sie.  
Warum? Das kan Euch nichts verschlagen.  
Doch wär't Ihr dümmer als ein Vieh,  
Geruhet Ihr daraus zu schließen:  
Ich legt' Euch diese Zuschrift, voll  
Von Eurem Ruhm, als einen Zoll,  
Der dem Verdienst gebührt, zu Füßen.




Ihr seyd vielleicht ein schlechter Held?  
Das thut nichts! dafür seyd Ihr König!  
Wenn mir es sonst einmal gefällt,  
Wuch Preußens Friedrich gleich zu stellen:  
Wer darf in Siam sagen: „Pest!  
Wie lügt der Schurke!“ Denn wer läßt  
Den Kopf sich gern vom Kumpfe schnellen?

Ich aber, Sire, bin kein Thor,  
Mit Risiko zu creditiren.  
Nein! Zug um Zug! Ihr müßt zuvor  
Mir diese Zuschrift baar vergüten,  
Sonst wird sich der Verfasser schier  
Vor Eurem Lobe, so wie Ihr  
Vor einer Nützen-Schlange hüten. (\*)

Es

(\*) Sie ist die gefährlichste von allen indiantischen Schlangen, und in Siam zugleich die häufigste. Ihr Biß ist tödtlich, wenn man nicht auf der Stelle ein Mittel dagegen gebraucht. S. l'Hist. du royaume de Siam par M. Turpin. T. I. p. 343.



Es thut vielleicht Euch wenig leid,  
Ob Siam Euch nicht liebt? nur fürchte?  
Wenn Ihr indeß kein Faulthier seyd,  
Muß für den Ruhm bey Nationen,  
Wo jeder Bettler, ungeschent,  
Euch preiset und vermaledeit,  
Doch wohl ein Wunsch noch in Euch wohnen?

Soll ich den Wunsch erfüllen? Top?  
Schikt mir nur einen Elephanten!  
Für Euer Gold kann ich, Gottlob!  
Weil ichs entbehren lerne, danken;  
Allein, ein Thier zum Reiten, kann  
Mir Dienste thun; ich kranker Mann  
Fang ziemlich früh schon an zu wanken.



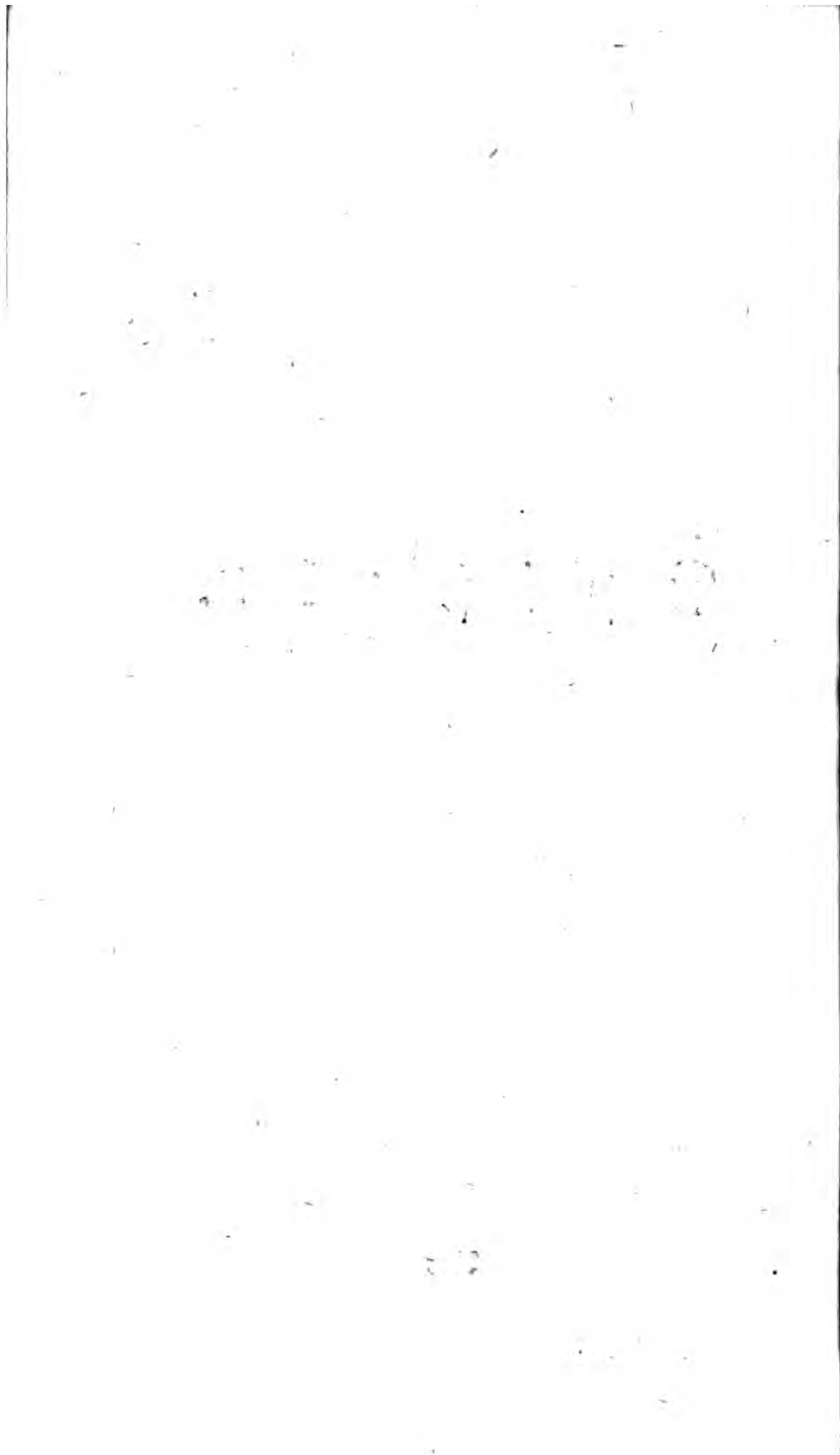
Der Herr Professor Pauli (\*) hat  
Zwar ausgelobt, doch Euer Leben  
Schreibt Knieknar gern an seiner Statt,  
Wenn ich das Reitthier ihm vermache;  
Denn, seyd Ihr gleich uns hier zu Land'  
Auch nach dem Namen unbekannt,  
So thut das doch nicht viel zur Sache.

(\*) Der Verfasser des Lebens großer Helden.



**E p i s t e l n.**







## I. Epistel.

An

Goldhagen, in Petershagen.

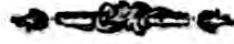
1771.

---

**W**enn ich dein Herz, — mein Ideal  
Der Tugend! — wenn ich die Talente,  
Die Du vereinigt, mir ein Stral  
Zum Ziel des Ruhms! — belohnen könnte:  
Du soltest nicht in Werther (\*) seyn.  
Hoch stellt' ich dich, mit deinem Strale  
Die dicken Nebel in dem Thale  
Des Aberglaubens, zu zerstreun.

Jetzt

(\*) Goldhagen war damals noch Prediger zu Kleinwerther. Die Vorwissen seiner edel denkenden Kirchenpatronen, führte er hier, neben dem gewöhnlichen Gesangbuche, die Berlinsche Sammlung geistlicher Lieder ein, woraus aber für ihn manche Verdriesslichkeiten entstanden. Hierauf bezieht sich das folgende.



Ist, lieber Freund, da dich, versteckt  
 In einem Dörfchen, die Kabale,  
 Weil du zu hell noch leuchtest, nekt:  
 Ist kann ich nur in dir den Weisen  
 Bewundern, und mein Schicksal preisen,  
 Das dich zum Freunde mir geschenkt.  
 Denn, seit ich sah, wie dich, — des Glückes  
 So werth! — kein Schlag des Mißgeschickes,  
 Kein Pfeil der dummen Bosheit kränkt:  
 Verging mir schnell der Eigendünkel,  
 Für hart gestraft mich anzusehn,  
 Daß ich auch, hier in diesen Winkel  
 Geworfen, mich soll müde stehn.

Wenn aber auch der Mann von Geist,  
 Wie du, im dunkeln Thal verborgen,  
 Die Ketten, die die Hand der Sorgen  
 Um seine Weisheit legt, zerreißt;  
 So kennt er dennoch seinen Werth!  
 Ist's Wunder denn, wenn er begehrt,

Was



Was er verdient, und Thoren haben?  
Der Weise könnte bey den Gaben  
Des Glücks, mehr als ein König seyn;  
Denn, Freund, für Krieg ist er zu klein.  
Wenn Thoren nun dieß Glück vergraben,  
Und öfter noch, den bessern Mann,  
Bloß, weil er besser ist, zu quälen,  
Dies Glück gebrauchen: Sprich, wie dann?  
Sich wie ein Höfling zu verhehlen,  
Und wo nicht das, ein Engelherz  
Gehört dazu, dies ohne Schmerz,  
Und ohne Ewiftisch drauf zu spotten,  
Und ohne Wunsch, es schnell so schön,  
Wie man's im Kopf hat, auszurotten,  
So Tag für Tag mit anzusehn.

Laß uns denn immerhin gestehn,  
Wir haben auch in jüngern Jahren  
Nach unsrer Lage das erfahren,  
Was Flaccus vitae modos nennt;



Uns oft gekreuzigt und gesegnet,  
 Daß kaum man Brod dem Weisen gönnt,  
 Indem es Gold auf Narren regnet ;  
 Daß Einfalt oder Eitelkeit,  
 Genies, Mauleseln gleich, befrachtet,  
 Und darob ihre Wenigkeit,  
 Wer weiß wie groß, wie wichtig achtet !  
 Wie herzlich haßt' ich sonst den Mann,  
 Der nichts, als seine Peitsche schwingen,  
 Beyhergehn, schrey'n und schlagen kann,  
 Mich izt zum Hasse noch zu zwingen,  
 Kann der nicht, der mich selbst wohl schlägt.  
 Ich lasse gern die Thoren gelten,  
 Wofür das Glück sie ausgeprägt ;  
 Was hülf' auch wohl mein Spott, mein Schelten ?  
 Genug ist's, wer für sich sie wägt.  
 Nehm' ich, nach äuseren Gestalten,  
 Die Drittel Ephraims für voll,  
 So weiß ich bey dem allen wohl,  
 Was sie an innerm Werthe halten.



Wer gar zu eigensinnig ist,  
Nach diesem Münzcours sich zu achten,  
Der dauert mich! Der Mann vergißt,  
Die goldne Regel zu betrachten:  
Nimm diese Welt so wie sie ist!  
Nach ihrem inneren Gehalt  
Die Welt voll Narren umzuprägen:  
Ist das in menschlicher Gewalt?  
Heraus zu wandern steht uns frey;  
Doch geb' ich wohl zu überlegen,  
Was für den Weisen besser sey:  
Die Welt wie Norik mit zu nehmen?  
Nach Königen, wie Diogen,  
Sich keinen Fuß breit zu bequemen?  
Wie Heraclit nur da zu stehn,  
Und sich von Herzen satt zu grämen?  
Sich wie Pythagoras dem Spleen  
Mit Leib und Seele zu ergeben?  
In öde Wälder hin zu fliehn,



Wie Sanct Anton, und da das Leben  
In ein Gebet zusammen ziehn? —

Du siehst, es giebt der Wege viel,  
Von seinem Plaz im Possenspiel  
Der Welt, aus Aerger wegzugehn;  
Doch giebt's auch Gründe, stehn zu bleiben,  
Den Narren ruhig zuzusehn,  
Und seinen Spott damit zu treiben.  
Geh weg, zu weinen; bleib, zu lachen;  
Zu beiden braucht's nicht Gold, noch Gunst.  
Wer Geist besitzt, besitzt die Kunst  
Was ihm gefällt, aus sich zu machen,

Das ist der Grund, warum sogar  
Diogenes in seinem Fasse,  
Und wenn er gleich aus Menschenhaffe  
Zuerst hineinkroch, glücklich war.  
Das ist der Grund, warum die Stille,  
Das Land, das Kräutersuchen nicht,

Den



Den Zorn des Genfer Bürgers bricht;  
Was bricht ihn endlich? seine Grille!  
Zwar kan sich leicht ein Mann, das Haus  
Des Diogen, zur Wohnung weihn,  
Doch, kroch der Mann als Narr hinein,  
So kriecht er auch als Narr heraus.  
Philippus großer Sohn, verlöre  
Nicht einen Schritt um dieses Haus,  
Und fiel ihm ja die Neugier ein,  
So rief er wenigstens nicht aus:  
Wenn ich nicht Alexander wäre,  
So mögt' ich dieser Mann wohl seyn!  
Ob das die Prädilection  
Fürs Sonderbar', ihm eingegeben,  
(Mir deucht, die hatte Philipps Sohn)  
Ob nicht der Werth von einem Leben,  
Das bloß der Geist, dem Glük zum Hohn,  
Wiewol der Welt zum Spott, errungen,  
Ihm dieß Bekänntniß abgezwungen,  
Das weiß allein Philippus Sohn.





War jenes; nun, dann solt' ich meynen,  
 Es sey, was bey dem großen Geist  
 Ein Steckenpferd, und bey dem kleinen,  
 Zumal, wenn gern er's jener Einen  
 Nachäffen mögte, Narrheit heißt.  
 War dieses; Großer Alexander!  
 Behalte du dein ganzes Glück,  
 Und deine Siege mit einander!  
 Sieh mir dafür den Augenblick  
 Von deinen Ruhmbeladnen Tagen,  
 Der Welt als König vorzusagen:  
 Der Weis' in einer Hütte sey,  
 Wenn sie die Weisheit aufgeschlagen,  
 Bey Brod und Wasser, groß und frey!  
 Indeß, was liegt denn uns daran,  
 Aus welchem Quell der Spruch gequollen?  
 Doch, Glück und Ehre hängt daran,  
 Aus welchem Quelle, lieber Mann,  
 Wir unsre Weisheit schöpfen wollen.

Sag, ist es nicht ein drollig Ding,  
 Wenn uns das Gaukelspiel der Welt  
 Nicht mehr, (wer weiß, warum?) gefällt,  
 Aus Rache, sich den Sonderling  
 Zu seiner Rolle auszulesen?  
 Um, wenn man nicht beglückt gewesen,  
 Doch wenigstens bemerkt zu seyn.  
 Wahr ist es, einer großen Seele,  
 Bleibt diese Schwachheit zu verzeihn,  
 Denn eher stürzt sich in die Hölle  
 Der Pest, ein Curtius hinein,  
 Als länger, mit dem Stolz der Seele,  
 Was jeder Andr' ist, auch zu seyn.  
 Nie gab es große Männer, nie,  
 Die nicht auch Sonderlinge waren;  
 Denn, Freund, den Hang zum Sonderbaren,  
 Fühlt grad' am stärksten ein Genie.  
 Dankt das dem Glücke; ihr Genies!  
 Das diese Wolthat nicht vergessen,  
 Und für den Neid Euch Futter wieß;



Sokrat, der lang' ihn hungern ließ,  
 Ward endlich selbst von ihm gefressen.  
 Allein, ihr Leute von Genie,  
 Hat die Natur zu Sonderlingen  
 Euch schon bestimmt: Wozu die Müh,  
 Sich mit Gewalt dazu zu zwingen?  
 Euch selber werdet Ihr bey Nacht,  
 (Nicht, wie die Maintenon (\*), der Welt,)  
 Ganz offenherzig eingestehen,  
 Daß Ihr den Sonderling nur macht,

Weil

(\*) Sie pflegte in den Fasten, bisweilen nichts als Hülfenfrüchte zu essen, wenn indeß die übrige Gesellschaft an der Tafel herrlich schmausete. Geschah das vielleicht aus einer Art von Andacht? „Ich kann mich nicht rühmen, (hat sie nach der Zeit gestanden) daß ich es bloß um Gottes willen gethan habe, sondern ich wolte geachtet seyn. Die Begierde, mir einen Namen zu machen, war meine herrschende Leidenschaft, und Niemand hat vielleicht die Sache so weit getrieben. Dieser Stolz bewog mich, mir tausend Martern anzuthun, indem ich mir allerhand Zwang auflegte; und vielleicht hat mich Gott zur Strafe so hoch erhoben, und im Zorne zu mir gesagt: Du willst Ruhm und Ehre haben; nun wolan? du sollst sie haben, bis sie dich zu Boden drücken.“



Weil Euch der Sonderling gefällt;  
Gefällt, weil Leute nach ihm sehen.  
Nehmt Euren Pfad auch noch so krumm;  
Den Pöbel hinterher zu ziehen,  
Und, um gesehen zu werden, fliehen,  
Ist leicht; der Weise siehet stumm  
Dem Gaukler nach und läßt ihn ziehen;  
Der Denker lacht und dreht sich um.  
So wolte selbst im Diogen,  
Nicht immer, Plato, nur den Weisen,  
Zuweilen auch den Gaukler sehn,  
Und dieser, umgekehrt, Athen  
Im Plato, wohl nichts bessers weisen.  
Allein gesetzt: die Klugheit legt  
Die Schminke so geschickt darüber,  
Daß selbst der Weise stutzt, und fragt:  
Ist das nicht bloß Natur? Ey Lieber!  
Sprich, was gewinnst du wohl dabey?  
Vielleicht den Titel eines Weisen!  
Doch, wirfst du dich im Stillen, frey,



Und glücklich in dir selber preisen?  
 Frey, bist du nie bey Heuchelein!  
 Zwang, ist der Freyheit Gift, ist Tod!  
 Und bist du glücklich? Nur zur Noth!  
 Ganz aber könntest du es seyn:  
 Doch, wer in Thaten und Geberden,  
 Die Augen nur durch falschen Schein  
 Verblenden will, wird nie es werden.

Wähl' unter Alexanders Thron,  
 Und Diogens verschmähtem Fasse!  
 Was ich mir wählte, weiß ich schon;  
 Wenn er so glücklich war, als schien,  
 So nahm' ich gleich das leere Faß,  
 Und ließe Thron und Monarchien  
 Dem Sohne der Olympias.  
 Ist aber, unter unsrer Sonne,  
 Ein Weiser, wohl so weiß und kühn,  
 Zu seyn, 'in unsers Griechen Zone,  
 Was dieser war, zum mindesten schien?

Ich zweifle! Fromme Schwärmerey,  
 Und Menschenhaß, spricht zu dem Kranken:  
 Fort, fort! in ein' Einsiedeleh!  
 Doch, sey gesund, und weiß' und frey:  
 Wirst du für dieses Glück nicht danken?  
 Was hat man von der Schwärmerey,  
 Daß man die Welt besetzt, beweint?  
 Denn kurz, mich dünkt, so lang die Sonne  
 Der Fröhlichkeit im Herzen scheint,  
 Kriecht man gewiß in keine Tonne,  
 Bey Brod und Wasser sich zu speisen;  
 Und just an dieser Sonne, Freund,  
 Erkennt man doch den ächten Weisen.  
 Weisheit im Kopf, ist nur ein Mond  
 Auf dieses Lebens dunkeln Reisen,  
 Um den sichs kaum die Müß belohnt,  
 Ihn, ohne jette, viel zu preisen.  
 Genie ist vollends nur ein Stern,  
 Bey dem man oft die Bahn verlieret,  
 Der gern zu Glück und Ehr', und gern



Zum Unglück und zur Schande führet.  
Laßt aber alle drey zugleich  
Auf euren Pfad des Lebens scheinen:  
Beneiden werden Tausend Euch,  
Ihr aber? Sicherlich nicht Einen!  
Und diese Sonn' und diesen Mond  
Hervorzurufen, hat der Weise  
Gewalt; allein die halbe Reise  
Wird immer fast zurückgelegt;  
Eh' er mit wahrem Ernst, nur leise  
Die Lippen ihrethalb bewegt.  
Da drängt er an die bunte Bude  
Des Glückes, sich wie rasend hin,  
Und starret, (wie ein Wechseljude  
Den Klumpen Silber, den für Zinn  
Sein Finder hält,) die Federhüte,  
Die Stern' und Ordensbänder an,  
Wagt seine Ruh und Zeit daran,  
Zieht, aber immer — eine Niete!

Wenn



Wenn er den letzten Nest verloren,  
Geht er mit Schimpfen auf die Thoren,  
Die blind Gewinne griffen, fort;  
Und hat er denn sich satt geschmälet,  
So denkt er erst das große Wort:  
Der Thor hat auch, wie du, gefehlet!  
Dann hält er in der Einsamkeit,  
Ein kranker Pilgrim! Quarantaine;  
Er weint um die verspielte Zeit  
Und Ruhe, sich durch manche Thräne  
Die Augen klar, und schnell erhellt  
Der Weisheit Sonne, Bud' und Bühnen,  
Zur Farce wird das Spiel der Welt,  
Zu Messingblech, was Gold geschienen.  
Den Thoren, weil er's selbst erst war,  
Lernt er bedauern, statt zu hassen;  
Bey seinem Flitterstaat, sogar  
Bey seinem Stolz, bleibt er gelassen;  
Lernt endlich, seinen eignen Werth  
Zu seinem ganzen Glücke machen,





Und hält er ja ein Steckenpferd,  
So ist es dieß: Der Welt zu lachen!

Wer diese Quarantaine hält,  
Der halte männlich ganz sie aus.  
Geht er zu früh in eine Welt,  
Wo Narren glücklich sind, hinaus:  
Was Wunder! Wenn ihn bald von neuen  
Ein Gallenfieber überfällt?  
Zwar soll und muß er sich zerstreuen!  
Nur wie? das macht die Weisheit aus.  
Arm sey mein Pilgrim, arm an allen,  
Was diese Welt voll Narren preist,  
Doch gut von Herzen, stark von Geist:  
Sprich, wie kann Er der Welt gefallen?  
Und ihm die Welt? Das erste, war  
Und wird auch wohl unmöglich bleiben;  
Das letzte, (was auch Sumen schreiben!)  
War Sternen möglich: Ist's nicht klar,  
Es werd' auch Andern möglich bleiben?

Versteh'



Versteh' er nur so seinen Pfad  
Mit Herzensfreunden fortzuschleichen,  
Und, wie der Mann im Fasse that,  
Beglückten Thoren auszuweichen!  
Wenn Ihr von Narren nichts begehrt:  
Was kümmern denn die Narren Euch?  
Sind sie nicht arm? seyd Ihr nicht reich?  
Seyd stolz auf Euren innern Werth,  
(Stolz, sag' ich, doch allein für Euch!)  
Dann gelten Euch, am kleinen Heerd  
Der Freiheit, Fürst und Bauer gleich.

Die Fürsten, sind ein Schlag von Leuten,  
Der warlich gut genug noch fällt,  
Doch, was sind die, die tief verstellt,  
Um ihre Gunst sich hämisch streiten?  
Die schlimmsten Thiere in der Welt!  
Feil, ist schon oft für wenig Geld,  
Ihr Geist, zu Niederträchtigkeiten,  
Ihr Leib zu einem Affentanz;

Ihr



Ihr Studium ist Firtlesanz,  
 Und ihre Künste — Albernheiten.  
 Nicht jeder Fürst ist Dionysß,  
 Doch Plato, hieß' an jedem Hofe,  
 Thor! wie er Thor an jenem hieß.  
 Sieht scheel er einmal nur die Zofe,  
 Den Läufer und den Schooßhund an:  
 So mag der Bogelfreie Mann  
 Bald nach dem Schloßthor' um sich sehn.  
 Allein, wer hieß ihn denn nach Hofe  
 Von seinem eignen Heerde gehn?  
 Wer durch die Weisheit nichts, als reich  
 An Gold zu werden sucht, der fröhne  
 Den Großen dieser Erde, gleich  
 Dem kleinen Weisen von Cyrene.  
 Das war ein Mann für Dionysßen!  
 Er fraß den Staub von seinen Füßen,  
 Und ließ, wenn Seine Hoheit ihn  
 Aus übler Laun' einmal bespien,  
 Sich diese Laune nicht verdrießen.



Der Aristippen gab es viel  
An Höfen; aber auch Platonen?  
Die ersten hatten da gut wohnen;  
Sie spielten selbst gut Taschenspiel.  
Allein die letzten? Zeig mir doch  
Nur zehn Platonen, die mit Ehren,  
Und frey, auch selbst am Hofe noch,  
Am Hofe grau geworden wären.  
Auguste hat es selten nur,  
Alfons\* (\*) hingegen oft gegeben;  
Doch kan man, Dank sey der Natur!  
Auch füglich ohn' Alfonse leben.

Wer war beglückter? War's Racine,  
Der für den eitlen Ludewig,  
Bey jedem zweifelhaften Sieg,  
Für Jahrgehalt, die Narrenbühne  
Der Schmeichelen, wie wild bestieg;

Doch,

(\*) Wie der Herzog Alfonsus von Ferrara, Tasso's Gönner und Tyrann.



Doch, als sein Abgott ihn beschämte,  
 Zu Bette kroch, mit einmal schwieg,  
 Und kindisch sich zu Tode grämte? (\*)  
 War's nicht Rousseau? der, wenn die Noth  
 Ihn gleich ins sechste Stockwerk führte,  
 Ganz ruhig, um das trockne Brod,  
 Der Stümper Noten selbst, copirte, (\*\*)  
 Und hundert glänzende Pistolen,  
 Die Madam Pompadour, dem Staat  
 Der ihre Sünden trug, gestolen,  
 Mit einem edlen Stolz verbat?

Zwar

(\*) Er hatte, aus Gefälligkeit gegen die Frau von Maintenon, eine Schrift über die damaligen Zeitumstände aufgesetzt. Diese kam dem Könige in die Hände, der sein Mißvergnügen darüber bezeugte. „Glaubt er, sagte der König, weil er gute Verse macht, daß er alles kan? und will er gar Minister seyn, weil er ein großer Poet ist?“ Racine, der sehr empfindlich war, grämte sich darüber so sehr, daß sein Tod dadurch beschleunigt ward.

(\*\*) Man wird sich erinnern, daß Rousseau selbst ein starker Tqnfünstler war.



Zwar durfte noch der Genfer nicht,  
Wie jener, an die Gattin denken,  
Doch schwerlich hielt er's auch für Pflicht,  
Die goldne Freiheit wegzuschicken,  
Um, (denn von Liebe lebt man nicht,)  
Sich bey dem mageren Gesicht  
Der Gattin und des Sohns zu kränken.  
Wer seine Freiheit so verliert,  
Der hat auf ewig sie verloren;  
Allein, nicht wahr? Der Jüngling rührt  
Dein Herz, den Liebe so verführt?  
Ach! selbst aus Weisen macht sie Thoren.

Dient nicht dem Fürsten, dient dem Staat!  
Doch was heißt oft dem Staate dienen?  
Der Mann, der nicht auf krummen Pfad  
Die Gunst von seines Fürsten Phrynen  
Erschmeicheln, bey des Fürsten Rath  
Nicht tief gebückt um Gnade betteln,  
Und sein Verdienst mit Bancozetteln

Dem



Dem Günstling nicht belegen kann:  
 Das ist vielleicht ein weiser Mann.  
 Wer aber wirds dem Fürsten sagen?  
 Wer stellt ihn dem Minister vor?  
 Ist er ein Autor? — zu beklagen!  
 Ein Autor ist am Hof' ein Thor.  
 Ein Höfling liest aus Langerweile;  
 Aus Eitelkeit? das ist schon viel!  
 Doch tanzet Faber (\*) auf dem Seile,  
 Zeigt Coq Sinesisch Schattenspiel:  
 Dann ist, vergöttert kaum, la Farr'  
 Mit allen seinem Wiz — ein Narr.  
 Des Autors Ruhm ist eine Brücke  
 Zur Ewigkeit, doch nicht zum Glücke.  
 Die sauren Schritte auszuspähn,  
 Die dieser that, will's scharfe Blicke,  
 Und mancher Fürst kann gar nicht sehn.  
 Und solch ein Autor, und im Staat  
 Zu keinem Posten brauchbar? Wäre

Das

(\*) Ein bekannter Dicht- und Seiltänzer.



Das möglich? Oder ist's Chimäre?  
Ist's Unsinn? — Unsinn in der That!  
Allein verlangst du, weiser Mann,  
Just in den Kreis gestellt zu werden,  
Den Deine Sonn' erhellen kann?  
O sieh dich in der Welt erst um,  
Bis dich Erfahrung überführt,  
Daß diesen großen Kreis der Erden  
Wie Horik sagt, ein minimum  
Von Sapiaientia regiert.  
Sieh! wie der Principal mit Schreien,  
Wie ein Laquai, den König spielt:  
Indeß ein Garrik (\*) im Laquaien,  
Des Königs ganze Rolle fühlt;  
Ist aber, ungestört vom Schreien,  
Auch den Laquain vortreflich spielt.

So

(\*) Er mußte Anfangs die niedern Rollen im Schauspiel übernehmen, weil der Principal die Hauptrolle für sich behielt. Garrik wußte sich indeß darin zu finden, und war Garrik, jener, Principal und Stümper.





So dient ein Mann von Geist, wo schier  
 Kein Geist zum Dienste nöthig ist.  
 O Mann! wohnt Sülly's Geist in dir?  
 Sey Sülly, und — doch unbeschadet  
 Der Freiheit! — sey dabey Copist!  
 Du bist doch Sülly! Aber ladet  
 Das Glück dich selbst ans Ruder ein,  
 Dann sey der Welt, was du allein  
 Dir im verborgenen izzt bist.  
 Die Kunst indeß ist nicht so klein,  
 Ein Mann von Geist, und Subaltern  
 Von einem großen Ordensstern  
 Und einem kleinen Herzen, seyn.  
 Gehorchen will schon Niemand gern,  
 Nun noch den Dummkopf oben ein!  
 Ach! zu bedauern ist der Weise,  
 Der vor der Gattin, den Verdruß  
 Ersticken soll, und dienen muß.  
 Wer ledig ist, ist auf der Reise;  
 Er bleibt, so lang' es ihm gefällt:

Wo nicht? — so viel als dann der Weise  
 Gebraucht, hat jeder Ort der Welt.  
 Zwar, ob wie Curius man Rüben,  
 Ob wie Lucull, Muränen speise?  
 Ist keinem von uns gleich, ihr Lieben!  
 Doch, wer Muränen haben kann,  
 Und nur nicht haben will, nimmt Rüben,  
 Wie Curius, mit Wohlgeschmak an.  
 Und diesen stolzen Eigensinn,  
 Ihr Thoren! mögt ihr immerhin,  
 Wie billig, unbegreiflich finden.  
 Ein solcher Sonderling zu seyn,  
 Ist Ehre! Gold und Schmeichelein  
 Erkaufen nie sein Herz zu Sünden.  
 Wer gegen Gold und Schmeichelen,  
 Und Adelsbrief und Ordensbänder,  
 Und Pferd' und Wagen, und Gewänder  
 Empfindlich ist, ist niemals frey.  
 Doch wer genug an seinem Herzen  
 Und Geiste hat, kann nichts verscherzen,



Darf nichts befürchten , nichts beneiden,  
Und für sein kleines Mittagsbrod,  
Und seine Hütt' und seine Freuden,  
Niemanden dankbar seyn als Gott,



## II. E p i s t e l.

An

Exter in Zweibrücken.

Im May 1772.

**W**enn ich sah, wie bis zur Erde  
 Sich ein Schmeichler oft vor Schurken bükt,  
 Wie mit freundlicher Geberde,  
 Arglist ihre Worte schmückt;  
 Wie die Dummheit mit dem großen Bauche,  
 Dem Verstande grob befiehlt,  
 Wie der Reichthum an dem vollen Schlauche,  
 Keines Armen heiße Zunge fühlt;  
 Und der Stolz mit dem Verdienste, schier  
 Wie mit seinem Ordensbände, spielt:  
 O wie vielmal dann in mir  
 Der vergebrie Wunsch erwachte:

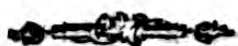


Wäre doch mein Bräuer hier,  
Daß er mit mir seufzte, oder lachte!

Wenn ich in des Harzes Eichenhainen,  
Ganz allein umher nach Kräutern lief,  
Felsenberg' erstieg, und da mit Weinen  
In mein Herz die Stille rief,  
Plötzlich aber auf der Spitze,  
Ueber einer Landschaft stand,  
Die ich sonst im reichen Wäld  
Aristos, nur möglich fand;  
Wenn ich dann mich auf dem Nasensitze,  
Wie aus einem Traum erwachend, wand;  
Ach! was ist mir, rief ich, alles nütze?  
Drückt mir Bräuer wohl die Hand?

Und nun seh' ich bald dich wieder?  
Und nun wirst du wieder mein?  
Sagt' ichs nicht: Sein Herz ist bieder,  
Und er läßt dich nicht allein? —

Komm



Komm denn an die naßgeweinten Wangen,  
An die Brust, die vor Verlangen  
Hoch dir schon entgegen schwillt,  
In die Arme, weck von Kummer,  
An das Herz, dem selbst der Schlummer,  
Nachts, die Seufzer nicht mehr stillt.

Aber neunmal hat nun Philomele  
In dem wälderreichen Harz geklagt,  
Seit nach dir, du Hälfte meiner Seele!  
Schon ein Wunsch den andern jagt.  
Werd ich dir auch noch wie sonst gefallen?  
O! was ändert nur ein Jahr!  
Und verändert hab' ich mich in allen;  
Doch mein Herz ist wie es war.  
Zwar ich kante all' die schönen Nisse  
Zu Gebäuden hohen Erdenglücks;  
Aber, aber! Tausend Hindernisse  
Fand ich in dem Willen des Geschicks,  
Einen Pallast mir darnach zu bauen:



Darum baut' ich nur ein Hüttchen mir,  
Und in diesem solst du dich beschauen.  
Doch du findest stilllich hier  
So viel Still' und Anmuth nicht,  
Als uns in den Schäferhütten,  
Gefner süß genug verspricht;  
Vom Erhabnen der Palläste,  
Wie zum Beispiel Seneca,  
Nur im Grunde nicht recht feste,  
Bauen soll, ist auch nichts da.  
Dennoch mögt' ich, trotz dem Weisen  
Und dem Dichter! dir beinah  
Meine simple Bauart preisen,  
Denn die Welt kanst du durchreisen,  
Und du wirst, genau besehn,  
Auf des Römers stolzen Höhn,  
In des Schweizers stillen Gründen,  
Weder den Pallast so schön,  
Noch so still die Hütte finden.



Wie ich hier in meiner Hütte,  
Leb und denke? — O heraus,  
Liebes Herz, heraus! und schütte  
Dich in seinen Busen aus!

Nicht dem Dünkel unterthan,  
Such ich, ferne von dem Wahn,  
Daß das Glück im Range liege,  
Rang nur in der Geisterwelt.  
Hier erwirbt Verdienst die Siegel,  
Nicht des Schmeichlers feine Lüge,  
Nicht das sonst allmächtige Geld.  
Nicht dem Saumen unterthan,  
Blick' ich, ferne von dem Wahn,  
Daß das Glück im Aufwand liege,  
Froher als ein Großsultan  
Seiner Schüsseln ganze Züge,  
Mein bescheidnes Näpfschen an,  
Denn daran hab' ich zur Gnüge.





Dir, o Gold! nicht unterthan,  
 Gib dich, wem du wilst, betrüge  
 Weise selbst durch eitlen Wahn;  
 Ich, wenn ich mich nur vergnüge,  
 Ziehe jeden Freund dir vor;  
 Denn vor deinem Schimmer, schmiege  
 Sich der Bettler und der Thor.  
 Kurz und gut, ich folge froh  
 Meinem Lehrer Salomo.  
 Brauche, sagt er, deines Lebens,  
 Mit dem Weibe, das du liebst!  
 Wenn du sorgst, und dich betrübst,  
 Grämst du dich und sorgst vergebens.  
 Eitel ist dieß Schattenleben,  
 Eitel, aber dennoch gut!  
 Brich denn, ohne Thränenflut,  
 Was dir Gott an Brod gegeben,  
 Leer dazu mit frohem Muth,  
 Deinen kleinen Becher Wein,  
 Und auch dieß wird eitel seyn:

Aber,



Aber, was ist mehr hienieden  
Dir zu deinem Theil beschieden?

Diese Weisheit auszuüben,  
Dürfen wir die Tugend nur  
Feurig, wie uns beide, lieben;  
Und der Vater der Natur  
Wird uns, wahrlich! nie betrüben.  
Alles was wir von ihm flehen,  
Sey, mein Lieber, dieses nur:  
Wie die Sonn' auf meine Flur,  
So auf uns herab zu sehen.  
Wie bey Frühlings-Sonnenschein  
Ein Paar Tauben auf dem Dache,  
Und das Reh im jungen Hain,  
Und der Schmerl im warmen Bache,  
Wollen wir der Welt uns freun.  
Jede Grille zu vertreiben,  
Das sey unsre Sorg' allein;  
Gott ist Vater, darum bleiben



Alle andre Sorgen sein.  
 Wenig, wenig laß uns hoffen,  
 Fürchten — nichts! denn dessen Ohr,  
 Der der Tugend Hülfe schwor,  
 Steht für unsre Seufzer offen,  
 Eitle Wünsche sollen nie  
 Unser stilles Herz verführen;  
 Laß der Thoren Phantasie  
 Sich den Augenblick verzieren,  
 Der noch kommen soll; Genuß  
 Ist das wenig, denn er muß  
 Den, der da ist, erst verlieren.  
 Fliehen laß uns vor dem Pracht,  
 Weil er gute Sinnen schnell verwöhnet,  
 Und das beste Herz so launisch macht,  
 Daß es immer sich nach Wechsel sehnet.  
 Nicht im Golde von dem Gallakleide,  
 In dem Herzen sitzt der wahre Ruhm,  
 Und der Widerschein der Freude,  
 Ist des Pöbels Augenweide,

Doch



Doch die Freude selbst, ein Eigenthum  
Von zufriednen Seelen, wie wir beide.  
Dem Bedauern und dem Neide  
Sind wir keine Losung zum Gespräch;  
Ungesehen, schleichen wir den Weg  
Unsers Lebens, bis zum Grab herab;  
Keinen Schritt breit weich' er ab,  
Weder zu der Hütte, wo der Mangel  
Sitzt und seinen Odem haßt,  
Noch zum lärmenden Pallast,  
Wo der Ueberfluß, den goldnen Angel  
In das Meer der Freude hängt,  
Aber nichts als Ekel fängt.

Welch ein Leben, Freund! Allein  
Werden wir nicht Sonderlinge  
Bey der Welt der Mode seyn?  
Tanze! ruft sie, tanz' und springe  
Mit in unsern bunten Reihn,  
Oder bleib für dich allein! —



Das ist billig! Aber, wagen  
 Mögt' ichs nicht so gleich mit ihr.  
 Laß uns erst die Weisheit fragen:  
 Sagt sie ja! so tanzen wir,  
 Sagt sie nein! so wird uns zwar  
 Spott der Welt ins Dunkle jagen,  
 Aber dieser wird fürwahr!  
 Besser als ihr Lob behagen.  
 Leere Köpfe, leere Herzen,  
 Wissen nicht vergnügt zu seyn,  
 Wenn nicht bey dem Glanz von hundert Kerzen,  
 Beym Gewühl von zwanzig Livereyn,  
 Und dem süßen Dampf von fremden Giften,  
 Und dem Sprudeln von Champagner-Wein,  
 Und dem Hussa! in erschrocknen Lüften,  
 Dreyßig Stimmen durch einander schrein.  
 Sie berechnen das Vergnügen  
 Nach des Aufwands Summe nur;  
 Alle Reize der Natur  
 Lassen sie verächtlich liegen.

Heißt



Heißt das, nach dem Epicur,  
In der Freude sich berauschen?  
Thoren! wüßtet ihr doch nur,  
Daß er schier die stillste Flur  
Wird' um euren Lärm vertauschen.

Führt das Ohngefähr uns hin,  
Wo die dumme, plumpe Freude,  
Mit dem Baust, nicht mit dem Munde, lacht,  
Und im steifen Sonntagskleide  
Uns die Etiquette zehn Bescheide  
Über eines Tages Wetter macht:  
Dann so wird die Langeweile  
Uns erinnern, still davon zu ziehn,  
Um dem giftbestrichnen Pfeile  
Des Verdrußes, zu entfliehn.  
Zehnmal räumlicher wird dann  
Unser Stübchen dir bedünken,  
Wo vor Zischen, Fragen, Winken,  
Ohr und Auge ruhen kann.



Silberner wird mein Klavier,  
 Wenn ich dann es spiele, klingen,  
 Und von selber wirst du mir  
 Zillers süße Lieder singen,  
 Oder mich durch Küsse dingen,  
 Zu den süßen Träumerein,  
 Plato, meinen Mund zu leihn.  
 Wie wird dann der große Seher  
 Unfre Wangen immer höher  
 Mit der Jugend Purpur schminken,  
 Bis, verloren in der Welt  
 Seiner Schöpfung, mir die Stimm entfällt,  
 Dir im Auge Zähren blinken,  
 Jetzt wir Blicke wechseln, jetzt  
 Leise Seufzer, und zuletzt  
 In die Arm' einander sinken.  
 Edler Catt! (\*) so glücklich dich  
 Viele tausend Brennen preisen,

Wenn

(\*) Vorleser des Königs von Preußen.



Wenn du deinem Friederich  
Einschenkst aus dem Quell der Weisen,  
Bis die Königs-Sorgen sich  
Aus dem Labequell berauschen,  
Mögt ich doch mit dir nicht tauschen!

Wird die Kraft des Denkens überspannt:  
Weg mit Weisheit! bis gelinde Freude  
Wiederum den Geist ermannt.  
Komm! begleit' an meiner Hand  
Mich nach meiner Lieblingshaide,  
Wo noch in so mancher Weide  
Dein bekrönter Name steht.  
Dort, wo um die Königseiche,  
Sich die kleine Limbach (\*) dreht,  
Hab' ich oft am stillen Teiche  
Stundenlang für mich geseffen,  
Und der ganzen Welt vergessen,

Weil

(\*) Ein Bach in einer romantischen Gegend bey Estrich.





Weil sie sich in dir verlor!  
 Wolt' ein Stral der Hofnung mich erfreun,  
 Daß du Mein noch würdest seyn:  
 O! wie kam ich mir so klein,  
 Aber igt, wie groß nicht vor!  
 Alle Stunden dieser Pein,  
 Erter, wirst du nun vergüten;  
 Weilschen, die sonst ungeschn,  
 Vor den Füßen mir verblühten,  
 Sind dafür nun doppelt schön,  
 Denn zuerst werd' ich sie sehn,  
 Deiner Hand sie anzubieten.  
 Selbst die Abend-Ehrenodien  
 Meiner Nachtigall empfand ich kaum;  
 Doch, wohin wird sie die Phantasien,  
 Freund! durch ihre Töne ziehen,  
 Wenn wir unter ihrem Baum  
 Nach des Mondes Aufgang blicken?  
 O wir werden selbst im Traum  
 Nachts, uns noch die Hände drücken!

Immer



Immet sey uns die Natur,  
Was ein Zierotin (\*) dem König wäre,  
Wenn nicht Friederich, zur Ehre  
Seines Throns, die Havel-Flur,  
Für des Hofes Pomp, erköre.  
Dank dir, Schöpfer dieses All!  
Daß ich für den Mond ein Auge habe,  
Und ein Ohr für deine Nachtigall!  
Dank auch dir mein Vater noch im Grabe,  
Daß du mich als Jüngling, nicht  
Weg vom Glanz in Mondes Angesicht,  
Auf den Glanz des Goldes sehen hießest;  
Von der Nachtigall Gesang  
Nicht hinweg, und auf den Klang  
Feiner Gulden horchen ließest.  
Was ein Stokpferd für das Kind,  
Der Geliebten erstes Danken  
Einem Jüngling, frischer Wind

D 2

Für

(\*) Damals maitre des Spectacles am Preussischen Hofe.



Für den Schiffer, Schlaf dem Kranken,  
 Einem Stutzer die Frisur,  
 Und ein Pfand dem Buchrer ist;  
 Alles das, und mehr noch, bist  
 Du allein mir, o Natur!  
 Wen du liebest, dessen Thüren  
 Desnet niemals Sorg' und Harm;  
 Doch, den Hang zu dir verlieren,  
 Das macht mürrisch, und macht arm.  
 Frostig würde meine Liebe,  
 Und mein Biz verzehrend seyn,  
 Ja, von zwanzig Freunden, bliebe  
 Wohl zuletzt nicht Einer mein.  
 Traurig würd' ich spät und früh  
 Mich mit der Hypochondrie  
 Und der hager'n Ruhmsucht quälen;  
 Oder lern' — ich steh für nichts! —  
 Nach der Schwere des Gewichts  
 Ihrer Thaler, meine Tage zählen,  
 Und — wie jener Geizhals, sich



Um sein eignes Geld — auch mich  
Um mein eignes Glück bestehlen.  
Treu, Natur! verbleib' ich dir,  
Bis ich deiner schönen Erde  
Lebe wohl! einst sagen, und mit ihr  
Eine schöne tauschen werde.

Aber, wenn des Waldes Farben schwinden,  
Wenn in unsern nackten Gründen,  
Nur die Meise noch verweilt,  
Wenn auf schneebedecktem Thurme,  
Um die Wette mit dem Sturme,  
Jede Wetterfahne heult:  
Dann mag Ball und Maskerade,  
(Unserm Meide viel zu klein!)  
Immerhin die Welt erfreun.  
Ihre Freude macht Parade,  
Aber, wahrlich! es ist Schade,  
Ihre Freud' ist nur ein Schein.  
Unser Ball und Maskerade



Soll ein trautes Kränzchen seyn:  
 An dem knisternden Kamine,  
 Schwäzt der Freundschaft Tändelei  
 Froher uns die Nacht herbei,  
 Als dem Hofmann vor der Opern-Bühne  
 Mara's Zauber-Melodey.  
 Ob der Türke neue Flotten baue,  
 Daß der Russe sie verbrennen kann?  
 Ob der große Tartarchan  
 Menschen, wie die Disteln, niederhauet?  
 Und der Pohle dann und wann  
 Nach gerade sich im Kopfe krauet?  
 Immerhin! Wen sicht es an?  
 Wollen sich die Herren streiten,  
 Frost und Durst entgegen ziehn,  
 Wenn wir an dem wärmenden Kamin,  
 Kriege führen, Küsse zu erbeuten,  
 Und von Biz und Punsche glühn:  
 Ey! so gönnen wir den armen Leuten  
 Das Vergnügen, sich um Kleinigkeiten

Wie

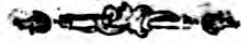


Wie ein Don Quixott zu mühn.  
Aber, sich für sie zu int'resiren,  
Wer gewinnen, wer verlieren,  
Wer betrügen, wer betrogen wird?  
Dadurch werd' in unserm Kreise,  
(Hier neutral zu seyn, ist weise!)  
Nie ein Biedermann geirrt.  
Ob mein Nachbar, Herr Artander,  
Fraun! ein zweiter Alexander  
Sich vor seiner Rotte (\*) dünke?  
Ob die Nachbarin Annette,  
Heimlich an der Toilette  
Sich für ihren Lubin schminke,  
Und der gute, fromme Mann,  
Seines Weibchens lose Winke  
Nach den schlauen Cicisbeen,  
Nicht bemerken, nicht verstehen,  
Oder nicht verhindern kann?

D 4

Zimmer.

(\*) Ein Zug Soldaten.



Immerhin! Wen sicht es an?  
 Zornig über sie zu werden,  
 Das verlohnt sich nicht der Müh;  
 Sie sind Bürger unsrer Erden,  
 Und als solch' ertrag' ich sie.  
 Sind sie Thoren? Sie sind's ihnen:  
 Sind wir weise? sind wir's uns.  
 Wird mein Tadel einen Duns  
 Mit der Weisheit wohl versühnen?  
 Aber leisen, feinen Spott,  
 Wie sich Freund' einander sagen,  
 Wenn des Einen Steckenpferd, im Trott,  
 Die Vernunft will überjagen,  
 Wollen wir bey jedem Don Quixott,  
 Unserm Herzen ohnbeschadet, wagen.

Bucherer und Müßiggänger  
 Machen unsern Kreis nicht enger;  
 Hat die Freundschaft Platz für sie?  
 Sey die alte Melodie,

Ueber

Ueber schlechte Zeit zu klagen, (\*)  
 Ihrem Ohre Harmonie,  
 Unserm kann es nicht behagen.  
 O! wie haß ich den Gesang!  
 Einem Armen Brod zu brechen,  
 Das ist mehr, als Tage lang  
 Von der Hungersnoth des Landes sprechen.  
 Aber, dringt zu meinem Ohr  
 Das Gewinsel eines Armen,  
 Blickt seine Auge, um Erbarmen,  
 Thränenvoll nach mir empor:  
 Solt' ich dann das Mitleid, Freund!  
 Bey der Schale Punsch versingen?  
 Und indeß, daß jener weint,  
 Mich zum Scherz, zum Lachen zwingen?  
 Wenn die Menschheit in mir spricht,  
 O wie leise will ich hören!  
 Keine Lieb' und kein Gedicht,  
 Ja, selbst du solst mich nicht stören.

D. 5

Suchen

(\*) Das gewöhnlichste Gespräch im Jahr 1772.





Suchen will ich, ob ich nicht  
 Irgendwo kann Balsam finden,  
 Meines Freundes Wunde zu verbinden,  
 Denn das wäre süß, auch ohne Pflicht.  
 Aber ist bey großem Willen  
 Seine Schmerzen ihm zu stillen,  
 Mein Vermögen, ach! zu klein:  
 Soll ich mit Matronen und mit Kindern  
 Dann noch weinen, schluchzen, schrein?  
 Wird denn das die Schmerzen lindern?  
 Sage, welche Sittenlehre  
 Machte das zu einer Pflicht?  
 Macht es ihrem Herzen Ehre?  
 Wohl! doch ihrer Klugheit nicht!  
 Wenn ein Strom vom Berge schießet,  
 Schadenhungrig wie ein Feind  
 Ueber fremde Saat sich gießet,  
 Dann so mag ein Menschenfreund  
 Drohend ihm die Rechte zeigen,  
 Und gebieten: Bleib zurück!

Ich,

Ich, ich will zum mächtigern Geschick  
 Leise seufzen, und will — schweigen.  
 Wenn in meinem Hirtenzelt  
 Mich ein Unglück überfällt,  
 Jeden Ausgang mir darin  
 Sperret; halt' ich als ein Held  
 Ihm den bloßen Busen hin.  
 Stößt es seinen Dolch hinein:  
 Nun! wie konnt' ich es verhindern?  
 Kaltfinn wird der Wunde Pein  
 Schneller noch als Weinen lindern.  
 Der Franzose mag Melancholie  
 Durch die Becher weg philosophiren,  
 Und der stolze Britte sie  
 Hurtig durch den Strik kuriren;  
 Ich, ich brauche so viel Müß'  
 Um so was nicht zu verlieren.  
 Ein Paar Scufzer, ein Paar Lieder,  
 Das ist mein Recept dawider:  
 Eingenommen! — weg ist sie!

Tanzt



Tanzt ein Schwarm von schwarzen Grillen  
 Erster, deinen Schritten nach;  
 Ueberlaß es mir, gemacht  
 Euren kleinen Zwist zu stillen.  
 Ich gebrauche nicht Gewalt,  
 So vergeblich, wie der Ritter  
 Von der traurigen Gestalt;  
 Denn mein Wein, und meiner Zitter-  
 Melodie, zerstreut ihn bald.  
 Doch, zum Glück! ist diese Zeit,  
 Mit den Grillen uns herum zu tanzen,  
 Nur ein Fall der Möglichkeit;  
 Da, wo sich die Tugend freut,  
 Pflegen sie nicht leicht zu wanken.

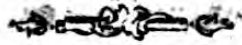
Flihet denn, ihr Buchrer, flieht!  
 Hebt euch weg, ihr Müßiggänger!  
 Macht uns nicht die Brust durch Klagen enger,  
 Und mit Eurer Weisheit zieht  
 Auf ein Billard, wo mit ofnem Munde

Lange.



Langeweil' Euch Beifall gähnt,  
Und die Einfalt, ihre Stunde  
Klug verlegt zu haben, wähnt.  
Aber komm Musik! durch deine Töne  
Lock' uns Ujischen Gesang herbey!  
Komm du Scherz und Lachen! und verhöhne  
Thorheit, Spleen und Heucheleyn.  
Komm o Frölichkeit! und fülle  
Unsre Gläser an nach altem Brauch,  
Denn der Weise findet, auch  
Selbst wo du bist, noch die Stille.  
Führt die Tugend nicht die Freude  
An der Hand zu ihm hinein?  
Haben, Freund, wir diese beide  
Nur zu Gaste, wird der Wein  
Vom Johannisbeeren - Strauche  
Meines Gartens, süßer seyn,  
Als vom Alicanten - Schlauche,  
Der den Wanst des Abtes füllt.

Wenn



Wenn denn auch das Glück uns trifft,  
 Und uns tausend Freuden fehlen:  
 Was aus unserm Herzen quillt,  
 (Und was könnten wir verhehlen?)  
 Jedes neu gefundene Bild,  
 Das die Phantasie des Einen zeichnet,  
 Und des andern auszumalen eilt;  
 Ist ja Freud' und wird getheilt!

Sieh nun noch einmal mein Hüttchen an!  
 Hast du Lust, mein lieber Mann,  
 Ostern mit hinein zu ziehn?  
 Aber fern sey diese Bitte,  
 Wenn nicht dir auch meine Hütte  
 Hell, bequem und feste schien.  
 Freilich hat sie hundert Mängel;  
 Sie liegt einsam und ist klein.  
 Aber, kehreten sonst die Engel  
 Nicht in solchen Hütten ein?



### III. Epistel.

An Goldhagen.

Den 31. Decemb. 1772.

**T**ausend von den besten Stunden  
 Dieses Jahres, Dank ich dir!  
 Alles was dem Weisen hier  
 Auf der Erde kann gefunden,  
 Hab ich, Freund, durch dich gefunden,  
 Seit nicht mehr die franke Ruhmbegier  
 Ueber Staub und Motten wacht,  
 Seit ich klüger, manche halbe Nacht,  
 Mit Sophien und mit dir,  
 Weggescherzt und weggelacht.  
 Niemals sah ich in den letzten Stunden  
 Eines Jahres, mit so heiterm Blick.  
 In ein Jahr, das bald verschwunden,  
 Aber nicht verloren ist, zurück.

Zwar



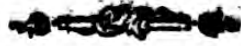
Zwar verweilet sich am Grabe  
 Meines Benjamin (\*) — der gute Mann!  
 Weh! daß ich ihn nicht mehr habe!  
 Wohl! daß ich ihn wieder finden kann!  
 Und ich werd' ihn wieder finden,  
 Wenn ich meine Spanne Raum  
 Durchgefrochen bin, und dieser Traum  
 In dem Arm der Engel wird verschwinden.  
 Noch, da ich im Traume bin,  
 Freut mich's, wenn er mich entzückt;  
 Weislich seh' ich selbst dahin,  
 Daß der schwere Alp der Sorgen,  
 Mein zufriednes Herz nicht drückt,  
 Und mein Auge, jeden Morgen,  
 Heiter nach dem Himmel blickt.  
 Ob die Großen in Berlin  
 Von mir hören? an mich denken?  
 Solte das mich heimlich kränken,

Und

(\*) Johann Benjamin Michaelis, starb den 30ten Sept.  
 1772. zu Halberstadt.

Und die Stirn in Falten ziehn?  
 Zu versorgen hab' ich keinen,  
 Als nur mich, nur mich allein;  
 Und du weist ja, diesem Einen  
 Ist sein Häuschen nie zu klein,  
 Nie sein Tuch zu grob gewebet,  
 Nie zu leicht sein Frankenwein;  
 Gut genug mag alles seyn,  
 Wenn man ohne Sorgen lebet.  
 Auszufüllen meine kleine Sphäre,  
 Das sey meine Sorge; damit gut;  
 Und ein Unverschämter störe  
 Meinethalb mit Betteley um Ehre,  
 Oder Gold, den Mann der niemals ruht!  
 Mag man Andrer Renten mehren,  
 Schränke selbst die meinen ein:  
 Meinen Schlaf soll das nicht stören,  
 Nicht vergällen meinen Wein.  
 Und was soll mir Geld? So viele  
 Haben dreimal mehr als ich;





Kennen nach der Freude Ziele  
 Täglich außer Athem 'sich;  
 Ich geh' auch den Weg im Spiele,  
 Und der Erst' am Ziel — bin ich!

Ob der reichsten Schöne Hand  
 Des Verschwenders List sich weihet,  
 Ob ein Mädchen voll Verstand  
 Einem Narren Weihrauch streuet,  
 Und ein dummes, Weiß' entzweiet,  
 Und ein schönes, unbedacht,  
 Einem Faune sich ergiebt,  
 Alles das, mein Lieber, macht  
 Mich nicht fröhlich, nicht betrübt.  
 Mag die Freundschaft nur mein Herz  
 Immer mehr an sich gewöhnen!  
 Liebe, mit Petrarca's Sehnen,  
 Ist ein gar zu langer Schmerz,  
 Liebe zu Horazens Schönen,  
 Ist ein gar zu kurzer Scherz.

Laß die Thoren, die zu Wagen,  
 So wie die zu Roß und Fuß,  
 Böses oder gutes sagen;  
 Kann ihr schönstes Lob behagen?  
 Es ist einer Neße Gruß,  
 Und ihr Tadel, zu ertragen.  
 Warlich hab' ich auch nicht Zeit  
 Mich mit ihnen abzugeben;  
 Der verschwendet nur das Leben,  
 Wer der Weisheit alten Streit  
 Mit der Unvernunft erneut.

Freund! dir ist der Rest der Zeit,  
 Die ich hab', im neuen Jahre,  
 Wenn du sonst ihn wilst, geweiht.  
 Ach! erspare denn, erspare  
 Was du kanst, von deiner Zeit!  
 Tausche, wie in diesem Jahre,  
 Mit mir um; hast freilich nicht  
 Dir das beste Loos gezogen,



Doch beim Tausch wird, wie man spricht,


Einer allemal betrogen.

Hast du doch aus deinen Schätzen

Lange, lange zuzusehen;

Nimm es so genau denn nicht.






---

## IV. E p i s t e l.

An die

Frau Kammerräthin Holzmann.

Grüningen, den 13ten Junius

1773.

---

**I**n einem Städtchen, das vor Jahren  
 Noch eines Bischofs Huld genoß,  
 Der, weil er da zu ganzen Schaaren  
 Die Hirsche und die Keuler schoß,  
 Der großen Hirsch' und Keuler wegen,  
 Zuletzt aus Gnaden gar beschloß,  
 Die Hoffstadt selbst hieher zu legen,  
 Und so denn Stadt und Land verband,  
 Ein mächtig Schloß ihm aufzuführen,  
 Worin er über sie regieren,  
 Das heißt, wie bald nachher sich fand,

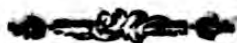


Der guten Narren halbe Rente  
 Fein gnädiglich verzehren könnte;  
 Der, als das Schloß nun fertig war,  
 Die armen Hörnerträger gar  
 Verband, ihm einen Gang zu bauen,  
 Durch den ihn mit Bequemlichkeit,  
 So gut die Mädchen als die Frauen,  
 (Zumal des Müllers schönes Weib,)  
 Besuchen könnten, Seel' und Leib  
 Bey ihrem Hirten zu erbauen; (\*)  
 Der, als auch fertig war der Gang,  
 Die Tonnenbinder-Gilde zwang,  
 (Und unter allen, im Vertrauen!

### Verzeih

(\*) Dieser Gang, der aus dem ehemaligen Schlafzimmer  
 des Bischofs, in die Mühle geht, steht noch jetzt.  
 Jeder Einwohner in Grüningen weiß durch die Tra-  
 dition, daß er zu dem angezeigten Zwecke angelegt  
 worden, und das Andenken der schönen Müllerin ist  
 noch nicht erloschen. In einem Zimmer des Schloß-  
 ses sieht man auch noch die Geweihe der Sechzehn-  
 und Zwanzig-Ender, die der Bischof in dortiger Ge-  
 gend erlegt hat.

Verzeih ich ihm am ersten das!)  
 Ein ungeheures großes Faß  
 Für Seine Heiligkeit zu bauen;  
 Und so mit wurde straflichst auch  
 Ein halber Eichwald umgehauen,  
 Damit das Faß mit Bischofs Bauch  
 Und Bischofs Durst nach altem Wein,  
 Verhältnißmäßig mögte seyn;  
 Woraus sich Ihro Heiligkeiten  
 Mit dummer Laien hübschen Bräuten  
 Recht gürtlich thaten, bis ihn so,  
 Wie einst den König Salomo,  
 Die Narrenpoffen auch gereuten,  
 Daher er aus Gewissensdrang  
 Die Männer seiner Weiber zwang,  
 Ihm eine Kirche zu bereiten,  
 Um da durch Predigt und Gesang,  
 So Lieb' als Wein, die Eitelkeiten!  
 Ohn roth zu werden, zu bestreiten.



In diesem Städtchen, das zur Gnüge  
 In vierzig Versen mich gequält,  
 Von dem, wenn ja noch etwas fehlt,  
 Herr Peter Leuffeld (\*) manche Lüge,  
 Und manche Wahrheit mehr erzählt:  
 Da sitz ich jetzt in einem Hause,  
 Vom Urgroßvater noch erbaut,  
 Das, wie die Schweizer Berg = Carthause, (\*\*)  
 Mit Gänsestopfeln schon die Haut  
 Dem überzieht, der es beschaut,  
 So gothisch, und so öd' und grause,  
 Daß mir vor meinem eignen Laut  
 Darin am hellen Tage graut;  
 Da sitz ich jetzt in einem Zimmer,  
 (Zur Reitbahn wär' es herrlich groß!).  
 Worin dein Freund am Silberschimmer  
 Des Monds, sich schon als Säugling immer  
 Gefreut

(\*) Er hat antiquitates groeningenses geschrieben; eine  
 Chronik vom gewöhnlichen Schlage.

(\*\*) S. Mainville's Reisen, I. B.



Gefreut auf seiner Mutter Schooß;  
Da sitz ich jetzt in einem Stule,  
Worin mein Eltervater schon  
Betstunde, Mittagsruh und Schule  
Gehalten hat, und ich, zum Lohn  
Für meine Faulheit, leider schon  
Die zweite neue Federspule  
Zernag' um ausgereimt zu haben,  
Eh heute noch der Postiljon  
Von Magdeburg hieher wird traben;  
Doch horch! fürwahr da bläst er schon!

Zwar weist du endlich, wo ich bin.  
Doch heißt das nicht die Neugier mehren?  
Was liegt am Ort? Wie ich darin  
Gelebt? das willst du lieber hören! —

Nun, Schwager, reit denn immerhin!

Hier, wo mich nun seit ehegestern  
Ein Zirkel drei geliebter Schwestern





Auf meinem großen Stul umgiebt,  
 Die sich nicht selten gar entzweien,  
 Wer unter ihnen allen dreien  
 Am zärtlichsten den Bruder liebt;  
 Hier sitz ich, Freundin, und erzäle  
 Von dir und deinem lieben Mann,  
 Bis ich vor Heiserkeit der Kehle  
 Kaum noch verständlich reden kann.  
 Ja! tränk' ich selbst das Rheinweinhaus  
 Des Bischofs, sie zu nehen aus,  
 So giengen doch, nach deinem Mann  
 Und dir, die Fragen wieder an.  
 Doch wenn ich auch von selbst nicht schon  
 So herzlich gern von Euch erzälte,  
 Ich hielte dennoch sanften Ton,  
 So sehr mich auch ihr Bitten quälte.  
 Denn, nimm dieß aus, so haben sie  
 Nur immer ihres Bruders Willen;  
 Nie ist's zu spät, und nie zu früh,  
 Um meiner raschen Phantasie



Den sonderbarsten Wunsch zu stillen.  
Bald schlendern wir in Morgentracht  
In eines Erlenbusches Nacht;  
Ein Feuer, von uns angefacht,  
Kocht uns, aus der Levante Bohnen,  
Den Trank, der lüsterne Matronen  
Im Heßischen (\*), igt manche Nacht  
Vor lauter Seufzern, schlaflos macht,  
Bald, um des Herzens Fibern alle  
Zur Freud' heranzuziehen, rauscht  
Gleich einem raschen Wasserfalle,  
Christinens Finger durch die Saiten  
Der Harfe, daß dem Ton von weiten  
Die Nachtigall verwundernd lauscht,  
Und, um die Harfe zu begleiten,  
Ihr Nest mit unserm Baum vertauscht,  
Nicht mehr in Trauerliedern wimmert,

Und

(\*) Der Gebrauch des Kaffee war just damals den niedern Ständen im Hesse-Casselschen untersagt worden.



Und wie wir Menschen, unbekümmert,  
Sich in der Freude mit berauscht.

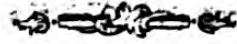
So opfr' ich hier, von Morgens früh  
Bis in die späte Mitternacht,  
Der reizenden Philosophie,  
Die einen Nord zum Zephyr macht,  
Zum wenigsten aus kalt nur fühle;  
Doch freilich nehm ich mich in Acht,  
Daß ich, vom Hof- und Stadt-Gewühle  
Nicht irr' in meinem Text gemacht,  
Stets meine Roll' im Stillen spiele.  
Beneid ich einen andern Stand:  
So werde schier durch meine Lieder  
Der Kenner Pfeife angebrannt;  
So falle selbst mir niemals wieder  
Zur Auslösung, ein Busenband  
Von deinem Nümmchen, in die Hand;  
So werde Holzmanns glatte Stirne  
Mit Kunzeln von mir weggewandt,

Und



Und du, du fromme Seele, zürne  
Und mach' ein Kreuz mit deiner Hand,  
So oft du einen Namen nennest,  
Den, seit du dieses Herz hier kennest,  
Du ohne Lächeln nie genannt.





## V. E p i s t e l.

V n T e r t u l l i a.

Den 17. Febr. 1773.

**W**ann schoß ich gierig mit den Blicken  
 Umher im Kreis der Mädchen? Sprich!  
 Wer sah, mit Zosen-Sorgfalt, mich,  
 Den Schönen zu gefallen, schmücken?  
 Wer lachte tanzender Statuen,  
 Im May des Lebens, so wie ich?  
 Wer ließ so unversengt um sich  
 Der Schönheit Feuerfunken sprühen?  
 Wer focht im Kampfe ritterlich,  
 Als Schüler Rabners, mit den Schwänken  
 Verbuhlter Herr'n, und feinen Ränken  
 Verliebter Mädchen, so wie ich?  
 Wo ward ein Vater meine Wache

Beym



Beym Echerze mit der Tochter? Wo?  
Lebt' ich nicht unter einem Dache  
Mit schönen Mädchen, frey und froh?  
Sah nicht die Stadt in den Allen,  
Mit ihren Töchtern, hin und her  
Mich oft bey Mondenscheine gehen?  
Wer aber wagte Tadel? Wer?

So war ich, als das Ohngefähr  
Zu dir, Tertullia, mich brachte!  
Weist du, Vergessene, nicht mehr,  
Wie scharf ich da mich selbst bewachte?  
Ich war ein Spiel von meinen Sinnen,  
Denn ach! mein höchster Wunsch warst du!  
Was that ich nun, dich zu gewinnen?  
Ging ich frisiert en Cacadour  
Statt meiner einen schwarzen Locke?  
Ging ich nicht mehr im schlichten Rocco,  
Mein Heinrich nicht mehr im Sürtout?  
Besprengt' ich mich mit Eau de Luce?

Nacht



Macht ich durch Doppelsinn dich roth?  
 Bepakt' ich mich mit Zuckerbrod?  
 Ward ich ein Slave der Caprice?  
 Wand ich dich an mit Modetand?  
 Bewacht' ich neidisch deine Schwelle?  
 Warst du die Losung für die Bälle?  
 Und drückt ich dir im Tanz die Hand?  
 Bestach ich dich mit Schmeicheleien?  
 Mit Zucker deinen Lieblingshund?  
 Mit Golde deiner Zose Mund,  
 Mein Lob dir stündlich vorzuschreien?

O! sey gerecht, Tertullia!  
 Bekenne, daß ich selbst durch Lieder  
 Mich nicht verrieth. Ich stand und sah  
 Nur immer still zur Erde nieder;  
 Denn, o mein Geist! wo warst du da?  
 Zu stolz, um immer unerhört,  
 (Dich liebten Hundert; du, nicht Einen!)  
 Um dich zu seufzen und zu weinen,

Hätt'



Hätt' ich gewiß in dunkeln Hainen  
Mich und den Kummer aufgezehrt.  
Durch Herz und Geist dich zu gewinnen,  
Wär's etwa beides deiner werth:  
Das war mein Wunsch! Sieg über Sinnen  
Hat nie mein Herz und Geist begehrt.  
Erst da, als sich der Wermuth Zähre  
Hervor aus deinem Auge wand,  
Und dein Erröthen mir gestand,  
Daß sie für mich gefallen wäre;  
Erst da berührt' ich deine Hand!  
Zerbrechen wolte mir, zerbrechen  
Das Herz; vermogte nicht, zu sprechen,  
Zu stammeln nur, was ich empfand.  
Nicht du, nicht ich, keins wolt' es wagen,  
Die Augenlieder aufzuschlagen,  
Denn Thränen standen um den Rand;  
Und immer kürzer, immer enger,  
Ward uns der Athem und die Brust. —  
Ha! Welche Scene! Welcher Sänger





Hat das zu singen je gewußt?  
Du warest mein Gedank' am Tage,  
Du warest jede Nacht mein Traum;  
Zu weit ward mir der engste Raum;  
Ich sah den Tag nicht, hörte kaum  
Des armen Heinrichs zehnte Frage;  
Und unter meiner Laube, lag  
Ich ungeessen, ungetrunken,  
Den einen wie den andern Tag,  
So — wer beschreibt's? — in mich versunken.  
Und welche Nächte, welche Nächte  
Verschlug mein Herz an deiner Brust!  
O wilst du rechten? Wohl! so rechte  
Mit dem, der in der höchsten Lust  
Dem Schwur bestanden: deiner Ehre  
Nie, nie Eroberer zu seyn!  
Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,  
So war die That doch nicht so klein!

In deiner kleinen Gartenlaube,  
 In dem Corset, der Abendhaube,  
 Und einem seidnen Ueberrock;  
 Vom Nelken- und vom Rosenstock  
 Süß angehauchet, eingesungen  
 Von tausend Heimchen, fest umschlungen  
 Von meinem Arm; von meinem Kuß  
 Bis auf der Röhren Mark durchdrungen,  
 Von meiner Augen mildem Guß  
 So überschwemmt, und von dem Toben  
 Des hohen Busens aufgehoben,  
 Bey Sternenlicht mit dir allein:  
 O Tugend, Tugend! Ehre, Ehre!  
 Was seyd ihr? Waret ihr nicht mein? —  
 Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,  
 So war die That doch nicht so klein!

Doch, laß mich offenherzig seyn!  
 Klein war die That! denn nicht der Schleier  
 Von deiner Seele, goß dieß Feuer.



Der Liebe, meinen Adern ein.  
 Die Seele selbst war mir zu theuer,  
 Um meinem Schwur nicht treu zu seyn.  
 Drey Jahr bin ich ihm treu geblieben.  
 Nicht mehr so laut schlägt zwar mein Herz,  
 Nicht mehr so oft klagt süßen Schmerz  
 Mein Mund; doch hört' ich auf zu lieben?  
 Unfähig der Verstellungskunst,  
 Der allerniedrigsten der Künste,  
 Verschertzt' ich selbst ja deine Gunst,  
 Würd' ich gefangen im Gespinste  
 Von einer Andern. Schon mein Blick  
 Verrieth mich, und ach! es bliebe  
 Nur meine Freundschaft, keine Liebe,  
 Nach Ninons (\*) Beyspiel, dir zurück.

Ach!

(\*) Ninon de Lenclos liebte 'so lange aufrichtig, als sie  
 an ihrem Liebhaber Geschmack fand. Verlor sie dies  
 sen, so gestand sie das sehr freimüthig. So sagte sie  
 unter andern einst zu ihrem Liebhaber Gourville  
 der einige Zeit außer Landes gewesen war: „Mein  
 Herr! Es ist mir während Ihrer Abwesenheit ein  
 großes



Ach! für sein Herz kann Niemand stehen;  
Es treibt mit Weisen selbst sein Spiel!  
Wenn ich auch einst von diesen Höhen  
Herab, zum Sumpf der Untreu fiel:  
Mein wäre nagendes Vergehen,  
Und dein der Unschuld Ruhe dann,  
Ha! wie will diesen Fall, dein Flehen  
Verhindern? Ach! er ist geschehen,  
Oh' ich ihn selbst verhindern kann.

Noch steh' ich fest auf meiner Stelle;  
Doch flüchten muß ich nun von hier!  
Denn Jammer! Jammer! Eine Hölle  
Von Eifersucht, tobt unter mir!  
Sieh! ihre Schwefelflammen lecken  
An mir herum von allen Ecken!  
O wenn ihr Raub ich werden muß,  
Tertullia! denn wird kein Kuß

F 3

Rein

großes Unglück begegnet; ich habe die vorige Neigung  
zu Ihnen verloren.“ Sie blieb indeß seine Freun-  
din, im engsten Verstande des Wortes.



Kein reuevoller Thränenguß,  
 Mich treuen Todten auferwecken.

Noch ist es Zeit, Tertullia,  
 Dieß Höllenseuer auszugießen.  
 O laß nur andre Thränen fließen,  
 Als ich seit Monden fließen sah.  
 Wer so, wie ich dich liebe, liebet,  
 Wer so für seine Treue wacht:  
 Womit verdienet der, Verdacht?  
 Und doch, Tertullia, betrübet  
 Der deine mich so Tag als Nacht.  
 Hat mein Verdacht von deinem Leben  
 Dir auch nur einen Tag getrübt?  
 Dir, von Verführern rund umgeben,  
 Von jedem der dich sieht, geliebt:  
 Du hast, mir treu zu seyn, geschworen;  
 Wohl mir, wenn du es immer bist!  
 Wo nicht; o wehe mir! So ist  
 Die wachste Eifersucht verloren!

Wozu

Wozu nun ihre Qual und List?  
 Wozu? da ich so gern doch glaube,  
 Was einst dein Mund an meinem schwor?  
 Mein, Eifersucht! ich wär' ein Thor,  
 Gäß' ich, dir Löwin, mich zum Raube.

Und dennoch, Zweiflerin! bewacht  
 Dein Falkenauge mich Getreuen?  
 Ranst, wenn ein Mädchen mit mir lacht,  
 Mir kaum, dem Mädchen nie, verzeihen?  
 Was suchst du ängstlich hin und her,  
 So bald ich nur im Zimmer fehle?  
 Was wirst du still, wenn ohngefehrt  
 Ich eines Mädchens Lob erzäle?  
 Und blaß, wenn ich mit Spötterey  
 Auf die Despoten-Tyranney  
 Der eifersüchtigen Liebe schmäle?

Frey sind die Vögel in den Lüften,  
 Der Fisch im See, das Wild im Hain:



Und ich, ich solt' es nur nicht sehn?  
O! daß heißt langsam mich vergiften!  
Auf! wähle dir! das Maaß ist voll!  
Frei will ich seyn, und dann dich lieben!  
Wo nicht; — Ich Thor soll mich betrüben? —  
Wo nicht; so leb' auf immer wohl!



## VI. Epistel.

An Dieselbe.

Den 6. Jul. 1773.

**S**o leb denn wohl, Tyrannin meiner Tage,  
 Du Störerin noch nie gestörter Ruh!  
 Sieh, ich bin frey! — Wolan! nun geh' und  
   schlage  
 Vor deine Brust, und schluchz' und jammre du!  
 Und rufe dich bey meinem Namen heiser,  
 Und tränke dich von deiner Thränen Bach,  
 Und schicke mir durch alle Thore nach:  
 Umsonst! Umsonst macht dich Erfahrung weiser.  
 Ganz hast du mich, ganz, gestern noch besessen,  
 Hast heute nur dieß Blättchen noch von mir,  
 Und morgen bist du schon vielleicht vergessen;  
 Ich aber, leb' in Ewigkeit in dir.



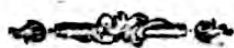


Zwar wird dich bald der Thoren Schwarm um-  
summen,

Und um dein Ohr der Tanz der Geigen schwirr'n,  
Doch wird auch da dein Herz nicht ganz ver-  
stommen,

Und laut genug nach mir, vergebens! girr'n;  
Dein Zimmer dich ein schwarzer Kerker dünken,  
Und dein Klavier ein nächtlich Wolfsgeheul;  
Wirst müde zwar auf Daunenküssen sinken.  
Allein der Schlaf ist nicht der Neue Theil.  
Erinnre dann auf dem bethrânten Bette,  
In langer Nacht, der kurzen Nächte dich,  
Wo ich die Welt für dich gegeben hätte,  
Und du, noch mehr, die Unschuld selbst, für mich.  
War ich es nicht, der aus der Liebe Kelche  
Dir Honigseim drey Sommer eingeschenkt?  
Und giebt es viel verliebter Mädchen, welche  
Die Neue nicht mit Bermuth daraus trânt?  
Ich liebte dich um deiner Reize willen,  
Ließ immer sich mein Auge damit füllen,

Doch



Doch hat ich dich um nichts als einen Kuß,  
Ich liebte dich um deines Herzens willen,  
Des Herzens, ach! das ich izt hassen muß!  
Denn hab' ich dich, du gütvolle Seele,  
Mit Augen nicht, dem Tyger gleich, gesehn,  
Der izt hervor aus knochenvoller Höle  
Zum Morde springt? Vermogtest du zu stehn  
Auf bebendem Gebein? Und bließ die Wuth  
Nicht in den Schaum der leichenblaffen Lippen,  
Bis brausend, gleich der schweren Regenfluth,  
Wann sich im Sturm an unsers Harzes Klippen  
Die Wolke bricht, du Schwür' und Fluch' herab  
Auf mich gestürzt? Und was hatt' ich verbrochen?  
O schreib du selbst dereinst es auf mein Grab:  
Hier liegt ein Man, der mir sich ganz ergab,  
Und, (doch von nichts!) mit Chloen einst gesprochen!

Ha! wer begreift's? Sprich denn, Tertullia,  
Wie kann in der die Wuth des Teufels hausen,  
In der die Welt nur einen Engel sah?

Kann,



Kann, gleich dem Meer, dieselbe Stimme brausen,  
 Die einem West im leisen Lispel gleicht,  
 Wenn er sich sanft durch eine Harfe schleicht?  
 Kann ein Gesicht, so wie die Kaphaele  
 Geschaffen für die schöne Unschuldseele  
 Mariens, auch Gesicht Kantippens seyn?  
 Geh, Falsche, geh! Die Herzen aller Männer,  
 Sind, wenn du willst, in allen Städten dein.  
 Der Weis' ist nur umsonst ein Menschenkenner,  
 Wenn er dich sieht; ich kenne dich allein!  
 Fort denn von dir! Hier werf ich vor die Füße  
 Die Ketten dir, wie sie die Eifersucht  
 Geschmiedet hat. Da nimm sie auf, und schließe  
 Mich noch damit, und hindre meine Flucht!  
 Und lehre den, daß Freiheit zu erschüttern  
 Die Fürsten selbst zu 'arm an Gnade sind,  
 Vor einem Wink von deinem Fächer zittern,  
 Und mache mich bey Mädchen taub und blind!  
 Du Thörin du! Träumst du, daß wahre Liebe  
 Die Ketten da, gutwillig tragen kann?



So kennst du nicht den edelstolzen Mann!  
Ich fühl's, daß der ich ewig treu verbliebe,  
Die so mich liebt' um das mir zuzutraun:  
Doch du? — Leb wohl! Wenn ich in Staub  
zerstiebe,  
Dann wird mein Grab, ein Weib, das meine Liebe  
Zu schätzen weiß, mit Thränen noch bethaun.



VII. Epistel.

An

Kink, in Sondershausen.

Im Sept. 1774.

Der vielgeliebte Sterne, sprach  
 Im Shandy kaum von Steckenpferden,  
 So schwazt' ihm alles schon von Steckenpfer-  
 den nach;

Wer aber wird davon zum Norik werden?

Mir deucht, aufs Wörtlein Steckenpferd,

(Man fant' es schon vor Noriks Zeiten)

Komt's wol nicht an, die Sache anzudeuten,

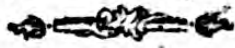
Giebt's Wörterchen von gleichem Werth.

Indeß behalt ichs bey; nicht, Sternen nachzu-  
 hinken,

Das überlaß ich gern Horazens Vieh:

Ich liebe die Allegorie,

Und



Und Steckenpferd giebt mir für dießmal sie;  
Solt's Kritikern schon wieder anders dünken?  
Je meinethalb! Sie sind ja Critici!

Komm her, mein lieber Kink, ich reite  
Dir alle Steckenpferde vor,  
Die ich vom Schüler an, bis heute,  
Oft theuer kauft' und wohlfeil oft verlör.

Sieh hier den Spott! ein rasches Steckenpferd!  
Und doch; wie bald hab ichs nicht steif geritten!  
Denn was nur ohne Geist und Sitten  
Zu Fuß geht, reitet oder fährt,  
Hab' ich damit als Knabe schon gehezt.  
Izt halt ichs nicht der Mühe werth,  
Daß man sich oft auf diesen Kenner setzt.  
Wüßt ich auch weiter keinen Grund,  
So wär's an dem genug: Man wird des Jas  
gens müde!

Drum halt ich izt mit jedem Hund

Und



Und jedem Narren gerne Friede.  
 Wer jenen foppt, den beißt er leicht ins Weid,  
 Wer diesen nekt, macht einen Feind sich mehr.  
 Will Dav ein Thor seyn? mag er's seyn!  
 Wellt Spiz mich an? Er welle noch so sehr!  
 Ich suche dennoch keinen Stein!

Auch stand einmal im Marstall meiner Launen  
 Ein Steckenpferd, das man die Liebe nennt.  
 Nicht ein Cosak, der keinen Zügel kennt,  
 Den reiten nur die wilden Faunen.  
 Es war ein allerliebste Thier,  
 Aus Herr Petrarca's seelger, Stalle;  
 War fromm und willig, selbst bey mir,  
 Wie Gotthilf Frankens Wagenpferd' in Halle.  
 Der sanfte Trab, den dieses gute Ding  
 Mit seinem Herrn im ersten Ausritt ging,  
 War seinem Herrn zwar ganz behäglich;  
 Doch Schade war's um allen Trab!  
 Man that die Reise doch nicht ab;

Der

Der Umstand war wahrhaftig kläglich.  
 In unserm besten Dreischlag — Halt!  
 Da stand auf einmal Pferd und Reuter  
 Vor einem Schlagbaum!

„Ach! ich bitte Sie! nicht weiter!  
 (Rief mir ein Mädchen zu von englischer Gestalt)  
 Den Schlüssel hab' ich zwar, doch Ihnen auf-  
 zuschließen,  
 Sie wissen's selbst, verbeut die Tugend mir.  
 Ich Arme müßte dafür büßen;  
 Drum bitt ich, bleiben Sie doch hier!“

Was war zu thun? Aus Liebe für das Pferd,  
 Und für das Mädchen selbst, ließ ich mich gern  
 bethören.

Vielleicht war's klüger, umzukehren?  
 Das thue, wer's von mir begehrt!  
 Ich wüßte ihn diese Kunst wahrhaftig nicht zu  
 lehren.





Ich blieb ein ganzes volles Jahr,  
 Und wäre wohl bis an den Tod geblieben,  
 Doch ich, mit samt dem Pferde, war  
 Beinah vom Hunger aufgerieben.  
 Fast nichts als Seufzer statt der Speise,  
 Fast nichts als Thränen nur, für Trank:  
 Wie war das auszustehn? Und, nach Petrarca's  
                                   Weise,  
 Mehr zu verlangen, brachte Zank;  
 Drum sprang ich in den Sattel, sagte leise  
 Für das Genosſne, schönen Dank!  
 Und |ging zurück auf meiner Reise

Das Mädchen sah mich schmachkend an,  
 Und drückte mir die Hand, und schlug die Au-  
                                   gen nieder,  
 „Ein Wort, ein Wort! Ein Mann, ein Mann!  
 (Sagt' ich beherzt,) Wir kommen sicher wieder,  
 Wenn Mann und Pferd erst besser hungern kann.  
 Ist aber möcht' es, fürcht' ich schier,

Am



Am Ende noch das ganze Spiel verderben;  
Den weitem Weg verbeut der Schlagbaum mir,  
Und bleiben wir noch länger hier,  
Wird Mann und Pferd bald an der Schwindsucht sterben!“

Das gute Thier, wie mancher Weise thut,  
Er rath es wenigstens, ins freye Feld zu jagen,  
Das kont' ich nicht; ich war ihm viel zu gut,  
Und lieber wolt' ich mich noch länger mit ihm plagen.

Ich bring es, dacht' ich, wohl an Mann,  
Ich härt es auch vielleicht noch ab,  
Bis sich's mit schmaler Kost den Hunger stillen kann;

Wo nicht, so finden wir am Ende beid' ein Grab.

Das war dir eine Neuterey!  
Am Geist, gedankenlos, am Körper, wie zer schlagen,



Ritt ich, wohin? das war mir einerley!  
 Ich brachte bald durch eine Schmeicheley  
 Ein wenig neuen Muth dem armen Thiere bey,  
 Bald wolt' ichs fort zum Kukuf jagen.  
 Ein hübsches Weilchen schwärmt' ich so herum,  
 Die mehrste Zeit in öden Eichenhainen;  
 Ging, wie sich so versteht, mit Reden sparsam um,  
 Doch sehr verschwenderisch mit Weinen:  
 Nur, was dir sonderbar wird scheinen,  
 Ich wußte selbst nicht recht, warum?  
 Zum Glücke kann ein großer Schmerz  
 Nicht gar zu lang am Herzen nagen;  
 Entweder frißt er bald des Kranken Herz,  
 Wo nicht, so nimmt er ab, und läßt sich dann  
 ertragen.

Dieß letzte war der Fall mit mir,  
 Da kont' ich denn auch leicht den Weisen wieder  
 machen,

Mich höchlich wundern, wie ich schier,  
 So toll und blind, dem Unglück in den Rachen

Zu



Zu rennen, in Gefahr gestanden; ernstlich mir  
Die Unbesonnenheit verweisen,  
So lang' auf einem solchen Thier  
In solcher Irr' herum zu reisen,  
Und endlich; schämt' ich mich dafür,  
Warum ich doch mich so vergebens grämte?  
Izt aber; ich gesteh' es dir,  
Izt schäm' ich mich, daß ich mich damals schämte.  
Das klügste war, ich ließ mein Steckenpferd  
Mit einem tiefen Seufzer stehen,  
Ging hurtig fort, und schwur, mich nicht mehr  
umzusehen,  
Das übrige — war keinen Dreier werth.

Fort war das Thier; ich kehrte nun zu Fuße  
Nach Haus zurück, und that für meinen Ritt,  
Wenn Buße nöthig war, durch Pilgrimschaften  
Buße.

Das ging zwar Anfangs gut, allein das:  
Schritt vor Schritt!



Ermüdet und macht ärgerlich.  
 Und welcher Mensch, mit so viel Muße,  
 Mit so viel Trieb herumzuziehn, als ich,  
 Geht wie die Pilger gern zu Fuße?  
 Wer reiten kann, der nehm' es mit!  
 Sagt', was ihr wolt, der Weg, den auf der Erde  
 Der Mensch zu gehen hat, wird jedem oft zu lang.  
 Es leben denn die Steckenpferde!  
 Sie gehen einen raschen Gang,  
 Und mehrentheils doch ohne viel Beschwerde.  
 Nur auf die Wahl köm't's freilich an;  
 Ist's beißig, oder sonnenschüßig,  
 Hartmäulig, scheu, und was noch sonst daran  
 Ein ächter Kenner tadeln kann,  
 So wird man bald des Dinges überdrüssig.

Mein Weg ging über Salberstadt; (\*)  
 Da wilst du dich bey Schmidten (\*\*) einquartiren,

Ob

(\*) Der Verfasser hielt sich hier einige Jahre auf.

(\*\*) Der Verfasser der Phantasien nach Petrarch's Manier.



Ob der vielleicht ein bessres Stokpferd hat?  
Ich kam. Er schwur mit hundert Schwüren,  
Solch gutes Steckenpferd sey nicht mehr in der  
Stadt!

Nun gut! die Thür ging auf; sieh da! da stand  
im Stalle

Mein kaum verlaßnes Steckenpferd,  
Nur hatt' es schon noch ärger abgezehrt,  
Denn, Freund, sein Herr war grad' in meinem  
Falle.

„Glück zu! Glück zu! mein lieber Freund!  
Das Thierchen hat mich auch getragen.  
Nimm dich damit in Acht, so fromm es immer  
scheint!

Du freilich kannst es mit ihm wagen:  
Denn, wenn es auch, wie man zu wännen pflegt,  
Zu Paphos Myrtenhain nicht trägt,  
Kann's doch zum Lorbeerhain auf Pindus Gipfel  
tragen.

Drum rath ich selbst, behalt es lieber Mann,



So lang es Futter mag, und sicher geht im Schritt,  
Doch, wird es frippensäßig, fängt es an  
Sich brav zu baumen; fort damit!

Ich mag es gern von dir igt reiten sehn,  
Es fällt mir dann so ein, wie ich es selbst noch ritt;  
Und die Erinnerung bleibt doch schön.

Denn denke nur, es trug mich Jahr' und Wochen,  
Und doch hat meine Tugend nicht

Den Hals darauf gebrochen,  
Den sie so leicht auf diesem Pferde bricht.

Bey allen seinen Unbequemlichkeiten,  
(Denn ach! es war und bleibt ein schönes Stef-  
fenpferd!)

Würd' ichs gewiß noch heute reiten,  
Nur hat ihm die Natur die Dauer nicht gewährt.  
Doch, hätt' es, wie Petrarch von seinem spricht,  
Die Dauer auch, so hat's doch etwas Tücke;  
Kann seyn, daß ich mich nicht zu seinem Neu-  
ter schicke;

Wie dem auch sey? ich trau' ihm weiter nicht.

Man



Man ist darauf wie angepicht,  
Will immer ab, und trabt in einem Stücke  
Nur weiter fort, als hört' und sah man nicht;  
Ja, macht den Zügel gar wol selbst für sich zum  
Stricke,  
Wie man so was vom jungen Werther spricht.“

Von Plato's frommem Steckenpferde  
Springt man gewöhnlich auf ein Thier,  
Das immer mit fliegender Mäh'n' und Wiehern  
und frecher Geberde  
Mit seinem Reuter läuft, wohin es die Begier  
Mit ihrer Peitsche treibt. Ovid hat's zuge-  
ritten,  
Und jede List und jede Kunst gelehrt.  
Er ist damit fast überall gelitten,  
Auch zeigt er gern, wenn man's von ihm begehrt,  
Wie Reuter dieses Steckenpferd  
Schulmäßig zu regieren haben,  
Wie man bald über Mauern, über Graben,





Und bald durch ein Verhaß mit kühnen Sprün-  
gen setzt,

Wie man zu rechter Zeit Schritt reiten, oder  
traben,

Auch galoppiren muß, und wie man so zuletzt,  
Die Tugend selbst im Fliehen müde hezt.

Das Thier mag freilich mehr ergößen,  
Als jenes, Freund, wozu mir Plato rieth;  
Nur, halten Sie zu Gnaden, Herr Ovid!  
Wenn wir das ihrige nicht recht nach Würden  
schätzen.

Zwar will ich, nach Petrarch's Manier,  
Nicht immer mich am Lob des andern setzen,  
Doch dünkt mich, paßt das Sprüchwort hier:  
Vom Pferde sich auf einen Esel setzen.  
Ich denke so: Wenn dir damit der Mann  
In dein Gehege kömmt, wer hat es auszubaden?  
Herr Naso lacht dich aus, du aber hast den  
Schaden,

Da



Da Plato nie dir schaden, kann.  
Suum cuique! Herr Ovid!  
Laßt Andre mit dem Spruche scherzen,  
Schön ist's doch, wenn in unserm Herzen  
Ein Trieb, ihn zu erfüllen, glüht. —

Du fenst den Steckenpferde-Markt,  
Wohin den König, der ein Land regieret,  
So wie den Bettler, der zusammen harft  
Was in der Stoppel sich verlieret,  
Der Wunsch, bequem zu reiten, führet.  
Ich schlenderte darauf umher,  
Und wünscht' ein Steckenpferd zu haben,  
Nicht völlig so, doch ohngefehr  
Mit solchen sonderbaren Gaben,  
Als das, was Heraclit geritten haben soll.  
Nicht um des Sonderbaren willen;  
Das wäre toller noch als toll!  
Ach nein! Ich sah mit meinen Grillen  
Den einen Theil für wilde Füllen,

Den



Den andern Theil für steife Mähren an.  
 Ich hatte, wenn ich mich besann,  
 Die mehresten schon vordem geritten,  
 Und wie bedauert' ich den Mann,  
 Der Eins davon bestieg; was ich darauf erlitten,  
 Dacht ich betrübt, das sicht auf seinen Ritten  
 Ihn sicher auch, wohl noch was ärgers an.  
 Tagtäglich sucht' ich da sechs Stunden,  
 Doch keins gefiel mir recht. Vielleicht aus

Ueberdruß,

Weil ich gerade keins gefunden  
 Das mir nach Sinne ging, macht' ich den fal-  
 schen Schluß:

Ein Steckenpferd, das selten zum Verdruß,  
 Oft zum Vergnügen trabt, sey mit Democritus,  
 Aus diesem Jammerthal verschwunden.

Ey nicht doch! riefen viele weise Männer,  
 Wir sind die rechten Steckenpferde-Kenner,  
 Wie unser Ruhm das schon bezeugen muß.

Allein ein Steckenpferd schickt sich für keinen Weisen,

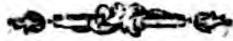
Das



Das ist nur Sache für den Troß!  
Doch will der Herr ein stattlich Roß?  
So können wir ihm schier das Beste weisen.

Der Dünkel, ein Paradesferd  
Wie Herr Pythagoras zu reiten,  
Den mancher noch als Mann erfährt,  
Der solte mich als Jüngling nicht verleiten?  
Mit einem ernsten Angesicht,  
Bestieg ich dieses Roß, und ritt, (ich hielt's  
für Pflicht!)  
Ben Tag und Nacht, und über Stock und Stein,  
Den Weisheitstempel aufzufinden,  
Ach aber, ach! ich fand ihn nicht.  
Izt seh ich wohl die Ursach ein:  
Ich ritt, was leugn' ichs noch? im Blinden!  
Sonst hätt' ich wohl den Fußsteg sehen müssen,  
Der zwischen zwey beblümtten Flüssen  
Auf Rasen hin, zum Tempel lief.  
Auf einmal hört' ich eine Stimme,

Die,



Die, von der Seite her, mir rief:  
 Wo wolt Ihr hin? Ihr reitet in die Krümme!  
 Euch hat der Trübsinn ohne Streit  
 Auf diesen Knüppeldamm geleitet,  
 Doch wißt, zu kurz ist oft die Lebenszeit,  
 Und wenn Ihr noch so scharf auch reitet,  
 Den Tempel zu erreichen: denn so weit  
 Hält's Niemand aus; er wird, wie ein Courier,  
 Wund, lahm, und muß wol gar am Ende lie-  
 gen bleiben.  
 Doch, guter Freund! solt' Euch die Ruhmbegier  
 Mehr, als der Durst nach wahrer Weisheit  
 treiben,  
 So reitet nur!“

Ich sah den Mann, (\*)  
 Der so entscheidend sprach, mit großen Augen an,  
 Und hätt' ihn gern gehaßt, und doch muß' ich  
 ihn lieben.

Ich

(\*) Goldhagen.



Ich wünscht' ihn weg, und folgt' ihm als er ging.  
O Sympathie! du bist ein seltsam Ding.  
Zehn Meilen weit hast du das Herz getrieben,  
Eh die Vernunft zehn Schritte ging,  
Dank aber sey der guten Sympathie!  
Gefunden hätt' ich nie, gefunden  
Den Freund und Retter ohne sie,  
Der singend mich in wenig Stunden  
Dem Tempel näher bracht' als ich im ganzen Jahr  
Ihm keuchend noch gekommen war.

Ihr Bücher-Weisen, nehmt denn ein Exempel  
An mir, und sehet in der Zeit  
Nach solchem Freund Euch um; denn wißt, der  
Tempel  
War nicht der Weisheit die Ihr sucht, geweiht:  
Die Inschrift hieß: Der weisen Frölichkeit!

Izt ziehen Freundschaft und Zufriedenheit  
An meinem Phaeton der Freude;



Sitz ich darin, ey dann beneide  
 Wer mag, den Mann der stolz mit Sechsen  
 fährt:

Noch eher war Johann der Seifensieder (\*)  
 Auf seinem Klepper Meides werth;  
 Der ritt und sang nur zum Vergnügen, Lieder.  
 Ist hab' ich selbst ein ähnlich Steckenpferd.  
 Auf diesem reit ich oft spazieren,  
 Um meine Grillen zu verlieren,  
 Zuweilen auch, um an des Teiches Rohr  
 Die halbe Sommernacht mit ihnen durchzu-  
 wachen,  
 Und oft, dem Zwergfell, wenn ein Thor  
 Gereizt es hatte, Luft zu machen.  
 Frag nur die Herr'n Poeten allzumal,  
 Wie angenehm ein Ritt auf diesem Steckenpferde  
 Dem Reuter thut, wenn's über Berg und Thal  
 Dahinfliegt: Ha! wie klein wird da die Erde!

Mein

(\*) In Sagedorns Erzählungen.



— Mein zweites Steckenpferd, die Freundschaft,  
ist von Dauer;  
Nuch noch nicht einmal ward es lahm.  
Es hat zuweilen wohl ein Schauer  
Von Trägheit, aber nie von Koller oder Gram.  
Das magst du einst als Trauerpferd,  
Mein lieber Kint, vor meinem Sarge reiten;  
Ein Kritiker, hält er's der Mühe werth,  
Mag meinethalb das Freudenpferd beschreiten.








---

 VIII. Epistel.

An Benzler, in Lemgo.

An seinem Hochzeitstage, den 1. May

1775.

---

**E**in herrlich Ding ist's warlich doch  
 Das Leben ledig zu genießen!  
 Der Sorgen hat man wenig noch,  
 Man bringt nur eigene Capricen  
 Und eigne Launen unters Joch.  
 Gesezt, man muß auch dann und wann  
 Ein wenig Vermuth mit genießen;  
 Ey nun! Ein Tropfen Freiheit, kann  
 Ein ganzes Maaß voll Gram versüßen.  
 Man ist ein Souverain der Zeit,  
 Und ein Despote der Vergnügen,  
 Kann, nach Belieben, lang und breit,

Und



Und ungeteilt, im Bette liegen.  
Und statt, daß Hänschen: wiege! schreit,  
Sich singend, nach Bequemlichkeit,  
Auf seinem Sopha selber wiegen.  
Wir sehen neue Hauben an,  
Und seufzen nicht: „Du armer Mann!  
Das wird dir wieder Thaler kosten!“  
Und lassen Schwanzducaten nicht  
Für künftige Studenten kosten,  
Denn unser Einer hält's für Pflicht,  
Die Weine selbst dafür zu kosten.  
Wir säen, und wir erndten nicht,  
Kein Faden Flachs wird uns gesponnen,  
Aus unserm Garten kein Gericht  
Von Bohnen, oder Kohl, gewonnen;  
Auf seinen Weilchen uns zu sonnen,  
Mehr wollen wir vom Garten nicht:  
Sag, ob uns dennoch was gebricht?



Statt eines Knaben Steckenpferd  
 Auf einem Stocke zu begleiten,  
 Ist's wahrlich! doch nicht wenig werth,  
 Sein eigen Steckenpferd zu reiten.  
 Und du, o traute Einsamkeit!  
 Du gute Mutter vom Studiren,  
 Brauchst dich bey uns nicht zu geniren,  
 Wo dich kein Wiegenlied bedräut,  
 Kein Hänschen weint, kein Gretchen schreit.  
 Wir dürfen keinen Narren schmeicheln,  
 Und keinen Lotterbuben heucheln,  
 Berangt, betitelt, wie sie sind!  
 Wir segeln über Gold und Ahnen  
 Hinweg, mit immer frischem Wind,  
 Sind taub, bey bellenden Chikanen,  
 Und, zeigt der Neid die Zähne? blind.  
 Frey von der Leber wegzusprechen,  
 Zu dienen, wenn der Dienst behagt,  
 Wo nicht? die Fesseln, unverzagt,  
 In jeder Stunde zu zerbrechen,

Und:



Und: Mecum porto omnia!  
Wie jener Philosoph zu sprechen;  
(O! welcher Gatte spricht es da?)  
Das heißt der Freiheit Nectar schlürfen,  
Denn so viel Brod, als wir bedürfen,  
Wächst hinter jedem Berge ja!

Die ganze weite Welt von Schönen,  
Ist unser! Eine findet man  
Doch immer, die es leiden kann,  
Daß wir nach Gegenlieb' uns sehnen;  
Und welchen Himmel hat man dann?  
Habt Ihr der Liebe schönste Stunden,  
Wie jeder von Euch Gatten spricht,  
Vor Eurem Hochzeittag empfunden:  
Wie glücklich sind wir Andern nicht!  
Die eine Lieb' hat sich empfohlen,  
Die andre stellt sich wieder ein;  
Dann schlüpfen auch mit ihr, verstoßen,  
Der süßen Stunden mehr herein;



Denn ach! ich sag' es unverholen,  
 Die große Kunst, getreu zu seyn,  
 Will wenig Jünglingen gelingen,  
 Und Mädchen, selten oder nie!  
 Denn ihre rasche Phantasie  
 Hüpfst, blindlings, unter tausend Schlingen  
 Herum, und eh wir's uns versehn,  
 (Ich weiß ein Lied davon zu singen!)  
 Ist's um den Springinsfeld geschehn.

Die Eifersucht hat wenig Rechte,  
 Wenn nicht der Frau-Altar sie giebt.  
 Ein Mädchen, das mich heute liebt,  
 Und das ich ewig lieben mögte,  
 Wird morgen kalt, und ich betrübt.  
 Ob ich mit ihr mich drum entzweie?  
 Nein! fahre wohl, du Ungetreue!  
 Weil's auch für mich noch Mädchen giebt.  
 Doch, welcher Gatte hat das Ziel  
 Der Ruhe, je so schnell gefunden?

Entwe



Entweder wird's zum Trauerspiel  
Von etwa vier und zwanzig Stunden,  
Wo nicht; wenn sich die Jalousie,  
Wie Gift der Schwindsucht, heimlich nähret,  
Zu einer Tragi-Comödie,  
Die oft durchs ganze Leben währet.  
Doch laßt uns offenherzig seyn!  
Auch selbst das Herz des besten Gatten  
Ist doch nicht immer bloß von Stein.  
Ein neues Mädchen nimmt ihn ein:  
Gleich steht sein Weibchen dann im Schatten,  
Und seine Schön' im Sonnenschein.  
Die Rosen, die entzückt ihn hatten,  
Saugt nun sein Auge nicht mehr ein,  
Denn diese Rosen sind ja sein!  
Die Rosen, die ihn jetzt entzücken,  
Verschönern sich zu seiner Pein,  
Denn ach! er darf sie niemals pflücken;  
Was kostet's da, getreu zu seyn!



Treibt das Gewicht von seinen Jahren  
 Noch nicht ein Trauring in die Höh,  
 Wie trotz der Jüngling den Gefahren  
 Der Reisen, Schlachten und der See!  
 Wenn er durch Liederchen sich früh  
 Mit Finken munter pfeift und singt,  
 Ist seine ganze Frage die:  
 Was ihm der Tag für Freude bringt?  
 Indesß aus Traumbeschwertem Schlummer  
 Nach einer halb verseufzten Nacht,  
 Der Ehemann oft zu neuem Kummer,  
 Nur nicht zu neuem Trost erwacht.  
 Ein Wolkenzug von Nahrungsorgen  
 Macht ihm den hellsten Frühlingmorgen  
 Schwarz, wie die dicke Mitternacht.  
 Was hilft's, wenn rund um ihn, in Hainen  
 Und Auen, Baum und Blume lacht?  
 Er wird nur seinen stillen Gram  
 In Hain und Auen, lauter weinen,  
 Wenn ihm der Tod den Liebling nahm,

Der



Der sonst, mit Blumen in den Händen,  
Und holder, unschuldsvoller Scham:  
Ob sie des Vaters Beyfall fänden?  
Ihm, auf der Au', entgegen kam.

Gern stirbt der Jüngling freilich nie,  
Doch das verzeiht man selbst dem Greise,  
Nur jener wiegt doch, sanft und leise,  
Sich in die letzte Lethargie.  
Seht aber hin auf jenes Lager!  
Beym kranken Gatten sitzt der Tod,  
Und bey der Gattin, blaß und hager,  
Der Hunger, welcher schon Verderben  
Aus seinen kranken Zähnen droht.  
Ist dieser Tod nicht schwer zu sterben,  
So schwer, wie eines Königs Tod? —

Wenn ich, am ersten Ehetage,  
Nicht in dem reizendsten Prospect  
Die Ehe dir zu zeigen wage,





So weiß ich, daß er dich nicht schreckt.  
 Du aber, beste Sanny! schlage  
 Die Augen auf, denn sieh! da fliegt  
 Ein neuer Vorhang in die Höhe!  
 Siehst du? wie blaß, wie mürrisch liegt  
 Ein feiner Jüngling dort im Klee?  
 Ach hör'! Er seufzt! Was seufzt doch er,  
 Den noch die Sorgen nicht begleiten?  
 Was seufzt er? daß sich, um ihn her,  
 Die Freuden, ihm zu dienen, streiten?  
 Ich wette Tausend gegen Eins,  
 Es geht ihm schier wie meinem Täubchen,  
 Dem fehlt zwar der Vergnügen keins,  
 Doch fehlt ihm alles, fehlt — sein Weibchen.

Für zwanzig seiner Thaler hat  
 Der Mann für keinen Groschen Freude.  
 Er ist, eh er noch kostet, satt;  
 Denn wer nur seine Stubenfliegen  
 Beym Nectar zur Gesellschaft hat,

Wie

Wie kann selbst Nectar den vergnügen?  
 Daß Niemand: Profit! zu ihm sagt,  
 Wenn er in seinem Zimmer nieset,  
 Erträgt er noch wohl unbeklagt,  
 Doch, daß er, wenn er schönes liest,  
 Den Wänden: das ist schön! nur sagt,  
 Ich selbst erfahr's, wie sehr das nagt!  
 Wenn vollends ein verdammter Schwarm  
 Von Launen ihn verfolgt; und Grämen  
 Und Haß, zur Flucht die Füße lähmen:  
 Wo öfnet hurtig sich ein Arm,  
 Ihn wider sie in Schutz zu nehmen?  
 Der Arm des Freundes? Ja! vielleicht!  
 Doch was kann selbst der Busenfreund,  
 Als daß sein gutes Herz, erweicht,  
 Bey Klagen seufzt, bey Thränen weint?

Er ist, wie in die Welt geschneit.  
 Sein väterliches Haus ist leer,  
 Sein Vater, Mutter, sind nicht mehr,

Und



Und Brüder, Schwestern, sind zerstreut,  
 So wie der Trinker in dem Schlauche,  
 Sucht er bei dir, o Lieb! Ersatz;  
 Allein ein Mädchen ist ein Schatz  
 Zum Ansehn bloß, nicht zum Gebrauche.  
 Wie schwer, ihr Lieben, hält's, wie schwer,  
 Ein schönes Köschchen zu erblicken,  
 Es anzusehn, und immer mehr  
 Es anzusehn, und — nicht zu pflücken.  
 Pflük ichs? So bin ich ein Corsar;  
 Wer hatte mir das Recht gegeben?  
 Und pflük ichs nicht? Ein braver Narr;  
 Was quäl ich denn umsonst mein Leben?  
 Man sagt, es soll ein Wittelding,  
 Platon'sche Liebe, glaub' ich, geben;  
 Allein, so weit ich durch das Leben,  
 An deiner Hand, Erfahrung, ging,  
 Hab ichs noch nie recht nah gesehen.  
 Glük zu, dem Jäger der es fing!  
 Ich mögte selbst die Jagd verstehen.

Zwar

Zwar giebt es noch ein Mittelding,  
 Allein, als Jüngling das zu üben,  
 Dazu gehört ein Sonderling;  
 Denn wer kann leben, und nicht lieben?  
 Doch setzt, man schleppt die Jugend hin,  
 Und liebt, und liebt, bald die, bald jene:  
 Reizt man auch noch mit greisem Sinn,  
 Und Beinen, wie ein Storch, die Schöne?

Ich malt' Euch gern das ganze Bild  
 Des Hagestolzen, redlich aus;  
 Doch wär' es einst vielleicht ein Schild  
 Vor seines Malers eignes Haus;  
 So mal' es denn ein Ehemann aus.  
 Doch laß den ersten Umriss noch  
 Mit diesem Seufzer mich beschließen:  
 Ein traurig Ding ist's wahrlich doch,  
 Das Leben ledig zu genießen!

Und



Und so beschaut, wird, wie ich meine,  
 Des Griechen Antwort richtig seyn:  
 Nimm eine Gattin, oder keine;  
 Es wird dich beides oft gereun!  
 So ist's! das Glück hat immer Mängel,  
 Die Freud' ist unstet auf der Erde;  
 Allein der Mensch ist Mensch, nicht Engel,  
 Damit er erst zum Engel werde.  
 Sag, solten sich nicht, unterm Mond,  
 Von Hundert, neun und neunzig schämen,  
 Die oft, Gott weiß warum? sich grämen?  
 Sucht erst die Freude, wo sie wohnt,  
 Dann spricht, obs nicht die Müß belohnt,  
 Die Hand voll Jahre mitzunehmen?  
 Und zum Exempel nur: die Ehe,  
 (Wovon ich, in Parenthesi,  
 Vom Zusehn doch so was verstehe,  
 Wie viele Freuden hat auch die?  
 Es ist doch süß, ein freundlich Weib,  
 Nicht bloß, die Lippen dran zu laben,

Nicht

Nicht bloß bey Tisch als Zeitvertreib,  
 Nein, auch zum Busenfreunde haben.  
 Man sagt, die Küsse nähmen bald,  
 Zum wenigsten ihr Feuer ab;  
 Der Zeitvertreib werd' endlich alt:  
 Neu, bleibt der Geist nur, bis ins Grab,  
 Und da wird auch das Herz erst kalt.  
 Sie geht durchs Leben, Schritt vor Schritt,  
 Gelassen, auf den spitzen Steinen,  
 Und singend, auf dem Rasen, mit;  
 Und sollte sie einmal auch weinen:  
 Stark macht des Weibes Schmerz den Mann!  
 Schon unter seinen Küssen scheinen  
 Ihn ihre Sonnen wieder an.  
 Die hundert tausend kleinen Freuden,  
 Die er aus seinen Kindern küßt,  
 Muß jeder Hagestolz beneiden,  
 Wenn sein Gefühl so fein noch ist.  
 Der Tag, an dem zuerst der Knabe:  
 Papa! aus seinem Mündchen preßt,

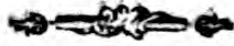
Der



Der Tag, an dem er auf dem Stabe  
 Zuerst sich reitend sehen läßt,  
 Und der, an dem er, halb berauscht,  
 Den Kapprock mit dem Kleide tauscht,  
 Ist für das Haus ein hohes Fest!  
 Der Tag, an dem das kleine Mädchen  
 Auf ihrem ringelreichen Mädchen,  
 Den ersten dicken Faden spann,  
 Und der, wo sie den Glockenschlag  
 Schon auf französisch, sagen kann,  
 Ist für das Haus ein Gallatag!  
 Und wird der Knabe nun zum Mann,  
 Das kleine Ding, zur schlanken Schöne,  
 So — —

Nehm ich, zum Exempel, an,  
 Daß ich dein Vater, Benzler, wäre:  
 Vor Wonne trunken, rief ich dann,  
 Viel lauter als die Hochzeitöhre:  
 „O seht doch meinen Sohn dort an,

Und



Und seine Braut! Bey meiner Ehre!  
Ein solches Mädchen kann ihm noch  
Das Leben, mit dem Tod, versüßen!“

Ein herrlich Ding ist warlich doch  
Mit solcher Frau, es zu genießen!








---

 IX. Epistel.

An

Madam Bucherer, in Halle.

Im Sept. 1775.

---

**W**enn ich in meines Weibchens Arm  
 Am Abend mich auf meinem Sopha dehne,  
 Und mit dem ganzen Narren-Schwarm,  
 Der mir den Tag verdarb, gutherzig mich versöhne:  
 Dann bin ich mit der bösen Welt,  
 So böse sie auch ist, noch immer so zufrieden,  
 Daß keine Lage mir gefällt  
 Als die, die mir das Glück beschieden;  
 Dann ist Sophia so vergnügt,  
 Als eine Schäferin aus Theocrits Idyllen;  
 Wenn Sorge noch auf ihrem Herzen liegt,  
 So ist es die, mir, eh der Kausch verfliegt,

Den

Den Freudenbecher frisch zu füllen.  
 Wir schwäzen oft die Mitternacht  
 Des Wächters Horn zum Troz vorüber,  
 Und reisen noch einmal nach Lauchstedt's Bad  
 hinüber,  
 Wo sie mit dir den ersten Bund gemacht.  
 Fang' ich, selbst wenn sie schlummert, mit Sophien  
 Von dir, o Beste, nur zu plaudern an,  
 Gleich ist sie wach, die Wangen glühen,  
 Und Händ' und Augen reden dann.  
 Da träumt sie sich in süßen Phantasien  
 Mit dir in eine Laube hin,  
 Küßt dich, und hält dich in den Armen,  
 Und weint dabey, so wahr ich ehrlich bin,  
 Als läse sie auf dich ein Leichen-Carmen.  
 Das halt ich ihr recht gern zu gute,  
 Und habe meine Freude dran;  
 Doch, Freundin, wärest du ein Mann,  
 So wäre mir nicht wohl zu Muth.



## X. Epistel.

An Goldhagen.

Im Nov. 1775.

Wir sind abermals geborgen!  
 Freund! ich habe wieder Wein!  
 Fort mit Grillen und mit Sorgen!  
 Denn für heute und für morgen,  
 Laß uns guter Dinge seyn.

Als die erste unsrer Zähren  
 Auf der Mutter Busen rann,  
 Ließ ein längst begrabner Mann,  
 Dieses Fäßchen schon im Keller jähren.  
 Hab er Dank, der gute Mann!  
 Denn auf dieser Welt, wo keiner  
 Die Verdrießlichkeit in Bann,  
 Und die Freud' in Erbpacht nehmen kann,



Ach! was fing da unser Einer  
Ohne Freund und Rheinwein an?

Wirklich hatt' ich kaum den Spund  
Meines Fäßchens ausgezogen,  
Kaum mit heißem, trockenem Mund  
Zwanzig Tropfen eingefogen,  
War ich wieder, wie so bunt  
Auch die Welt es macht, von Grund  
Meines Herzens, ihr gewogen.  
He da! rief ich, holt geschwind  
Einen Boten, der nach Werther trabe!  
Denn kein Auge, wie ein Kind  
In der Christnacht, that ich zu,  
Bis ich erst, daß ich und du  
Wieder reich an Weine sind  
Sporenstreichs gemeldet habe.  
Wann das närrisch ist — je nu!  
Fürsten schicken wohl Couriere  
Ueber Land und Meer sich zu;

Und

Und die Nachricht? (wer's erführe!)  
 Compliment' und falsche Schwüre!  
 Kanst du meiner nun wohl lachen?  
 Sind ein alter Freund wie du,  
 Und ein alter Wein wie der,  
 Traun! - nicht Dinge, die uns mehr,  
 Als ein Kuß und Billetdour  
 Den Verliebten, frölich machen?  
 Warlich! wenn ich dich im Arm,  
 Selbst bey Brod und Wasser, halte,  
 Weiß ich nicht, warum der Harm  
 Ueber meine Nachbarn walte.  
 Sind sie, wie die Könige, so arm,  
 Daß sie keinen Freund besitzen?  
 Dann ist's freilich wohl so so!  
 Was kann dann ein Stückfaß nützen?  
 Trunken macht es, nur nicht froh.  
 Alles, alles kann man kaufen,  
 Freunde nur und Freude nicht.  
 Zwar, es kommen ganze Haufen



Mit dem freundlichsten Gesicht  
 Zu dem dummen Pull gelaufen,  
 Um, aus wahrer Freundschaftspflicht,  
 Auf sein Wohlseyn mit zu saufen.  
 Doch, wir hören schon von fern,  
 Daß sich da die klugen Herrn  
 Mit dem Überwize raufen.

Geh, wohin du wilst, der Wein  
 Wird dir nirgend süßer schmecken.  
 Theurer, älter kann er seyn;  
 Aber sind nicht zwey, von dreyn  
 Seiner Geber, Narr'n und Gecken?  
 Welcher Große sucht darin,  
 Daß ein Weiser mit ihm trinke,  
 Dank verdienenden Gewinn?  
 Seine Höflichkeit ist Schminke.  
 Seine Schmäuse — Pralerey.  
 Wenn du nicht mit Schmeichelen  
 Jeden Tropfen seiner Flaschen

Daar



Baar bezahlst: Bist du dabey?  
Aber zieht er aus den Taschen,  
Bündel platter Reim' hervor:  
Dann so sey du lauter Ohr!  
Ueberfällt ein Fieberschauer  
Seinen Ahnenstolz: Ey nun!  
Ist sein Rheinwein nur nicht sauer,  
Mag er spaßhaft, wie ein Bauer,  
Oder grob zu seyn geruhn.  
Ob aus einer Landesplage  
Er den Wein ins Trockne zog,  
Einer Wittwe Hülfe dafür log,  
Sich ihn listig mit der Wage  
Der Justiz, zum Vorthail wog?  
Ob er aus dem Schweiß der Bauern  
Ihn gekeltert? Oder ob du einst,  
Guter Süllgräf, (\*) wirfst die Trinker dauren,  
Wenn du beym Concurse weinst:  
Das muß den sehr wenig kümmern,

J 5

Der

(\*) Ein Weinhändler.





Der des Thoren Speichel leckt;  
 Laß die Witw' und Waise wimmern,  
 Wenn's nur ihm indessen schmeckt!  
 O wie soll mein Fäßchen, dir,  
 Der die Thoren haßt, behagen!  
 Denn kein Zweifel wird dich nagen,  
 Ob ein Narr vielleicht dafür  
 Meinen Lobgesang gedungen?  
 Eher hätt' ichs noch, wie Aretin,  
 Mir durch unterdrückten Spott ersungen.  
 Nicht dem thörichten Bemühn,  
 Einer alten Stirn die Falten  
 Glatt zu küssen, und an kalten  
 Knochenhänden, jung zu glühn;  
 Nicht Beamten, die Erfahrung haben,  
 Daß Champagner Eide bricht,  
 Auch den Tagelöhner-Gaben.  
 Der Verleger, dank ichs nicht,  
 Dir, mein väterliches Gut,  
 Dir, worauf noch keine Zähre,

Weder Seufzer, Fluch noch Haß,  
 Unterdrückter Armuth, ruht,  
 Dir verdank ichs! o gewähre  
 Alle Jahr doch nur ein Faß!  
 Und so viel noch, daß ich dann  
 Willig den Erlaubnißschein  
 Bey dem Fasse mich zu freun, (\*)  
 Von dem Staate lösen kann.

Sprich, wo fändest du im Lande,  
 Von dem Elb- bis Weser-Strande,  
 Einen Anker reinern Wein?  
 Denn daß sich der Wirth nicht fände,  
 Der sich fecklich unterstände,  
 Mehr als ich dein Freund zu seyn,  
 Das versteht sich schon am Rande.  
 Frage nur dein Herz, mein Trauter,  
 Ist nicht unsre Freundschaft lauter,

Und

(\*) Den Acciszettel.

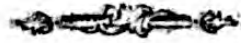


Und so süß wie unser Wein?  
 Sie nur flüstert aus dem Herzen  
 Das Geheimniß stiller Schmerzen  
 In des Freundes Herz hinein,  
 Wie bey Trunkenen der Wein.  
 Enge Busen macht sie weiter,  
 Trübe Stirnen lacht sie heiter,  
 Scherz und Lieder giebt sie ein,  
 Wie dem Traurigen der Wein.  
 Sie nur flößt für große Werke,  
 Hektors Muth und Herkuls Stärke  
 Unsern ofnen Herzen ein,  
 Wie dem Schläfrigen der Wein.  
 Sie nur lehrt, der Welt voll Narren  
 Nicht so Swiftisch gram zu seyn,  
 Wie den Doctor Swift der Wein.  
 Sie nur macht die Silberbarren  
 Unserm Auge leicht und klein,  
 Wie dem Geizigen der Wein.  
 Sie nur nimmt dem Ordensbande

Und



Und dem Sterne, seinen Schein,  
Wie beym Höflinge der Wein.  
Sie nur lehrt, dem Unbestande  
Falscher Mädchen zu verzeihn,  
Wie den Liebenden der Wein.  
Alles das kann Freundschaft geben?  
Ha! wenn sie das alles thut,  
Ey! so laß uns immer leben,  
So sind Welt und Menschen gut.  
Glücklich bin ich! Wein und Gold  
Hat mir keine Freund' erworben!  
Die ich habe, sind mir hold,  
Die mir fehlen, sind gestorben.  
Wolte gleich mir das Geschik  
Alle meine Habe plündern:  
Würd' es ihre Zahl vermindern?  
Nein! Sie liebten nicht mein Glück.  
Trüg' ich selbst am Bettlerstabe,  
Das, was ihre Liebe mir  
Schnell erwarb, vor ihre Thür:



O so wäre, bis zum Grabe,  
 Was mein Freund nur hätt', auch mit.  
 Möge nun das Glück mich führen,  
 Wie es immerhin begehrt;  
 Freunde kann ich nicht verlieren,  
 Und der Rest, ist wenig werth:  
 Nur den Wein, den Wein nimm aus;  
 Er, ein Freund von Witz und Freude,  
 Jägt den Ernst mit samt dem Neide  
 Und Zurückhaltung, hinaus.  
 Ohne Wein und Witz und Freude,  
 Was ist da der höchste Schmaus?  
 Doch! wie manche frohe Stunde  
 Soll aus unsers Fäßchens Spunde  
 Quillen, wann du bey mir bist!  
 Scherze über Fürsten: Zwist,  
 Spöttereien über Thoren,  
 Haben darin ausgehoren;  
 Komm und fülle draus! Du bist  
 Träg etwa? Es macht dich munter!



Hast du Spleen? Es taucht ihn unter!  
Bist du krank? Es macht gesund!  
Lechzet dir nun nicht der Mund?

Flieg zu einem Bachanale  
Nach Sokratischer Manier.  
Eine blank polirte Schale  
Wartet heute deiner hier;  
Und ein langer Zuckerhut,  
Der auf einem ganzen Berge  
Duftender Zitronen ruht,  
Und dem Trinker in dem Sale,  
Wie ein Pharus auf der See,  
Zu der Freude Hafen leuchtet;  
Und ein Aster, weiß wie Schnee,  
Der am funkelnden Pokale,  
Sich so gut wie Rosen deuchtet;  
Um den lustigen Kamin,  
Trockne Wurzeln ganzer Buchen,  
Und zwey Augen, (auch das Herz hüpfet nach!)  
Die



Die im höchsten Bodendach  
Durch ein Seherohr dich suchen.

Alle Könige der Erden,  
Samt der düstern Weisen Zunft,  
Solten warlich! allzumal,  
Trotz dem Gold und der Vernunft!  
Traurig und verlegen werden,  
Sähen sie dieß Freudenmahl.  
Ihre Hand voll Banco-Noten,  
Und ihr Kopf voll Schwärmerein,  
Hat zwar oft den Sorgen Troz geboten,  
Aber auch wohl immer? Nein!  
Zwar du Gold, und du o Wein!  
Manche Schmerzen könnt ihr lindern,  
Aber arm, wer sie zu mindern,  
Euch, wie Mora, nöthig hat!  
Reicher ist, wer in der Hütte,  
Von den Beeren in dem Hain  
Und des Baches Wasser satt,

Keinen



Keinen Wunsch und keine Bitte  
Je um euch verloren hat!  
Was der König Salomo  
Einst im Großen hier genossen,  
Wahr' und Falsches, Ernst und Pöffen,  
Bald als Quintessenz, bald roh;  
Eben das sah ich im Kleinen  
Auch ein Duzend Jahr mit an,  
Und nun solt' ich fast doch meynen,  
Daß ich endlich Seyn und Scheinen,  
Ziemlich unterscheiden kann.  
Darum fühl ich auch, (dieß fühlen,  
Nicht, dieß sagen, macht mein Glück!)  
Das, warum die Menschen spielen,  
Ist nur schön auf einen Augenblick  
Lieferten mir alle Zonen,  
Wie Tschirkasien dem Großsultan,  
Ihre Schönen; lebten Millionen  
Nur nach meinem Wink und Wahn;  
Wär' ich sinnreich im Verschwenden,





Wie Lukullus und Anron;  
 Sprache gleich in meinen Händen  
 Eine Flöte Quanzens Ton;  
 War' ich Tugend zu verblenden,  
 Schön, wie Angelo's Adon;  
 Leuchtete aus meinen Tänzen  
 Des Toverre hoher Geist,  
 Könt' ich bald durch Ernst, wie Kleist,  
 Bald durch Wiz und Spötterey,  
 Scarron gleich, im Umgang glänzen,  
 Immer reich, und immer neu;  
 Könt' ich endlich meinen Scheitel  
 Mit Somerus Lorbeer fränzen,  
 Dennoch hieß es endlich: Nein!  
 Weisheit, Freundschaft, gutes Blut und Wein,  
 Sonst ist alles, alles eitel!



# XI. E p i s t e l.

A n B ü r g e r.

1 7 7 6.

**W**o unsre Seel' im Körper sey?  
 Und wie sie denkt? das mögt' ich selbst wohl wissen.  
 Nur hat von tausend Hindernissen,  
 Ein Leibniz selbst und Newton, kaum die Spreu  
 Hinweggeblasen; fort denn mit den Grillen!  
 Ein Andrer mag den Schleier einst enthüllen;  
 Fürs erste sey mir beides eiterley.  
 Genug, der Geist hat seinen freien Willen,  
 Zu denken, was er will, zu thun, was ihm beliebt.  
 Ob er, — Ihr Weisen, die ihr Wahrheit liebt,  
 Wann wird doch Euren Zwist die Wahrheit end-  
 lich stillen? —

Ob er dem Vogel gleicht, der sich im Freien freut,



Zum mindesten frey sich glaubt, weil ihm des Kä-  
figs Weite

Den Käfig selbst zu sehn verbeut:

Was liegt daran? Wer streiten will, der streite!

Was mich betrifft, ich glaube fest mich frey,

Und Seyn und Glauben ist fast immer, einerley;

Denn, ob ichs auch für andre Leute,

Für Baylen oder Zumen sey:

Was schadet das? Wer weiß, auf welcher Seite

Die Ruhe sich die schönsten Kränze flicht?

Wenn's übrigens auch wirklich anders wäre,

So ist das meine Sorge nicht.

Wenn ich mit leisem Ohr auf mein Gewissen höre:

Was hab ich sonst für eine Pflicht?

Und ist dereinst auch dieß nicht mein,

So kann auf mich, nach meiner Sittenlehre,

Kein Leben warten voller Pein;

Denn, war es meine Schuld, kein freier Mensch

zu seyn?

Worüber



Worüber ich von einem Hippokrat,  
Noch lieber, Freund, als alle die Probleme,  
Ein wenig mehr, als bloßen guten Rath,  
Zu meinem Unterrichte nähme,  
Das ist die Frage: Sagt, wie fang ichs an,  
Die üble Laune wegzujagen? —  
Swar selten nur befällt dieß Mißbehagen,  
Doch immer noch zu oft, zumal bey trüben Tagen,  
Mich Sorgenfreien Leiermann.  
O Plato, sprich, ist mein Verstand, mein Wille,  
Kurz, meine Seele Schuld daran?  
Ich denke nicht. Ich gut Geschöpf, ich fülle  
Gern frohe Laune, wenn ich kann.  
Drum, Hippokrat, der du wohl tausend Kinder  
Der Mutter, Krankheit, fenst, was ist denn  
Schuld daran?  
Mein Körper? Nein! Sonst machte Zim-  
mermann,  
Mich schon gesunden, noch gesünder.  
Ich mögte wohl den Einen von Euch sehn,





Wann sie aus Schabernak ihr Mütchen an  
uns küßt,

Deß schämen sich die Heuchler und die Blöden.

O Lavater! Sieh mir und ihnen ins Gesicht!

Das meine wird dir gleich gestehen,

Dahinter stecke so viel Weisheit nicht,

Ganz diesem Irwisch zu entgehen,

Der, wenn es plötzlich Nacht auf unsrer Reise  
wird,

Mit uns herum in Sümpfen irrt.

Befreiet mich von dieser üblen Laune,

Denn selbst die Zauberkrast des weisesten Gedichts,

Und gutes Blut, vermag dawider nichts;

Mein Haus, den Garten samt dem Zaune,

Räumt' ich dem Arzt mit Freuden ein,

Könt' ich, Zufriedenheit, an deinen Honigwaben

Mich immer leben, immer freun:

Die ganze Schöpfung wäre mein!



Gefährten seines Unglücks haben,  
Mag Andern meinethalb ein schlechter Trostgrund  
seyn.

Ich kann zuweilen mich dran laben,  
Und bilde, weil's die Herr'n igt an der Mode haben,  
Mir auf mein Herz doch auch ein wenig ein.  
So wie Ulyß allein auf einem Schiffe  
Der Sturm' und Räuber Preis zu seyn,  
Das wäre nichts für mich. Doch, mit Gefähr-  
ten, griffe

Der Räuber einen Tiger in mir an;  
Ich bliebe, wenn der Nord in meinen Segeln piffe,  
Am Steuer als der letzte Mann.

Und so ist auch das schwerste selbst, das Sterben,  
(Versucht hab' ichs zum Glück zwar nie!)

Vielleicht so schwer nicht; aber wie?

Solt's nicht noch leichter seyn, wenn, — ohne  
das Verderben

Der Welt zu wünschen! — alle, die

Hier just beisammen sind, zusammen müßten sterben

Der



Der Trost der Ninon war im letzten Augenblick:

„Ich lasse nichts als Sterbliche zurück!“

So ist es auch für mich kein schlechter Balsam  
schon:

Der Mensch sey Dummkopf oder Weiser,  
Sei Freigeist, wie Mettrie, sei Heilger, wie  
Anton,

Sei Bettler oder türkischer Kaiser,  
Die üble Laune fährt, eh wir es uns versehn,  
Unangefragt in jeden Erdensohn.

Nur ihre Poffen sind, das muß man eingestehn,  
Von anderer Art auf eines Königs Thron,  
Als eines Bürgers Sorgenstule;  
Doch für die beste gab' ich schon  
Nicht meine schlechteste Federspule.

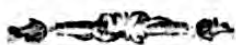
Die Laun' ist einem Traume gleich;  
Ihr träumtet ihn; wer aber weiß von Euch,  
Woher er kam, wohin er fährt?  
Gern hätt' ich vor zwey Stunden Euch gewähret,





Was ihr gewollt; ich hatt' ein Königreich  
 In meiner Brust, und kont' in Himmeln schweben;  
 In jeder Ader pochte Leben  
 Als wär's für eine Ewigkeit.  
 Ha! die zwey Stunden sind vorüber,  
 Und alles, alles ist zerstreut!  
 Doch, fragt nicht, wie es zuging? Weder Fieber,  
 So viel ich weiß, noch selbst ein Seitensprung  
 Der unbesonn'nen Einbildung,  
 War Schuld daran. Was dann? Ein Nasenstüber,  
 Den, Leib und Seel' in Eins, die böse Laune giebt,  
 Die wohl, als hätte sie ein hitzig Gallenfieber,  
 Zumal bey Königen, noch tollre Streiche liebt.  
 Da steht man denn mit einmal dumft und stumm,  
 Den Gänsen gleich, wenn's auf den Ager blitzt,  
 Spaziert umher mit he! und hum!  
 Und sitzt auf Kohlen wo man sitzt.  
 Musik, Musik! die wird den Teufel bannen,  
 Den David einst bey Saul damit gebannt!  
 Auch diese Müh' ist übel angewandt;

Die



Die Laune wird den Bogen spannen:

Husch! fliegt die Harfe aus der Hand.

Da seht mir nun den Starrkopf an, die Laune!

Der Melodie der Sassen und der Graune,

Der nichts sonst widersteht, thut sie doch Wi-  
derstand,

Ja, setztet Ihr Euch selbst auf Euer Steckpferd;

So wird auch dieß bey jedem Schritte fehlen;

Die Welt ist dann uns nicht die Prise Tobak werth,

Wovon wir izt die Körner zählen,

Denn kurz, uns zwingt die Laune, Angesichts

Der Weisheit uns, (das schmerzet!) und um nichts,

Just wie Terenzens Thor zu quälen.

Wit sich zu zanken, ginge noch wohl hin:

Doch welches Herz ist ihr zu bider,

Der ungerechten Zänkerin?

Auch Andre soppt ihr dummer Eigensinn.

Denn, sprich, was ist ihr nicht zuwider?

Was ist ihr recht? Was zwingt ihr Beifall ab?

Was



Was sie auch sey, sie ist ein Ungeheuer!  
 In einen giftgen Wolfenschleier  
 Verhüllt, fährt sie auf uns herab,  
 Wie Kräusel, peitschend uns zur Lust herum zu  
 treiben.

Da hilft kein Bitten und kein Sträuben,  
 Und kein Vernünfteln wehrt sie ab.  
 Wenn sie mit ihrem Zeppter uns berührt,  
 (So red' ich als Poet, doch im Gesellschaftsstile  
 Heißt's grade weg, wenn sie uns chikanirt,  
 Und im historischen — Thuan, dem sie zum  
 Spiele

Den Kopf abhieb, nennt es tyrannisirt!)  
 Dann macht der Mann bey seidnen Schmeichelein  
 Der Gattin, ein Gesicht als wolt' er Hülfe! schrein.  
 Wer denkt daran, daß in dem Augenblicke  
 Die Laun' uns oft die Ruh von einem Jahre raubt?  
 Versöhnlicher als wir ist Weiberherz zum Glücke,  
 Doch so versöhnlich nicht, als oft der Gatte glaubt.

Man



Man sitzt bey seines Freundes Scherzen,  
Und ist sehr billig noch, wenn man sie bloß nicht  
fühlt.

Oft wird wohl selbst in guten Herzen  
Die Galle dadurch aufgewühlt.  
Wer denkt daran, daß solch ein Augenblick  
Uns den Erwerb von Jahren kann verlieren?  
Wer Freunden trotz, dem müßte nie das Glück  
Noch einen Freund an seinen Busen führen.

Und ihr, ihr Söhne strenger Slaveren,  
Rasch werdet ihr vom Strom der Laune wegge-  
schwemmt;

Denn ob von zehn nur Einer, Morik sey,  
Wenn sein la Fleur just in den Wurf ihm kömmt,  
Davon wißt ihr, beyrn Häufeln, ziemlich frey  
Das Gegentheil mit Schimpfen zu erzählen,  
Und solt' es Hunden nur nicht an der Sprache  
fehlen,

Sie trügen auch noch Anekdoten bey.



O Jammer! daß so mancher Weiser  
 In dem Porträt sein eignes schaut!  
 Gern sagt ich dieß zu seiner Schonung leiser,  
 Allein zum Trost der Thoren, sag ichs laut.  
 Denn nehmt dem Geist des Erstern, diese Fieber,  
 Wovor das Glück nicht Einen fast bewahrt,  
 So habt Ihr gleich ein Wesen andrer Art,  
 Nur Mensch dem Körper nach. Du weißt ja  
 selbst, mein Lieber!

Wie neidisch daß ein Thor auf bessere Menschen ist.  
 Doch setze, daß der Narr erfahre,  
 Wie ähnlich du fünf Tag' im Jahre  
 Durch Murren ihm gewesen bist;  
 Das legt er hier auf seine Wage,  
 Und sein Verdienst dazu, so wenig das auch list,  
 Dort, die drey hundert sechzig Tage,  
 Worin du ihm zu weise bist;  
 Und christlich wird ers Dir verzeihen,  
 Denn wiegt er doch nunmehr so schwer wie du!  
 Und, lieber Bürger, Glück dazu!

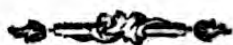
Wer



Wer hier ein Engel wär, dem solt' es bald  
gereuen,  
Denn, Freund, der Narr hätt' eher keine Ruh.

Die Lanne macht, (zwar auch nicht allemal!)  
Nur blinden Lärm, wann sie im Kopfe  
Des Weisen spukt. Doch Gnade Gott dem Tropfe!  
In dem zerbricht sie Eisen, Stein und Stal.  
Im Deutschen säuft sie Anker Wein,  
Bravirt dem Staat, dem Himmel oben drein,  
Und überschreit die zeh'n versuchtsten Zänker,  
Wird seines Freundes Herr und seiner Gattin  
Henker.

Im Britten macht sie insgemein,  
Bey Dummen selbst, den tiefen Denker,  
Und wirft, als wär's ein Kieselstein,  
Das Leben in die Them's hinein.  
Im Franzmann zukt sie über alles  
Die Achsel, denn das Ausland? Ha, ha, ha!  
Was könnte der noch sehn, wer sein Paris nur sah?  
Auf



Auf keinem Flek des Erdenballes  
 Wohnt ein so kluges Thier als da.  
 Paris, Paris! das ist sein Steckenpferdchen!  
 Sitzt er auf dem, so ist der Bettler reich,  
 Blizt mit dem Aug' und reibt das Bärtchen;  
 Doch, laßt ihn gehn, das rath' ich Euch,  
 Schnell zieht er sonst sein bunt bebändert  
                                   Schwerdchen,  
 Und schift Euch par point d'honneur ins  
                                   Schattenreich.

Denn überhaupt, das merkt Euch fein,  
 Ist mit der Laune nicht gut scherzen;  
 Gebt ihr ein Pfund von Eurer Klugheit ein,  
 Kein Gran kömmt doch zu ihrem Kopf und Herzen,  
 Verdunsten wird sie wie der Wein,  
 Und schneller noch. Drum geh ich gern,  
 Belauten, wie Betrunknen, aus dem Wege;  
 Und warlich! haben diese Herr'n  
 Fast immer einerley Gepräge.  
 Wenn ich durchaus sie nicht vermeiden kann,



So werd' ich doch ihr Murren und ihr Grämen,  
Und was die Laune sonst zu untrer Qual erfann,  
Nicht leicht nur Fremden übel nehmen,  
Und Freunden — Pfy! deß solt' ein Bidermann  
Vom Wirbel sich bis in die Zehen schämen.  
Doch ist mirs lieb, daß ich die Toleranz  
Nicht üben darf bey Königen und Fürsten;  
Der Apetit der Laune, soll da ganz  
Besonders feyn, ja gar nach Blute dürsten.  
Ich würde schon so einen griechischen Tanz  
Wie einst Naudäus (\*) tanzte, sehr verbitten,  
Und solch ein Tanz, wie Monaldeschi (\*\*\*) gar

Mit

(\*) Er hatte von den Tänzen der Griechen und Römer geschrieben. Bourdelot, der Hofspasmacher an dem Hofe der Christina von Schweden, beredete die Königin, daß Naudäus von jenen Tänzen eine Probe geben sollte, und der sonst ehrwürdige Alte, mußte dieß mit plumpen und lahmen Schritten thun, indeß Maibaum, der über die Musik der Griechen geschrieben hatte, eine griechische Melodie mit seiner dumpfen und zitternden Stimme dazu sang.

(\*\*) Er war Stallmeister bey der Königin Christina, die ihn, (man weiß noch igt nicht gewiß, warum?) ohne allen Proceß, in der Gallerie zu Fontainebleau, wo sie zum Besuch war, ermorden ließ.





Mit Mördern tanzen mußte, war  
 Nun vollends nie bey mir gelitten.  
 Drum taugt' ich nicht für große Herr'n,  
 Denn sich mit ihnen zu vertragen,  
 Ist allen schwer, die gern die Wahrheit sagen;  
 Ich sag sie aber gar zu gern.  
 Ein Höfling, der die Phantasien  
 Von ihrer Laun' erforscht, und listig sie gewinnt,  
 Wird schnell durch sie empor zum Günstling  
 blühen,  
 Allein durch sie verwelkt er auch geschwind.  
 Wem das gefällt, laß' immerhin,  
 Bekrönte Laun' ihr Wesen mit ihm treiben.  
 Ich fühl's, wie wenig ich nach Ehre lüstern bin,  
 Und würde, wär' ich einmal da,  
 Als Physicus zu Altona,  
 Wohl Physicus bis an mein Ende bleiben.  
 Wer fast auf nichts mehr in der Welt  
 Noch Anspruch macht, durch nichts sich mehr  
 läßt blenden,

Wer

Wer zwischen eigenen vier Wänden,  
 Sich glücklich bey der Arbeit hält,  
 Und wem es besser nur bey seinem lieben Bürger,  
 (Beglückt, wer einen hat!) gefällt!  
 Nicht von Despot und Menschenwürger  
 Für Geld sich pressen läßt, wie man die Fische  
 prellt,  
 Kurz, wer es mit dem Grundsatz hält,  
 Mehr glücklich seyn, als glücklich scheinen:  
 Der darf die Launen aller Welt,  
 (Ein scheuslicher und langer Zug!)  
 Fast nie befürchten, nie beweinen,  
 Und jeder hat ja, solt ich meinen,  
 An seinen eignen schon genug.

Die Laun' ist wie das Podagra;  
 Izt ist es weg, izt wieder da,  
 Die Mora kann es lindern, nicht vernichten.  
 Doch, wodurch schlägt das Launenfieber um?  
 Vergebens suchen Dichter in Gedichten,



Weltweis' im Buche von den Pflichten,  
 Und Herz' in Edinburgs Dispensatorium,  
 Dagegen ein Specificum.

Nun denke! Bey dem allen, Freund, erfand  
 Mein Ahnherr Paul vor hundert Jahren  
 Dieß Mittel; denn auch er hat schon die Sicht  
 gekant,

Die unsre Seelen oft erfahren.

Ob gleich Gesundheit, Glück und Frau,  
 Ihm sehr getreu bis an sein Ende waren.

Wüßt' ich das Ding nicht ganz genau,  
 So wär's zu arg, als daß man's glauben könnte;  
 Denn, Freund, Gesundheit, Weib und Glück! —  
 Eins ist beinahe schon Verschwendung vom  
 Geschik;

Doch hinterließ Herr Paul uns sichere Docu-  
 mente.

Genug, der Mann war oft sehr mißvergnügt,  
 Und wußte nicht, warum? das wird doch glaub-  
 haft scheinen?

Bey



Bey Damen wenigstens , die wohl ein Schauer  
weinen,

Wenn ihnen nichts am Herzen liegt.

Paul bracht' in seinem Büchersale

Den größten seiner Spiegel an,

Den man noch igt, wie die Originale

Der Document', in Ulrich sehen kann.

Empfand er was von einem Launenfieber,

Gleich setzt' er sich, steif wie ein tochter Mann,

Im Sorgestul dem Spiegel gegen über,

Sah immer sich mit starren Augen an,

Und küßte sich mit Liebreiz eines Drachen,

(Der Mann hatt' übrigens Verstand!)

Die eigne klapperdürre Hand,

Kurz, gab sich alle Müh, zum Narren sich zu

machen,

Und zwang zu guter lezt so lange sich zum

Lachen,

Bis er sich in der That geneigt zum Lachen fand.



Vielleicht daß Pauls Arcanum Lob erhält;  
 Es mag auch leicht mehr Werth noch haben,  
 Als das, wodurch Herr Nilhaud (\*) einen Theil  
 der Welt,  
 In aller Stille läßt begraben.  
 Für Damen und für süße Herr'n,  
 Die ob der eignen Schönheit staunend, wie die  
 Affen,  
 Zu ganzen Vormittagen, gern  
 In großen Spiegeln sich begaffen,  
 Ist Pauls Arcanum eben recht.  
 Für Andre, die nichts schönes an sich sehen,  
 Zu ernsthaft sind, um Poffen zu begehen,  
 Ists, ich gesteh' es, freilich schlecht.  
 Halb toll im Kopfe müßte mich  
 Die Laune wenigstens erst machen,  
 Bevor ich hin zu Pauls geerbtem Spiegel schlich,  
 Ein

(\*) Dessen Pulver, die auch gegen die üble Laune gut  
 seyn sollen, ihrer Schädlichkeit wegen, in den Königl.  
 Preußl. Landen verboten worden.

Ein Probestük davor zu lachen.  
 Hausmittel giebt's indeß genug,  
 Die Launen = Schauer zu vertreiben,  
 Nur muß sie jeder selbst verschreiben,  
 Und dann verschreibt man selten Flug.  
 Das, welches ich mir zu verschreiben pflege,  
 Ist dieses: Geh du deine Wege  
 Zum Thor hinaus! Raun' athm' ich freie Luft,  
 So wird mir schon um's Herz ein wenig besser;  
 Auch hör' ich allgemach das Murmeln der Ge-  
   wässer,  
 Und wittre der Violeu Duft.  
 Wär' aber ja für Aug' und Ohren  
 Die Gegend dennoch leer und still,  
 So ruf' ich nur: Spadille! such! verloren!  
 (Mein Hund ist dann ein Ding das viel bedeuten  
   will!)  
 Husch! springt bey seinen raschen Sprüngen  
 Der Dámon Laune hinter her,  
 Denn eine Kleinigkeit, ein glücklich Ohngefahr,



Kann oft von selbst ihn leicht zum Abmarsch  
 bringen,  
 Gewalt ihn aber nimmermehr  
 Nur einen Schritt zu weichen, zwingen.

Zwar lauf ich oft durch Feld und Hain,  
 Und finde keine solche Schnurre,  
 Doch besser, daß die Laune mich allein,  
 Als gar durch mich auch Andre purre.  
 So zankt' ich heut im Felde wacker mich  
 Ganz in geheim mit meinem Schatten,  
 Und als wir uns genug herum getummelt hatten,  
 Ging ich nach Haus; sieh da! dein Brief! die  
 Laun' entwich!

Nicht wahr, ihr großen Herr'n, wer auch nur  
 Freunde hätte?  
 Allein Ihr habt auf dieser Welt  
 Den höchsten Rang, das mehrste Geld,  
 Das schnellste Pferd, das weichste Bette,  
 Den



Den feinsten Wein , die größte Macht,  
Und Wechsel in den Zeitvertreiben :  
Wir nichts als einen Freund , der mit uns weint  
und lacht.  
Doch — laßt's nur immerhin bey dieser Thei-  
lung bleiben.





---



---

## XII. Epistel.

An Gleim.

Den 1. May 1776.

---

**D**u hast mich zwar  
Seit einem Jahr  
Wohl zwanzig mal  
Besuchen wollen;  
Doch, Berg und Thal  
Mögt' eher sich  
Zusammen rollen,  
Als du und ich,  
Uns, wie es scheint,  
Hier küssen sollen.  
Wir aber, Freund,  
Trotz unsrer Liebe!  
Sind nicht gemeint,

Dem

Dem Aufgeschiebe  
 So nach zu sehn;  
 Denn Wort fein halten,  
 Das steht bey Alten,  
 Und jungen, schön!  
 Entschuldigungen  
 Sind, wie du weist,  
 Dir oft gelungen:  
 Doch nun zerreißt  
 Der Frau Geduld  
 Am Spinnerädchen,  
 Das letzte Fädchen,  
 Ob deiner Schuld.

Zwar, wenn ich recht  
 Es überlege:  
 Die Felsenwege  
 Sind herzlich schlecht:  
 Man wird im Wagen  
 So braun und blau,

Wie

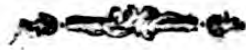


Wie manche Frau  
Vom Mann , geschlagen.  
Für wahr! so was  
Verlangt der Haß  
Und nicht die Liebe;  
Ja! wär ich Gleim,  
Ich selber bliebe  
Wohl hübsch daheim.  
Doch steht geschrieben:  
Die böse Sieben  
Hypochondrie,  
Aus Kreuz und Magen  
In einem Hup!  
Herauszujaßen,  
Sey in der Welt,  
Wem's sonst gefällt,  
Kein besser Mittel,  
Als solch Geschüttel.  
Nun wolt' ich gern  
Den lieben Herrn

Canonicus,  
 Der immer sitzen,  
 Bey Acten schwitzen  
 Und doctern muß,  
 Recht frisch und munter  
 Im Fröling sehn:  
 Drum laß es gehn  
 Berg auf, Berg unter,  
 Den Harz hinein!  
 Denn die Gewässer  
 Sind wieder klein,  
 Die Wege besser,  
 Die Luft so rein!  
 Der Nachtigallen  
 Gesänge schallen  
 In Labra's (\*) Hain;

Und

(\*) Labra, eine Göttin der alten Deutschen, die auf dem Berge, wo ist noch die alte Schloß und jetzige Amtshaus Lohra oder Labra, zwei Meilen von Eltich steht, einen Tempel hatte. Eine sehr walddichte und romantische Gegend.



Und Blumen düften  
Auf jeder Höh,  
Die Herr Linnee  
In seinen Schriften,  
So viel er kennt,  
Nicht alle nennt:  
Und Felsen schimmern  
Hoch auf dem Harz  
Besonnt, und flimmern  
Von Spat und Quarz;  
Und hohe Schlösser  
Die manchen Fresser  
Und Dieb genährt,  
Stehn da verheert,  
Stehn und dociren  
Den Spruch von fern,  
Daß strenge Herr'n  
Nicht lang regieren!  
Und froh und süß  
Spielt auf bejahrten

Verfall.



Verfallnen Barten,  
Wo die Trompete  
Zur Schlacht sonst bließ,  
Die Schäferflöte  
Zum Tanz der Lämmer;  
Der dumpfe Schlag  
Der Eisenhämmer,  
Ist wieder wach; (\*)  
Und in der Weite  
Schläft nach und nach  
Der Felsenbach  
Und das Geläute  
Der Heerden ein; (\*\*)  
Und in dem Hain,  
Wo die Druiden (\*\*\*)

In

- (\*) Das Triebwerk der Eisenhütten friert gewöhnlich im Winter ein.
- (\*\*) Alle Kinderheerden im Harz, tragen Glocken am Halse.
- (\*\*\*) Ben Druidenstein, oder Drudenstein, wie man es jetzt nennt, einem Dorfe auf dem Wege von Blankenburg



In gutem Frieden  
 Kramtsvögelein  
 Für sich gebraten,  
 Und fromm und fein,  
 Wie izt Prälaten,  
 Die Layen baten,  
 Ihr Gast zu seyn:  
 Da springt im Quelle  
 Die Lachsforelle  
 Für meinen Gleim;  
 Da zirpet nun,  
 Leis und geheim,  
 Das Haselhuhn  
 Für meinen Gleim;  
 Da äzt das Reh  
 Vom jungen Klee  
 Den ersten Keim  
 Für meinen Gleim;

Da

Lenburg nach Reich, in dessen Walde die Druiden  
 sonst wohnten.

Da holt nunmehr  
 Der Bienen Heer  
 Schon Honigseim,  
 Zur süßen Beute  
 Für meinen Gleim;  
 Da hasch ich heute  
 Schnell Keim auf Keim  
 Für meinen Gleim!

Zu solchem Feste,  
 Für Dich nur klein,  
 Doch mir das größte,  
 Lad' ich Dich ein,  
 Und zapfe Wein  
 Vom Mutterfasse,  
 Und trink, und lasse  
 Mit Gleimen gern  
 Die großen Herr'n  
 Mit langen Ohren,  
 Langöhrigt seyn;

M

Denn





Denn wer kann Thoren  
Zu Weisen schrein?

Wohlan denn! Munter,  
Berg auf, Berg unter,  
Zum Harz hinein!



### XIII. Epistel.

An

Herrn \* \*, einen jungen Dichter.

Im August 1776.

Soll ich frohlocken? Soll ich klagen?  
 Wünsch ich dir Glück? Bedaur ich dich?  
 Wer spornt, wie du, zum Ziele sich,  
 Und wird so jung den Lorbeer tragen?  
 Doch, junger Freund, besinne dich!  
 Der Geist, der mächtig, wie das Feuer  
 Im Aetna, auf in dir sich raft,  
 Bald eine Welt voll Ungeheuer,  
 Und bald ein Paradies erschafft;  
 Der, (wie dem Pico, — tausend Berge  
 Sind Hügel ihm! — ein gleicher fehlt,)  
 Neun hundert neun und neunzig Zwerge  
 In jedem Tausend Menschen zählt:

M 2

Der



Der Geist, o Freund, verdient zwar immer  
 Bewunderung, doch selten Neid.  
 Liebt er Gesänge? desto schlimmer!  
 Ruh, singt er, und Zufriedenheit,  
 Oft andern Herzen, seinem — nimmer!

Hat dich in seinem Schooß das Glück  
 So mild wie die Natur genährt?  
 Gab dir es einen eignen Heerd?  
 Gebeutst du über dein Geschik?  
 Kanst du von Weilchen dir im Lenze,  
 Im Herbst, von Aestern späte Kränze,  
 Auf einem stillen Dörschen drehn?  
 Und, wann von Eiß die Fluren glänzen,  
 Von deiner Hirtenmädchen Tänzen,  
 Zu Tänzen in der Oper gehn?  
 Kanst du dem Freund aus eigener Schale,  
 (Dem Seneca schenk Wasser ein!)  
 Zutrinken von bezahltem Wein?  
 Bey einem kleinen Abendmale,

Das

Das nicht die magre Sorge kocht,  
 Mit einer Brust, die aller Syrten  
 Der Goldgier lacht, nie lärmt und pocht,  
 Und einer Stirn, die dir mit Myrten  
 Der Freiheit sanfte Hand umflocht,  
 Anakreontisch ihn bewirthen?  
 Kanst du der Weisen Weisheit kaufen?  
 Umsonst vergiebt sie Kelche (\*) nicht!  
 Darfst du, wie Kleist, nicht vom Gedicht  
 Um zehn auf die Parade laufen?  
 Um neun, wie Uz, ins Burggericht?  
 Nicht einem Narrn, von dem Gelichter  
 Wie der im Werther, Weihrauch streun?  
 Kurz, kanst du unabhängig seyn?  
 So geh', und werd' und bleib ein Dichter.

Wer die Natur zum Freunde hat,  
 Wird schwer das Glück zum Freunde haben;  
 Wie billig! — An des Glückes Gaben

M 3

Friß

(\*) Buchhändler.



Frißt sich der Thor wie Mastvieh satt.  
 Nimm ihm sein Futter für die Sinne:  
 Was hat er mehr noch, als ein Schwein  
 Im Kamp verfrorner Eicheln hat?  
 O! glücklicher ist eine Spinne,  
 Die ihr zerrißnes Netz vergißt,  
 Ein neues webt, und ruhig ist.  
 So blickt, mit bloßem Geist, ein Mann  
 Sein unverschuldet Mißgeschicke  
 Betrübt, doch so betrübt nicht an,  
 Als wie der Thor mit bloßem Glücke.

Auch du, o Liebling der Natur!  
 Kenst von dem Glück den Namen nur,  
 Hast nichts, als dich und deine Flöte;  
 Doch jung und sorglos, ist man reich.  
 Du bist der Rosenknospe gleich,  
 Die ruhig an der Morgenröthe,  
 Von ihrem Tröpfchen Thau sich tränkt,  
 Doch, ob einst Sirius sie tödte?

Ob ihre Blätter, auf die Beete  
 Der Sturm verwehen wird? nicht denkt.  
 Als sie noch Wohlgeruch verstreute,  
 Trat jeder lüstern zu ihr hin,  
 Und nante sie die Königin  
 Der Blumen, küßte sie, und freute  
 Sich ihres Balsams spät und früh.  
 Die guten, o die hübschen Leute!  
 Doch auch nicht Einer — tränkte sie.

Dieß ist das Bild von einem Dichter,  
 Der früh, sich selbst der strengste Richter,  
 Der Kunst sein ganzes Leben schwor;  
 Der keine Katz' am Hofe streichelt,  
 Und hätte sie des Fürsten Ohr,  
 Und keinem reichen Thoren schmeichelt,  
 Und wär er ein durchlauchter Thor.  
 Das Glück stelt kaum in hundert Jahren  
 In einem Land ein solches Paar,  
 Wie Friedrich und sein Bernstorff waren,



Als König und Minister dar.  
 Wie willst du nun auf Große hoffen?  
 Des Ruhmes Tempel steht dir offen,  
 Allein des Glücks Chatouille nicht!  
 Selbst Frankreich gab einst Pensionen,  
 Nicht, um den Dichter zu belohnen,  
 Bezahlt ward nur sein Lobgedicht.  
 Weit klüger sind die deutschen Fürsten,  
 Auch dieses Lob gilt ihnen gleich,  
 Und wenn sie ja nach Liebe dürsten:  
 Der Dümmtst' am Hof, versichr' ich euch,  
 Ist für das Lob an Biz zu reich.  
 Ein Fürst, mein Freund, hat mehr zu thun,  
 Als einem Dichter zuzuhören,  
 Durch ihn von Sorgen auszuruhn,  
 Und für die Wolthat ihn zu nähren.  
 So lange Mädchen, für das Geld  
 Des Landes, noch Maitresse werden,  
 Kein Mangel ist an Hund und Pferden,  
 Der Forst jagdbare Hirsche hält,

Die

Die steifen Männer in der Karte,  
 Und die auf dem Paradeplatz,  
 Schön Spielwerk machen von dem Schatz,  
 Den die Rentey zusammen scharrete:  
 So lang, ihr Lichter, Philosophen,  
 Und Keplers, fodert kein Gehör!  
 Bemerbt Euch um die Gunst der Zosen,  
 Und fällt Euch dieß etwa zu schwer,  
 So darbt wie Kepler und Zomer!  
 Denn sagt nur nicht: Ich muß doch leben!  
 Sonst mögt Euch der Minister, frey  
 Zur Antwort, wie Fontainen (\*) geben:  
 Ich seh nicht, daß das nöthig sey!

Was ist dem Staat der Dichter nüz?  
 So darf der Mann am Ruder fragen;  
 Doch darf des armen Dichters Wüz,  
 Dreust, wie er frägt, die Wahrheit sagen?

M 5

Und

(\*) Der Wt Fontaine, ein Kritikus.





Und sagt' er sie: Was wär es nüz?  
 Wenn Plato diese Frage thut,  
 So thut sie der vielleicht mit Rechte;  
 Allein das Sprichwort, wie ich dächte,  
 Si duo idem etc. paßt hier gut.  
 O Freund! laß dich das Beyspiel nicht  
 Von zwey belohnten Dichtern blenden!  
 Von vierzig deutschen Fürstenständen  
 Ist's noch nicht viereu süße Pflicht,  
 Für Geist Belonung auszuspenden,  
 Denn nur für Körper geizt man nicht.

Sey mittelmäßig als Minister,  
 Als General, als Arzt, als Priester,  
 So bist du — was die mehrsten sind.  
 Sey mittelmäßig als ein Dichter,  
 So ist, (die Nachwelt noch wird Richter!)  
 Dein Ruhm, dein Einzigs — Spreu im Wind!  
 Und diesen Ruhm dir zu erstreben,  
 Mußt du von deinem kurzen Leben

Den

Den schönsten Theil, Gesängen weihn.  
 Und bist du endlich durchgedrungen,  
 Hast deinen Namen groß gesungen,  
 Und deine Pfleg' im Alter, klein:  
 Was wird dir Ruhm und Nachruhm seyn?  
 Glaubst du, der Dichter wird geboren?  
 Nein, Freund, der erste Funke nur,  
 Und, o wie leicht geht der verloren!  
 Ja! hätte dir auch die Natur  
 Zu Iliaden Geist gegeben,  
 Du stirbst, ohn' Iliaden, hin,  
 Wenn du nicht durch das ganze Leben,  
 So wie Homer, mit ofnem Sinn,  
 Die weite Welt und ihre Bürger,  
 Vom Grashalm bis zum Zederbaum!  
 Vom Hirten bis zum Völkervürger,  
 Erforscht im Wachen und im Traum.  
 Wo nicht: Singst du vielleicht dem Ohr  
 Der Damen an den Toiletten,  
 Von Grazien und Amoretten,

Von

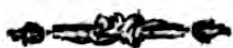


Von Venus und von Cyprisor,  
 In feinen, reinen, kleinen, netten  
 Gefängen, braven Schnitschnak vor.  
 Du fanst, gehüllt in blauen Dunst,  
 Dir freilich lauten Ruf erklimpern,  
 Denn, wie du siehst, ist manchen Stümpfern  
 Dieß eine federleichte Kunst;  
 Doch, nach Jahrtausenden, noch allen,  
 Wie Flaccus und Homer, gefallen;  
 Das hängt nicht ab von Mädchen-Gunst.

Flug hinter den Homerus her:  
 Willst du von deinem Geiste leben?  
 Ach! was gilt weniger als der?  
 Wird Semmerde (\*) wohl dreimal mehr  
 Für eine Mesiade geben,  
 Als er für Meyers Logik gab?  
 Der Mann fragt nicht, wie viele Jahre  
 Der Dichter sang? Er mißt die Waare

Mit

(\*) Verleger der Mesiade.



Mit des Profites Messstab.  
Was gab man dem Homer der Britten  
Für sein unsterbliches Gedicht?  
Ein Frankgeld! daß der Mann doch nicht  
Die Federn ganz umsonst verschnitten.  
Zwar wußt als Buchrer, Ferney's Greiß,  
Was er als Dichter sang, zu nützen;  
Wer aber mögt' um diesen Preis  
Ein Ferney, so wie er, besitzen?

Mein lieber Schwärmer! die Natur  
Ist zwar mit wenigem zufrieden,  
Braucht, statt des Weines, Wasser nur,  
Kann, statt Forellen, Wurzeln sieden,  
Doch du, den nicht die Schäferflur,  
Den die verfeinte Stadt geboren:  
Hast du zum Stande der Natur  
Nicht schon die halbe Kraft verloren?  
Rousseau lobt mächtig diesen Stand,  
Und was er lobt, muß wohl gefallen;



Ich wünschte selbst mich auf das Land,  
 Um dort, als Hirte, unbekant,  
 Mein Leben friedlich hinzuwallen.  
 Doch, nach der Zeitung, geht der Mann  
 Spazieren in den Thuilleries:  
 Was soll denn ich ins Holz voran,  
 Gleich einem halben Wilden, ziehen?  
 Denn, nach dem Stande der Natur,  
 Dicht vor dem Thore von Athen  
 Zu leben, wie einst Diogen,  
 Verzeiht man Diogenen nur.  
 Weil der so eigensinnig war,  
 Wilst du es seyn? Den kleinen Bissen  
 Mit Kindern theilen? Oder gar  
 Das Glück, geliebt zu werden, missen?  
 Gern wird ein Mädchen dir die Hand,  
 Doch, Fluch für Gold, der Vater geben,  
 Wo fragt man denn: Hat er Verstand?  
 Die Frag' ist nur: Hat er zu leben?  
 Und, Freund, wer seine Freiheit liebt,

Muß

Muß keine reiche Gattin suchen;  
 Zu spät wird er das Geld verfluchen,  
 Vor dem die Ruh, wie Spreu zerfliehet.

Ein Dichter seyn, wird viel dir scheinen:  
 Doch, fenst du auch schon die Gefahr?  
 Er ist ein Aergerniß bey Neunen,  
 Dem Zehnten eine Thorheit gar.  
 Vom Säng' an der Iliade,  
 Ist, bis auf Butler, und herab,  
 Von dem, bis zu des Jünglings Grab,  
 Das ich noch igt mit Thränen bade, (\*)  
 Kein Volk an guten Dichtern leer:  
 Unglücklicher kenn ich noch mehr.  
 Man kauft' im Laden das Vergnügen,  
 Das aus dem Zudibras einst quoll,  
 Für wenig Geld. Mit vollen Zügen  
 Frank's Mylord zwar, doch fragt' er wohl:

Wie

(\*) nicht.



Wie ist's? Schmeckt Butler auch Vergnügen?  
 Und wenn nicht dieses: Hat er Brod?  
 Denkt er zu groß, sich klein zu schmiegen? —  
 Und ach! was kostete für Noth  
 Den Dichter, dieses Pairs Vergnügen!

O Freund! werd' ein berühmter Mann,  
 Dann darfst du nach N. N. nur reisen:  
 Drey Tage gast dich jeder an,  
 Drey Tage wird dich jede preisen;  
 Doch bist du weltberühmter Mann  
 Dem Löwen gleich, am vierten Tage,  
 Von dem die Stadt sich müde spricht.  
 Wie sah er aus? das ist die Frage;  
 Nicht, ob es ihm woran gebracht?

Was träumtest du von Salberstadt?  
 Daß hier Athen im Kleinen sey?  
 Geh hin, du Freund der Schwärmerey;  
 Ob Kleist dort funfzehn Leser hat?

Der



Der Hunger hätte da geheim  
Michälis sicher aufgezehret,  
Wenn nicht die Freundschaft seines Gleim,  
Des Tigers Zahne noch gewehret.  
Er starb. Ach! seines Todes Schuld  
War nicht, daß ihn der Mangel drückte,  
Denn dieß ertrug er mit Geduld;  
Was dreißig Jahre vor der Zeit  
Ihn nach und nach in Gram erstifte,  
War seiner Eltern Dürftigkeit.  
Er starb; beweint von drey bis vieren,  
Die ihn allein gesucht, gefant,  
Und oft kann nicht ein ganzes Land  
Solch einen Geist, wie den, verlieren.  
Er starb; ein kleines Licht im Leben,  
Dem, was im Glanz des Goldes prahlt,  
Raum einen Seitenblick gegeben;  
Nur erst im Tode überstralt  
Sein Lorbeer, Stern' und Ordensbänder,  
Sein Nam' allein, den ganzen Schwarm





Der Titel im Adreß-Calender:

Und dieser Mann, war nichts, war arm.

Vielleicht schlägt deinem Muth, o Mann,  
 Dieß Beispiel eine leichte Wunde,  
 Die leider nur in einer Stunde,  
 Die Hofnung wieder heilen kann.  
 Denn o! was half der Väter Sage  
 Beym Ariost und beym Ovid?  
 Sie folgten ihrem Herzens-Schlage,  
 Und sangen, trotz dem Zwang! ihr Lied.

Freund! wenn auch dir dein Herz verbeut,  
 Vom Dienst der Schönheit wegzufüchten:  
 Nun wohl! so sey denn eingeweiht!  
 Sey nicht unsterblich in Geschichten,  
 Sieh du dir selbst Unsterblichkeit!  
 Doch, um dieß Leben zu genießen,  
 (Vom Ruhm genießt man wenig nur!)  
 Und weise, gleich dem Epikur,

Durch



Durch leichte Freuden zu versüßen,  
Laß dich die Mühe nicht verdrießen,  
Für das was Flaccus süßes hat,  
Bey des gelehrten \* \* art  
Schlafkörnervollem Spaß zu büßen.  
Wie hat ein Mann, wie du, so leicht  
Die Kunst, darob sich die Juristen  
Auf Richterstühlen mächtig brüsten,  
So bald er will, im Spiel erreicht.  
Und alles wird er besser machen,  
Als ein Pedant mit seinem Wahn,  
Der, mög' er alle Nächte wachen,  
Beym Leyser und Justinian,  
Nichts weiß, nichts lernt, als — Schlendrian.  
Sich gut in dieses Joch zu beugen,  
(Nicht, Denker seyn,) das heißt Geschick!  
Und, daß du Dichter bist, verschweigen:  
Nur dieß allein führt dich zum Glück.  
Daß Gleim bey altem Rheinschen Weine,  
Durch Scherz der Freunde Busen schwellt;



Daß sich der Sänger an der Leine,  
 Ein Reitpferd zum Vergnügen hält:  
 Das danken ihrem Acten, Schreine  
 Und Corpus juris, beide sie.  
 Daß an des Mangels harter Kruste  
 Michälis aber nagen mußte:  
 Wem dankt' er das? der Poesie.  
 Freund! kann dich nicht der Mangel drücken,  
 Dein Aemtchen sey auch noch so klein,  
 Dann magst du dich Gesängen weihn,  
 Denn welches Amt kann sie ersticken?  
 Der Mann von Geist braucht wenig Zeit  
 Sein Tagewerk frisch umzupflugen,  
 Und damit Basta! Dem Vergnügen,  
 Der Weisheit, sey der Nest geweiht.  
 Doch, Freund, damit die Hand der Zeit  
 Am Denkmal der Unsterblichkeit,  
 Nicht deinen Namen früh verwische,  
 So sey nicht neu durch bunten Schein,  
 Durch Form und Worterfram, so mische

Selbst

Selbst deinen Scherzen Weisheit ein.  
 Ha! welche Namen hört' ich doch  
 Als Knab', auf allen Lippen schweben;  
 Auf welchen schweben igt sie noch?  
 Und, seinen Ruhm zu überleben,  
 Dafür, — denn denke dir die Pein! —  
 Ist's besser, nie berühmt zu seyn.

Wohl mir! daß ich kein Dichter bin,  
 Und nicht, wie du, nach Ruhme strebe,  
 Daß ich mit sorgenfreiem Sinn,  
 Der Weisheit und der Freude lebe.  
 Mein Amtchen fodert wenig Zeit,  
 Mehr Schlendrian, als tiefen Geist:  
 Was Wunder! wenn die Thätigkeit  
 Die engen Schranken niederreißt,  
 Mich auf die Harzgebürge führet,  
 Wo meine Freundin, die Natur,  
 So ganz mit mir sympathisiret,  
 Und dann, doch freilich selten nur,



Die Lippen zum Gesange rühret.  
 Doch, zeigt mir einen ebenen Pfad,  
 (Den krummen haß ich!) das dem Staat  
 Zu seyn, was Tausende nur scheinen:  
 Zur Dichtkunst sprach ich gleich mit Weinen:  
 „Leb wohl! Von Worten nun zur That!“

Dieß ungeheure Schif, die Welt,  
 Hat zehen Thoren, einen Weisen  
 Am Steuer. Wem es bloß gefällt,  
 Als Passagier darauf zu reisen,  
 Ob man ihm gleich das Ruder beut,  
 Hat wenig Menschenfreundlichkeit.  
 Gefiel es ihm, im untern Raum  
 Verschloßnem Jammer nachzuspüren;  
 Sag, ging er wohl, (ich dächte kaum!)  
 Sorglos auf dem Berdek spazieren?  
 Bey stillem Meer und Sonnenschein  
 Die Mannschaft durch Gesang vergnügen,  
 Das Ungemach der Reise klein,

Die

Die Anmuth aber groß zu lügen ;  
 Wenn Räuber ihrer Freiheit draun  
 Durch Kriegsgefang das Herz entzünden ;  
 Bricht Sturm und Donnerwetter ein,  
 Daß Muth und Kraft und Hofnung schwinden,  
 Trost für das ganze Schif zu seyn ;  
 Ihm dann das Ende aller Reisen,  
 Die neue Welt von fern zu weisen ;  
 O! dieß Verdienst ist nicht so klein.  
 Doch, diesen liederreichen Geist  
 Für die Gefärten seiner Reisen  
 Zum Streit verwenden, so wie Kleist,  
 Wie Addison zum Steuerführen,  
 Wie Gellert, für den Unterricht,  
 Wie Haller, Gruben nachzuspüren  
 Wo Gegengift für Gifte bricht,  
 Wie Uz, der Unschuld Recht zu sprechen,  
 Wie Luther, das Tirannenjoch  
 Des Aberglaubens zu zerbrechen :  
 Ist dieß Verdienst nicht größer noch ?



Von dir, der du die ganze Flotte  
Der Welten, in dem Ocean  
Der Schöpfung führst, von dir, dem Gotte  
Voll Güt', erwart auch ich den Plan  
Des Lebens. Soll ich auf der Reise  
Dem Volke mich zum Sänger weihn,  
So sey mein Leid so froh als weise,  
Dann wird auch manches Herz es seyn.  
Doch wenn die schwere Fahrt den Schwachen  
Mein Arm vielleicht erleichtern kann:  
Hier bin ich, guter Herr! Wohlan!  
Laß mich sie ihnen leichter machen.



## XIV. Epistel.

## Einladung an einen Freund.

Den 24. Januar 1777.

**F**reund! hast du keinen bessern Wirth,  
 So bitt ich, komm bey mir zu Gaste.  
 Wo sonst kein Bratentwender schwirrt,  
 Wenn ich gleich nicht wie Harpax faste,  
 Da dreht sich heut ein Has' am Feuer,  
 Von keines Windhunds Grimm zersezt,  
 Und eben hab ich in den Weyher  
 Zwen Lachsforellen eingesezt.  
 Vorstorfer Aepfel sind zwar jezt  
 Am besten, aber viel zu theuer,  
 Drum hat mein Weibchen zum Tokaier  
 Harzkäse nur zurechtgesezt.  
 Doch, Freund, ich will dich nicht betrügen;  
 Mit dem Tokaier, das war Spas;





Allein, zum Glück! hab ich zwey Maß  
 Burgunder noch im Keller liegen,  
 Die sollen heute beide dran!  
 Und leben soll der alte König, (\*)  
 Als seines Reiches bravster Mann!  
 Drum schiß zur Freude recht dich an,  
 Vermag gleich Küch' und Keller wenig.

Bring ein Paar Freunde mit; denn viele,  
 Das, freilich, leidet nicht mein Wein,  
 Und denn, so werden meiner Stüle  
 Nur grad' ein halbes Duzend seyn.  
 Statt eines horchenden Laquain,  
 Soll dir ein Mädchen, dem kein Harm,  
 Kein Liebesdurst die Wangen bleichen,  
 Mit aufgestreiftem runden Arm  
 Die Spiegelblanken Teller reichen.  
 Sprich, was du wilst, ja spotte schier  
 Selbst über Deutschlands Potentaten,

Das

(\*) Dessen Geburtstag der 24. Januar ist.

Das Mädchen, ich bin gut dafür,  
 Wird dem Fiscal dich nicht verrathen,  
 Und hinterm Stule, wie betäubt,  
 Nur lauern, ob vom Hasenbraten  
 Für sie ein Stückchen übrig bleibt?

So komm denn, und vergiß mir nicht,  
 Ein faltenleeres Angesicht,  
 Und deine Harfe mitzubringen.  
 Wie sollen meine Jungen springen,  
 Und zu der rothen Gläser Klang,  
 Amalia so süß uns singen!  
 Wie wird mein Weibchen mich umschlingen,  
 Und froh verstummen im Gesang!  
 Laß immerhin im Leuchter-Saal  
 Die reichern Leute, heut ein Mahl  
 Von dreißig theuren Schüsseln halten,  
 Um dran acht Tage zu verdaun:  
 Vergehen des Verdrusses Falten  
 Nach einem Flügel vom Kapaun?

Und



Und wird , von einer Hummer = Scheere,  
 Ein Hofmann wohl dem andern traun?  
 Siebt Wein , und wenn's Tokaier wäre,  
 Dem Dummen Biz und gute Laun?  
 Und füllet ein Concert von Graun  
 Des Kopfes und des Herzens Leere?

Doch wer , wie wir , beym Freundschaftsmal  
 Sich recht versteht mit seinem Herzen,  
 Dem brennt sein Talglicht unter Scherzen  
 Noch hell beym ersten Sonnenstral,  
 Wann längst die hundert weißen Kerzen  
 Im Ränkevollen Marmorsaal,  
 Auf Kronen von Krystall erloschen,  
 Und seinen Hasen für acht Groschen,  
 Verdaut er , weiß es nicht einmal.  
 Drum laß uns schmausen , laß uns trinken,  
 Denn Wein und Wildpret schmeckt uns noch.  
 Dann , wenn wir an ein Mauselloch,  
 Um Zähne zu begraben , hinken :

Dann

Dann ist's zu spät! dann wird kein Wein  
 Den längst gestorbenen Biz erwecken,  
 Das Auge nicht beredt mehr seyn,  
 Geheime Wünsche zu entdecken,  
 Und ach! das Ohr der Harfe Klang,  
 So wie Amaliens Gesang,  
 Vergebens sich entgegen strecken.  
 Ja freilich! könnten mit der Zeit,  
 Wenn wir nicht schmausen, bis wir sterben,  
 Die Jungen eine Kleinigkeit  
 Mehr, als sie finden werden, erben;  
 Doch, weist du, sind sie sonst gescheut,  
 Was sie natürlich sagen würden?  
 Mein Vater trug des Lebens Bürden  
 Jahr aus, Jahr ein, und starb zuletzt.  
 Er hat ein Grab damit erworben,  
 Das find ich auch, bin ich gestorben:  
 Ist's drum nicht klüger, erst ergötzt?



## XV. E p i s t e l.

An Goldhagen.

Bev Uebersendung eines Reitpferdes.

Im Junius 1777.

**H**ier bringet Heinrich dir, mein Lieber,  
 Den Kappen; füttrt du ihn todt!  
 Zwar gingen mir die Augen über,  
 Als er das letzte Stükchen Brod  
 Mir heute Morgen aus den Händen  
 Im Stalle fraß; doch, da er mir  
 Nichts nuß mehr ist, mag er bey dir  
 Sein Leben nach Gefallen enden.  
 Soll ich das Roß, das gegen Wien  
 Die Preußen sonst ins Treffen führte, (\*)  
 Verdammen, nun den Pflug zu ziehn?

Das

(\*) Der verstorbene General Hülsen hatte es ehemals geritten.



Das Roß, das kaum den Sand berührte,  
Durch Treibeiß wie ein Wallfisch schwamm,  
Wenn michs zu meinem Mädchen führte,  
Und dennoch, fromm als wie ein Lamm,  
Bey ihrem Streicheln sich nicht rührte;  
Dieß alte, brave, treue Pferd,  
Solt' in der Karre künftig gehen?  
Nein, Freund, eh solt' an meinem Heerd  
Kein Topf am Feuer wieder stehen,  
Bis ich das Thier, nach seinem Werth,  
Auf Lebenszeit versorgt gesehen.

Zum Glük für mich und für den Blessen,  
Brauchst du ihn nöthiger als ich.  
Wir mögen beide nach dem Essen  
Gern müßig seyn, allein, indessen  
Dein Freund verdaut, erwartet dich  
Dein Filial; ja ließe sich  
Die Mitternacht von deinem Kleide  
Nicht unterscheiden, läge schier

Der



Der Schnee zwey Schuh hoch auf der Heide,  
 Du gingest doch zu Fuß mit Freude,  
 'Verlangt' ein Sterbender nach dir.

Ich aber habe nichts zu gehen,  
 Als etwa, mich vom Finkenbeerd  
 Bey heiterm Wetter umzusehen:  
 Und wozu soll mir nun das Pferd?  
 Dich zu besuchen? Darum sey's!  
 So oft ich künftig vom Kalmäusern  
 Pausire, schick du mir den Greiß,  
 Der Weg und Steg im Harz igt weiß,  
 Wie vormals auf den Katzenhäusern. (\*)

(\*) Wo der General Salsen eine Zeitlang mit seinem  
 Corps stand.



## XVI. E p i s t e l.

An

Kästner, in Göttingen. (\*)

Im Julius 1777.

Friedfertig, Kästner, wie ich bin,  
 Bin ich nur erst seit wenig Jahren.  
 Doch ist mein Muth noch nicht dahin,  
 Die See der Schlachten zu befahren.

Denn

(\*) Folgendes Epigramm von Herrn Kästner, an den  
 Verfasser, als Herausgeber des Göttingischen Musen-  
 Almanachs:

Von unsern Dichter, Secten allen,  
 Wünscht sich dein Almanach, ja keiner! mißzufallen.  
 Friedfertig, wie du Goekingt bist,  
 War noch kein Epigrammatik.

gab zu dieser Epistel Gelegenheit, die eigentlich eine  
 Antwort auf das Sinngedicht ist.





Denn sieh! mein wahrer Brander liegt  
 Noch segelfertig hier im Hafen,  
 Sein purpurfarbner Wimpel fliegt,  
 Und droht, den Recken zu bestrafen,  
 Der bloß aus Ehrsuchts-Kübel kriegt.

Der Kaper, der statt reicher Beute,  
 Nur Aufsehn zu erregen sucht,  
 Und laut von dem Verdecke, heute  
 Den lobt, auf den er morgen flucht;  
 Und jen' undeutsche Landesleute,  
 Die straks auf ihrem plumpen Kahn,  
 Mit Schnörkeln, wie zu Orabeite,  
 Staffirt, nachrudern auf der Bahn,  
 Worauf sie Klopstoks Schiff zum Streite  
 Mit dem Homerus fliegen sahn;  
 Die Herrchen, welche neues Land  
 Entdeckt zu haben, uns verkünden,  
 Sobald auf einer Bank von Sand  
 Sie nur zwey neue Blümchen finden;

Die



Die Männerchen von Zuckerguß,  
Die gleich auf jedem Nautilus  
Auch eine Venus schiffen sehen,  
Für die der Gott der Liebe stehen  
Und ewig Pfeile wehen muß:  
Kurz, diese Narrn und Nárren alle,  
Verdienen, daß man auf sie kreuzt;  
Daß aber keiner meine Galle,  
Wie sonst, zum Ankerlichten reizt,  
Das sey gedankt der guten Seele  
Die nun am Steuerruder wacht,  
Und die Kajüt' aus einer Höle  
Zur Myrtenlaub' auf Paphos macht.  
Mit ihr geh ich am Strand spazieren,  
Und schau hinaus aufs hohe Meer,  
Und sehe Furcht- und Hofnungsleer  
Den Krieg auf gut korsarisch führen.

Neutral zu seyn in jedem Streit,  
Ist feine Politik bey allen,



Die beyden Theilen gern gefallen ;  
 Bey mir ist's bloß Gemächlichkeit.  
 Gelehrt' und große Herr'n vertreiben  
 Durch ihre Kriege sich die Zeit,  
 Und Ruhm, sogar Unsterblichkeit,  
 Läßt sich erfechten und erschreiben,  
 Doch nimmermehr Zufriedenheit.  
 Vielleicht könnt ich auch, durch Satiren,  
 So viel dereinst, wie Juvenal  
 Gewinnen: doch bedenk einmal!  
 Wie viel müßt ich nicht igt verlieren?  
 Dann könnt ich nicht so süß wie igt  
 Am Bach auf harten Rasen schlafen;  
 Denn, wen ein Satyr erst besitzt,  
 Wird auch im Traum das Laster strafen.  
 Dann könnt ich meine Limbach nicht  
 So oft, wie diesen Sommer sehen,  
 Nicht mehr bey vollem Mondenlicht  
 Noch Stunden lang am Fenster stehen,  
 Und durch ein süßes Traumgesicht

In andre Welten übergehen ;  
 Und ach! nicht halbe Wochen lang  
 Mit unserm Freund von Wöllmershausen (\*)  
 Bey unsrer Weiber Kundgesang,  
 Und unsrer Kinder Lärmen schmausen.  
 Ich machte, seh ich nun genau,  
 Zur halben Witwe meine Frau,  
 Und meinen Fritz zur halben Waise,  
 Mich selbst, mit vierzig Wintern grau,  
 Mit funfzig schon zu einem Greise.

Es ist denn offenbar vergebens ;  
 Aus mir wird nie ein Juvenal.  
 Genießen will ich meines Lebens,  
 Denn ach! man lebt ja nur einmal!  
 Wer gäbe zwanzig seiner Jahre  
 Für Cäsars Ruhm und Croesus Geld?  
 Ich nicht! so lange von dem Staate

D 3

Des

(\*) Bürger, der damals noch in Wöllmershausen wohnte.



Des Wahns, sich frey mein Aug' erhält.  
 Je weniger ich von der Welt  
 Und ihrer Hudeley erfahre,  
 Je besser! weil ich manche Nacht,  
 Die ich voll Unmuth sonst verwacht,  
 Und manche Thräne mir erspare.  
 Hätt ich den Corsen helfen können:  
 Die Corsen wären igt noch frey!  
 So aber, hör' ich igt sie nennen,  
 Wünscht' ich der Armen Sclaveren  
 Bis diese Stunde nicht zu kennen.  
 Und ach! stand es in meiner Macht,  
 Belonung dem Verdienst zu geben:  
 Michälis, der igt in der Nacht  
 Des Todes schläft, solt' igt noch leben!  
 So aber, kann ich igt der Macht  
 Der Thränen noch nicht widerstreben,  
 Wenn sein Porträt, wie er im Leben,  
 So freundlich, trotz dem Kummer, lacht.

Die Welt gefällt mir täglich besser,  
 Seit, um den Lug und Trug darin,  
 Bewohn' er Hütten oder Schlösser,  
 Ich nicht wie sonst bekümmert bin;  
 Und, von der Seufzer Heer darin,  
 Wünscht' ich so viele nur zu hören,  
 Als ich in Lächeln umzukehren,  
 (Denn was ist Mitleid?) fähig bin.  
 Wer aber edler Thaten Eine  
 Mir aus der Welt erzählen kann:  
 O wohl! der ist so recht mein Mann!  
 Der trinke mit von meinem Weine,  
 So lang er trinken mag und kann.  
 Was ich da hör', erzäl ich wieder  
 An Bürger, der den braven Mann  
 Und seine That, durch hohe Lieder  
 Zur Nachwelt übertragen kann.

Du aber, Kästner, sey das Schrecken  
 Der frechen Raper, weit und breit!



Schleichhandel mit Gelehrsamkeit  
Wird sich vor dir umsonst verstecken,  
Und, wer dem Orlogschif gebeut,  
Das Kästner führt, wie leicht zerstreut  
Der eine Flotte von Schembecken!



## XVII. Epistel.

An seinen Bedienten.

Im März 1778.

**E**ndlich muß ich doch es einmal sagen,  
 Was ich länger nicht verschweigen kann.  
 Treuer Heinrich! Von den guten Tagen,  
 Die du hattest, naht der lezt' heran!  
 Täglich, siehst du, wachsen meine Jungen  
 Und die Zahl von ihren Forderungen,  
 Aber, Heinrich, meine Renten nicht.  
 Rahl gebürstet hast du meine Kleider,  
 Und mein Hut, du weißt es selber, bricht.  
 Dennoch, wie so oft du auch den Schneider  
 Rufest, riefst du doch für mich ihn nicht.  
 Aber, wenn ich in dem alten Rocke  
 So da steh' an dem Rainettenbaum,



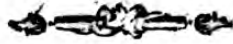


Und die Zungen kommen auf dem Stocke,  
 Meinen Acten-Riemen statt dem Zaum,  
 Ihrer Mutter Strumpfband statt der Peitsche,  
 Angeritten — ha! das geht durchs Mark!  
 Alle reiche Kleider, die der Deutsche  
 Von Paris holt, sind dagegen Quarz!

Wie du weißt, verschenkt ich meinen Blessen,  
 Und doch war der Blessen mir so werth!  
 Für den Hafer, den er sonst gefressen,  
 Kauft' ich Friken manch gemahltes Pferd, (\*)  
 Ging zu Fuß im Feld umher spazieren,  
 Und mit Freuden war ich Lendenlahm,  
 Wenn am Abend nur mit seinen Thieren  
 Fritz mir im Galop entgegen kam,  
 Aller Nationen Pferde kannte,  
 Aller Arten Hunde Namen nannte,  
 Und vom Tigerthier in Africa  
 Schreckliche Geschichten mir erzälte,

Und

(\*) Buffon's Naturgeschichte mit illuminirten Kupfern.



Und mich küßend, und mich streichelnd quälte:  
Nun erzäl' du auch mir was, Papa!

Werde, guter Heinrich, drum nicht böse,  
Daß ich auch von dir mich trennen muß.  
Ich, der nie Fortunens Gürtel löse,  
Dem sie selten einen lauen Kuß  
Nur erlaubet, soll ich armen Bauren,  
Guten Rath, nach Louisdor-Gewicht,  
Künftig geben? Und sie kalt bedauern,  
Wenn für sie kein fetter Truthahn spricht?  
Soll ich um ein Höschen für die Jungen,  
Mit dem Schneider lärmen, zanken, drohn,  
Bis ich noch den Groschen abgedungen,  
Ach! vielleicht des Mannes ganzen Lohn!  
Wilst du mich vor Sonnen-Aufgang wecken,  
Noch ein Licht auf meinen Leuchter stecken,  
Wann bey keinem Nachbar Licht mehr brennt,  
Jede Meß' ein Büchlein auszuhecken,  
Das man in der nächsten nicht mehr kennt?

Sieh!



Sieh! dieß alles, was ich ohne kalten  
 Schauer, kaum einmal recht denken kann,  
 Müßt' ich thun, dich länger zu behalten,  
 Darum fasse dich, und sey ein Mann!  
 Woltest du nicht oft von mir sonst wissen,  
 Was man Weisheit nenne? Höre mich!  
 Wenn es seyn muß, selbst auch das zu wissen,  
 Was man liebt und schätzt, wie ich dich!  
 Hast du nichts bey mir gelernt, so lerne  
 Wenigstens dieß Eine noch von mir;  
 O! Zufriedenheit folgt in die Ferne  
 Dann gewiß auf jedem Schritte dir.  
 Komm nur morgen früh herauf, und siehe,  
 Ob ich mich nicht hurtiger als du,  
 Ohne Murren ob der kleinen Mühe,  
 Anzieh'n will, vom Kopf bis auf die Schuh.

Der du dich für mich des Schlafes gerne,  
 Wie so süß der dein' auch ist, entschlugst,  
 Und im hohen Schnee die Blendlaterne



Vor mir her, so rasch und willig trugst,  
Als ich die, die ich nun ganz besitze,  
Nur zu sehen, keine Nacht fast schlief,  
Und durch Fluß' und Wald, in Frost und Hitze,  
Oft mit dir in dunkeln Nächten lief:  
O du müßtest, wär er noch so selten,  
Doch den Herrn bald finden, der fortan  
Freund, wie ich, dir sey, und das vergelten,  
Was ich, leider! nur verdanken kann!





## XVIII. Epistel.

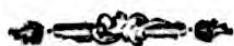
An seinen Bruder.

Den 26. April 1778.

**S**tatt, daß dein Schäfer zu Carzin (\*)  
 Dir auf der Feldschalmey verkündet,  
 Wie frisch die Beilchen wieder blühen,  
 Und wie dein Gärtner mit Jesmin  
 Der Laube Gatterwerk bebindet:  
 Jägt dein Trompeter durch die Stadt,  
 Und bläset Lärm an allen Ecken,  
 Dich, der zum letztenmal so süß geschlummert  
 hat,  
 Zur langen Arbeit aufzuwecken.  
 Wie stampfen schon vor deiner Thür,  
 Aus Ungeduld, die Krosse der Husaren,

Und

(\*) Ein Landgut.



Und wiehern, schüttelnd mit den Haaren  
Der Mähne, laut herauf nach dir;  
Indeß in deinen Knebelbart  
Zum erstenmale Thränen rollen,  
Und, für den Abschied aufgespart,  
Dein Weib und Kind noch etwas sagen wollen,  
Und blaß verstummen. —

Du, der allein von sieben Brüdern,  
Trotz mancher Schlacht, mir übrig blieb,  
Und darum igt mir siebenfach so lieb,  
Ich kann den Abschied kaum erwiedern,  
Den deine Lippe von mir nimmt.  
Mein Auge, das in Thränen schwimmt,  
Sieht kaum die Harfe, und zu Liedern  
Hat sie das Kriegsgeschrey verstimmt.  
O glaub, ich würde heute weinen,  
Wo ihr Geschloß die Zwietracht spannt,  
Hätt ich im ganzen Heer auch keinen  
Selbst nur dem Namen nach gekannt.

Dem,



Denn, wer Euch ziehen sieht, Geweihte  
 Des Vaterlandes! seuzt in sich:  
 Zu schön, zu groß ist diese Beute,  
 Du Ungeheuer, Krieg! für dich!

Die Völker könnten — aber still:  
 Wer wird den armen Dichter hören?  
 Wenn alle Welt zu Felde will,  
 So wird, — die Weisheit sonst in Ehren! —  
 Montesquieu ein zweiter Till.  
 Und in der That, frommt die Philosophie  
 Nur immer uns, und selten Andern.  
 Die Welt bleibt, wie sie war, und besser wird  
 sie nie.

Du fanst mit Cook den Erdenball umwandern,  
 Und, wo du hinkömst — morden sie.

Wohlan! so will ich denn gelassen  
 Von dir mich scheiden, und die Welt  
 Nicht darum gleich mit Timon hassen,

Weil



Weil mir das Toben ihrer Bassen,  
Die Arglist der Befire, nicht gefällt,  
Ich träf's vielleicht in anderen Planeten  
Friedfertiger und stiller an;  
Nur daß man auf dem Schweife des Kometen  
Nicht hin zu ihnen reiten kann.  
Drum hab ich hier noch gern vorlieb genommen:  
Kömt's besser, als ich dachte? Gut!  
Und schlimmer, als von Adams Brut  
Sich schon erwarten läßt, kann's doch wohl  
schwerlich kommen.

Wie viel von diesem Gleichmuth dank ich dir!  
Du liegst so gern an Wiesenbächen,  
Magst lieber in der Stille hier,  
Mit Antonin, als Cäsarn, dich besprechen,  
Am liebsten selbst ein Antonin,  
Für dich, dein Haus und dein Carzin  
Zu werden, durch Werhacke brechen,  
Wohinter sich die Launen ziehn.

P

Doch,





Doch, muß es seyn, so spornest du dein Roß,  
 Und wenn auch Weib und Kind zurück dich schluch-  
 zend zögen,

Dem donnernden Geschöß  
 Mit aufgehobnem Arm entgegen.

Ich weiß, ein Held aus Ruhmsucht seyn,  
 Ist nicht dein Trieb; es wär auch wenig,  
 Und Karl dem zwölften, mag ein Schmeichler  
 Weibrauch streun.

Allein der Trieb, für seinen guten König,  
 Und für sein Vaterland Gefahren sich zu weihn:  
 Der Trieb ist edel, und ist dein.

Ob die Gerechtigkeit die Fahne,  
 Voran trägt? darnach sehn sich etwa Hundert um,  
 Zehn Tausend sind zufrieden mit dem Wahne;  
 Der ganze Rest — giebt kein Commißbrod dram,  
 Vor Cäsarn oder vor Anton sich neigen,  
 Das war dem Troß der Römer einerley:  
 Krieg sey es! die Gesetze schweigen.

Weyn



Beim Waffenklang! das war ihr Feldgeschrey.  
Hinweg mit solchen feilen Slaven,  
Die nur um Gold der größte Slav besingt!  
Doch der soll einst noch unter Lorbeern schlafen,  
Wer Kleisten gleich die Fahne schwingt.  
So wird, soll noch dereinst dein Blut  
Den schwarzen Acker purpurn färben,  
Und ach! mein letzter Bruder, mit dem Muth  
Womit er oft gefochten, sterben,  
Der Harfe Klang um Mitternacht  
Dein Grabmal zu Carzin umwehen,  
Indeß dein Geist, von friedereichen Höhen,  
Des Zwistes unterm Monde lacht.

Ich aber muß gelassen jeden Feind  
Erwarten, ihm, als einem Freund,  
Was ich nur habe, willig geben,  
Und, schleppt er mich als Geißel einer Stadt,  
Die wenig Geld und ofne Thore hat,  
Zum Dank mit fort: Wie kann ich widerstreben?



Denn bringt mich wenigstens, ihr Feinde, nach  
Tofai!

Und wenn ich da mein Leid vertrunken habe,  
Reit ich von selbst in Einem Trabe  
Nach Wien, zu Sonnensels, und dünke dann  
mich frey.



## XIX. Epistel.

Stamford an Goekingk.

Im Lager bey Welsdorf, den 16. Jul.

1778.

**G**eliebter Sänger

An Labra's Höhn!

Nun werd' ich länger

Als je geschehn,

Von dir nichts hören

Und dir nichts sehn!

Denn sieh! wir stehn

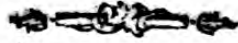
Mit zweien Heeren

Dem Feinde nah,

Das Schwert in Händen,

Den Zwist zu enden,

Zum Kampfe da.



All mein Beginnen  
 Ist nun: Zu sinnen,  
 Wie noch so sehr  
 Vermachsne Wege,  
 Für Friedrichs Heer,  
 Und Felsenstege,  
 Gut und geschwind  
 Zu bahnen sind;  
 Und wie ich Flecken,  
 Nur eingefast  
 Von Zaun und Hecken,  
 In aller Hast  
 Durch Kunst soll decken;  
 Nach dem Clairac (\*)  
 Wall und Verhaf  
 Darum erbaun,  
 Den Feind zu schrecken,  
 Dem nie zu traun.

Statt,

(\*) Ein französischer Schriftsteller, der über die Feld-  
fortification geschrieben.

Statt, Schattenwegen,  
 Wie Dichter pflegen,  
 Still nach zu gehn,  
 Und dann am Quelle,  
 Die Nasenstelle  
 Wo Zephyrs wehn,  
 Und Beilchen stehn,  
 Zum Grillensitze  
 Mir auszusehn,  
 Muß ich vor Hitze  
 Nun schier vergehn;  
 In schwülen Tagen,  
 Von Höhn auf Höhn,  
 Mich müde jagen  
 Und müde gehn,  
 Des Feindes Lage  
 Früh auszuspähn,  
 Und, trotz der Plage,  
 Noch wohl dazu  
 Mich glücklich preisen,



Wenn mit die Reisen  
 Nur sonst in Ruh  
 So so noch glücken!  
 Denn unverhohft  
 Trift man in dicken  
 Gehölzen, oft  
 Tiroler (\*) an,  
 Die aus den Hecken  
 Worin sie stecken,  
 Auf ihren Mann  
 Mit wilden Blicken  
 Ihr Rohr in Eil  
 Ans Auge drücken,  
 Des Todes Pfeil  
 Zum Ziele schicken,  
 Und, stürzt der Held,  
 In jene Welt  
 Unangemeldet  
 Ihn überschicken.

Doch,

\*) Tiroler Scharfschützen.

Doch, was ist Müh?  
 Was sind Gefahren?  
 Die scheut' ich nie:  
 Wenn Engel nur  
 Dein Haus und Flur  
 Und dich bewahren!  
 Gottlob! noch blinkt  
 Durch deine Saaten,  
 Kein Heer Kroaten,  
 Das, statt der Thaten,  
 Die Gleim besingt,  
 Bey Nacht und Nebel  
 Mit blankem Säbel  
 In Dörfer dringt,  
 Wo Arm' es schreckt  
 Und elend macht,  
 Die's unbewacht  
 Und unbedeckt,  
 Und wehrlos sieht,  
 Doch scheu, wie Rehe,





Von Höh zu Höhe  
 Gar bald entflieht,  
 Wenn's Feinde sieht.  
 Noch lärmt und sucht  
 Dich kein Husar  
 Im Haus', und flucht  
 Und droht Gefahr,  
 Leert deine Flaschen  
 Und deine Taschen,  
 Und stellet sich  
 Schier so vermessen,  
 Als wolt' er dich  
 Lebendig fressen.

An Labra's Höhn,  
 Entfernt vom Jammer  
 Den wir hier sehn,  
 Wekt zwar der Hammer  
 Dich mannigmal  
 Vom süßen Schlummer

Zu Sorg' und Kummer,  
Weil fern in Thal  
Die Harz-Vulkane  
Nun Tag vor Tag  
Des Kriegs Orkane  
Mit schwerem Schlag  
Uns zubereiten.  
Doch weil zu Zeiten  
Auf dieser Welt  
Den müßgen Leuten  
Der Krieg gefällt,  
Und über alle  
Der Kriegesheld  
Seit Adams Falle  
Sich wichtig hält,  
Als ob die Ehre  
Ein Held zu seyn,  
Die Ehr' allein,  
Was größers wäre,  
Als das zu seyn,


Was



Was wir hienieden  
In Ruh und Frieden  
All könten seyn:  
So laß den walten,  
Der uns erschuf,  
Und dessen Ruf  
Den Ocean  
In Schranken halten,  
Und dir erhalten  
Den Bruder kann,  
Der dir von sieben  
Allein geblieben.

Ich aber, ich,  
Um den seit Jahren  
Kein Auge sich  
Mehr trübe weint,  
Will jedem Feind,  
Und den Gefahren  
Mit frohem Muth

Entge.



Entgegen sehen,  
Und soll's geschehen,  
Daß ich mein Blut  
Auf dieser Scene  
Verspenden muß:  
So weih die Thräne  
Der Freundschaft mir,  
Und nimm igt hier  
Den Abschiedsfuß.



## XX. E p i s t e l.

Goekingk an Stamford.

Den 6. August 1778.

---

**W**as soll ich sagen?  
 O Freund! O Freund!  
 Seit dreien Tagen  
 Hab ich geweint.  
 Die Augen gehn  
 Mir izt noch über,  
 Denn dich, mein Lieber,  
 Nicht wiedersehn:  
 O der Gedanke  
 Macht meinen Wein  
 Zum Schierlingstranke,  
 Mischt Vermuth ein  
 In meine Speise,

Macht

Nacht meinen Schlaf  
Verwirrt und leise,  
Und mich zum Greise.  
Denn ach! dich traf,  
In meinem Traume,  
Schon ein Kroat,  
Der hinterm Baume  
Hervor nun trat,  
Dich, der voll Blut  
Vom Hügel rollte,  
Ausplündern wolte,  
Und deinen Hut  
Schon nahm', als Wuch  
Mir Adlersflügel  
Zur Rache gab.  
Ich sprang den Hügel  
Im Huy! herab,  
Riß aus der Scheide  
Den Degen dir;  
Ins Eingeweide


Stieß



Stieß ich mit Bier  
Ihn dem Kroaten,  
Daß selbst ihm aus  
Dem Kopf heraus  
Die Augen traten.

Drauf legt' ich hier  
Dich auf den Schooß,  
Und machte dir  
Den Busen bloß,  
Stopft' in die Wunde  
Mein Tuch hinein,  
Bließ mit dem Munde  
Dir Odem ein,  
Und rief unzählig  
Bey Namen dich.  
Da regt' allmählig  
Dein Auge sich;  
Mit Danken blicktest  
Noch einmal du

Mich

  
 Mich an, und nicktest  
 Leb wohl! mir zu.

Ich aber sprang  
 Nun auf, und ging  
 Umher, und rang  
 Die Händ' und fing  
 So laut, um deinen  
 Verlust, zu weinen  
 Im Schlafen an,  
 Daß Phillis dran,  
 So fest sie schlief,  
 Mich hört' und rief:  
 Was fehlt dir, Mann?

„Ach Stamford liegt, —  
 Sieh hier! — erschossen!“

Im Traum doch? Poffen!  
 Der Traum betrügt!





Ermuntre dich,  
 Und sey vergnügt!  
 Denn der hier liegt,  
 Mann! das bin ich! —

„O Gott sey Dank!  
 So lebt er? — doch,  
 Ist er wohl noch  
 Gesund? Nicht krank?“

Wie können doch  
 Dir Träume, Kind,  
 Den Schlummer rauben,  
 Die, kanst mir glauben,  
 Nur Täuscher sind. (\*)

Um

(\*) Diese Stelle ist aus einem Gedicht des Herrn von Stamford, Vergiftmetznicht, das damals schon in meinen Händen war, und nachher in dem Hamburger Musen. Almanach S. 179. abgedruckt wurde. Dort heißt die Stelle eigentlich so:

Wie kann ein Traum dir Ruh und Schlummer  
 rauben,

Du

Um einen Traum  
 Sich so betrüben!  
 Er hat ja kaum  
 An dich geschrieben?  
 Wer wird gleich schier  
 Das schlimmste wännen?  
 Komm! laß die Thränen  
 Abtropfen dir! —  
 Nun Herz! schlaf ein!  
 Und Stamfords Wächter  
 Wirfst du, Gerechter  
 Im Himmel, seyn! —

„Das wird er seyn!  
 Wohl an, ihr Záhren,  
 So haltet ein.  
 Wann Gott gewähren

Q 2

Den

Du gutes Kind,  
 Da Träume doch, — lieb Menschen, fauß mir  
 glauben! —  
 Nur Täuscher sind!



Den Wunsch mir wird,  
Daß nicht die Klinge  
Des Kriegs mehr schwirrt,  
Und ich den Freund  
Wie sonst umschlinge :  
Dann weinet beide  
Ihr Augen, weint  
Gott Dank, ihm Freude!“



## XXI. Epistel.

An

Madam Mumsen und Madam Bos.

Im Octob. 1778.

S  
Ihr wünschet, mich zu kennen?  
 Wär Hamburg nur von hier  
 Drey Meilen, wolt' ich rennen,  
 Daß kaum, selbst ein Kurier  
 Mir solte folgen können.  
 Allein, weil Euch von mir  
 Sechs Herren Länder trennen,  
 So würden schon fürwahr  
 Die Solen wacker brennen,  
 Durchstreift' ich nur ein Paar.  
 Ich könnte freilich reiten,  
 Doch ach! mein einzig Pferd



Ist grade jetzt bey Leuten,  
 Die es so lieb und werth  
 Als ihre Seele halten.  
 Denn wißt, als ich damit  
 Vor kurzem nach Triakon,  
 Ein Dorf bey Eger, ritt;  
 Da fuhren zehn Husaren  
 Wie Teufel auf mich ein!  
 Ich, mit gestäubten Haaren,  
 Jagt' über Stock und Stein,  
 Allein die Herren waren  
 Noch schneller hinter drein.  
 Da ließ ich durch ihr Schrein:  
 „Halt Schurke!“ mich erbitten,  
 Und stellte selbst mich dar,  
 Eh ich nach wenig Schritten  
 Dazu gezwungen war.  
 Wer hat, sprach ein Husar,  
 Den Gaul Euch zugeritten?  
 Der Hundsfott wäre werth

Daß

Daß er am Galgen hänge!  
 Mein Seel! ein braves Pferd!  
 Wenn's unter mir — der Blitz! —  
 Nur ein acht Tage ginge.  
 Euch ist's den Teufel nüz!  
 Steigt drum nur immer ab!  
 Ich will's schon Mores lehren! —  
 Kaum war ich denn mit Ehren  
 Von meinem Pferd herab,  
 Als er die Sporn ihm gab,  
 Und, ohne Abschied, husch!  
 War er damit im Busch.

Bringt er es zugeritten  
 In meinen Stall zurück,  
 Will ich den Augenblick  
 Bey Euch zu Gast mich bitten.  
 Allein es lernt vielleicht  
 Wohl erst in vielen Jahren  
 Die Schule, vom Husaren:



Drum wäre, wie mich deucht,  
 Das sicherste: Zu fahren,  
 Eh noch die Zeit verstreicht.  
 Denn ach! ihr lieben Frauen!  
 Wenn's manchem gleich so glückt,  
 Wer kann dem Uhrwerk trauen,  
 Das uns im Herzen pikt?  
 Ihr wißt ja, wie der Zeiger  
 An unsers Lebens Seiger  
 So hurtig weiter rückt!  
 Man slikt daran und slikt,  
 Bis daß die Zeit die Räder  
 Mit einmal stehen heißt,  
 Und, Knall und Fall! die Feder  
 Zerspringt, die Kette reißt!

Wohlان! da aufgeschoben  
 So gut als aufgehoben  
 Für einen Pilger ist,  
 Dem, über dem Besinnen,

Der



Der Kost gemacht von innen  
Das Triebwerk mürbe frist:  
So muß ich warlich eilen,  
Ein Herz mit Euch zu theilen  
Das bald in Staub zerfällt;  
Und sechs und dreißig Meilen  
Ist ja nicht aus der Welt!  
Die fahr' ich und mein Kober  
Voll schmaler Reisekost,  
Im spätesten October  
Auf einer ofnen Post,  
Und leid' auf meinem Sitze  
Daben so ruhig Frost,  
Als einst auf seinem Kost  
Der heilige Lorenz Sitze.

Durch einen Kuß wird Euch  
Es leicht seyn, liebe Frauen,  
Wär ich auch Eis, sogleich  
Mich wieder aufzuthauen.





Der Kuß ist mir genug,  
 Um Sporenstreichs zu kommen;  
 Allein, wird mein Besuch  
 Auch Euch, ihr Damen, frommen?  
 Erwartung macht uns grösser,  
 Als wir am Ende sind.  
 Daß sie nicht viel gewinnt,  
 Wenn ihr die Schenken Schösser,  
 Und auf der See zwey Fässer  
 Von fern zwey Schiffe sind,  
 Ist klar; drum thu' ich besser,  
 Ich schick Euch selbst von Haus  
 Den Maasstab gleich voraus.  
 So fragt Euch denn nur immer:  
 „Je! solt' er das wohl seyn?“  
 Erit künftig in das Zimmer  
 Ein Mann im Fraß hinein.  
 Die Wahrheit Euch zu sagen:  
 Er hat nur einen Rock.  
 Müßt' ihn der Kukul plagen,

Auf

Auf Reisen den zu tragen,  
 Als hätt er noch ein Schock.  
 Sein Haar, (damit die Raben  
 Nur einmal Ruhe haben,  
 Ist schwarz, und damit gut.  
 Man sagt, es sey zu lesen  
 Auf seiner Stirn gewesen:  
 Fort mit der Narrenbrut!  
 Nur hat, das müßt ihr wissen,  
 Sein Weibchen nicht geruht,  
 Bis daß sie unter Küßen  
 Die Aufschrift abgerissen;  
 Was eine Frau nicht thut!  
 Doch würd er auch, ihr Lieben,  
 Vom Kopfe bis zum Schuh,  
 Euch von Gestalt beschrieben,  
 Von Wesen noch dazu;  
 Ja! wenn er selbst da stünde:  
 Was wär er? Nun! ein Ding  
 Gleich jedem Menschenkinde,

Das



Das je im Fracke ging;  
 Denn, einen Sonderling  
 Haßt er wie seine Sünde.  
 Kann etwas, ihn genau  
 Zu schildern, ja noch taugen,  
 So sind es seine Augen,  
 (Wenn ich nicht irre, blau,  
 Doch meinethalb auch grau,  
 Worin er, was ihn rühret,  
 Und mißfällt, sehr genau  
 Gleich selber registriret.  
 Doch sollte so ein Mann  
 Im Fraß, mit solchem Auge,  
 Gleich von dem Thürschwell an,  
 Mit einer ganzen Lauge  
 Von Biz und Keimerey  
 Euch weidlich übergießen,  
 So könnt Ihr sicher schließen,  
 Daß das nicht Goefingk sey.  
 Denn der wird sicher warten,

Wovon

Wovon Ihr lieber sprecht:  
 Von Liedern oder Karten?  
 In eines Freundes Garten  
 Ist jede Blum' ihm recht.  
 Doch, wenn nach einer Stunde  
 Mein Mann noch immer schweigt,  
 Wenn dann auf seinem Munde  
 Sich noch kein Lächeln zeigt:  
 So wird sichs nimmer zeigen,  
 Und er ist nicht für Euch!

Denn das ist ihm so eigen,  
 Gleichgültig still zu schweigen,  
 Wo Sympathie nicht gleich  
 Die Herzen paart mit Herzen.  
 An Freundlichkeit und Scherzen  
 Ist er nur dann erst reich,  
 Wenn sie der Etifette  
 Den Marschallsstab zerbricht,  
 Und ehe noch ein Licht  
 Verbrannt ist, um die Wette

Sich



Sich Rosenkränze flicht.  
 Sonst ist er es für Fürsten,  
 Und solt' er ewig dürfen,  
 Selbst bey Tokaier nicht.

Sagt nur mit einem Blicke:  
 „Mann! du gefällst uns wohl!“  
 Wer ist, der dann im Glücke  
 Sich ihm vergleichen soll?  
 Denn was ist Glük? Als Freude,  
 Die einem Mann im Fraß  
 Zuflüstert: diese Beide,  
 Könt' in dem reichsten Kleide,  
 Kein Narr, mit seinem Saß  
 Voll Gold, ihn hochzuschätzen,  
 Gewinnen; aber du,  
 Darfst dich geradezu  
 An ihre Seite setzen.

O seliges Gefühl

Den Edlen zu gefallen!  
 Du bist das große Ziel  
 Nach dem wir alle wallen!  
 Dich haben, ist schon viel!  
 Dich auch verdienen, ist  
 Das seligste von allen!  
 Wem du gegeben bist,  
 Der siehet von dem Baum (\*)  
 Der Krämer Schiff im Hafen,  
 Wird aber, ohne Traum  
 Von Schiffen, ruhig schlafen.  
 Wer dich hat, beugt dem Wagen  
 Mit Sechsen, willig aus,  
 Doch ist's umsonst, ihn fragen:  
 „Sah nicht der Fürst heraus?“  
 Wer dich hat, warlich dem  
 Sitz sein Gewissen, — treibe  
 Das Glück sein Spiel! — bequem,

Wie

(\*) Das bekannte Baumhaus in Hamburg.



Wie mir mein Fraß am Leibe.  
Glück, ist der Klugheit Loos,  
Der Weisheit Loos, ist Freude!  
Ich sitze nicht im Schooß  
Des Glücks, doch weil ich Beide  
Nicht gut vereinen kann,  
So halt' ichs mit der Freude.

Bin ich nun Euer Mann?



## XXII. Epistel.

An die Gräfinnen Eleonore und Charlotte  
von N \*\* (\*)

Im December 1778.

„**W**er hohes Muths sich rühmen kann,  
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang!“ (\*\*)  
Was aber, was belohnt den Mann,  
Der zu dem weit gesteckten Ziele  
Der edlen Minnesinger drang,  
Von ächter deutscher Liebe sang,  
Und ihre zartesten Gefühle,  
Wofür noch keiner Worte fand,  
Dem Haufen pries, der im Gewühle  
Der Mod' und Eitelkeit, dem Spiele

Des

(\*) Sie hatten dem Verfasser eine von ihren Händen gestiftete Briefftasche zum Geschenk übersandt.

(\*\*) Der Anfang von Bürgers Liede vom braven Manne.





Des Wizes, sonst nur Kränze wand?  
 Ihn lohnt nicht Gold, und nicht Gesang!  
 Ihn lohnen nicht die Lorbeer-Reiser  
 Womit vor Zeiten wohl ein Kaiser  
 Der Dichter Stirnen noch umschlang.  
 Ihn lohnt des Vaterlandes Schöne  
 Mit ihrer Zähr' und ihrem Dank!

Wohlau, mein deutsches Herz! versöhne  
 Mit deinem Vaterlande dich.  
 Der Gallier entführte sich  
 Selbst da noch nicht die Herzen alle,  
 Wo er mit seinem süßern Schalle  
 Die bessere Sprache längst verdrang,  
 Und in der königlichen Halle  
 Sein erster Sänger Hohn uns sang.

Drang nicht mein Lied in diese Hallen  
 Tief aus des Harzes Forsten hin?  
 Wiewohl ich von den Sängern allen

Nur

Nur einer der geringsten bin.  
 Heil aber meinem Vaterlande!  
 Heil dir! daß du so reich igt bist,  
 Daß selbst dein Bard' am Zorgestrande,  
 (Denn machte je sein Lied dir Schande?)  
 Nur Einer der geringsten ist.  
 Zwar wenig, für die hohe Blut,  
 Die immer mir im Busen brannte!  
 Wohl aber mir, der nicht geruht,  
 Bis er das erste Ziel errannte!  
 Wie mancher war voraus gelaufen,  
 Und sah mit Hohn auf mich zurück!  
 Er ward beklatscht vom großen Haufen,  
 Und horcht' und stand und pries sein Glück.  
 Ich aber dachte: Könt's denn frommen,  
 Wenn ich dem Vöbel auch gefiel? —  
 Auf denn! — Ich lief und kam ans Ziel,  
 Der Andre aber soll noch kommen.  
 Des Kampfes Richter saßen hier  
 Im unbestechlichen Gerichte,



Und lächelten, und wischten mit  
 Den Schweiß des Wettlaufs vom Gesichte.  
 Drauf, edle Frauen, winktet ihr  
 Mich zu den Stufen Eurer Bühne:  
 Nimm! sagtet Ihr mit sanfter Miene,  
 Nimm! dieser Preis gehöret dir!  
 In einer königlichen Halle  
 Hat unser Finger dieß gestift,  
 Und unsre Freudenjahre falle  
 Darauf, wenn dich der Preis entzündt.  
 Du siehst, es steht allein bey dir  
 Und deinen Brüdern, uns zu machen  
 Zu was ihr wollet; freilich lachen  
 Wir gern, wenn leichten Fußchens, hier  
 Der Franzmann einen Luftsprung macht;  
 Doch unser deutsches Blut erwacht,  
 Der Busen schwillt, die Wangen brennen,  
 Wenn Deutsche, mit der vollen Macht  
 Der Stärke, zu dem Ziele rennen!  
 Auf! werdet uns die Wiederbringer

Der

Der edlen Zeit der Minnesinger,  
 Wo Deutschland nur Ein Herz noch war!  
 Die Preise stift dann unser Finger,  
 Fürstinnen reichen Euch sie dar! —

Nehmt meine Thränen, edle Frauen,  
 Statt alles Danks, denn ich muß fort.  
 Wir Kämpfer stehen hier, und schauen  
 Nach jenem zweiten Ziele dort.  
 Wie brennen unter mir die Solen,  
 Wie schlägt mein Herz, wie glüht mein Blut,  
 Den schnellsten selbst zu überholen,  
 Denn Ihr verdoppelt meinen Muth.  
 Seht da! Man öfnet schon die Schranken;  
 Lebt wohl! Erreich ich noch einmal  
 Zuerst das Ziel: Wem, o N \* \*  
 Wem sonst, als Euch, würd ichs verdanken!

---

 XXIII. E p i s t e l.

An Boie, in Hannover. (\*)

 Im May 1779.
 

---

**W**ie nun? Gefällt  
 Die kleine Welt  
 Um Ellrich her,  
 So gut von fern,  
 Als nah, dem Herrn  
 Stabs-Sekretär?  
 Noch zwanzig Länder  
 Mag er besehn,  
 Und nirgend fänd er  
 Die Welt so schön.  
 Allein verschwend' er  
 Sein Lob nur nicht;

Selbst

\*) Nach einem Besuche, den er dem Verf. im May 1779.  
 zu Ellrich gegeben hatte.

Selbst ein Gedicht  
 Voll Ruhmens, wäre  
 So lieb mir nicht,  
 Als jene Zähre,  
 Die vom Gesicht  
 Ihm auf der Spitze  
 Des Berges rann,  
 Wo ich, vom Sitze  
 Auf Timian,  
 Mein Paradies  
 Ihm schweigend wies.  
 Dein Auge sah  
 Sich brennend um;  
 Wie sprühten da  
 Nicht seine Funken  
 Um mich herum!  
 Du saßest trunken,  
 Und starr und stumm,  
 In dich versunken,  
 Hier einen Park,



Wie der von Vater  
 Adam, zu schaun;  
 Denn sind nicht traun!  
 Vaurhall und Prater  
 Dagegen Quarf?

Seit der Minute  
 Wird sicherlich  
 Von meinem Blute  
 Der letzte Tropfen,  
 O Freund, für dich  
 Im Herzen klopfen.  
 Denn ist es schon,  
 Nach Shakespear,  
 Ein schlimmes Zeichen,  
 Kann uns der Ton  
 Der Flöte, schier  
 Nicht mehr erweichen:  
 So ist der Mann  
 Wohl ohne Zweifel

Ein

Ein halber Teufel,  
 Der gähnen kann,  
 Wenn er den Park  
 Mit Eins erblickt,  
 Der bis aufs Mark  
 Uns beid' entzückt.  
 Doch, sey der Mann  
 Kein Bösewicht,  
 Mag, wenn er spricht,  
 Sich selbst daran  
 Die Bißgier laben:  
 Mit allen Gaben,  
 Mag ich ihn nicht  
 Zum Freunde haben!  
 Denn wär er gleich  
 Auch an Verstand  
 Noch Eins so reich,  
 Als jene Sieben  
 In Griechenland,  
 So mag ihn lieben,





Wer im Gerühl  
Der Autorschaft,  
Sich um Gefühl  
Und Lebenskraft  
Herumgeschrieben.  
Was fing ich an  
Mit einem Mann,  
Der keine Ohren  
Am Kopfe hat,  
Wenn vor den Thoren  
Der düstern Stadt,  
Die Nachtigall  
Im Busche singt,  
Der Wasserfall  
Nach ihren Tönen  
In Wirbeln springt,  
Und süßes Sehnen  
Ins Herz der Schönen  
Allmächtig bringt?  
Und wozu kann

Ein Mann wohl taugen,  
 Der grade danti  
 Nur keine Augen  
 Im Kopfe hat,  
 Wenn ich auf Höhen  
 Ihn führe, satt  
 Sich hier zu sehen?  
 Was fing ich an  
 Mit einem Mann,  
 Der keine Nase  
 Für Beilchen hat?  
 Der Lagerstatt  
 Im weichen Grase  
 Zu sehr entwöhnt,  
 Sich rükt und dehnt,  
 Und sich nach Hause  
 Aufs Sopha sehnt?

Zu einem Schmause,  
 Den die Natur

Auftia.



Kostfischet nur  
 Für unser Einen,  
 Lad' ich so keinen.  
 Doch, wer wie du  
 Noch Aug' und Ohren  
 Nicht hat verloren,  
 Der komm herzu!  
 Der soll dann schmecken  
 Die Süßigkeit,  
 Die keinen Gecken  
 Das Herz erfreut,  
 Auch keinen Weisen,  
 Die gleich den Schnecken  
 Nach Weisheit reisen,  
 Gelehrsamkeit  
 Zwar nach Vermögen  
 Der Welt anpreisen,  
 Doch ach! dagegen  
 Zufriedenheit  
 Kalt von sich weisen.

Hat darum dir  
Im Tannenhain  
Mein junger Wein  
So süß geschmeckt,  
Weil Wißbegier  
Dich frühe weckt,  
Und sich vor dir  
Kein Herz versteckt?  
Und sind denn wohl  
Des Harzes Beeren  
In deinem Munde  
Schon aus dem Grunde  
So Honigvoll,  
Weil du die Lehren  
Der Salze kenst,  
Und manche Stunde  
Der Kräuterkunde  
Auf Fluren gönst?  
O Freund, fürwahr!  
Du hättest das Jahr,

Worin



Worin mein Wein  
 Am Niederrhein  
 Gefelert war,  
 Gewiß errathen,  
 Wenn dir kein Feld  
 Mit Büsch' und Saaten  
 Sich dargestellt.  
 Hannovers Beeren,  
 Mein Trauter, wären  
 Gerade wohl  
 So Honigsüß  
 Als unsre Beeren,  
 Wenn ich dich ließ  
 Ein Körbchen voll  
 Im Paradies  
 Von Ulrich, leeren.

Längst war ich schon  
 Von Haus und Hof  
 Und Amt entflohn;

Doch,

Doch, wenn's an Stoff  
 Zu Thränen mir  
 Im Herbst nicht fehlte,  
 Im Winter schier  
 Der größte Mangel  
 Mich Armen quälte,  
 Der dann, bald hier  
 Bald da, den Angel  
 Nach Freundschaft, ach!  
 Umsonst warf aus:  
 Ging ich zum Bach  
 Der Wief' hinaus,  
 Und kam im Schimmer  
 Des Mondes, immer  
 Vergnügt nach Haus.  
 O vollends nun  
 Mit einem Freund  
 Am Bach zu ruhn,  
 Der dankbar weint,  
 Daß Gott auf Erden



Solch Paradies  
 Uns Menschen ließ  
 Zur Freude werden:  
 Die Lieb allein  
 Nur ausgenommen,  
 Kann nichts so frommen!  
 Und Lieb und Wein  
 Berrauchen bald;  
 Doch wenn ich alt  
 Wie Nestor werde,  
 Die Sympathie  
 Mit Gottes Erbe,  
 Wird darum nie  
 In mir erkalten,  
 Und die Natur  
 Mir neu erhalten.

Gewinn denn nur  
 Das große Loos  
 Der Lotterie!

Dann

Dann flich, dann flich,  
 Und ruh' im Schooß  
 Der Freundschaft aus,  
 Und, wo du, Freund,  
 Entzückt geweint,  
 Da bau' ein Haus!  
 Ist das gebaut,  
 So führe du  
 Uns deine Braut  
 Als Freundin zu;  
 Dein Hochzeitschmaus  
 Weiht dann das Haus  
 Mit Becherklange,  
 Mit Kundgesange,  
 Mit Küssen ein;  
 Das ganze Leben  
 Soll eine lange  
 Hochzeit nur seyn! —

Glück! kannst du geben?





## XXIV. Epistel.

An

Zimmermann, in Hannover.

Im Sept. 1779.



**I**st das dein Ernst, o Zimmermann,  
 Mit mir in Ulrich wohl zu wohnen?  
 Ich könnte, wenn's das Herz nicht kam,  
 Den Tausch dir wahrlich nicht belohnen.  
 Wie mancher kam hieher, versäumte  
 Schier einen Posttag, mich zu schauen,  
 Und schaute mich, fand aber, traun!  
 Nicht halb, was er zu finden träumte!  
 Und dennoch; aus des Herzens Fülle  
 Gestand beim Abschied jeder ein,  
 Er würde, wärs des Schicksals Wille,

Den

Den Rest des Lebens Ulrich weihn.  
 Denn, Freund, ich hat kein Duzend Gäste,  
 Brav Lärm zu machen, ihm ins Haus,  
 Und keine Tarokkarte preßte  
 Ihm reuevolle Seufzer aus;  
 Mein Weibchen machte nicht viel Wesen,  
 Sie stopft' ihn nicht bis an das Kinn,  
 Doch schmeckt' ihr brauner Kohl, von Zimm  
 So gut, als Karpfen aus dem Inn,  
 Vom feinsten Porcelän aus Dresden;  
 Ich aber, setzte mich nicht hin,  
 Ihm meine Verse vorzulesen,  
 Denn das verdirbt den besten Schmaus;  
 Aus meinen rauchrigen vier Pfälen  
 Führt' ich ins Freie ihn hinaus,  
 Und — Boie mag den Rest erzählen.

Gefiel's schon ihm am Zorgestrande,  
 Was würd' es nicht erst seyn mit dir?  
 O Freund, dir träumte wachend hier:



Du seyst in deinem Vaterlande:  
 Der Berge Haupt im weißen Schleier,  
 Und Ströme, die vom Siz der Geier  
 Herab sich stürzen in ein Thal,  
 Das, seit der Schöpfung, noch kein Stral  
 Der Sonn' erleuchtet hat; ein Häuschen  
 Darin versteckt, wo beym Gesang  
 Der Turteltauben und der Zeischen,  
 Und traurigsüßem Glockenklang,  
 Bis an den Bauch in Farrenkraut,  
 Die fette Kinderherde weidet,  
 Der Hirsch den Hirten nicht vermeidet,  
 Und, edeln Zutrauns, um sich schaut:  
 • O großer, wunderbarer Reiz,  
 Bey dem die Sinnen alle schwinden,  
 Wo bist du in der Welt zu finden,  
 Als auf dem Harz und in der Schweiz?  
 Wo sind, in unserm Theil der Welt,  
 Die Menschen noch so gut, so bieder,  
 So hülfreich, und so unverstellt,

So fröhlich beym Gesang der Lieder,  
 So arm und doch so frey von Geiz,  
 Als auf dem Harz und in der Schweiz?

Man kann an jedem Ort der Welt  
 Ein Weiser seyn, wohl gar zufrieden;  
 Ja, wem das Feuerland gefällt,  
 Reizt den das Paradies in Sünden? (\*)  
 Wer aber sich nach Menschen sehnt,  
 Und leben muß mit rauhen Wilden;  
 Wer an die Reize von Gefilden  
 Mit Berg und Fluß und Wald, gewöhnt,  
 Szt nichts als eine schwarze Fläche,  
 So weit das Auge sieht, erblickt:  
 Ist's dann, beym Weisen selbst, noch  
 Schwäche,  
 Wenn ihn der Fläche Himmel drückt?  
 Wer, ausgesetzt ans Feuerland,

S ;

Sich

(\*) Tahiti.



Sich nicht am ersten Baum erhinge,  
 Auch hier noch mit gelähmter Hand  
 Den Bienenschwarm von Grillen finge,  
 Von dessen Weisheit und Verstand  
 Dächt' ich wohl freilich nicht geringe.  
 Doch, macht' ein Cook ihn wieder frey,  
 Und prahlt' er dann, daß Langeweile  
 Ihn nie gequält! dächt ich dabey,  
 Daß er so dumm wie eine Eule,  
 Wo nicht; daß er ein Lügner sey.

Ich lasse Bälischland seine Haine  
 Voll Myrth- und Pomeranzen-Duft,  
 Sicilien den Preis der Weine  
 Und seine laue Winterluft,  
 Peru sein Gold und edle Steine;  
 Denn, wenn ich gleich dein Sohn nicht  
   bin,  
 O Harz! so gáb ich doch für deine  
 Natur, den Rest der Erde hin.

Wie

Wie lieb ich deinen Forst voll Eichen,  
 Die Luthern noch gekant, worin  
 Nicht Vipern und Taranteln schleichen,  
 Und kleine Mädchen, ohne Scheu,  
 Sich fingend Schlüsselblumen pflücken,  
 Und höchstens einen Schwarm von Mücken  
 Verfolgen unter Kriegsgeschrey.  
 Mir speit kein Aetna, brüllend, Schrecken  
 Aus seinem Schlund entgegen; ich  
 Darf nicht vor dem Sirocco mich  
 Ins innerste Gemach verstecken.  
 Des Westwinds kühlen Hauch, gewähren  
 Mir unsre Berge selbst noch dann,  
 Wenn Sirius den Weizen-Ähren  
 Die Milch aussaugt, der Wandersmann  
 Auf heißen Kieseln durch das Bette  
 Sonst rascher Ströme, mit Gespötte  
 Ob ihrer Ohnmacht, gehen kann.  
 Dem Weichling nur ist's hier zu kalt;  
 Doch, ließ uns die Natur wohl leiden?



Sie gab uns Ofen, (\*) gab uns Wald,  
 Und Füchse, und darin zu kleiden,  
 Und Hirsch', im Schlitten uns zu ziehn,  
 Und Tannenhain', an ihrem Grün  
 Das Auge, satt des Schnees, zu weiden.

Wer war der Braveste, von allen  
 Germaniern? des Harzes Sohn!  
 Rom zeug es! Seines Adlers Krallen,  
 Gewohnt des Raubes, trugen schon  
 Ein Stück des Vaterlands davon:  
 Doch Hermann kam, da ließ ers fallen!  
 Noch sind wir fest wie unser Eisen,  
 Wie unsers Forstes Eber kühn.  
 Ein Rembrandt sollte zu uns ziehn;  
 Wie sollte der in unsern Greisen

Die

(\*) Auf dem Hüttenwerke zu Zorge, eine Stunde von  
 Eltich, werden allein viele tausend Zentner eiserne  
 Ofen jährlich gegossen.



Die Kraft, die Munterkeit nicht preisen,  
Die ihm im Jüngling kaum erschien.  
Wer auf dem Harz, o Zimmermann,  
Gesund nicht ist, nicht Kindesfinder  
Noch auf dem Arme tragen kann,  
Den macht Steres nicht gesünder,  
Und Tizza nicht zum alten Mann.  
Wem nicht der Harz, ein Lied zu singen,  
Erwärmen kann die Phantasie,  
Um dessen Stirne wird sich nie  
Der Lorbeerkranz des Ruhmes schlingen.  
Daß nicht der Ueberroß zerrissen  
Schon ist, den meine Seele trägt,  
Und daß er, trotz den Regengüssen!  
So leicht nicht einzulaufen pflegt,  
Wiewohl ihn die Natur, ein wenig  
Zu dünn mir webte und zu fein:  
Dafür gehört mein Dank, du König  
Der deutschen Wälder! dir allein.  
Daß mich die Freude singen lehret,





Und Deutschland meine Lieder höret,  
 (Wenn es sie hört) auch das ist dein!

Nie wird uns zwar, o Freund, das Glück  
 An einen Ort zusammen führen;  
 Doch mögt ich keinen Augenblick  
 Die süße Hoffnung gern verlieren.  
 Denn, solt' auch solche Träumerei  
 Uns die Vernunft weg raisoniren,  
 So wär es schlimm, ein Mensch zu seyn.  
 Sich Schlösser in die Luft zu bauen,  
 Ist Thorheit bey dem Thoren zwar,  
 Allein der Weise wird, fürwahr!  
 Auf ihre Festigkeit nicht trauen;  
 Was solt' ihn denn für Folgen grauen?  
 Sein Riß ist wenigstens doch werth,  
 Daß Architekten ihn beschauen,  
 Statt daß den Thoren, wenn sie bauen,  
 Kein Kluger zuzusehn begehrt.

Besuche mich, o Zimmermann!  
 Wenn ich die Zeit gleich nicht ersähen,  
 Nur ihren Werth mit Schweigen schätzen,  
 Mit Küssen nur verdanken kann.  
 Komm! und ich führ', als Cicerone  
 Des Harzes, zu dem Volkenthronen  
 Des Donner-Gottes, dich hinan  
 Und lasse dich an langen Seilen  
 Ins finstre, graucnvolle Grab  
 Des Silbers, trotz des Kobolds Heulen!  
 Halb nach America hinab.  
 O wenn mein zweites Vaterland  
 Dir dann gefiel, und deinem Herzen  
 Der Ciceron' an deiner Hand:  
 Was fragt ich dann nach allen Erzen  
 Die man im Bauch der Grube fand?  
 Denn, einen Tag voll weiser Freude,  
 Dem schaffen, dem ich jeden Stein  
 Begräumen mögt', und jede Heide  
 Mit Rosenblättern überstreun:

Nicht



Nicht wahr, o Harz! wir könnten beide,  
Du, nicht geehrter, ich, zum Neide  
Der Weisen selbst nicht froher seyn?

Ende des ersten Theils.



## Register

über die in diesem ersten Theile enthaltene  
Episteln.

- I. An Goldhagen. (Damals Prediger zu Klein-  
Werther, einem Freyherrl. Wertherschen  
Gerichtsdorfe in der Graffschaft Sohustem;  
nachher, Prediger zu Rohra, Wollersle-  
ben und Mörbach im SohNSTEINSCHEN; ge-  
genwärtig, Consistorialrath und Superin-  
tendent des Fürstenthums Minden. Er  
wohnt zu Petershagen, wo er zugleich er-  
ster Prediger ist.) S. 11
- II. An Exter. (Professor an dem Gymnasium  
zu Zweybrücken.) 37
- III. An Goldhagen. 63
- \*IV. An die Frau Kammerräthin Solzmann. (Sie  
wohnte damals auf dem königl. Amte Clet-  
tenberg im SohNSTEINSCHEN, ist aber zu Kreuz-  
burg in Schlesien.) 69
- V. An



- V. An Tertullia. S. 78
- VI. An Dieselbe. 89
- VII. An Kink. (Fürstl. Schwarzburgscher Regierungsrath in Sondershausen.) 94
- VIII. An Benzler. (Fürstl. Hessischer Postmeister und Gräfl. Lippischer Sekretär zu Lemgo.) 114
- IX. An Madam Wucherer, in Halle. (Diese Epistel würde mit einer bessern vertauscht worden seyn, wenn der Tod nicht dem Briefwechsel mit diesem Frauenzimmer zu früh ein Ende gemacht hätte. So, wie die gegenwärtige Epistel als Mspt. nur in zwei Exemplaren ehemals gedruckt war, enthielt sie Betrachtungen über den Ton, der damals im Bade zu Lauchstedt herrschte. Da ich höre, daß dieser sich indeß gebessert haben soll, so hab ich die Stellen, welche Wahrheiten, aber bittere Wahrheiten enthielten, weggestrichen, und nur das übrige beybehalten, um das Andenken der Madam W. bey ihren zurückgelassenen Freunden zu erneuern.) 130

X. An



- X. An Goldhagen. S. 133
- XI. An Bürger. (Amtmann des Gerichts Alrensgleichen. Er ist kürzlich von Wöllmershausen nach Appenrode gezogen.) 147
- XII. An Gleim. (Canonicus zu Walbeck, wohnt in Halberstadt.) 170
- XIII. An Herrn \*\*, einen jungen Dichter. (Ich könt' ihn nennen, da aus ihm ein eben so guter Geschäftsmann als Dichter geworden ist. Allein dieß würde ihm bey seinen Obern, die noch nicht wissen, was jeder Freund der Literatur in Deutschland weiß, keinen Vortheil thun.) 179
- \*\* XIV. Einladung an einen Freund. 201
- \*\* XV. An Goldhagen, bey Uebersendung eines Reitpferdes. 206
- XVI. An Kästner. (Königl. Grosbrit. Hofrath und Professor in Göttingen.) 209
- XVII. An seinen Bedienten. (Ist kürzlich zum erstenmal in dem Dessauischen philantr. Journal gedruckt worden.) 217

XVIII.



XVIII. An seinen Bruder. (Major bey dem sonst  
 Bellingschen, nunmehr Sohnsstolischen Hus-  
 saren-Regiment, und Ritter des Ordens pour  
 le Mérite.) S. 222

\*\* XIX. Stamford an Goekingf. 229

\*\* XX. An Stamford. (Karl von Stamford,  
 Ingenieur Hauptmann zu Potsdam.) 238

XXI. An Madam Mumsen und Madam Voss.  
 (Sie wohnten damals beide zu Hamburg, die  
 letztere aber igt zu Otterndorf.) 245

\*\* XXII. An die Gräffinnen Eleonore und Char-  
 lotte von N \* \*. 257

\*\* XXIII. An Boie. (Stabs-Sekretär bey den  
 Kurhannöverischen Truppen.) 262

\*\* XXIV. An Zimmermann. (Königl. Grosbrit.  
 Hofrath und Leibarzt.) 274



# Gedichte

von

L. F. G. Goetlingk.

Zweyter Theil.



Auf Kosten des Verfassers,  
gedruckt bey Joh. Gottl. Imman. Breitkopf  
in Leipzig 1781.



~~SECRET~~

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

---

## Fortgesetztes Pränumeranten-Verzeichniß.

---

Se. Durchl. der Herzog Ludwig von Württemberg  
Stuttgart.

---

A

Das kaisert. Adresskomtoir in  
Hamburg, 2 Gr.  
Hr. Kanzlensekretär Amann,  
zu Ovelgönne im Oldenburg.  
- J. A. Anderson, im Hamb.  
- Amtsvoigt Arens, zu Ell-  
wörden im Oldenburg.  
- Kaufmann Arens, in Ol-  
denburg.

B

Herr Kapellmeister Bach, in  
Hamburg.  
Die Baderische Buchhandlung  
in Wien, 2 Gr.  
Fräulein Charlotte von Bark-  
haus, in Frank. a. Mann.  
Mamsell Friederike Barkhaus-  
sen, in Ellrich.  
Frau Predigerin Baumann,  
aus Eleve.  
Hr. Bergopzoom, Mitglied  
des Nation. Theat. in Wien.  
- Pastor Berkan, in Mag-  
deburg.  
- Kommissionsrath Beyer, in  
Halberstadt.  
- Doktor juris Biester, in  
Berlin.  
- Reiterungsrath von Blum,  
in Blankenburg.  
- Schauspieler Brandes, in  
Manheim.  
- Kaufmann Brodt, zu  
Barmen.

Herr Baron von Buddenbrock,  
in Eicaniß.  
- Amtmann Buff, in Wezlar.  
- Regierungsadvokat Bula-  
ling, in Oldenburg.  
Frau Obergerichtskassessorin  
Busch, in Prenzlau.

C

Hr. Rath Campe, in Ham-  
burg.  
- Claudy, in Braunschweig.  
- Wilh. von Crailsheim, zu  
Mügland.

D

Frau Obergerichtsadvokatin  
Danm, in Prenzlau.  
Hr. Postsekretär Derling, in  
Ellrich.  
Fr. Amtsräthin Diederichs,  
in Blankenburg.  
Hr. von Dieskau, wirkl. Kam-  
merherr bey S. K. H. der  
verwitw. Frau Markgräfin  
zu Anspach.  
- Oberhauptmann von Dö-  
ring, in Braunschweig.  
- Advokat Dugend, in Ol-  
denburg.

E

Herr Eberhardt, in Halber-  
stadt, 2 Gr.  
- Feldprediger Enkelmann,  
in Biegniß.

**F**  
 Frau Geheimerrätbin von Fal-  
 kenhausen, in Anspach.  
 Madam Felbel, bey Sachs-  
 werfen im Hohnsteinschen.  
 Hr. Felderhorst, Burgemei-  
 ster in Kranenburg.  
 - Felderhorst, zu Gump im  
 Clevischen.  
 - Prediger Fessel, zu Wal-  
 fenried.  
 - Hauptmann von Freitag,  
 in Hannover.  
 - Hofrath Frize, in Halber-  
 stadt.

**G**  
 Hr. Kandidat Gasin, in  
 Hamburg.  
 Fräul. von Gemmingon-Gut-  
 tenberg, Stiftsbame in  
 Anspach.  
 Hr. Hofrath Gleim, in Hal-  
 berstadt.  
 - Fiscal Gottwald, in Lieg-  
 niz.  
 - von Göz, Referend. bey  
 der königl. Oberamtsregie-  
 rung in Breslau.  
 - Regierungsssekretär Greiner,  
 in Anspach.  
 - Pastor Greverus, in Ol-  
 denburg.  
 - Bergsekretär Grieninger, in  
 Berlin.  
 - D. Joh. Jac. Griesbach,  
 ord. Prof. der Theol. in  
 Jena.

Hr. Doktorin Griesbach, geb.  
 Schüz, das.  
 Hr. Gurlith, Oberlehrer zu  
 Klosterbergen.

**H**  
 Hr. Doktor Hänel, in Dresd.  
 Fr. Geheime Kammerrätbin  
 von Hardenberg Reventlov,  
 in Hannover.  
 Hr. Kammersekretär Hering,  
 in Breslau.  
 - Auktionsverwalter Hepe, in  
 Delmenhorst.  
 - Stadtrichter Hener, in Hal-  
 berstadt.

Herr Inspektor Hinge, zu Bil-  
 ly im Halberstädtischen.  
 - Untm. Hinz, zu Rodenburg.  
 - Oberamtsassessor Hofmann,  
 in Darmstadt.  
 - Carl Wilh. d. h. R. R.  
 Freyh. v. Hohenhausen und  
 Hochhaus, Hr. zu Embz-  
 feim und Tagmersheim, in  
 Manheim.

**J**  
 Hr. Jasper, in Dresden.  
 - J. A. C. Freyh. von Imhof,  
 Bischöfl. Leibsch. u. Herzogl.  
 Oldemb. Landrath, in Plön.

**K**  
 Madam Karstwin, in Berlin.  
 Hr. Baron Kerfering, Grenz-  
 dierhauptm. in Wien.  
 - Archivsekretär Kestner, in  
 Hannover.  
 - Referendarius von Kettler,  
 in Ostfriesland.  
 - Acciseinnehmer Kirchhoff,  
 in Elrich.  
 - Kammersekret. Kitzmacher,  
 in Breslau.  
 - Baron von Kittlig, Kam-  
 merreferendarius, das.  
 - Studiosus C. W. Klippel,  
 in Berlin.  
 - Lieut. v. Knebel, in Anspach.  
 - Kammerass. und Amtsvoigt  
 Knochenhauer, im Oldemb.  
 - Regierungssrefer. Knüppel,  
 in Stettin.  
 - Jos. Victorin Kramer, Tax-  
 beamter bey der Hofkammer  
 in Wien.

Fräul. Louise von Krosigk, in  
 Braunschweig.

Hr. Kant. Kuhlmann, in Barel.  
 - Jos. Kühltreiber, der jüngere,  
 bürgerl. Ziegler, in Wien.

**L**  
 Hr. Landgraf, Feldpred. Lenné  
 von Gaudischen Infanterie-  
 regiment in Wesel.  
 - Lange, Mitglied des Natiol.  
 theaters in Wien.  
 - C. A. Langguth, Doct. der  
 Arzn. Gel. in Wittenberg.  
 Herr

- Herr Kapellprediger Lau, zu Neuenburg im Oldenburg.
- Refr. Leiste, in Wolfenbüttel.
- Frau Pastorin Limburg, zu Wosteben im Hohnsteinsch.
- Hr. Graf von der Lippe = Detmold, in Cleve.
- Lohmeyer, zweyter Prediger bey der Luther. Gemeinde in Wesel.
- Hofrathsbassessor Lösch, in Anspach.
- Mansfeld Lösch, das.

M

- Hr. Manso, d. G. G. Best. in Jena.
- Kammergerichts. Mayer, in Berlin.
- Landphysikus und Doktor Meder, in Strich.
- J. W. Meil, in Berlin.
- Auktionsverwalter Messing, in Basel.
- N. Mohndorf, Stud. in Göttingen.
- Musikant von Moul, in Oldenburg.
- Fr. Burgemeisterin Müller, zu Lübbecke.
- Frau Caroline Müller, von Rojewan.

N

- Hr. Hofrath u. Kammerass. von Negelein, in Oldenburg.
- Doktor Nissen, in Hamburg.

D

- Fr. Henr. Phil. Desfeld, geb. Bürger, zu Lößnitz.

O

- Hr. Apothek. Oanse, zu Nörten.
- Peter Peyer mann, Erbsteuerbeamter in Wien.
- Frau Pfaff, in Langensalze.
- Hr. Pfähler, Bergwerksver-schleißdirektions, Kassierer, in Wien.
- Dokt. Pfretschner, in Dresd.
- Pietich, Organist in Ebbau.
- Provisor Pitiscus, in Basel, 2 Er.
- Pastor Plezki, in Oldenburg.

- Herr v. Plüer, Lieut. bey der Garde du Corps in Dresd.
- Kammerreferend. Plümicke, in Breslau.
- Kanzlist Pranae, in Strich.
- Kalkulator Preuß, daselbst.

R

- Herr Hofgerichtsassessor von Ramdohr, in Hannover.
- Geheimrath und Justizdirektor der Residenzstadt Berlin, Ransleben.
- Carl. Fried. Ernst Ransleben, in Halle.
- Rasche, Kaufm. in Wesel.
- Aktuarus Rassel, in Grissinaen.
- Graf von Rader, in Liegnitz.
- Kapellmeister Reichardt, in Berlin.
- Amtschreiber Reinhardt, in Elbingerode.
- Graf Fried. von Reventlov, königl. dänischer Gesandter in Stockholm.
- Rathmann Rüdiger, in Bleicherode.
- Amtsrath Rudlof, in Quedlinburg.

S

- Hr. Lieut. und Generaladjutant v. Schwab, in Halberst.
- Kammerath u. Amtsvogt Scheel, zu Campe im Oldenb.
- Madam Scheel, geb. Ransleben, in Berlin.
- Hr. Kammerherr von Schil-den, in Kiel.
- Generalmajor von Schimmelmann, zu St. Croix in Westindien.
- Domb. August Frenh. von Schlaberndorf, in Berlin.
- Oberstlieut. von Schlammersdorf in Anspach.
- Schletter, Souffleur bey der Nation. Theat. in Wien.
- Prof. Schläger, in Götting.
- Prof. Schmitt, in Liegnitz.
- Schmitz, aus Cleve, d. R. B. in Duisburg.

Herr Rath u. Anleiter Schui-  
fein, in Anspach.

- Förster Schomburg, zu  
Salza im Hohenst.

- J. Mich. Schopulan, Dokt.  
d. Arzn. Gel. in Wien.

- Schottelius, der Mathem.  
Wesl. zu Claußthal.

- M. Schrader, Inspekt. des  
königl. Pädagog. in Halle.

- Bergsekretär S. S. Schrö-  
der, in Berlin.

- Schreve, erster Pred. bey  
der Luth. Gem. in Wesel.

Fräul. Charlotte von Schn-  
bart, in Kopenhagen.

Hr. Kaufmann Schulenburg,  
in Bremen.

- Prof. Schummel, in Liegnitz.

- Ch. G. Schuß, Prof. der  
Bereds. und Dichtk. in Jena.

Hr. Professorin Schuß, geb.  
Danovius, das.

Stiftskräul. von Sebisch, in  
Salzthalen.

Hr. Pastorin Sieckler, geb.  
Wangemann, in Klein-  
Fahner.

Hr. Ludw. Otto Edler von So-  
beck, Hofconcipist. in Wien.

- Postmeist. Sorge, in Ell-  
rich.

- Rath Eyckmann, in Mün-  
ster.

- Dokt. Stampel, in Hamb.

- Landdrost Baron von Ste-  
chow, in Berlin, 2 Ex.

Hr. Carol. Louise Fried. Ste-  
phanie, geb. Siegwitz, in  
Wien.

Hr. Obergerichtsadvokat Stil-  
ke, in Prenzlau.

- Burgemeist. Struve, das.

**F**

Frau Oberkonsistorialrätthin  
Teller, in Berlin.

Hr. Statthalter Trant, in  
Kopenhagen.

- Justizrath Trede, in Gütin.

- Ernst Trunel, Hutfabrikant  
in Wien.

**U**

Hr. Sekretär Unruh, in Del-  
menhorst.

- Amtsrath Ursinus, im  
Magdeburgerischen.

**B**

Hr. Quatuorvir Wopel, in  
Nordhausen.

**W**

Hr. Kammerjunfer und Res-  
gierungsrath von Wedder-  
foch in Oldenburg.

- Burgemeister Weber, in  
Gürich.

Freyin Charl. von Werther,  
zu Klein Werther im Ho-  
hensteinischen.

Hr. Westermann, Feldpred.  
beym Hessenkassell. Inf.  
Regim. in Wesel.

- Kandidat Westermann, zu  
Wesel.

Madam Wülfing, zu Barmen.

Hr. Fried. Baron v. Würmb,  
Onderkoopmann, Sekret.

der gelehrten Gesellsch. der  
Künste und Wissensch. und  
Administrateur van de

Pakhuizen, zu Batavia.

- Hauptm. F. Bar. v. Würmb,  
zu Wolframshausen im

Schwarzburger.

**B**

Se. Excell. der königl. geheime  
Staatsminister Freyh. von

Redlich, in Berlin.






## V o r r e d e.



**A**uch dieser zweyte Theil enthält größtentheils Episteln, die der Zeitfolge nach, fast alle schon in den ersten Theil gehört hätten. Als ich diesen herausgab, war ich nicht Willens jene bey meinem Leben drucken zu lassen. Viele davon beziehen sich auf Privatumstände, und aus diesem Grunde glaubt ich, theils, daß sie für das Publikum nicht interessant genug, theils, daß sie Mißdeutungen unterworfen seyn würden. Ich versprach daher, meine lyrischen Gedichte und Epigrammen in diesem Bande folgen zu lassen. Daß ich meinen Entschuß geändert habe, davon muß ich die Schuld frenlich allein tragen, im Fall meine Leser nicht damit zufrieden seyn sollten, ob ich gleich nicht durch mich dazu veranlaßt worden bin. Hätt ich indeß nicht auf Billigkeit gerechnet, so würde kein Zureden etwas über mich vermocht haben.

So wie ichs für billig hielt, die Einwilligung derer, an welche diese Briefe geschrieben sind, mir zum Drucke zu erbitten, so hoff ich auch von allen, die Briefe von mir, oder Abschriften von meinen noch ungedruckten Gedichten besitzen, daß sie ohne mein Wissen



sen nichts davon werden drucken lassen, selbst nicht nach meinem Tode. Ich kann jedem, mit dem ich irgend in Verbindung gestanden habe, ein gleiches versprechen.

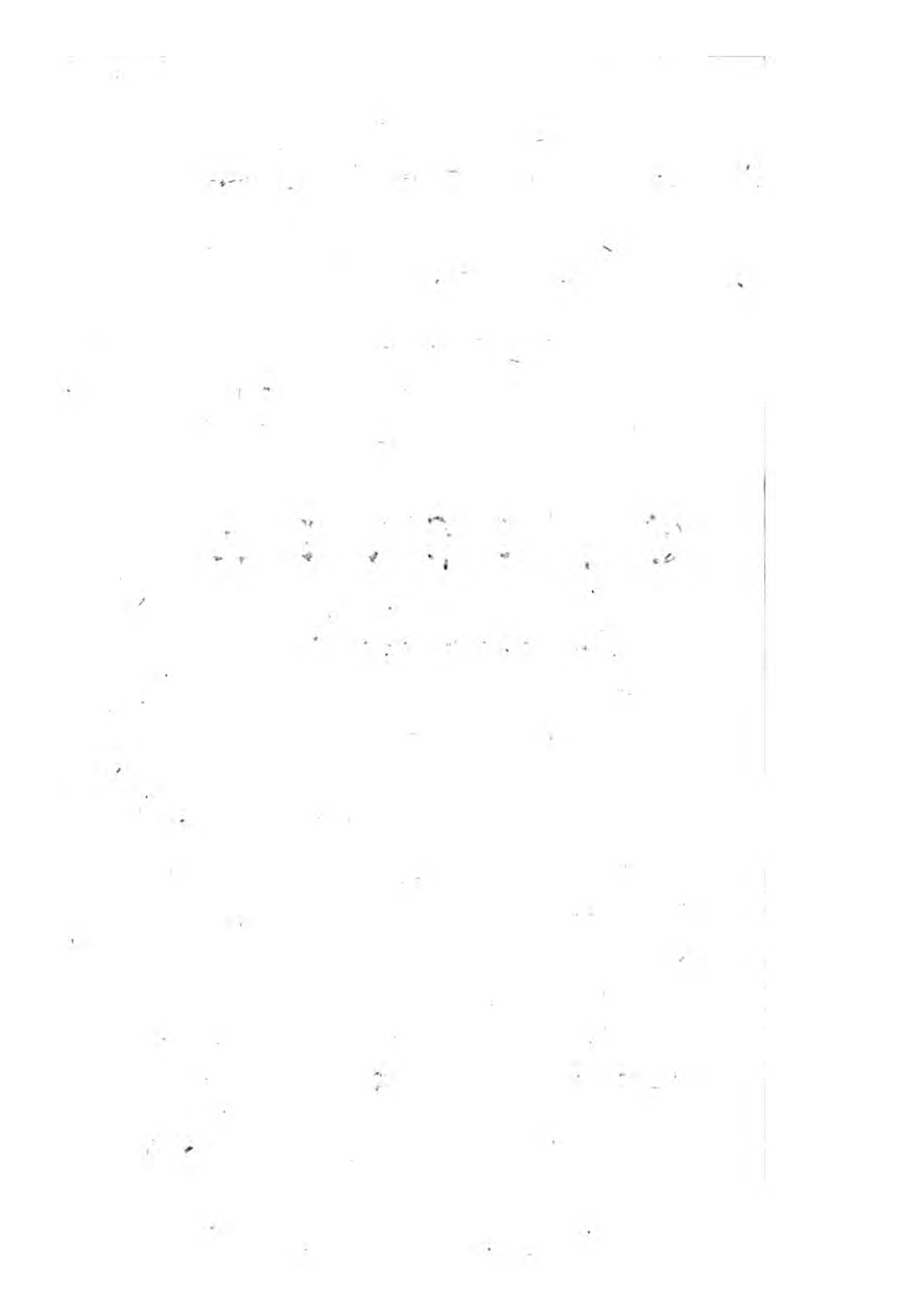
Ich habe beymersten Theil anzuzeigen vergessen, daß die Erzählung vom Oheim Paul in der XI. Epistel, ihrer Erfindung nach, nicht mir zugehört, sondern, wenn ich nicht irre, dem Hrn. Justizr. Möser. Von den hier folgenden XVI. Episteln weiß ich mich nicht zu erinnern, etwas dazu von Andern geborgt zu haben.

Wahrscheinlich hab ich auf meiner poetischen Laufbahn nur noch wenige Schritte zu thun, da ich vorläufig zu einem Posten bestimmt bin, der mir vielleicht nicht so viel Muße gewähren möchte, als ich bey meinem gegenwärtigen genieße. Indeß hoff ich nicht nur vorher den 3. Theil, (wegen dessen ich mich auf die beygelegte besondre Anzeige beziehe) nachfolgen zu lassen, sondern vielleicht auch die schriftlich von vielen geäußerten Wünsche, über die Herausgabe einer noch niemals gedruckten Sammlung Gedichte, durch einen 4. und letzten Theil, befriedigen zu können. Ellrich, im März 1781.

**E p i s t e l n.**

**Zweytes Buch.**







## I. E p i s t e l.

An Augusta von \* \*.

(In der Nacht vor der Abreise von \* \*.)

---

Indeß vielleicht dein Auge längst nach mir,  
Die Straß' herab, durch Morgennebel dringt,  
Und jeder Laut von ferne dir  
Des Zaudrers Gange ähnlich klingt,  
Der Kessel Stunden lang nach mir  
Auf deinem Kohlenbecken singt,  
Und du zu einem kleinen Zanke  
Dich ansickst, daß ich so mein Wort  
Dir halt', und so für deine Sorgfalt danke,  
Bin ich — o Gott! ich mußte! — bin ich fort!

Ach! als ich gestern das Versprechen,  
Dich noch einmal zu sehn, mit einem Schwure that,



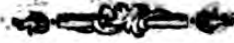
Da war ich schon, was auch mein Herz mich bat,  
 Entschlossen, diesen Schwur zu brechen.  
 Doch, daß ich nichts als diese Hoffnung dir,  
 Die letzte Hoffnung! noch gelassen:  
 O sicher dankst du einst dafür!  
 Denn, sage selbst, wie könnten wir  
 Vor Zeugen uns beim Abschied fassen?  
 Die Liebe hat nicht gern, wenn sie sich trennen muß,  
 Daß jemand ihre Seufzer höre,  
 Will, daß ihr letzter Abschiedskuß  
 Sich, ungesehen, zu tausenden noch mehre.  
 Denn ach! es ist so süß, wenn man zuletzt  
 In Thränen, Mund an Mund, zerrinnet,  
 Zum Wiedersehn auf Möglichkeiten sinnet,  
 Und immer kürzere Fristen setzt.

O mildre denn, Augusta, deinen Zorn!  
 Bedenke! Wenn ich auch im Reisefleid und Sporn,  
 Noch ißt auf deiner Mutter Sopha ruhte,  
 Der Postknecht aber stieß' ins Horn,

Ich

Ich sprang' ißt auf, und griffe nach dem Hute,  
 Und wischte mir verstoßen vom Gesicht  
 Die Thränen weg: Wie wäre dir zu Muth?  
 Verstellung hilft dann selbst den Mädchen nicht.  
 Du ständest da, und wolltest gerne weinen,  
 Und dürftest nicht; mit Zittern hörtest du  
 Dem treuen Abschiedswunsch der Deinen,  
 Der Reihe nach, halb weggewendet zu.  
 Ißt dreht' ich mich nach deiner Seite  
 Verworren hin, weiß wie ein Leichenstein,  
 Und suchte nach dem Scherz, der sonst mir das  
 Geleite

So treulich gab, mir seinen Mantel heute,  
 Nur heute noch für meinen Schmerz zu leihn.  
 Ach aber er begleitet nicht die Liebe,  
 Die sich vielleicht auf immer trennt.  
 Ich müßte gehn, so gern ich auch noch bliebe,  
 Und ohne Kuß, so gern mir deine Liebe  
 Auch Tausende mit auf die Reise gönnt.  
 Selbst ohne Wunsch; denn ehe deinen Namen



Die Etikette soll verdrehn,  
 Und aus ihr Faß voll Komplimente kramen,  
 Ist's besser, stumm davon zu gehn.

Zwar bin ich fort; doch darfst du nicht entgelten  
 Was ich verbrach, denn keines Vaters Schelten  
 Betäubt, verschüchtert Täubchen, dich,  
 Daß du bey'm Abschied, wie betrunken,  
 Gestammelst hast; kein Fluch verfolget mich,  
 Daß du in Ohnmacht bist gesunken.  
 Wenn Blässe dein Gesicht bedeckt,  
 Und wenn's in deines Bettes Kissen  
 Mit seinen Thränen sich versteckt,  
 Wird ich allein, warum du weinst, wissen.  
 Wer eine Zung' im Munde trägt,  
 Wird freylich, was dir fehlt? dich fragen,  
 Und wem ein Herz im Busen schlägt,  
 Um dich, geliebte Kranke, klagen;  
 Ich aber werd' allein die Schuld,  
 Und deinen Zorn und deine Huld,

Mit



Mit mir herum im Herzen tragen.  
Das ganze Haus wird dich am Körper krank,  
Allein nicht sieh an deiner Seele glauben;  
O wisse drum den Muth mir Dank,  
Daß ich die ganze Nacht an meinen Thränen trank,  
Um deiner Küsse mich, mich selber zu berauben!

Als ich in deines Vaters Garten  
Mit dir spazieren gieng, und dort zum ersten mal  
Die Worte dir im Mund' erstarrten,  
Dein Aug' auf mich nur einen halben Strahl  
Noch werfen konnt', und deiner Hand  
Der Strauß entfiel, den sie mir geben wollte:  
O wehe mir, daß ich dich da verstand!  
Ich, der dich nie verstehen sollte!  
Zwar deine Lieb' ist Engelrein;  
Dir ist's genug, bey mir dich zu verweilen,  
Und wollt' ich dich von deiner Schwachheit heilen,  
So dürft' ich nur zu kühn auf einmal seyn.  
Doch ach! wie leicht glischt man den Berg herunter,



Wo auf der Wanderschaft uns Lieb' und Tugend  
traf!

Der erste Kuß macht das Gewissen munter,  
Der tausendste bringt's wieder in den Schlaf.  
Vielleicht wird dieß den edelstolzen Muth  
Der Tugend, die dich führet, kränken;  
Du liebst zum ersten mal: Wie kannst du arges  
denken?

Du meinst es ja so herzlich gut!  
Du glaubst, du kannst auf mich vertrauen:  
Und ach! mir selber trau' ich nicht!  
Und grade drum, weil du in mir den schlauen  
Am Hof polirten Bösewicht  
Nicht fürchten darfst, kannst auf den Sand du  
bauen.

Denn, Gustchen, würdest du mir wehren,  
Dich mit der Zauber - Melodie  
Der Lieb', allmächtig zu bethören?  
Gesteh es nur: zu süß, zu süß ist sie!  
Und dann — bist du schon halb verloren!

Und







Mich auf mich selbst nicht wieder zu verlassen.  
 Gewagt hab' ich's zwar einst; doch ach!  
 Wenn die mir nicht verlobt gewesen wäre.  
 An deren Busen ich, die Sinnen alle wach,  
 Im Mondschein lag: Für Tugend und für Ehre,  
 War damals schon mein Herz zu schwach.  
 So aber, schwebte meinen Blicken  
 Das Reiß zum Myrtenfranze vor;  
 Und Schade war es, das zerknicken,  
 Denn grade schoß es iht zur Blüt' empor.  
 Wohl brach ich's auch in seiner Blüte!  
 Verdammt sey, wer ein zweytes bricht,  
 Eh dieses hier — was Gott verhüte! —  
 Zu Staub vermodert ist. O zwiefach ist's iht  
     Pflicht,  
 Daß ich die Hand vor diesem Frevel hüte.  
 Noch rührt' ich dich mit keinem Finger an,  
 Du schönste, Myrtenstaud' in deines Königs  
     Garten!  
 Doch laß mich nicht zu lange warten;  
     Die



Die Flucht allein macht hier den braven Mann.

Hatt' ich nicht tausendmal geschworen:

„Das alles, Freunde! was ich mein

• Nur nennen kann, soll alles auch verloren

An meinem Hochzeitstage seyn?“

Ich kannte keinen größern Thoren,

Als der sich selbst in Fesseln schlug,

Und war, — dazu sind wir gebohren! —

Der erste, der sie willig trug.

Ist hab' ich nichts mehr wegzugeben,

Als einen matten Blick und einen leichten Scherz.

Sag, möchtest du bey beyden mit mir leben?

Nein, lieber nichts, wenn nicht das ganze Herz.

Denn ach! die Liebe, die mit Blicken

Befriedigen des Herzens Wünsche soll,

Wird endlich, quillt es erst zu voll,

Das Herz im Busen selbst ersticken.

Zwar giebt's der starken Seelen viel,

Die Jahre lang sich willig dran begnügen,

Die jeden Wunsch und jeden Schmerz bestiegen,


Und



Und ohne Hoffnung, je ans Ziel  
 Zu kommen, sich nicht müde fliegen.  
 Allein so stark, Augusta, bin ich nicht;  
 Es läßt sich leicht von Tugend und von Pflicht  
 In jedem andern Falle prahlen,  
 (Wiewohl der Weise prahlet nicht)  
 In diesem nur, sind Worte leere Schalen.

So schwach ich war, dir zu gestehn,  
 (Was schon auf meinen Lippen zum Vergehn  
 Der Treue wird) daß ich dich liebe!  
 So stark bin ich ißt wieder, und will gehn,  
 So gern ich auch bey dir noch bliebe.  
 Ach! Mädchen, kann ich anders? Sag!  
 Muß ich nicht dir durch Einen Thränentag,  
 Vielleicht den Schmerz von vielen Jahren,  
 Und mir, der sonst so sanft im Arm der Treue lag,  
 Ein Lagerbett auf Dorn ersparen?  
 Ich darf nicht dein Geliebter seyn,  
 Und geh ich oft bey dir noch aus und ein,

So



So kann ich, selbst dein Freund nicht länger  
bleiben;

Denn fing die Pflicht nicht an sich schon zu  
sträuben?

Zu groß ist hier der Reiz, Rebell zu seyn.

Doch, wenn uns erst drey Länder trennen,


Dann bin ich dir ein wahrer Freund;


Und lernten wir denn bloß für diese Welt uns  
kennen,

Auf der so kurz die Sonn' uns scheint?

Wir finden einst, wenn jeder ausgeweint,

Uns wieder, um uns nie zu trennen.






---

## II. E p i s t e l.

An

eine Dame an dem Hofe zu \* \*.

---

**N**ein! laß du mich in meiner Einsamkeit!  
 Hier plaudr' ich, ohne mich an Zeit  
 Und Ort zu kehren, in der Müße,  
 Bis Mitternacht mit dir, und horche deinem  
     Witze.  
 Hier schleudr' ich oft, ein ächter Sohn des Teut,  
 Auf das Tyrannenvolk das barsch vom Thron  
     gebeut,  
 Und wähnt, der Rest der Menschen sey nichts  
     nütze,  
 Als Slav zu seyn von ihrer Herrlichkeit,  
 Der Wahrheit Donner und des Spottes Blitze.  
 Hier kann ich beym Johannisbeerenwein  
 Aus meinem Garten, und der Grütze

Von

Von meinem Felde, glücklich seyn.  
 Allein zu arm, mich immer neu zu kleiden,  
 Zu froh, den Hofmann zu beneiden,  
 Zu alt, um in die Lehre noch zu gehn,  
 Hat Euer Hof für mich zu wenig Freuden.  
 Sonst, offenherzig zu gestehn,  
 Wollt' ich für dich wohl zehnfach leiden,  
 Was Boileau für Ludwigs Gold  
 Am Hofe litt; an dir sein Auge weiden,  
 Wär' auch ein ungleich größrer Gold.

Laß immer meinen Eigensinn  
 Noch ferner nach Belieben mit mir schalten,  
 Denn dieser läßt es immerhin  
 Mit der Bequemlichkeit beym alten,  
 Und, wie du siehst, besteht mein Glück darin.  
 Ich, den in Stiefeln und in Spornen,  
 Die Haare schlicht zurückgekämmt,  
 Kein Bach, kein Sumpf und kein Gebüsch voll  
 Dornen,

Auf



Auf seinen Wanderungen hemmt:  
 Ich soll mir Stunden lang die Haare  
 Zerrausen lassen, und die Zeh'n  
 Auf dünnen Sohlen wund mir gehn? —  
 Wer fahren kann, ey nun, der fahre!  
 Doch wer wie ich wohl gehen muß,  
 Sey wenigstens so klug und spare  
 Sich jeden Schritt zum Ekel und Verdruß.

Mich immer schüchtern umzusehn,  
 Ob mir das fromme Ding, mein Degen,  
 Auch richtig folg' und meiner Locken wegen  
 Bey jedem Wind in Furcht zu stehn?  
 Da wär' ich wohl ein braver Thor!  
 Was ist mir ikt an einem Schirm gelegen,  
 Mir, der durch keinen Wind und keinen Regen  
 Das mindeste bisher verlor?  
 Und wozu soll mir gar ein Degen?  
 Auf einer Treppe Hals und Bein,  
 Aus Höflichkeit, im Umdrehn, zu zerbrechen?

Denn



Denn auch nur einen Frosch der Wiese zu er-  
stechen,  
Würd ich gewiß zu billig seyn.

Doch dürft' ich, wie ich geh' und stehe,  
Zu Euch nach Hofe kommen: Wehe  
Dem Weisen, der sich da zum Schauspiel macht!  
Und hätt' er's auch zu Newton's Ruhm ge-  
bracht:

Ein Lay in Eurer Sprach' und Sitten,  
Ist dort ein fremdes Thier, und nur so lang  
gelitten,

Als man das Thier begaffet und belacht.

Der übersilberte Lackai

Besinnt sich, ob er einen Teller

Mir reichen will? Denn keinen Heller

Berschlägt ihn meine Keimerey.

Und sollt' auch — längst mein Glas geleert —

Der Brand auf meiner Zunge lodern,

So mag ich drey mal Wasser fodern,





Und immer wird er thun, als hätt er's nicht  
gehört.

Doch, diese Grobheit läßt sich noch ertragen,  
Allein die Höflichkeit der Herr'n  
Mit einem Schlüssel oder Stern,  
Die jedes Wörtchen, das sie traun!  
Nur um des Fürsten willen sagen,  
Noch als Herablassung geruhen anzuschlagen,  
Wie Wassersuppe zu verdaun:  
Dazu gehört ein beßrer Magen.  
Wenn selbst der Fürst für Gnad' es hält,  
Daß ich ihm seine Zeit vertreibe,  
Indeß die Langeweil' um meine Zeit mich  
schnellt:

Ist's dann nicht klug und wohl gethan,  
Daß ich auf meinem Stübchen bleibe?  
Was geht denn Euer Fürst mich an?  
So lang' ich Brod und Wasser haben kann,  
Bedarf ich keines stolzen Fürsten Gnade.  
Und wenn er nicht zu mir herab sich lassen kann?  
Gut!

Gut! Mein sey immerhin der Schade!  
 Ich kriech' nicht zu ihm hinan.  
 Ein Freund ist lieber mir als hundert solcher  
 Fürsten.

Zu jenem geh ich selbst, so oft nach seinem Kuß  
 Und seinem Trost so Herz als Lippe dürsten,  
 Zu diesen, traun! nicht eher bis ich muß.  
 An seinem Hofe muß ich stehen,  
 Setzt' ich mich noch so gerne hin,  
 Und bleiben, wünscht' ich gleich zu gehen,  
 Und lachen, wenn ich traurig bin,  
 Und, was mein Lachen reizt, beklagen,  
 Und trotz der vielen Gall' im Magen,  
 Für jeden Schurken immerhin  
 Nur Honig auf der Zunge tragen,  
 Und leiden, wenn's dem Marschall so gefällt,  
 Daß Schwäger mich zum Spieltisch führen,  
 Und meine Zeit, sogar mein Geld,  
 Nur niemals die Geduld verlieren.



Dieß Opfer ist fürwahr nicht klein;  
 Sollt' ich es Eurem Fürsten bringen,  
 So müßt' er, wenn die Figuranten gingen,  
 Und dann, mit Wenigen allein,  
 Die Herzen ihm sich an zu öffnen fingen,  
 Nicht Fürst, wie bey der Cour, mehr seyn.  
 Denn, wenn er die Despoten-Miene,  
 Die bald demüthigt, bald beschützt,  
 Auch hier noch nicht verliert, noch steif und ernst-  
   haft sikt,  
 Damit sich ja kein Mensch erkühne,  
 Nur mit dem Schnupstuch sich zu wedeln, wenn  
   ihn schwißt:  
 So spielt er, Baron gleich \*), noch außerhalb  
   der Bühne.

Und ich erduldet' so was,

Um

\*) Er gab sich auch in Gesellschaft noch die Miene der Hoheit und Ueberlegenheit, womit er seine Rollen vorstellte; man sagte daher von ihm, er spiele noch außer dem Theater.

Um Kaviar und Ananas  
 Zu schmausen, und um Chierwein zu trinken?  
 Denn, Freundin, würd' es weise seyn,  
 Geehrt schon dadurch ganz allein,  
 Weil jener Fürst ist, sich zu dünken?  
 Laß Tigellin mit diesem falschen Schein  
 Sich an des Nero Tafel schminken.

O sähest du mich Johannisbeerenwein  
 Aus meinem Garten, einmal trinken,  
 Am Waldgesange meiner Sinken,  
 Statt der Kapelle, mich erfreun,  
 Und in den ruhigen vier Pfählen,  
 Mein eigener Herr, mein eigener Marschall  
 seyn:

Du würdest sicher dann nicht schmälen,  
 Und meinen Eigensinn, wenn's einer ist, ver-  
 zeihn.

Und doch verließ ich meine Hütte  
 Noch heute gern, und führ', ohn alle Bitte,



Auf Wochen lang mit dir nach Hofe hin;  
Doch müßtest du nach Dessau fahren,  
Denn Stunden werden mir zu Jahren  
Bevor ich um den Fürsten wieder bin,  
Der — doch bey dem kann immerhin  
Die Wahrheit selbst, ihr Lob ersparen.



### III. Epistel.

An die Nachdrucker.

---

**D** Schifftchen! führst du gleich kein schwer  
 Geschütz, an deinem Bord,  
 So setz' auf Räubervollem Meer  
 Die Fahrt doch ruhig fort.  
 Wer oft, wie ich, schon Feinde schlug,  
 Dem wird's zuletzt ein Tanz;  
 Drum seeg! ich fort in vollem Flug,  
 Mir selbst Asscuranz genug,  
 Ohn' all' Asscuranz.  
 Ich lag noch still im Hafen hier,  
 Da forschte schon die Raubbegier:  
 Wann? und wohin mein Lauf  
 Gerichtet sey? da paßten mit  
 Schon die Piraten auf.



Im Angesicht des Hafens, macht  
 Das Raubgesindel auf mich Jagd,  
 Und folgt mir Strich vor Strich.  
 Heran, Gesindel, hast du Muth!  
 Heran und entre! Ohne Blut  
 Nimmt freylich keiner mich.  
 Was soll das, Schurken! Warum steckt  
 Ihr fremde Flaggen auf,  
 Und haltet Euch am Bord versteckt?  
 Wer achtet wohl darauf?  
 Schwärzt das Gesicht Euch wie ein Mohr,  
 Nehmt noch so schöne Larven vor;  
 Man kennt Euch wohl, ihr Herr'n!  
 Kauffahrer wäret ihr? O Brut  
 Von David \*)! Dein geraubtes Gut  
 Verräth dich schon von fern.  
 Herab denn mit der Flagg, herab!  
 Nehmt Eure plumpen Larven ab

Die

\*) Ein berühmter Seeräuber.



Die S \* d \* h \* erfand!  
Und raubt, wie Göbhard, der Corsar  
Von Bamberg, lieber offenbar,  
Denn wer thut Widerstand?  
Des Eigners Schrey, wenn über Bord  
Ihr nach der Beute springt,  
Ist alles; doch ihr seegelt fort  
Mit Eurer Pris', und singt  
Und lacht, daß ihr sie auf im Port,  
Und schnell an Käufer bringt.  
Ein Schiff, das Sachsens Flagge führt,  
Bringt ihr zu Frankfurt auf;  
Ist's umgekehrt: Ey nun! was schiert  
Euch das? Auf anderm Striche, führt  
Nach Leipzig Euer Lauf.  
Sperrt man Euch beyde Hafen gleich,  
Berlin noch oben drauf:  
Mit Eurem Raube nehmen Euch  
Noch zwanzig Janaus auf.  
Was ist es mehr? Ihr schiffet hier





Die Waaren aus, statt dort;  
 Wo nicht; so schickt von München ihr  
 Sie einzeln, sicher, fort.  
 Die Mäcker, wenn sie gleich wie toll  
 Als Räuber Euch verschreyen,  
 Ersparen dennoch gerne Zoll,  
 Und schleppen heimlich Frachten voll  
 Von Eurem Raub' sich ein,  
 Denn ohne Fehler würden wohl  
 Der Stehler wenig seyn \*).

Fahrt ihr — und was macht schneller reich? —  
 Ins hohe Meer hinaus,  
 So sucht ihr von den Schiffen Euch  
 Die reichsten flüglich aus.  
 Wer ohne Hortschiff fuhr, wie ich,  
 Was Wunder! wenn der gleich

Die

\*) Wer hat nicht schon, selbst in berühmten Buchhandlungen, Nachdrücke aller Art, von unsern besten Schriften, zum Verkauf ausliegen gefunden?

Die Seegel willig vor euch strich?  
 Denn wie entfloß er euch?  
 Soll bey der Admiralität  
 Er euch belangen? Hum!  
 Der, dem ein Lamm verloren geht,  
 Verklagt kein Schaaf darum.  
 Denn, sagt der Schäfer \*), einerley  
 Am End' es freylich ist.  
 Ob Herkul, ob der Wolf es sey,  
 Der mir die Schaafse frißt?  
 Allein, ein Hortschiff widersteht  
 Euch Räubern, selbst nur schwach;  
 Am Hafen der Neutralität  
 Paßt ihr ihm auf, und sieh! es kräht  
 Nicht Hahn noch Huhn darnach.  
 So respectiret der Corsar  
 Algiers, der Schweden Flagge zwar,  
 Doch kaum ist seinem Netz

Der

\*) In der griechischen Anthologie.



Der Schwed', als Schwede, noch entflohn,  
 So kömmt ein andrer Räuber schon  
 Und schleppt ihn mit nach Sez.

Und wenn ein Hortschiff gleich einmal  
 Von eurer Schiffe großen Zahl,  
 Eins auf den Strand auch jug:  
 O das, was einer von euch stahl,  
 Ist Lösegeld genug.  
 Hispanien und Frankreich griff  
 Algier vergebens an;  
 So nimmt euch Eine Macht ein Schiff,  
 Doch eure Berfte kann  
 Die Eine nicht, so groß sie sey,  
 Zerstoren; ihr gewinnt  
 Indes, so wie Algier, dabey,  
 Wenn von zehn Staaten, selten zwey  
 In Deutschland einig find.  
 So ist's ein wahrer Markebrief  
 Den Schramm und Franke führt;

Weg ist, was aus dem Hafen lief,  
Wenn sie die Ladung rührt.

Mein kleines Schiff gehöret zwar  
Zur Silberflotte nicht,  
Und dennoch läßt es der Corsar  
Nie ganz aus dem Gesicht.  
So kommt denn her und greift mich an!  
Ich halte sicher Stand.  
Mein Brander, wenn ich sonst nichts kann,  
Steckt wenigstens von allen dann  
Ein Raubschiff erst in Brand.  
Wenn's einem Theil an Muth gebricht,  
Wird Sieg ein leichter Kauf;  
Ich aber streiche sicher nicht,  
Und flög' ich selbst mit auf.

Allein genug Allegorie!  
Was nützt es, euch das Bild  
Der Wahrheit zeigen? Braucht ihr sie

Doch




Doch selbst, — wie frech! — als Schild \*)  
 Der Schweden Banconote führt  
 Die Warnung für den Gang,  
 Der einen Strobel \*\*) selbst regiert:  
 „Wer dieses nachdruckt, der verliert  
 Das Leben durch den Strang!“  
 Zum Glück für euch, geht's zwar nicht an,  
 Daß ich den Ersten gleich,  
 Der wieder zum Lips Tullian  
 An mir wird, hängen lassen kann,  
 Doch zwingen kann ich euch,  
 Daß, wie ein Goldstück ohne Rand,  
 Ihr, halb verstümmelt, diesen Band  
 Umher am Trödel treibt;  
 Wo nicht: daß ihr mit eigener Hand


Euch

\*) Ich erinnere mich, eine Bigarette mit der Wahrheit und Tugend, auf dem Titel eines Nachdrucks gesehen zu haben, kann mich aber auf das Buch selbst nicht mehr besinnen.

\*\*) Ein bekannter Nachdrucker, und (welches wohl zu merken!) Professor der Moral in München.



Euch euer Urtheil schreibt;  
Mit eigener Hand den Pranger setzt,  
Woran der erste Dieb, zerfehzt  
Von Geißeln, sterben soll;  
Denn eure Freyheitsbriefe sind  
Gerechter Rache, Spreu im Wind,  
Und euer Maaß ist voll!






---

## IV. E p i s t e l.

An

Hrn. M. Schrader, in Halle;  
Inspector des königl. Pädagogiums \*).

---

**H**ier ist mein Bildniß! — Wenig gleichen  
Wird ißt der Mann dem Jüngling, Freund!  
Den du gekannt hast; theure Leichen  
Hab ich seit jener Zeit beweint.  
Denn beide sind sie nun begraben;  
Die einst in deine Hand mich gaben;  
Drum ist mein Auge noch so roth,  
Mein Blick voll Ernst, mein Feuer todt.  
Sechs Jahre saß auf meinem Zimmer  
Mit meinen Büchern ich allein,

Und

\* Er hatte den Verf., seinen ehemaligen Schüler, um  
sein Bildniß ersucht.

Und täglich schien die Welt mir schlimmer,  
 Denn jeder Schelm darinn, sollt' immer  
 Gut, oder gleich gehangen seyn.

Drum ist die Stirn mir noch voll Falten,  
 Und als ein Denkmal, daß ich Thor,  
 Aus dem Gesichte, wie die Alten,  
 Den guten Theil der Welt verlor,  
 Muß ich zur Strafe sie behalten.

Nur ganz so grämlich, o mein Lehrer!  
 Seh ich denn doch nicht aus, wie hier;  
 Lavater machte sonst aus mir  
 Vielleicht wohl einen Freudenstörer.

So trüb' auch meine Augen sind,  
 Entwölken sie sich doch geschwind,  
 Wenn meine Jungen, wie die Mücken,  
 Sich in der warmen Sonne freun;  
 Und meine Falten zu zerstreun,  
 Bedarf es keiner Flaschen Wein,  
 Nur eines Freundes Händedrücken.





O Maler! hättest du mein Herz  
 Statt des Gesichtes malen können,  
 So würde man den Ernst, nicht Schmerz,  
 Den Gleichmuth, Eigensinn nicht nennen.

Doch du, der besser noch vielleicht  
 Als ich, mich kennt mit allen Schwächen,  
 Du kannst allein ein Urtheil sprechen,  
 Ob noch mein Herz dem Herzen gleicht,  
 Das du geformt hast? Ob dem Keime,  
 Deß Gärtner du gewesen bist,  
 Ein solcher Baum entwachsen ist,  
 Als du wohl hofftest, ich wohl träume?  
 Dieß weiß ich, daß dein Freund noch liebt,  
 Was damals er als Jüngling liebte,  
 Und über das sich noch betrübt,  
 Was ihn als Knabe schon betrübte.  
 Die wackern Helden des Homer  
 Lieb' ich, o Freund, noch ißt so sehr  
 Als in dem siebenzehnten Jahre;

Doch,

Doch, tritt ein Nero nur hervor,  
 So heben ist noch meine Haare  
 Die Nachtmütze auf dem Kopf empor.  
 Wie damals ich dem schwarzen Brette  
 Und Carcer, (denn mein Ehrgefühl  
 Ging willig) Troß geboten hätte,  
 So acht' ich meinen Kopf so viel  
 Noch ist, als einen Pappenspiel,  
 Gilt's für der Menschheit erste Rechte.  
 O Schande Roms! daß Nero, kühl  
 Das Blut der Bürger zapft' und zechte,  
 O Schand'! und doch so spät erst fiel!  
 Allein, wann setzten je die Knechte  
 Der Wollust, ihren Kopf auf's Spiel?

Noch schallt der Spruch in meinen Ohren,  
 Den über mich dein Mund einst that:  
 „In keiner Republik geboren,  
 Wärst du in jedem andern Staat'  
 Als diesem, den dein Fuß betrat,



Nicht glücklich; wo nicht gar verloren!“  
 O laß mich denn bis an mein Grab  
 Die längst erkannte Wohlthat preisen,  
 Daß mich dem Zepter eines Weisen  
 Mein gutes Schicksal untergab.  
 Hier, auf der Grenze seiner Staaten \*),  
 Sit' ich, und sehe froh mich um,  
 Denn noch sind immer unsre Saaten  
 Die Aehrenreichsten rund herum.  
 Und, freue dich! du, der die Felder,  
 Die Wiesen, Berge, Seen und Wälder,  
 Von seltenen Kräutern nur entblößt;  
 Kein Land, von Königsberg bis Soest \*\*),  
 Steht enger mit der Kräuterkunde,  
 (Dank! daß du sie, die das der Stunde  
 Des Traurens, was dem wunden Munde  
 Der Honig ist, mir eingestößt!)

Als.

\*) Ellrich, des Verf. Wohnort, macht auf dieser Seite die Grenze der Preussischen Staaten.

\*\*\*) Beynabe die größte Länge der Preussischen Lande.

Als mein Hercynien im Bunde.  
 Wie damals, lieber Freund, mit dir,  
 So irr'lich ist auch noch bisweilen  
 Durch Wald und Wiese ganze Meilen;  
 Nie aber kostet's einem Thier,  
 Doch einem Weilchen oft das Leben,  
 Denn diesem kann ich's auf Papier \*),  
 Nur jenem niemals wieder geben.

Statt Pflanzen aber, sucht dein Freund,  
 Wie damals schon, im Winter, Keime.  
 Was soll ich machen? Wie es scheint,  
 Lag diese Frucht schon in dem Keime.  
 Denn eh ich noch einmal erfuhr,  
 Was Dichtkunst sey? Wer die Homere  
 Der Vorzeit waren? Ob Natur,  
 Ob Kunst, des Dichters Lehrbuch wäre?

C 3

Ob

\*) Die Botaniker kleben die getrockneten Kräuter auf Papier; eine Menge auf botanische Art aufbewahrter Kräuter, heißt bekanntlich eine lebendige Sammlung.



Ob Gold sein Lohn sey, oder Ehre?  
 Kam ich dem Keim schon auf die Spur.  
 Ich, der beym Pflanzensuchen, wie  
 Ein Reh, mich matt, Berg auf Berg unter  
 Gelaufen hatte, war doch früh  
 Schon mit der Sonne wieder munter.  
 Du lächeltest, wenn dann am Pult  
 Die Stirn mir wie ein Schornstein dampfte,  
 Und ich den Kiel, voll Ungeduld  
 Ob einem Keim, zu Fasen stampfte.  
 Und doch gebotest du mir nie,  
 Die Hand der Dichtkunst loszulassen,  
 Denn durch Verbote lehrt man sie  
 Nur stärker lieben, nicht, sie hassen.  
 Auch war's zu spät bey mir. Homer  
 Lag Nachts schon unter meinem Kissen;  
 Leicht hätte man den Ball, so sehr  
 Ich ihn auch liebte, mir entrissen,  
 Doch diesen Alten nimmermehr.

So ging ich fort auf meiner Bahn,  
 Allein aus meinem süßen Wahn  
 Riß unser Lichtwehr mich geschwinde.  
 Den Augen nahm er ihre Binde,  
 Daß sie das weite Ziel erst sahn,  
 Und o die Namenlose Menge  
 Bereits im Wettlauf nach dem Kranz!  
 Ich stuzte; wenig vor der Länge  
 Der Laufbahn; mehr, vor dem Gedränge:  
 Doch, ich war halb, warum nicht ganz?  
 Gewinnt gleich einer nur von allen  
 Zwölf Tausenden, das große Loos;  
 Das zweyt' und dritt' ist auch noch groß,  
 Und besser doch, als durchgefallen.  
 So drängt' ich auf dem vollen Wege  
 Mich durch, und riß ein Lorbeerblatt  
 Vom Kranz noch ab, (denn Bürger \*) hat

E 4

Den

\*) Bürger studierte mit dem Verf. zu gleicher Zeit auf dem königl. Pädagogium; sie errichteten da die erste Freundschaft.



Den ganzen Kranz) das, für die Pflege  
Des Herzens, auf den Dankaltar  
Ich dir gerührt als Opfer lege.  
O! wenn ein jeder von der Menge  
Die du erzogest, statt Gesänge,  
Dir Thaten für der Menschen Heil  
Aufweisen kann: Gewiß, mein Bester!  
So würde dir der Preise größter,  
Der Lohne süßester zu Theil.



## V. E p i s t e l.

An Herrn \* \* in P \*.

**W**arum ziehst du junger Mann  
 Deine Stirne, wie die Alten,  
 So verdrüsslich schon in Falten?  
 Siehst die Weilchen nicht mehr an?  
 Hast, wenn Nachtigallen singen,  
 Nicht, wie sonst, noch Freude dran?  
 Träumst, wer weiß von was für Dingen?  
 Wenn wir mit den Gläsern klingen,  
 Und ein Scherz, ein Einfall, kann  
 Uns dein Lächeln kaum erzwingen?

Ist ein Mädchen deinen Küssen  
 Gar zu spröde, trotz dem May \*)?

E 5

Hat

\*) Die Epistel wurde im May geschrieben.





Hat der Tod sie dir entrissen?  
 Oder ward sie ungetreu?  
 Hat man um dein kleines Guth,  
 Um dein Alles, dich betrogen?  
 Oder hat den alten Muth  
 Dir die Schwindsucht ausgesogen?

Nein, du liebst nicht, junger Mann!  
 Weil die Lieb' und eine Schlange  
 In dem Busen, keiner lange  
 Vor dem Freund' verbergen kann.  
 Nein, du bist noch nicht der Raub  
 Eines Fiebers; deine Wange  
 Bleicht noch nicht wie Herbstes Laub.  
 Und dein Gütchen, wie wir wissen,  
 Ward von Flammen nicht verzehrt,  
 Nicht durch Fluten weggerissen,  
 Nicht durch Hagelschlag verheert.

Wie?



Wie? so ist nur deine Rente,  
Lieber Jüngling, dir zu klein?  
Nicht aus Habsucht! denn wie könnte  
Solch ein Mann mein Freund auch seyn?  
Dir versagte die Natur  
Bey dem herrlichsten Talente,  
Das Talent: Zu Sparen, nur.  
Aber, willst du mich nur hören,  
Mich, der nicht mit Sechsen fährt,  
Und wohl nie auf eignem Heerd'  
Wird die Heimchen zirpen hören;  
(Sonst auch wären meine Lehren  
Dieses Blatt Papier nicht werth!)  
O gewiß! der Nachtigallen  
Süße Frühlings-Melodein  
Sollen wieder dir gefallen,  
Und dein Mund bey Scherz und Wein  
Wieder lächeln, und von allen  
An Gesang der reichste seyn.

Ich,



Ich, erzogen unter Grafen,  
 Hüßt' in weiche Seide mich,  
 Konnt' auf weichen Pflaumen schlafen,  
 Und mein Pferdchen, klein wie ich,  
 Ging bey meiner Schwester Schaafen  
 Auf der Weyde, brüderlich.  
 Wenn mein Lehrer einst für mich,  
 Mittags, einen Wunsch verrieth,  
 Fand ich Abends, unterm Teller,  
 Die Erfüllung schon; wer schied  
 Je von seinem letzten Heller,  
 Lieber für sein Kind, und schneller,  
 Als mein Vater? Dank' o Lied!  
 Dank' ihm noch in seinem Grabe,  
 Daß er mir die Weisheit pries,  
 Und, was ich im Kopf iht habe,  
 Mir, statt meines Erbtheils, ließ.  
 Weihrauch soll noch in der Erde  
 Meinem großen Lehrer \*) glihn!

Was

\*) Niemeyer, ehemaliger Inspector des königl. Pädagog.  
zu Halle.

Was ich bin und was ich werde,  
 Ward und werd' ich halb durch ihn.  
 Daß ich mit gebundnem Flügel  
 Ruhig sitze hier im Thal,  
 Da ich sonst dem steilsten Hügel,  
 Wie der Uhr \*) dem Sonnenstrahl,  
 Gerne zugeflogen wäre,  
 Zu entfliehen dem Geschmeiß  
 Das ich haß': ist größere Ehre,  
 Als das alles was ich weiß.

Und woher nun diese Ruhe?  
 O! Mein Vater ließ mich schön,  
 Trotz der langen Reihe Schuhe,  
 Auch bisweilen barfuß gehn.  
 Aus dem weichen seidnen Kleide  
 Ward oft schnell der gröbste Frieß;  
 Trotz dem Pferdchen auf der Weide,  
 Mußt ich, wenn der Nordwind bließ,

Hübsch

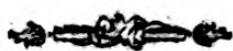
\*) Adler.



Hübsch zu Fuß gehn durch die Heide,  
 Und, statt meines Pfühls von Pflaum,  
 Einen harten Sack voll Kernen  
 Unterm Kopfe, ohne Traum,  
 Ohne Wälzen, schlafen lernen.  
 Alle Freuden dieses Lebens,  
 Die ein reicher Mann genießt,  
 Und um die ein Thor vergebens  
 So viel Thränen oft vergießt,  
 Lernt' ich, weil sie doch das Glück  
 Wenigen kann nur gewähren,  
 Nicht; verachten, nur entbehren:  
 Eines Lehrers Meisterstück!

Wär' ich nicht ein armer Wurm,  
 Wenn ich auf dem Harz nicht Sturm,  
 Schnee und Neis ertragen könnte?  
 Wär' ich nicht ein armer Tropf,  
 Wenn mein Auge mir im Kopf  
 Ueber Kutsch und Pferde brennte?

Ha!



Ha! Sieh her! den Gemsen gleich,  
Kann ich, unter Donnerwettern,  
Ruhig auf den höchsten Zweig  
Der gezackten Felsen klettern.

In dem Frack von Bergopzoom  
Lach' ich mehr in einem Jahre,  
Ja vielleicht in einer Nacht,  
Als der Vater Pabst zu Rom  
In dem purpurnen Salare  
Während seines Lebens lacht.

Keinen Heller bin ich schuldig:

Ist denn das nicht reich genug?

Gahst du je mich ungeduldig,

Wenn das Glück mir Knipchen schlug?

Besser ist's, die Menschen sagen:

Dreymal mehr verdienstest du!

Als daß Weise spöttisch fragen:

Sagt, wie kam der Narr dazu?

Sieh! Ich zwing' im schlichten Kleide

Selbst dem Wucherer Achtung ab,

Denn



Denn gewiß, wir fühlen beide,  
 Daß mein Herz mir manche Freude,  
 Ihm sein Gold nur Sorge gab.  
 Sieh! vor meines Herzens Kälte  
 Und der Flamm in meinem Blick,  
 Tritt, verlegen, er zurück,  
 Weil ich für sein Dubsstück,  
 Schweigend einen Schelm ihn schelte.

Niemals drängt' ich mich hinan  
 Zu den Großen dieser Erde;  
 Aber wenn ich einem Mann'  
 Etwas zugestoßen werde,  
 Der nicht Rang verleugnen kann:  
 O der bleib' ein Thor für sich!  
 Ich, ich komm ihm niemals wieder.  
 Schätzeſt du, o Großer, mich?  
 Wohl! so laß dich auch hernieder,  
 Und so habe Muth genug,  
 Mich, wie ich da bin, zu nehmen,

Und •

Und dich meiner nicht zu schämen,  
 Weil auf seinem Kriegeszug  
 Nicht auch meinen Urgroßvater  
 Kaiser Karl zum Ritter schlug,  
 Und, wie dich, mich in den Prater \*)  
 Wie ein goldner Wagen trug.

Aber, mehr als Stolz der Großen,  
 Haß ich, Stolz der Reichen, noch.  
 Liebes Glück! Du wollest doch  
 Nur so weit mich nicht verstoßen,  
 Wie so karg du sonst auch bist,  
 Daß mich der, nur der nicht rette,  
 Wenn nach mir die Flamme frist,  
 Dem die Weisheit ein Gespötte  
 Und Talent ein Ekel ist.

O wie

\*) Die Leser werden sich erinnern, daß dieser öffentliche  
 Spaziergang bey Wien, sonst nur dem Adel offen  
 stand, bis der itzige Kaiser jedermann den Zutritt  
 erlaubte.





O wie leicht ist's, wenn der Noth,  
 Edelmuth, zu fliehn gebot,  
 Unfern Dank ihm aufzudringen;  
 Doch, der Eitelkeit ihn bringen,  
 Das ist schwerer als der Tod!

Sieh! wenn gleich von meiner Wiege  
 Bis zu meinem Traualtar,  
 Größtentheils mein Pfad zur Gnüge  
 Ueberstreut mit Rosen war,  
 Doch mit unter nun auf Schollen  
 Oder Stoppel sich verliert,  
 Dennoch hörst du nie mich schmollen,  
 Denn ich weiß, wer mich ihn führt.  
 Wenn ich auch auf jene Höhe,  
 (Ach! nach der ich Thor sonst hin  
 Gierig sah, doch nicht mehr sehe)  
 Gleich nicht halb gekommen bin:  
 Dennoch sitz ich hier am Hügel,  
 Lächelnd, wenn sich mißvergnügt

Unter

Unter eines Adlers Flügel,  
 Mancher Zäunert\*) schlau verkriecht,  
 Aber du? was willst du machen?  
 Willst du dich hier neben mich  
 Sehen, und mit Goekingt lachen?  
 Oder mit dem Zäunert dich  
 Auf zur Höhe tragen lassen? —  
 Um dem Reichen gleich zu prassen,  
 Ist dein Gütchen kaum das Spiel  
 Zweyer Jahre; um dem Leben  
 Reiz durch frohen Muth zu geben,  
 Hast du warlich schon zu viel.  
 Lerne, so wie ich, entbehren,  
 Und genießen was du hast.  
 Fort vom Tische mit dem Gast,  
 Dem du ihn mit einer Last  
 Von Gerichten, sollst beschweren;  
 Fort von Leuten, die dich nicht  
 Länger auf der Zunge tragen,

D 2

Als

\*) Zaunkönig.



Als so lang ein goldner Wagen  
 Und ein Sammtrock für dich spricht.  
 Wer dich dann noch immer schähet,  
 Wenn dein Frack von Bergopzoom  
 Sich vertraulich zu ihm setzet,  
 Lieber sich am Napf voll Rohn  
 In der Laube mit dir lezet,  
 Als, zur Statue versteint,  
 Wenn da gleich Champagner brauset,  
 An der Fürsten Tafel schmauset:  
 Der allein war nur dein Freund!  
 Wer, wie du, der Großen Gnade  
 Nicht bedarf, auf seinem Pfade  
 Aus dem Thoren beugen kann,  
 Und mit Freunden durch das Leben  
 Wie in einem Tanze schweben:  
 O wie glücklich ist der Mann!  
 Freylich muß an dem Vergnügen  
 Froher Weisheit, ihm genügen;  
 Denn was ist sonst wahres Glück?

Aber

Aber wirfst du deinen Blick  
 Von des Nachbars sammtnem Kleide  
 Schnell auf deinen Frack zurück:  
 Weg ist alle deine Freude!  
 Sammt ist freylich warm und weicher,  
 Und auch ich, macht mich das Glück  
 Ohn' ein großes Opfer reicher,  
 Trage, wenn mich friert, ihn wohl;  
 Aber, wenn ich Sorgenvoll,  
 Um das Sammtkleid zu erwerben,  
 Nur ein Jahr mich plagen soll,  
 Will ich gern im Fracke sterben.  
 Für Bedürfniß hat ein jeder  
 Seinen eignen Maasstab, Freund.  
 Wahre Noth drückt ihn entweder,  
 Oder nur was nöthig scheint.  
 Aber, Freund! was ist dir nöthig?  
 Muß dein Silber vierzehnlöthig,  
 Muß aus Bucharach dein Wein,  
 Muß dein Porzellan aus Meissen,



Und ein Rebhuhn just aus Preußen,  
 Um recht zart zu schmecken, seyn?  
 Alles das kannst du dir geben,  
 Wenn die Klugheit, ohne Raß,  
 Nur nach diesem Ziel soll streben;  
 Doch wie lang wirst du noch leben,  
 Wenn du das erlaufen hast?

Wann zum ersten male wir  
 Beid' in einem Schauspiel wären,  
 Ohne Hoffnung, jemals hier  
 Noch ein zweytes anzuhören:  
 Würdest du wohl Zeit und Biß,  
 Nemsig, nur damit versplittern,  
 Einen recht bequemen Sitz  
 In den Logen auszuwittern?  
 Denn, mein Freund, verlörest du  
 Deine Zeit mit diesen Poffen,  
 Und der Vorhang fiele zu:  
 Sag, was hättest du genossen?

Spielt



Spielt man etwa dir zu Liebe  
Noch einmal? Nein! aus ist aus!  
Und, kaum hingesezt, so triebe  
Dich der Pförtner schon hinaus.  
Dieses Schauspiel ist das Leben,  
Und der Siz ist unser Glück.  
Ein Billet ward uns gegeben,  
Gültig für ein einzig Stück.  
Laß das unsre uns, das binnen  
Wenig Stunden schon, vielleicht,  
Ein zu frühes End' erreicht,  
Im Parterre mit allen Sinnen  
Froh genießen; nicht, vernarrt  
In den Rang, die Loge suchen;  
Denn was hilft es, ist er hart,  
Noch so sehr den Siz verfluchen?  
Ist die Vorstellung vorüber,  
Dann so ist es gleich, mein Lieber,  
Ob wir sanft auf Eyderdaun,  
Ober hart auf Holz gefessen.

Der auf Daunen, hatte traum!  
 Die fünf Akte durch, gegessen:  
 Doch wie wird er nun verdaun?  
 Schönen wird er, Freund! indessen  
 Wir mit den Socraten nun  
 In Elysium, an Bächen,  
 Sanft auf Moos und Beilchen ruhn,  
 Und vom Vorspiel uns besprechen.

Würden wir noch ist so alt,  
 Wie zu Adams goldnen Zeiten:  
 O von selber würde bald  
 Mich der Sammlungsgeist verleiten.  
 Funfzig Jahr schätzt ich geringe,  
 Könnt ich, bey gespartem Wein  
 Noch fünf hundert, guter Dinge  
 Mit den Ururenkeln seyn.  
 Aber so, mein Lieber, gucken  
 In die Welt wir kaum hinein  
 Und sind fröhlich: Ach! so schlucken

Uns die Gräber hurtig ein.  
 Wer von diesem Augenblick  
 Viel um Gold verkaufen kann,  
 Ist ein Mann für großes Glück,  
 Aber, Freund, für mich kein Mann.

Froh beym Napf voll Rohm zu singen,  
 Um zum Fuß des Stolzes, Freund,  
 Nur das Rauchfaß nicht zu schwingen:  
 Das ist leichter, als es scheint.  
 Ein Vergnügen sich versagen,  
 Um die Hälfte von dem Joch  
 Eines Freundes, mit zu tragen:  
 Das ist zehnmal leichter noch.  
 Doch auf Meißens weiße Teller,  
 Bacharacher in dem Keller,  
 Und ein weit gereif'tes Huhn,  
 Einem Weibe zu gefallen  
 Das uns liebt, Verzicht zu thun:  
 Ist das leichteste von allen.





Freund! so leb' ich ißt als Gatte,  
 Zwar nicht prächtig, doch bequem,  
 Mit vier Andern, fast von dem  
 Was ich ganz allein sonst hatte.  
 Dennoch hatt' ich nie genug,  
 Denn der Leere zu entlaufen,  
 Die mich aus dem Hause jug,  
 Mußt' ich mir Gesellschaft kaufen.  
 Damals wollt' es nichts bedeuten,  
 Tag und Nacht Kurier zu reiten,  
 Um zu sehn, wie Sara \*) weint;  
 Ißt kann ich so was entbehren,  
 Meine Kinderchen gewähren  
 Mir das beste Schauspiel, Freund!  
 Um die Mara nur zu hören,  
 Hätt' ich damals obenein  
 Für die Stadt bezahlt; allein  
 Ob mir ißt — die Stimm' in Ehren! —

Ihre

\*) In Lessings Trauerspieler.

Ihre Triller lieber wären,  
 Als das bloße Trarara!  
 Meines Weibes, das den Jungen  
 Eben izt hat eingesungen:  
 Daran zweifl' ich selbst beynah.

Ach! das freundliche Gesicht  
 Dieses Jungens, tauscht' ich nicht  
 Gegen Danzigs volle Speicher,  
 Oder Hamburgs Hafen um.  
 Dennoch wär' ich gerne reicher!  
 Aber, weißt du auch, warum?  
 Ich, der sehr das Geben liebt,  
 Gebe mehr, als ich wohl sollte,  
 Aber dennoch, wie betrübt!  
 Nie, was gern ich geben wollte.  
 O wie sollte der sonst lachen,  
 Der noch weinend von mir ging!  
 Denn, mein Lieber, glücklich machen,  
 Ist ein gar zu köstlich Ding.

Wohl



Wohl mir, daß durch mich auf Erden  
Wenigstens ein Weib es ist!  
Willst auch du durch mich es werden?  
Folge, wenn du weise bist!



VI. E p i s t e l.  
A n d e n s e l b e n.

Wie? Freund, so hat die falsche Schaam,  
Und nicht des Freundes Rath gesieget?  
O glaube, wenn icht schwer der Gram  
Auf dir mit seiner Rüstung lieget,  
So liegt er leichter nicht auf mir,  
Der gern zu deiner Rettung dir  
Mit offnem Arm entgegen flieget,  
Doch ungern deinen Leichtsinn rüget.  
Zwar, hab ich nicht vielleicht zu viel  
Von dir verlangt, der im Gewühl  
Mit Reichen und mit Jugendfreuden,  
Noch keinen Dürstigen sah leiden?  
O sicher wärst auch du ans Ziel  
So gut, mein Freund, als ich gekommen,  
Wenn du vom wahren Ehrgefühl

Erinn.



Erinnerung hättest angenommen.  
 Allein gesetzt: daß dein Vergehn  
 Dir deine Freunde übersähn:  
 Birst du dich frey zu sprechen wagen?  
 Du warst gewarnt, nicht schnell zu gehn,  
 Und fällst so tief! Was kannst du sagen?

Wer sich mit Schielen und mit Greinen  
 Nach Gold, nicht reicher greint und schielet,  
 Will wenigstens doch reicher scheinen,  
 Als in der That er ist. Drum spielt  
 Graf Zodig, rasch so lang im Kleinen  
 Den König, bis er endlich fühlt,  
 Schwer sey's, zu lachen, wenn zu weinen  
 Ein harter Gläubiger befiehlt.  
 Zwar hat die Armuth, wie mir's scheint,  
 Das üble noch, selbst für den Weisen,  
 Daß sie verächtlich macht; doch preisen  
 Laß uns die Vorsicht, lieber Freund!  
 Denn unterm größten Menschen: Schwarm

Ist,

Ist, seinem Stande nach, auf Erden,  
 Raum Einer, ohne Schuld, so arm,  
 Verächtlich seinem Stand' zu werden.  
 Doch, reich genug für unsern Stand  
 Nur seyn: Wem wird daran genügen?  
 Nein! Frisch die Seegel aufgespannt,  
 Die vor uns sind, zu überfliegen!  
 Und seegeln gleich wir auf den Sand.

Zu einer Zeit, wo selbst der Weise,  
 (Den Lehren, nicht den Thaten nach)  
 Dem Golde nachschleicht; wo das Ach!  
 Der Wittwe, das Geschrey der Waise,  
 Den Damen von Empfindsamkeit  
 Vapeurs macht; wo ein kahles Kleid,  
 Und steckt' auch Socrates darinnen,  
 Ihm keine Gönner wird gewinnen!  
 O Freund! zu einer solchen Zeit  
 Muß dir mein Herz es bald verzeihen,  
 Daß du ein Thor gewesen bist,

Und,



Und, (wenn es anders eine ist)  
 Der Ehre, Freyherr'n Geld zu leihen,  
 Und eines Fräuleins Hand geküßt  
 Zu haben, mit dem Generale  
 Piquet zu spielen, eine Schaale  
 Voll Punsch, mit Grafen auf dem Ball  
 Zu trinken; daß du solchem Schwall  
 Von Eitelkeiten, Land und Wiesen  
 Verschwendet hast, ist überall  
 Herumzuirren wie verwiesen.  
 Doch wird dein Oheim dir verzeihn?  
 Wird nicht sein Ohr bey meinen Bitten  
 Taub, und sein Mund berebt nur seyn,  
 Verweis' auf dich herabzuschütten?  
 Wie nun, Leichtsinziger? Erschrick!  
 Ein Jud' ist Herr von deiner Ehre,  
 Ein harter Ohm von deinem Glück,  
 Und ich, wünsch' in dem Augenblick  
 Umsonst mir, daß ich reicher wäre.  
 Vielleicht hast du wohl kaum das Herz,

Mich

Mich, deinen Freund, ist anzusehen?  
 Ist dieß nun nicht der größte Schmerz,  
 Als der, nicht auf den Ball zu gehen?  
 Denn hätt' es falsche Schaam zur Pflicht  
 Dir nie gemacht, mit vollen Händen  
 Dein Häufchen Thaler zu verschwenden,  
 So würde wahre Schaam ist nicht  
 Dich zwingen, glühend dein Gesicht,  
 Das Auge weinend wegzuwenden.

Du warst, was dir nicht nöthig war  
 Zu kaufen, ämfig sonst beflissen;  
 Drum wirst du das ist, was sogar  
 Dir nöthig ist, verkaufen müssen.  
 Du hast mit Grafen Punsch getrunken,  
 Ist, wenn's der Wechsler böse meint,  
 Kannst du mit deiner Wache, Freund!  
 Dein Brod in Brunnen: Wasser tunken.  
 Du hast Baronen Geld geliebt,  
 Um niemals wieder es zu schauen;





Wer leiht ist dir, dich aus den Klauen  
 Der Gläubiger, herauszuziehn?  
 Allein das schmälteste von allen,  
 Ist noch zurück: Wie welches Laub,  
 Herab vom höchsten Wipfel fallen,  
 Und von den Füßen in den Staub  
 Getreten werden, die zu Tänzen  
 Dir folgten, und in Reverenzen  
 Dein Ohr entzückt durch ihr Gescharr.  
 Werth schienst du sonst den feinen Leuten,  
 Um dich, den Klugen, sich zu streiten,  
 Ist bist du ihnen — was? ein Narr!

Nicht, Freund, damit mein Spott dich kränke,  
 Auch nicht, von deiner Thorheit dich  
 Zu überzeugen, denn ich denke,  
 Sie läßt dich's fühlen, ohne mich;  
 Um dir den Rückfall schwer zu machen,  
 Färb' ich die Wange dir so roth,  
 Denn wisse! daß des Abgrunds Rachen,  
 Der

Der schon dich zu verschlingen droht,  
 Durch meine Bitten, meine Thränen  
 Erweicht, (laß ihn es nie gereun!)  
 Dein Oheim dich entreißt. Allein,  
 Beym Himmel, Freund! du darfst nicht wähen,  
 Daß ich für dich zum zweyten mal  
 Wird' eine Thräne nur verlieren,  
 Und deine Schand' und deine Qual  
 Je deinen Oheim wieder rühren.  
 Fällst du zurück, so trag die Schande  
 Für dich! Aus deinem Vaterlande  
 Flücht' hin ins Land des Wilhelm Penn,  
 Und werd' ein Ziel der Rifflemen.



## VII. E p i s t e l.

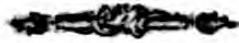
An Rosenstiel, in Berlin.

Den 4. Decbr. 1778.

**A**us deiner großen Königsstadt  
 Kam, gestern Abend, müd und matt,  
 Dein Freund zurück nach seinem Flecken.  
 Vor Freuden schlug mein Fritz ein Rad,  
 Und Güncher ritt mir auf dem Stecken  
 Entgegen, stolz auf ein Geschick,  
 Worüber fast ihm das Genick,  
 Und Arm und Bein gebrochen waren,  
 Als seine Wärtrinn zu ihm lief  
 Und froh aus vollem Halse rief:  
 He, he! da kömmt der Herr gefahren!  
 Mein Weibchen auf, und lief so sehr  
 Sie konnt', und seufzt: „Ich kann nicht mehr!  
Horch!

Horch! wie mein Herz im Busen hämmert!“  
 Und schloß mit ihrem Arm mich ein,  
 Und weinte, und an jedem Bein  
 Hielt sich ein Junge festgeklammert.

O wohl mir, daß mein Weib und Sohn  
 Mich nur lebendig wieder haben!  
 Vier Wochen später, war ich schon  
 In deiner Königsstadt begraben.  
 Zwar, sah' die Göttinn Sparsamkeit,  
 Gleich mir, wie ihr so gastfrey seydt:  
 Sie müßte schier für sich erröthen!  
 Doch grade diese Gastfreyheit  
 Würd unser Einen endlich tödten.  
 Nie, nie vergißt der Königsstadt,  
 Und ihrer Großen, ihrer Weisen,  
 Dein Freund; so lang er Athem hat,  
 Wird er, der nichts fast lobt, sie preisen.  
 Und dennoch: Stände gleich die Wahl  
 In meiner Nacht: zum zweyten mal



Würd' ich wohl nach Berlin nicht reisen.  
 Wer weiß, wer weiß! Wann eh ich nur  
 Die erste Fahrt dahin, verwinde!  
 Denn, außer daß ich meine Flur,  
 Trotz eurem Park \*), so schön noch finde,  
 Als eh ich neulich sie verließ,  
 Erfriert dein Freund fast bey dem Winde,  
 Vor dem, so rauh er immer bließ,  
 Sonst kaum von seinem Blut' ein Tröpfchen  
 Erstarrt', und ach! aus seinem Näpfchen  
 Schmeckt süßer Rohn ihm nicht mehr süß.  
 Nicht, weil mein Gaumen, den Poeten  
 Der Bouillon \*\*) gleich, nach Wildpasteten  
 Und Euren Zandern lüftern ist;  
 Nein! Doch mein Magen lebt, zur Strafe  
 Des späten Schwärmens, mit dem Schläfe  
 Noch immerfort in argem Zwist.

Gott-

\*) Der Zblergarten.

\*\*) Die bekannte Herzoginn dieses Namens.

Gottlob! daß ich nicht mehr, wie dort,  
 Auf Federn von gewundnem Stahle,  
 In Kutschen sitze; mit dem Nord  
 Die Zorga \*) rauschen hör' im Thale;  
 Wie sonst, vom Berg' ein Abendroth  
 Auf schwarzen Wald kann brennen sehen;  
 Wie sonst, sobald mein Butterbrod  
 Verdaut nur ist, zu Bette gehen,  
 Wenn eure Röche noch den Roth,  
 Am Feuer, aus der Schnepfe drehen.  
 Nun, hoff ich, soll mein Magen wohl  
 Bald mit dem Schlafe sich versöhnen,  
 Der eine wieder sich an Kohl,  
 Der andr' an Klocke zehn gewöhnen.  
 Zwar haben eure Leckerbissen,  
 Und eure Weine weiß und roth,  
 Mir nicht den süßen Schlaf entrissen,  
 Weil dort kein Wirth so lange droht,

\*) Ein Fluß bey Ultsch.



Daß wohl die Gäste trinken müssen;  
 Und mit den Weisesten im Staate,  
 Und mit den Wißigsten der Stadt,  
 An einer Tafel, wie im Rathe  
 Der Götter sitzen: O wer hat,  
 Wer wird nicht dann, wie Goekingf, Eßer  
 Und Trinken, ganz und gar vergessen?  
 Doch, Wochen lang, um Mitternacht  
 Gerad' ins Bett vom Schmause fahren:  
 Dafür mag mich das Glück bewahren!  
 Denn aller Weisen Weisheit macht  
 Mich nicht gesund im Krankenbette;  
 Entschläft man gar: Ach! wer erwacht  
 Von eines Lucians Gespötte?  
 Und warlich! Ich war nah daran,  
 Zu Tode mich bey Euch zu wachen,  
 Ja, Willens schon, dir, lieber Mann!  
 Mein Weib und Kinder zu vermachen.  
 Denn vest geschlafen hab ich kaum  
 In dreyßig Nächten, dreyßig Stunden,

Doch



Doch oft den Rest der Nacht, im Traum,  
Mich ängstlich wie ein Wurm gewunden.  
Oft war's als griff ein Räuber mir  
Mit: Steh du Hund! schon noch der Kränze,  
Doch fand sich's bald, daß vor der Thür  
Von eures Commandanten Hause,  
Die Schildwach' und die Ronde, nur  
Gerufen hatten. — Bald bedräuten  
Im Traum, Erdbeben, der Natur  
Den Untergang; Hu! wie von weiten  
Der Donner rollt! die Mauern beben,  
Die Balken brechen, schrecklich schweben  
Sie knackend über meinem Haupt! —  
Was ist's nun, das die Ruh mir raubt?  
Zehn Kutschen fahren spät vom Schmause,  
Vor meinem Fenster durch, nach Hause,

O wohl mir! daß mit Weib und Kind  
Ich Tisch und Bett kann wieder theilen!  
Denn unsre Schildwach sind die Eulen,





Und unser Kutschgeräffel — Wind!  
 Mit beiden bin ich schon vertraut;  
 Drum komm, o Schlaf! wie eine Braut  
 In künftger Nacht mich zu umfassen;  
 Denn glaube, Sappho konnte selber  
 Nicht mehr nach Phaon, als nach dir  
 Mein schweres Augenlied verlangen.  
 Und wahrlich! Sancho selbst hat dich  
 Nicht mehr geliebt, als ich dich liebe;  
 Und dennoch, Lieber, flohst du mich?  
 Sahst meine Stirn und Augen trübe,  
 Und meine Rosen so verblühen?  
 Und sahst mit an, wie in Berlin,  
 Mein Biß, Champagner gleich, verbrauchte,  
 Und das zu einer Zeit, wo ihn  
 Dein Freund am nöthigsten just brauchte?  
 Doch, alles das sey dir verziehen!  
 Nur stelle dich auf deinen Socken  
 Heut' Abend, mit dem Schlage Neun,  
 Ganz leif' in meiner Kammer ein,

Und

Und laß dich nicht durch Morgenflocken,  
 Durch Uhrgepick und Neimereyn  
 Von Bav und Mäv, erst lange locken.  
 Sieß auf die Traum auch ja wohl Acht,  
 Daß sie nicht mit herein sich stehlen;  
 Und wollten sie mich diese Nacht  
 Zum Coadjutor Cöllns erwählen,  
 Ja warlich! kämen sie sogar  
 Auf Adlern vor mein Bett geritten:  
 Und sprächen: Steig auf einen Uhr!  
 Es geht dem Monde zu! — Fürwahr!  
 Ich müßt' es dennoch iht verbitten.

Wie? spielt da schon mein Klockenspiel?  
 So ist es Neun! das ist mein Zeichen!  
 Schon hör' ich meinen Liebling schleichen:  
 Drum gute Nacht, Freund Rosenstiel.



## VIII. Epistel.

An Herrn von U \* \* \*.

(Damals in London.)

Ich soll nicht dichten,  
 Weil als Poet  
 Nichts auszurichten  
 Beym Glücke steht?  
 Du magst die Kunst,  
 Der wir uns weihen,  
 Mit Spöttereyen  
 Als blauen Dunst  
 Nach Lust verschreyen!  
 Allein, mit Gunst!  
 Mein lieber Mann,  
 Wie fang ich's an,  
 Um auch so reich

Wie

Wie du zu werden?  
 Mit Kutsch und Pferden,  
 Führt man nicht gleich,  
 Wenn man auch Uzen  
 Sein Scherzgedicht  
 Weiß aufzumutzen,  
 Und viel vom Nutzen  
 Des Geldes spricht.

Wer seinen Frack  
 Nicht darf erwerben,  
 Nur einen Sack  
 Voll Doppelbaken,  
 Wie du, erwerben,  
 Der hat Geschmack,  
 Und hat gut schwätzen!  
 Doch nimm, (ich wage  
 Drauf Bett' und Strauß!)  
 Den Kaufmann aus,  
 Dann geh' und frage.



Von Haus zu Haus,  
 In Hamburg, Danzig,  
 Kurz, Stadt für Stadt,  
 Ob unter zwanzig  
 Nur einer hat  
 Ein Ritterguth  
 Durch sich erworben,  
 Wie dein Baruch?  
 Und hat er's? Gut!  
 So sind Gewissen  
 Und Edelmuth  
 Ihm erst gestorben;  
 Denn sterben müssen  
 Sie beid', o Mann!  
 Steckt sie die Hectik  
 Der Dialectik  
 Des Buchers an.  
 Dein Engeland,  
 Mein Lieber, fand

Das Sprüchwort witzig,  
 Wohl oft auch wahr:  
 Uneigennützig  
 Zu handeln, sey  
 Ein Kleinod zwar,  
 Doch könne gar  
 Bequem, dabey  
 Der Herr Besizer  
 Als Bettler sterben \*).  
 Wird's drum unnützer  
 Sich's zu erwerben?

O welch Verderben  
 Der Welt! o Zeit!  
 O Sitten! schreit  
 Der Moralist,  
 Der eifernd, immer  
 So leicht vergift,

Daß

\*) Plain dealing is a jewel, but they that use it die  
 beggars.



Daß oft noch schlimmer  
 Das Menschenvieh  
 Gewesen ist,  
 Doch besser, nie!

Philosophie,  
 Was man sich plage,  
 Lehrt dennoch nicht  
 In Jahr und Tage,  
 Die schwere Pflicht  
 Den Narrn zu dulden,  
 Der einen Gulden  
 Weit höher schätzt,  
 Als alle Thaten  
 Vom Dank der Staaten  
 In Stein gekätzt,  
 Als alle Säulen  
 Die noch bisweilen  
 Erhabner Tugend  
 Ein Weiser setzt,

Und

Und edle Jugend  
 Mit Thronen neht.  
 Er hat Verstand,  
 Weil zum Berrathen  
 Er neue List  
 Und Trug erfand,  
 Weil er den Braten  
 Der Wittwe frist,  
 Ja selbst die Ruben  
 Der Waise raubt;  
 Doch solchen Buben  
 Verachten, ist  
 Zum Glück erlaubt.  
 Und dir, mein Lieber,  
 Dir selbst ja, kocht  
 Die Gall' oft über,  
 Wenn auf sein Gold  
 Ein Wucherer pocht.  
 Dem Golde hold,  
 Bist du denn doch





Weit holder noch  
Dem braven Manne,  
Der keine Spanne  
Vom Weg' abweicht,  
Den ihm die Ehre  
Zu wandeln zeigt.

Wohlan denn! lehre  
Du mich die Kunst,  
Des Glückes Gunst  
Mir zu erwerben,  
Allein dabey  
Der Ehre treu,  
Einst froh zu sterben.



IX. E p i s t e l \*).  
An denselben.

Wie? hast du gar gemeynt,  
Ich würde nun verstummen?  
Du sprichst von großen Summen,  
Wie ich von Versen, Freund!  
Nicht wahr, das ist es alles?  
Doch dieses leeren Schalles  
Gewohnt, verschließet sich  
Mein Ohr vor deinen Zahlen;  
Denn wird zu Kapitalen,  
Durch deine Klugheit, sich  
Mein Häufchen zehnfach mehren?  
Ist's nicht, als wenn ich dich

F 2

Die

\*) Sie ist eine Antwort auf die Einwürfe, die der Hr. v. H. dem Verf. auf die vorige gemacht hatte.



Die Dichtkunst wollte lehren?  
 Versagt hat die Natur  
 Zum Dichter, dir, Talente,  
 Mir, alles, was mich nur  
 Zum Freysaß machen könnte.

Schon immer war's mein Plan,  
 Auf Ehrenvoller Bahn  
 Nach Unabhängigkeit,  
 Dem großen Ziel! zu laufen.  
 Fünf Jahre meiner Zeit  
 Wagt ich noch iht daran;  
 Denn sage selbst, wer kann  
 Zu theuer sie erkaufen?  
 Wie? was ich mit ihr machte?  
 Nun, außer daß ich dann  
 Noch lieber scherzt' und lachte,  
 Fing' ich im Ernst recht an —  
 Zu sammeln? Ey, mit nichten!  
 Mit nichten, lieber Mann!

Dann

Dann wollt' ich erst recht dichten.  
 Was ich ißt obenhin  
 Bey Arbeit und Beschwerden  
 Für meine Freunde bin,  
 Wollt' ich für Deutschland werden,  
 Der Lehrer unsrer Jugend,  
 Der Herold stiller Tugend,  
 Ein Gift für Schmeichelen,  
 Ein Schrecken solcher Fürsten,  
 Die nach dem letzten Ey  
 Des Hintersärtlens dürsten,  
 Ein süßer Labewein  
 Für unerhörte Liebe:  
 Was wollt' ich dann nicht seyn!

„Daß ich gut Regel schiebe  
 Und Verse mache, sind  
 Gleich herrliche Talente!“  
 Sprach Boileau. Gewinnt  
 Sein Abgott, der ihm Rente



Und Ehre gab, dabey?  
 Und solchem Manne drehten  
 Hof, Stadt und Land — wie klein! —  
 Noch Kränz'? Ich würd' erröthen,  
 Nichts besseres zu seyn.  
 Wenn Popen, als Poeten,  
 Mit Dichten ihre Zeit  
 So gut, als Junker Weis  
 Mit Kegelschieben, tödten:  
 So geht auf die Galeeren  
 Und rudert für den Staat!  
 Ja! müßte diesen Rath  
 Nicht selbst Homerus ehren?

Zehn Jahre bin ich hier  
 In Ulrich, doch in allen  
 Sind, von Gedichten, mir  
 Zehn Worte kaum entfallen.  
 Wie? sollt' ich nun mit dir  
 Mich um den Nutzen zanken

Der

Der Kunst, o Freund, wofür  
 Uns Andrer Zähren danken?  
 Wenn du ihr Freund nicht bist:  
 Sollt' ich dich drum nicht lieben?  
 Du siehst, dein Dichter ist  
 Doch kein so böser Christ  
 Als —' ihn hat beschrieben,  
 Und kann die Duldung üben,  
 Die —' so oft vergift.  
 Der ist so gut ein Thor,  
 Wer seine Kunst zur Laube  
 Des Himmels, hebt empor,  
 Als wer herab zum Staube  
 Der Regalbahn sie stößt.  
 Nicht wahr, mein Lieber, flößt  
 Nur dir der Saft der Traube  
 Und deines Mädchens Kuß  
 Vergnügen ein, so preise  
 Sich ein Abstemius  
 Bey Wasser immer weise!



Mein Mädchen und mein Wein,  
 Das wirst du doch erlauben?  
 Soll, statt der Küß' und Trauben,  
 Ein Reim, ein Liedchen seyn.  
 Heißt das die Zeit verschwenden,  
 Wenn ich, in meinem Sinn,  
 Die Leyer in den Händen,  
 Der Reichst' auf Erden bin?  
 Heißt das die Zeit nicht nützen,  
 Wenn, Unschuld zu beschützen,  
 Und Frevler zu bedräng,  
 Ich meinen Stachel wege? —  
 Und gut, mein Lieber, setze,  
 Daß nur mein Lied ergöße:  
 Gewinnst du Land? o nein!  
 Wirf diesen Blumenstengel \*)  
 Ins Meer von Albion,  
 So wird vielleicht ein Engel

Die

\*) Daß es hier gerad' ein Blumenstengel ist, rührt daher, weil der Verf. dem Hrn. v. U. zugleich eine seltene Harzblume übersandte.

Die Wirkung noch davon,  
 Trotz aller Winde Wehn,  
 An Sina's Küsten sehn \*),  
 Selbst er kann aber nicht  
 Der Wirkung Summe fassen,  
 Die bloß durch ein Gedicht  
 Homer zurückgelassen.  
 Zwar bin ich kein Homer,  
 Doch giebt von guten Leuten  
 Ein Häufchen, mir Gehör;  
 Mit diesen mußt du streiten,  
 Nicht aber, Freund, mit mir.  
 Denn wird durch meine Lieder,  
 Kein Herz voll Falschheit, bider:  
 Was kann denn ich dafür?

Ja freylich will der Staat  
 Von mir ganz andre Pflichten,

F 5

Als

\*) Der Gedanke gehört, wenn ich nicht irre, dem Hrn. Prof. Lichtenberg; bloß die Anwendung ist mein.





Als Lieder für ihn dichten,  
 Um die er nie mich bat.  
 Wer aber sah mich schon  
 Auf meinem Posten schlafen?  
 War's nöthig, mir mit Strafen  
 Auch nur von fern zu drohn?  
 Sieh, Lieber, ob ich nicht  
 Im Augenblick der Weyhe,  
 Den Sand auf ein Gedicht  
 Geschwind und willig streue,  
 Sobald zum Untertauchen  
 In einen Acten-See,  
 Der Staat mich will gebrauchen,  
 Um Perlen in die Höh  
 Zu fischen, die versteckt  
 In tiefem Schlamme liegen?  
 Auch Arbeit wird Vergnügen,  
 Wenn Pflicht uns dazu weckt.  
 Und wenn ich, Freund, der Schwere  
 Der Bürde, die die Ehre

Vom Staate auf sich nahm,  
 Zu schwach, zu kraftlos wäre:  
 Dann würde mir die Schaam  
 Wohl heißen, tief gebückt  
 Sie durch die öden Steppen  
 Stillschweigend fortzuschleppen,  
 Bis sie mich hätt' erdrückt.

Kann ich mit raschen Schritten  
 Auf einem Pfade gehn,  
 Worauf bald Andre glitten,  
 Bald still, ermüdet, stehn;  
 Und wenn ich eh am Ziele,  
 Als man erwartet, bin:  
 Dann leid' es immerhin,  
 Daß ich die Leyer spiele.  
 Du Reicher nimmst mit Jug  
 Zur Tafelzeit drey Stunden,  
 Doch wenige Secunden  
 Sind mir dazu genug.

Indeß



Indeß ich ruhig dich  
 Champagner trinken lasse,  
 Verstatte, daß ich mich  
 Dem weisen Narrn im Fasse  
 So ähnlich, als es nur  
 Die Sitt' erlaubet, mache,  
 Mich freue der Natur,  
 Der Menschen aber lache.

#### Durch die Philosophie

werd' ich nicht reicher werden,  
 Denn Schätze sammlet sie  
 Im Himmel, nicht auf Erden.  
 Gab mir das Glück Talente,  
 Daß glücklicher ein Land  
 Durch mich einst werden könnte?  
 Nein! bloß für meinen Stand!  
 Doch was sind Rang und Rente,  
 Wenn Glück nicht auf das Land  
 Durch sie herabfließt? Tand!

Wohl

Wohl mir, daß nicht das Glück  
 Mich auf dem Schiff: die Welt,  
 Uns Steuer hat gestellt,  
 Wenn's sah, daß mir Geschick  
 Und Muth in Stürmen fehlen;  
 Genug! daß selten ich  
 Darf als Matrose mich  
 An meinem Ruder quälen;  
 Für meine Hand ein Spiel!  
 Um Winde, Bänke und Klippen  
 Bekümmr' ich mich nicht viel.  
 So lang auf meinen Lippen  
 Sich Freud' und Weisheit paart,  
 Mag meinethalb die Fahrt  
 Nach Peru's goldnem Strande,  
 Nach Grönlands Felsen gehn;  
 Ich werd' in jedem Lande  
 Mein Abentheur bestehn.



## X. E p i s t e l.

An den König von Siam.

---

**D**er Elephant ist glücklich angekommen.  
 Ich dank Euch zwar dafür, doch in der That!  
 Ich war ein Thor, daß ich um einen bat,  
 Denn wozu soll der Knochenberg mir frommen?  
 Mir fraß ein Reitpferd schon zu viel,  
 Und ich sollt' ißt der Schöpfung Niesen füttern?  
 Ihm wäre — was ich ohne Zittern  
 Raum denken kann — mein Hab' und Guth  
 ein Spiel!

Allein er war nun einmal da,  
 Und stand vor meiner Thür, und sah  
 Das Haus verächtlich an, als wollt' er fragen:  
 Nun! ist denn hier kein Thor für mich?  
 Und machte Wien' als wollt' er sich

Mit



Mit seinen Zähnen Eins durch Wänd' und Säulen schlagen.

Ganz Ulrich stand um ihn herum,  
Hob vor Erstaunen bis zur Stirne  
Die Augenwimpern auf, ja selbst der Mund  
der Dirne

- Die just vom Markte kam, ward stumm.  
Sein Führer, der den Geist der Stadt nicht kannte,  
Hatt' überall beym Einzug gleich  
Es ausposaunt: der Elephante  
Sey ein Geschenk von Euch.  
Ihr glaubt nicht, Sire! was dieß auf die Stadt  
Für Eindruck machte. Jede Mühe,  
Die sonst vor mir wohl vest gefessen hat,  
Fuhr, als ich kam, schnell, wie vom Blitze  
Getroffen, bis zur Erd' herab.

Für Verse — diese Lumpereyen! —

Ein solch Geschenk! das schien nun jedem zwar  
Unglaub.



Unglaublich, oder sonderbar;  
 Ja, Eure Hoheit wird verzeihen!  
 Man hat Euch, traum! den Augenblick  
 Wer weiß, wofür? gehalten, wenn zum Glück  
 Für mich, Ihr nicht ein König wäret,  
 Allein das bloße Wort ist wie ein Zauberstück  
 Auf Herr Amphions Leyer; wer es höret,  
 Dem schwinden Sinnen und Verstand  
 Als hätt' ihn süßer Wein bethöret,  
 Und wer ist wie ein Stein da stand,  
 Der tanzt, als hätt' es ihn Koverre selbst  
 gelehret.

So war auch ich im Auge aller Leute  
 Von Stund an gleich ein anderer Mann;  
 Denn ob ich, trotz dem Elephanten! heute  
 Gleich keinem Bettler, mehr als gestern, hel-  
 fen kann,  
 So ist es doch genug, daß ich nur an  
 Dem Hof von Siam was bedeute.

Möchte



Vielleicht ging' ich den Weg durch's Leben bis  
an's Grab,

Und wenn ich auch ein zweyter Zaller wäre,  
Ganz unbemerkt mit Hans und Kunz hinab:  
Allein ein Elephant von einem König! — Ehre  
Die Menge regnet's gleich herab!

Nun glauben zwar vielleicht die Leute,  
Daß ich des Elephanten mich  
In seinem Schuppen inniglich,  
Und ihrer Kompliment' auf meinem Sopha freute,  
Doch, Sire! glaubt, das ist ein bloßer Wahn!  
Denn der ist nicht den kleinsten Zahn  
Von einem Elephanten werth,  
Wer keinen edlern Stolz in seinem Herzen nährt.  
Belohntet Ihr in mir den Dichter?

So wißt: Der Elephant giebt, Ehre nicht,  
nur Neid,  
Wenn Ihr ein König zwar, allein kein ächter  
Richter

Von Geist und Wiß und Sprache send.

II. Theil.

G

Und





Und seyd Ihr das: So sieht sich zwar  
Der Mann geehrt, — denn besser ist doch bes-  
ser! —

Den Ihr beschenkt, doch um kein Haar  
Wird er dadurch in meinen Augen grösser,  
Als er den Tag vorher schon war.

So dank auch ich für Eure Gnade,  
Im Fall Euch, selbst am Hofe, das Gerade  
In meiner Denkart gefiel,  
Denn Eure Hoheit bloß im Bade  
Zu unterhalten, war wahrhaftig nicht mein Ziel.  
Wenn aber das Geschenk, — es sieht  
Beynah so aus! — bloß für die Ehre  
Der Dedikation, ein Trinkgeld wäre:  
Nun, gnädger Herr, so sind wir quit!  
Allein auch dann bin ich Euch noch verbunden;  
Denn, war gleich mir der Elephant nichts nütz,  
So hab' ich doch für ihn den rechten Mann ge-  
funden,

Der



Der nun auf einmal reich durch den Besitz  
Des Thieres ist. Ein alter Jäger, Sire!  
Der meinem Vater treu bis an sein Ende war,  
In dem ich, wenn er stirbt, (was freylich son-  
derbar

Am Hofe klingen mag) den ersten Freund ver-  
liere;

Denn ach! er macht' in meiner Kindheit mir  
Zehnmal so viele Freuden,

Als Euer königliches Thier,

Um das mich Stadt und Land beneiden!

Ihm war es Kleinigkeit, stockstill auf starren  
Zeh'n,

Wenn gleich von Eis ihm Bart und Locken  
flangen,

Bey'm Grunzen wilder Sau'n, bey'm Zischen  
großer Schlangen,

Drey Nächte lang im Forst zu stehn,

Um mir ein kleines Reh zu fangen!

Und dieser alte Jäger, ist



Zu steif, um auf die Jagd zu gehen,  
 (Was anders mag er schwerlich wohl verstehen)  
 Ist's, der den Elephanten nun besitzt.  
 Verzeiht der guten Absicht, Sire!  
 Daß Grünwald, Germaniens Gebiet  
 Mit Eurem mir geschenkten Thiere  
 Die Kreuz und Quer durchzieht.  
 Wird er auf seinem Zuge reich,  
 (Er wird's gewiß, wenn sonst nicht Mann und  
   Thier erkranken.)  
 So will er hin nach Siam, um bey Euch  
 Sich selbst persönlich zu bedanken.



## XI. E p i s t e l.

An seinen Fris.

(An seinem Geburtstage, den 18. Junius  
1780.)

**W**ielleicht, daß schon die Hände dann verwesen,  
 Die dieß ißt schreiben, liebes Kind!  
 Wann du dereinst dieß Blatt wirst lesen;  
 Vielleicht, daß schon der Abendwind  
 Mit den Bergißmeinnicht und Weilchen,  
 Auf meines Grabes Hügel spielt,  
 Wann erst dein Herz das volle Leben fühlt! —  
 Dann, guter Junge! setz' ein Weilchen  
 Dich auf den Rosenhügel hin,  
 Und denke, daß mein Leib in Millionen Theilchen  
 Allein zerflog, ich aber selbst noch bin.  
 Und ist's erlaubt dem unsichtbaren Wesen  
 Das in mir denkt — O so umschweb' ich dich,



Wann du dieß Blatt gerührt wirst lesen,  
 Und nicht erröthen darfst, daß heut dein Va-  
 ter sich  
 Umsonst gefreut, umsonst für dich  
 Ein halber Eremit gewesen!

Du wirst es dann schon längst vergessen  
 haben,  
 Wie mir das Herz vor Freuden schlug,  
 Als heut dein Händchen unserm Diaben  
 Dein Morgenbrod halb nach dem Käfig trug,  
 Und warlich war's kaum ganz für dich genug.  
 Du wirst es längst vergessen haben,  
 Wie deine Mutter liebevoll  
 Dich an sich drückt, daß sie den kleinen Schwa-  
 ben \*)

Zu deinem Kuchen bitten soll.  
 Du wirst es längst vergessen haben,  
 Daß fast dein Herz dir, trotz dem Kuchen! brach,  
 Als

\*) Karl, im Gög von Berlichingen.



Als deine Tante scherzend sprach:  
Du sollst mein Erbe seyn, wenn sie mich einst  
begraben.

Ich schrieb dieß auf; nicht, Kind! um dich  
zu preisen,  
Denn dieses Herz ist Gabe der Natur,  
Und deine Eltern durften nur  
Am Scheideweg zurecht dich weisen,  
Doch, könntest du dereinst dieß Herz,  
Und ach! mit ihm dein ganzes Glück verspielen;  
Dann werd' ich zwar im Grabe keinen Schmerz,  
Du aber sollst die Schande doppelt fühlen.  
Denn wisse: daß dein Vater selten Wein  
Nur trank, zum Reitpferd seine Füße,  
Und seine Hände zum Lackain  
Gern für sich machte; selbst die süße  
Begierde, seinen fernen Freund, nach Jahr  
Und Tag zu küssen, unterdrückte;  
Daß deine Mutter sich das Haar



Mit Beilchen, statt der Perlen, schmückte,  
 Sich oft dem Schlaf; so fest er hielt, entriß,  
 Zu halben Tagen zwischen ihren Knien  
 Dich horchend stehen hatt': und alles dieß,  
 Zum braven Mann dich zu erziehen.

Erfüllst du diese Hoffnung nicht,  
 So wird die Welt mit Fingern auf dich zeigen,  
 Denn, sollt' auch schon mein Mund im Grabe  
 Schweigen,  
 So schweiget doch vielleicht nicht mein Gedicht.  
 Sohn! werde was du willst im Staat!  
 Sey felnes Schutzes werth durch deines Geistes  
 Rath,  
 Durch deine Barke, die der fernsten Insel  
 Gewächse holt, durch deiner Flöte Ton,  
 Durch deinen Griffel oder Pinsel:  
 Nur werd' ein Bidermann, o Sohn!  
 Und bist du dieß, so wirst du sicher finden  
 Was du bedarfst; denn, Kind, ein Bidermann  
 Befehzt



Besezt die Tafel nicht mit Sünden,  
Und Ränke kleiden ihn nicht an.  
Bist du nur dieß, so wirst du Freunde finden,  
Wie überall sie noch dein Vater fand,  
Und o vielleicht wird eines Mädchens Hand  
Das deiner Mutter gleicht, sich dann mit dir  
verbinden.

Erfülle dieß! denn sieh! zu deinem Richter  
Macht' ich die Welt; o fröhlicher macht schon  
Die Hofnung mich, als dich die bunten Lichter  
Auf deinem Kuschen, lieber Sohn.

Auch ich will heute mich zum Kinde wieder  
machen,

Will springen, wenn wir unsern Drachen  
Hoch in den Lüften fliegen sehn;

Will mit den bleyernen Soldaten

Krieg führen, und mit Kesseln, statt  
Granaten,

Los auf des Feindes Schanze gehn.





Wird endlich denn der Schlaf dir Händ' und Füße  
lähmen,  
So sollst du noch ein süßes Traumbild sehn,  
Denn, Fritz, du sollst das Buch mit dir zu  
Bette nehmen,  
Worinn die schönen Pferde stehn,



## XII. Epistel.

An Horaz.

(Ueber seine Epistel an den Scáva;  
die 17. im 2. B.)

**D**u, mein Freund, mein großer Lehrer,  
Verzeih, daß ich, dein alter Hörer  
Und dein Bewunderer, dennoch dir  
Einmal zu widersprechen wage;  
Allein, die Ruhe meiner Tage,  
Nicht wahr, mein Lieber, gönnst du mir?  
Und diese, nicht die Streitbegier,  
Zwingt mich zu einer dreusten Frage.

Ich hörte dich zu Scáva sagen:  
„Wenn du mit einem Haselhuhn

Und



Und Thier, dir willst gütlich thun,  
 So schleiche dich mit hohem Wagen  
 Zu reicher Leute Tafel! — Ha!  
 Wie riß ich beide Augen da  
 Weit auf; kaum traut' ich meinen Ohren;  
 Denn sprich: Ist Scáva nicht dein Freund?  
 So aber hått ich fast geschworen,  
 Er sey dein allerårgster Feind!  
 Und doch könnt' ich mich kaum entschließen,  
 Selbst einem Feinde diesen Rath  
 Zu geben, wenn auch in der That  
 Die Rache nichts kann mehr versüßen,  
 Als seine Feinde zu den Füßen  
 Der stolzen Reichen kriechen sehn.

Könnst' Aristipp, sagt Diogen,  
 Mit Kohle sich, wie ich, begnügen,  
 So würd' ihm bald die Lust vergehn  
 Vor Königen im Staub zu liegen.

„Und



„Und wüßte Diogen dagegen  
Mit Königen nur umzugehn,  
Er würde keinen Kehl mehr mögen.“

Wer hat von beiden Recht? Laß sehn!  
Zwar, kurz besonnen, sprichst es du  
Mit deinen Honigsüßen Lippen,  
Dem ersten ab, dem letzten zu.  
So laß uns denn erst Aristippen  
Und seine Gründe hören. „Ich,  
Spricht der, ich bin ein Narr für mich,  
Du für das Volk.“ — Nein! halt ein wenig,  
Mein lieber Freund, nicht bloß für dich,  
Auch für den Hof und für den König.  
Doch, seyd ihr Narren, alle beide,  
So scheint es eher zu verzeihn,  
Des Königs Narr, des Hofes Freude,  
Als Narr und Spott des Volkes seyn.  
Denn jenen wird ein Reitpferd tragen,  
Und Leckerbissen sätt'gen ihn,

Und



Und dieser muß für seinen Magen  
 Umher auf allen Gassen ziehn;  
 Denn mag er noch so viel sich stellen  
 Als wenn er keines Menschen Kind  
 Bedürfte; alles das ist Wind,  
 So lang' auch Weiser Magen bellen.

Daß Kristipp in jede Rolle  
 Sich schicken kann, daß er ein Kleid  
 So gut von Purpur als von Wolle  
 Zu tragen weiß, erhebt ihn weit,  
 In meinen Augen, über jenen,  
 Der eher fadennackend läuft,  
 Als, statt der Lumpen, nach dem schönen  
 Ihm hingelegten Mantel greift.  
 Sieh ihm die Lumpen hin, und laß  
 Den Narren nach Gefallen leben!  
 Sag ich mit dir; doch ohne Haß,  
 Denn ich gesteh's, dem Mann im Faß  
 Wird' ich am ersten noch vergeben.

Zwar



Zwar wirft ihm Aristippus vor:  
Sein Tadler sey der größte Thor,  
Weil er nur Lumpereyn erbitte.  
Doch wie? wenn er aus freyer Wahl  
Selbst auf das Obdach einer Hütte  
Verzicht that? Steht nicht in der Mitte  
Die Wahrheit dann auch dieses mal?  
Denn sage: Sollt' ein Diogen,  
Die Kunst, nach Art der Aristippen  
Mit einem Fürsten umzugehn,  
Wenn er nur will, nicht auch verstehn?  
Ist's denn so schwer, sich um die Klippen  
Des Hofes, mit List herumzudrehn?  
Nicht wahr, du giebst mir zu, am Geist  
Konnt's wohl bey dem Cyniker nicht liegen?  
Auch hatte niemals, wie du weist,  
Ihm eines Prinzen Mißvergnügen  
Den Hof verleidet; ihm allein  
Blieb ja die Wahl, gleich jenem Andern  
Der Freund von Königen zu seyn,

Ja



Ja selbst ein Freund von Alexandern.  
 Hielt er's für Niederträchtigkeit,  
 Den Aristippen gleich, zu heucheln,  
 Den Aristippen gleich, zu schmeicheln:  
 Sag, ist er deshalb nicht gescheut?  
 Er war ein Narr, die Welt zu fliehen,  
 Und sich lebendig zu begraben,  
 Doch immer lieber möcht' ich ihn  
 Als Aristipp zum Freunde haben.  
 Er war ein Narr, dem Wohlstand kühn  
 Zu trozen, denn allein von Gecken  
 Wird das bewundert und verziehn.  
 Doch Aristippen, wie es scheint,  
 Vergiebst auch du mein weiser Freund  
 Sein Schmeicheln und sein Speichellecken?  
 Und stellst ihn gar zum Muster vor?  
 Wenn ich für jenen nicht entscheide,  
 Ist dieser drum nicht auch ein Thor?  
 In einem Punkte sind sie's beide.  
 Denn sollt' ein Freund, (wie Scáva dich)

Für



Für seinen Sohn um Rath mich fragen,  
So würd' ich, (denn so dankt mich's) sagen:  
Du siehst, wie beide Weise sich  
Vom Mittelwege weit entfernen,  
Und andrer Leute Narren sind;  
Laß drum durchaus so viel dein Kind,  
Um selbst sein Herr zu werden, lernen.  
Nie ging die wahre Kunst nach Brod,  
Wenn sie vorher dem Eigensinne,  
Der Faulheit, nicht die Hände bot.  
Schmaust deshalb Fliegen schon die Spinne,  
Weil sie ein Netz zwar weben kann,  
Allein nicht webt? zerreißt das Eine?  
Sie fängt ein andres wieder an!  
Und so verhungerte noch keine.  
Vielleicht, daß unser Diogen  
Und Aristipp, nichts für Athen,  
Ihr eigener Herr zu werden, lernten;  
Vielleicht, daß jenen Eigensinn  
In seine Fonn, und diesen, hin





Nach Hofe, Saum und Faulheit körnten.  
 Doch trägt im Kopf so viel dein Sohn  
 Mit sich herum, um alle Tage  
 Sein eigener Herr zu werden: Sage,  
 Wird er nicht dann so gut am Thron  
 Der Fürsten, ohne Speichellecken,  
 Stehn, wie in einer Schlacht der Held?  
 Als, wenn's dem Schicksal so gefällt,  
 In eine Hütte sich verstecken?  
 Er wär' ein dreymal größrer Thor  
 Als jene beid', und zu verachten,  
 Zög' er der Müh', Gold aus den Schlachten  
 Des Fleißes ziehn, die Narrheit vor,  
 Den Dionysen kriechend schmeicheln  
 Wie Aristipp; wie Diogen.  
 Aus seinem Narrenfaß nach Eicheln  
 Mit Bären in den Wald zu gehn.

Den Großen dieser Welt gefallen,  
 Ist freylich nicht das kleinste Lob;

Doch



Doch wird's zum kleinsten unter allen,  
Wenn Ehr' uns nicht dahin erhob.  
Nun sage selbst: War Dionys,  
So, wie einst Plato ihn verließ,  
Der Mann wohl, dessen Freundschaft, Ehre  
Für dich mein Freund gewesen wäre?  
Und möchtest du sie um den Preis,  
Wie Aristipp sie kaufte, kaufen?  
Ich würde wenigstens, wer weiß  
Wie weit? vor seiner Freundschaft laufen,  
Nicht jedermann kömmt nach Corinth!  
Doch angewandt auf Dionysen:  
Hat der sich einen Mann bewiesen,  
Der den Tyrannen zwar gewinnt;  
Doch wie? weil er, darnach er weht,  
Den Mantel nach dem Winde dreht?  
Gesezt, die Kunst sey noch so schwer:  
Ist sie auch edel? Nimmermehr!  
Laß Aristippen also wagen  
So viel er will: Wie mir es scheint,



Gebührt ihm drum nicht Ehre, Freund!

Belohnung aber seinem Magen.

Die Ehre, laß für die Platonen

Uns sparen, die die Weisheit frey

Selbst dann noch sagen an den Thronen

Der Fürsten, wenn die Schmeicheley

Mit ihrem Dolch im Finstern schleicht,

Den edlen Weisen aufzupassen,

Die, billigt das der Fürst, so leicht

Den Hof, als Plato einst verlassen.

Bewundern kann ich zwar den Mann,

Der, dreyfach Erz um seinen Busen,

Des Hofes Circe und Medusen,

Ja Dionysen trotzen kann:

Beneiden aber, Freund, nur den,

Der nicht darf streiten mit Chifane,

Wie Plato nicht auf Laster schmähn,

Und nicht, gleich einer Wetterfahne,

Wie Aristippus, sich muß drehn;

Der bey dem Weisen kann ein Weiser,

Und,

Und, ist sein Rang auch noch so klein,  
 Sein Freund, wie du von deinem Kaiser,  
 Selbst darf an Gallatagen seyn.

Hat der sich einen Mann gezeigt,  
 Wer, Plato gleich, der Fürsten Gnade,  
 So wie die Gunst des Volkes, leicht  
 Entbehren kann, und von dem Pfade  
 Der Weisheit, keinen Schritt breit weicht?  
 Mir deucht, so ist's, mein lieber Lehrer!  
 Denn das erstreben, scheint mir schwerer  
 Als Aristippus niedre Kunst,  
 Und seines Gegners blauer Dunst.  
 Was zwischen Schlängenglatte Sitte  
 Des Einen, und dem Charonsbart  
 Des Andern, just steht in der Mitte:  
 Das nur ist wahre Lebensart.  
 Was zwischen jenem, der nur weise  
 Für seinen Magen schien zu seyn,  
 Und diesem, der zu seiner Speise



Wohl Eicheln nahm', um sich allein  
 Zu leben, in der Mitte steht:  
 Das, lieber Freund, muß Tugend seyn.  
 Sonst ist ihr Nam' ein Schall, verweht  
 Von jedem Hauche der Sophisten.  
 Denn, Freund! mit Selbstgenügsamkeit  
 Wie unser Cyniker sich brüsten,  
 Verdient' auf wüster Insel Neid;  
 Doch will er unter Menschen leben,  
 So leb er ihnen und auch sich:  
 Nur immer nehmen, niemals geben,  
 Wie Aristippus, mag, für mich,  
 Klug heißen, nur nicht edel. Sprich,  
 Mißfallen dir selbst die Entwürfe  
 Der närrischstolzen Selbstsucht nicht?  
 Sie thut auf's Nehmen bloß Verzicht  
 Damit sie nur nichts geben dürfe.

Ein Weiser nimmt nur das nicht an,  
 Was ihm das Laster beut; durch Bohnen

Wird



Wird ihn sein eigener Fleiß belohnen,  
Und Ruh, des Fleißes Schwester, dann  
Mit ihm in seiner Hütte wohnen;  
Und das ist mehr, als ein Tyrann  
Aus seinen Schätzen bieten kann.  
Doch laß uns ohne Fleiß und Müß  
Falerner aus dem Becher schlürfen  
Und keines Menschen uns bedürfen:  
Nun, so bedürfen unsrer sie!  
Was dir zu viel die Ahnen gaben  
Um froh zu seyn, verschwende nie,  
Das theile du mit allen, die,  
Um froh zu seyn, zu wenig haben.

Des Menschen Schicksal ist entschieden,  
Eh selbst er weiß, was einst zum Frieden  
Für seine Seele dienen wird;  
Denn ehe wir noch weise werden,  
Sind unsre Füße hier auf Erden  
In tausend Netzen schon verwirrt.



Zerreißten wird sie nur der Weise  
 Wenn er in seinem Wirkungskreise  
 Für seinen Geist zu eng sich dünkt;  
 Zerreißten wird er seine Bande,  
 Sobald darinn mit ihm die Schande,  
 Wenn gleich aus goldnen Bechern trinkt.  
 Sonst bleibt er stehn auf seinem Posten,  
 Sich immer gleich; regt keinen Fuß  
 Darnach, den Wein von Syrakus,  
 Das Wasser bey Athen, zu kosten.  
 Ist er mit Ehre was er ist,  
 So sey er was er will. Das Wählen  
 Steht selten erst bey uns. So bist  
 Auch du, um nichts dir zu verhelen,  
 In meinem Aug' ein Widermann,  
 Wenn deine Muse bey dem Kaiser  
 Auf Lob, um ihn zu bessern, sam.  
 Aus klugem Lob wird leicht ein Weiser,  
 Aus Schmeicheley wird ein Tyrann.



## XIII. E p i s t e l.

An den Herrn P. W.

Auf der Akademie zu —

Auch du, mein Freund, klagst unsre Großen an,  
 Daß sie so kalt für Deutschlands Künste bleiben?  
 Nun, immerhin! denn was liegt mir daran?  
 Ich werde nie für unsre Großen schreiben.  
 Doch, daß für uns ihr Kaltsinn Unglück sey,  
 Davon wirst du mich schwerlich überzeugen.  
 Hier mach ich wider dich Parthey,  
 Ich müßte sonst an meiner Zweifely  
 Mit Hiob hersten, sollt' ich schweigen.

Du träumtest da gar einen schönen Traum!  
 Entschließen konnt ich erst mich kaum,  
 Die Rosenfarbnen Bilder zu zerstreuen;





Doch, bist du wach, und du befindest dich  
 Nur halb so wohl dabey, als ich,  
 So wirst du sicher mir verzeihen.

Laß alles das die Großen wirklich thun,  
 Was sie in deinem Traume thaten;  
 Dann hat ein jeder Weiser zwar ein Huhn  
 In seinem Topf, der ist zu kochen und zu braten  
 Oft kaum ein Ey im Hause hat:  
 Doch ach! nun schreyen in allen Staaten  
 Auch alle Schmierer: Macht uns satt!  
 Des Schreibens ist schon ist kein Ende,  
 Und doch: Wie wenig wächst den Lesern der  
 Verstand!  
 Das macht, es schreiben, Freund! schon ist,  
 drey Tausend Hände  
 Zu viel, für unser Vaterland.  
 Erstaune nicht, und frag mich nicht warum?  
 Fällt der Geschmack von unserm Publikum  
 Mit unter nicht auf Spinnen, Kröten, Ueser?  
 Wie



Wie fände soust, es sey auch noch so dumm,  
Ein jedes Werklein seine Leser?  
Trotz allen Schreibern aller Erden,  
Wird doch das Publikum nicht klug,  
Bis alle Buchhändler zu edlen Weisen werden;  
Nicht wahr, nun hast du schon genug?  
Wir lesen alle mit einander,  
Allein das wie? und was? bekümmert etwa drey  
Von Tausenden. Was wagt nun Nops dabey,  
Druckt er die Reime von Falander?  
Verlieren kann er nichts, weil jeder Thor  
Gewiß drey Hundert Käufer findet,  
Gewinnen aber leicht, da ist noch, wie zuvor,  
Aus allen Laden schnell die Selsenburg ver-  
schwindet.  
Mag die Kritik sich heiser schreyen,  
Sie wird die Zahl der Schmierer nicht ver-  
mindern.  
Das Publikum will unterhalten seyn,  
Und dieß besteht fast bloß aus alten Kindern.



Ist's nun so leicht, durch Nürnberger Land  
 Den Kindern ihre Zeit vertreiben,  
 Wie leicht läßt dann nicht der Betstand  
 Durch Klang der Louisdor in des Verlegers Hand,  
 Ja selbst die Furcht vor Schande, sich betäuben.  
 Aus neun und neunzigen das hundertste zu  
 schreiben:

Das ist die wahre Büchermacherkunst!  
 Wo würden sonst von Hundert wohl — mit  
 Gunst!

Ihr Büchermacher! — neun und neunzig  
 bleiben?

Freund! wenn du kannst, so schließe du  
 Noch heute, allen Klugen, allen Dummen,  
 Die Büchersäl' auf deiner Alma zu;  
 Wie werden dann in einem Nu  
 Ein Schock Autoren schier verstummen;  
 Indessen, wie einst Salomo,  
 Ein W \* \* sich, durch sich, noch Weisheit wird  
 erwerben.

Studier.



Studierte jener ißt noch so,  
Für Lohn, so müßte Salomo  
Nun freylich wohl für Hunger sterben.  
Doch auch nur leben sollte man  
Um zu studieren; nicht studieren  
Um nur zu leben. Denn was kann  
Der arme Wicht für Zeit verlieren,  
Der mit dem Abend kaum sein Tagelohn ge-  
wann?

Gerade deshalb, sagst du zwar,  
Müßt' ihm der Fürst ein Jahrgeld geben,  
Doch, lieber Freund, wenn erst, wie offenbar,  
Bier Tausend Schmierer mehr nach einem Jahr-  
geld streben:

Was wird am End' aus unserm Publikum?  
Recht viel ist zwar daran nicht zu verderben,  
Doch ließt sich ißt ein Theil davon nur dumm,  
Dann würde gar ein Theil vom Lesen sterben.  
Wer Anlag' hat zu einem weisen Mann,  
Wird leicht es ganz durch die Sokraten dann,

Und



Und fühlst er Hang zu einem Thoren,  
 So zerren die Sophisten dran,  
 Bis er den Wunsch nach Weisheit selbst verloren.  
 Wie wenig neigen, wenn der Bart  
 Beym Jüngling keimt, sich auf der Weisheit  
 Seite;

Die übrigen, (wie Ihr genug erfahrt)  
 Sind ganz gewiß der Schmierer Heute.  
 Wenn alle nur, die so sich stumpf  
 Am Geist und Herzen lasen, einen Strumpf  
 Indes gestrickt, ein Paar Manschetten  
 Genähet, oder den Verstand  
 Von einer Fabel nur erklärt dem Sohne hätten:  
 Welch ein Gewinn für's Vaterland!  
 Und hätten die vier Tausend Schmierer nur  
 Vom Ucker Steine aufgelesen,  
 Indes ein böser Geist in ihre Finger fuhr,  
 So wär's doch etwas noch gewesen!  
 Nimm alle die vier Tausend leeren Köpfe,  
 Ein Jahrgeld macht nicht Einen guten draus:  
 Denn



Denn Ewigkeit bekümmert die Geschöpfe  
Nicht halb so sehr, als ein Berleger-Schmaus.  
Der aber, Freund, in dem ein Funken glühet,  
Löscht ihn, sey er auch arm, durch keine Thrä-  
nen aus.

Er brennt, eh sich's die karge Welt versiehet,  
Einst lichterloh aus ihm heraus.

Wer eine Ilias vielleicht gesungen hätte,  
Singt freylich kaum noch dann und wann ein  
Lied,

Wenn er an eine Sclavenkette  
Sich Tag und Nacht gefesselt sieht.

Dann aber nehm' ein Bürger unsers Reiches  
Die Kett' ihm ab, und sey sein Freund durch  
That,

Und thu' zuerst im deutschen Reich' ein' gleiches,  
Als oft Britannien schon that.

Kein Großer löst ihn ab; denn die Trom-  
peten

Der Fama, sagen sonst ein wahres Unglück an.

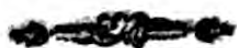
Zur



Zur Klippe wird ein Jahrgehalt, woran  
Das Glück von hundert ampeluden Poeten  
Zerscheitert.

„Nun, so laß sie scheitern, Freund!  
Soll wohl ein Staat, so nützlich ihm es scheint,  
Schon darum keinen Preis aus seinen Schätzen  
Auf eine neue Durchfahrt setzen,  
Weil manches Schiff darüber sinken kann?  
Von allen menschlichen Gesetzen  
Steht ja das Wohl des Staates oben an!“

Du nimmst das Wort mir aus dem  
Munde;  
Denn grade dieß hielt ich zur Antwort schon  
Für dich bereit. Ich weiß es, denn die Kunde  
Der Vorzeit lehrt es: daß für Thron  
Und Hütte, Welt und Nachwelt, keiner,  
Der auf dem Thron nicht sitzt, so segnend wer-  
den kann,



Als der erhabnen Weisen Einer,  
Der sich das Herz des Volks gewann.  
Wenn für Germanien, in jedem Fach  
Die Leibnize bloß dächten, aus den Händen  
Der Fürsten und der Bürger, nach und nach  
Der Dunse Schmierereyn verschwänden:  
Dann würde, Freund, das Glück des Publikum,  
(Ist kaum ein Baum mit Blätternvollen  
Zweigen)  
Mehr Frucht in einem Jahre zeigen  
Als ist in einem Sekulum.  
Was ist ein Denker baut, das reißt ein Schmie-  
rer ein;  
Das letzte Wort wird auch dem Narrn das wahr-  
ste seyn,  
Und dieses mag der Schmierer leicht behalten.  
Das wahre Publikum, das Publikum der  
Alten,  
Der unsichtbaren Kirche gleich,  
Hat keine Macht; zerstreut durch's ganze Reich,  
II. Theil. J Triff





Triffst du vielleicht auf ganze Meilen  
 Kein Mitglied dieses Häuschens an,  
 Dein volles Herz mit ihm zu theilen.

Doch immer besser, Freund! als daß die Kir-  
 cheneulen

Ein Ludwig zu Adlern stempeln kann;  
 Als daß ein Chapelain für Dummheit Schätze  
 häufe,

Indeß es Klügern oft durch's Dach ins Stüb-  
 chen schneht:

Als daß ein Richelieu voll Neid  
 Nach der Corneillen Lorbeer greife;  
 Ein Mazarin die Niederträchtigkeit  
 Der Venseraden \*), gut bezahle,

Ein

\*) Der Kardinal hatte sich in einem ziemlich gleichgültigen Umstände mit Venserade verglichen. Der letztere erfuhr es, stürmte dem Kardinal in der Nacht das Haus, und fiel vor ihm, der schon im Bette lag, auf die Knie, um für die Gnade zu danken, daß er sich mit ihm habe vergleichen wollen. Sechs Tage darauf erhielt B. ein Jahrgeld von zwey Tausend Franken.

Ein Volleau mit Römersinne prahle,  
 Indeß er selbst, für Gold, der Eitelkeit  
 Mit vollen Händen Weibrauch streut.

In Frankreich suchte sonst der Schmeichler  
 und der Duns

Nur Goldsand in der Hippokrene.  
 Wir hatten nie Auguste und Mécène,  
 Das was wir sind, sind wir allein durch uns.  
 Ein wahres Glück! denn es ist mit der Kunst  
 Wie mit der Tugend; wer nicht beide  
 Um ihrer willen liebt, nur liebt um Fär-  
 stengunst,  
 Der fühlt ihr Neuzres nur, nicht ihre innre  
 Freude.

Ein wahres Glück! Weil das, was tief ver-  
 graben

Im Schutte der Barbaren lag,  
 Der Menschheit ältesten Vertrag,  
 Wir dadurch bloß, hervor gezogen haben.




Wo, wie in Gallien, Verdienst nur Einen  
Richter,

Und diesen oft zum Feind die Wahrheit hat,  
Da schleppt man selbst den Lieblingsdichter  
Um ein, gelesnes nur, nicht selbst geschriebnes  
Blatt

In die Bastille \*); da verstummen  
Vor dem durch Titel, Orden oder Summen  
Gedungenen Schreiber, Stadt und Land;  
Da wag' es, Freund, und trag die Fahne  
Der Wahrheit, wenn du sie verbrannt  
Willst sehn, und gieb, wie die Thiane,  
Selbst deinen Kopf in Henkers Hand.  
Nicht so bey uns! denn wer in Franken  
Nicht schwärmen darf, der mag's in Preußen  
thun.

Die Meynungen und die Gedanken  
Läßt Friedrich gern auf ihrem Werth beruhn;  
Denn,

\*) Es ist bekannt, daß Voltaire dieß erfuhr.



Denn, wie sein Beyspiel selbst beweist,  
Des Denkers und des Forschers Geist  
Kennt, gleich der Ewigkeit, nicht Stillstand und  
nicht Schranken.

Auf ferner denn zum allgemeinen Krieg  
Um Wahrheit! Nicht um Gold, um Titel und  
um Bänder!

Wir haben keine Jahrgeldspender,  
Doch unser war am öftersten der Sieg!

## XIV. Epistel\*).

An

Joseph von Keger, in Wien.

Den 22. Octobr. 1780.

Schon läßt die Sonne länger auf sich warten,  
 Hat mich der Hahn mit seinem Krähn geweckt;  
 Schon hat der Reif die Wiesen weiß bedeckt,  
 Und ach! den letzten Schmuck im Garten,  
 Die Kürbisse, die noch auf Wärme harrten,  
 Verschrumpft zur Erde hingestreckt.

Schon ziehen dunkelgrau am Felsen  
 Die Regenvolken hin; die rasche Zorge  
 schwillt;

Am

\*) Um den Eingang zu verstehen, muß der Leser vorher wissen, daß der Verf. den Sommer durch ein Landhaus bewohnt hatte, daß er just damals, als er diese Epistel schrieb, mit seiner Familie wieder zu verlassen in Begriff stand.



Am Ufer klappert schon das Haupt der nackten

Elsen:

Ach! alles war so sanft, und alles wird so  
wild! —

So pack denn ein, lieb Frauchen; laß noch  
heute

Zurück uns kehren nach der Stadt.

Du seufzest? Aber wie? Wenn uns ein Was-  
serbad

Umringe, und hier der hohle Weg verschneute:

Wie machst du dann ein Haus voll Menschen  
satt?

Indeß das Corpus juris und zwey Wiegen,  
Ein Globus und ein Rucheneisen sich,  
Wie auf der Post ein Tory und ein Whig,  
Auf einem Wagen, brüderlich,  
Zur Fahrt erst in einander fügen:  
Reis' ich auf diesem Blatt Papier,  
(Es kostet gar zu viel, im Wagen!)



Nach Wien, um für den Brief — vom Frühlings-  
jahr leider! — dir

Im Herbst erröthend Dank zu sagen.

Denn seit dem May hatt ich das Sagen,

So wie das Schreiben, ganz verlernt;

Dein Lob, das von der Berge Spitzen

Mich sonst herab zum Schreibepult gekörnt,

War, einen Keim aus mir heraus zu pressen,

Ist selbst zu schwach. Ein Landhaus, Freund,

ward mein!

Und kaum trat ich mit Weib und Kind hinein,

So war die Welt rund um mich her vergessen;

Und wer wird das der Liebe nicht verzeihn?

Ich aber liebe nicht viel minder

Dies Haus, als meine Doris, Freund!

Es ward mein Arzt; denn hier ward ich ges-

sünder;

Es ward der Lehrer meiner Kinder,

Die hier erst sahn, wie roth die Sonne scheint.

Kann Niemand der Versuchung widerstehen,

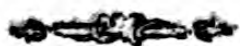
Das

Das

Das Mädchen, das sein Herz ihm stahl,  
 Von ihrer Stirn bis zu den Zehen  
 Uns zu beschreiben: Sag' einmal,  
 Wie könnt' auch ich mein Landhaus und mein  
                                   Thal  
 Mit dir so still vorüber gehen?

Im schönsten Thal, durchschnitten von dem  
                                   Lauf  
 Der Jorga, liegt mein Landhaus wie ver-  
                                   loren.  
 Doch sah ich gern, trüg's Simson, gleich den  
                                   Thoren  
 Von Gaba, einen Berg hinauf.  
 Zum Glück indeß blieb mir von allen Seiten  
 Die Aussicht frey; denn, einer Insel gleich,  
 Trennt hier ein Busch, dort eine Wies', ein  
                                   Teich,  
 Mein Landhaus zwar von guten Leuten,  
 Doch von den bösen auch zugleich.





Wenn rund umher gleich Thier' und Menschen  
wühlen,

So ist's doch einsam hier und still.

Des Stromes Rauschen, das Gebrüll

Der Stiere, das Geklapper zweyer Mühlen,

Des Wächters Schreien: Hört ihr Herr'n ?

Der Klocken Lauten oder Schlagen

Wird deine Träume nicht verjagen,

Denn alles hörst du nur von fern.

Fängt ja der Wind in Norden an zu keifen:

Wohl! Eine kluge Maus hat mehr als nur

ein Loch;

In Süden ist ein Kabinettchen noch,

Was dort ein Heulen war, wird hier ein sanft

tes Pfeifen.

Nacht's mir die Sonne hier zu arg auf ihrem


Thron,

So leb' ich, Freund! in Mitternacht ver-

borgen;

Doch bietet sie im Bette schon

Mir


  
 Mir täglich einen guten Morgen,  
 Dann noch so mild, wie eines Königs Sohn.

Ich will dich nicht durch meine Zimmer  
 führen;

Hier würde dich kein Rod' und Diet'rich rühren,  
 Kein Nahl dein forschend Aug' erfreun,  
 Sogar mein Bücherschatz ist Shakspear' \*)  
 ganz allein.

Kurz, außer frohen Menschen, frohen Thieren,  
 (Denn Doris rechnet Hund' und Papageyn  
 Mit zur Familie) mag alles,  
 Auf jedem Landhaus' unsers Balles,  
 Leicht schmeichelnder für's Auge seyn,  
 Doch hat vielleicht keins eine solche Hütte;

Wenn

\*) This mode of Spelling the name of Shakspeare is adopted out of respect to an *autograph* of the poet, affixed to his will preserved in the court of Canterbury. The Monthly Review, for Jan. 1780. Ich werde daher S. 264. Z. 13. des 1. Theils dereinst hiernach zu verbessern haben.



Wenn selbst Herr Goliath zu Pferd' in sie  
hinein

Mit seinem Weberbaume ritte:

Sie wär' ihm nicht zu niedrig und zu klein.

Sobald der Abendthau auf ihre Blätter fällt,

Wird sie durch Lampen von Krystalle,

So königlich, wie Singals Bardenhalle,

Durch eines Fürsten Gunst, erhellt.

Die ganze Welt geht dann zu Bette,

Nur du, o Nachtigall! nur du

Schwärmst gern wie wir, singst mit uns in die  
Bette,

Und du, o Mond! gehst auf der Berge Kette

Langsam vorbey, und hörst uns zu.

Ihr Sperling' aber schlast, (für euch und uns  
das Beste!)

Ganz ruhig, über unserm Haupt,

Wey unserm Nachtgesang' im Neste,

Weil ihr mit Recht an Dorchens Duldung  
glaubt.

Der



Der Wanderer, gelockt durch Sang und Lam-  
penschein,

Kömmt, steht und horcht auf unsrer Lieder  
Weise,

Sieht zu den Sternen auf und seufzet leise:

O Gott! möcht' ich doch auch so glücklich seyn!

Berräth ihn uns das Bellen unsrer Hunde,

So zieh ich stracks ihn in die Laub' herein,

Und locke durch Johannisbeerenwein

Aus seiner Brust den Neid, ein Lied aus seinem

Munde.

Seht, guter Frembling, sag' ich dann,

Wir sind vergnügt, wie wir es scheinen,

Doch ihr erblickt hier unter uns auch keinen,

Der nicht durch Fleiß sein Gläschen Wein

gewann.

Selbst diese beide muntre Kleinen

Die euch bedienen, farrten, dort

Den kleinen Berg von Quecken und von Steinen,

Aus unserm Küchengarten fort.

So



So oft ihr in der Hütte hier, Gesang  
 Und Lachen, und der Gläser-Klang  
 Am Abend höret, ist's ein Zeichen,  
 Daß unser Tagewerk uns allen gut gelang,  
 So geht nun hin und thut desgleichen.

Wie schläft es sich so süß auf solchen Tag  
 Und solchen Abend! Böser Regen!  
 Das unschuldsvolle Lustgelag  
 Störst du so früh? doch meinestwegen!  
 Denn, wenn es, Freund, noch zwanzig Jahr  
 Beständig Lenz und Sommer bliebe:  
 Ich stünde warlich in Gefahr,  
 Daß ich kein Wort, so sehr ich dich auch liebe,  
 In allen zwanzig Jahren schriebe.  
 Den Grund sollst du ein andermal erfahren,  
 Denn jetzt ruft Fritz: die Kutsch ist angespannt!  
 Zupft mir am Kleid' und zerrt mich bey der  
 Hand.

Was die Penaten oder Laren

Den




Den Römern einst bey solchem Umziehn waren,  
Das, Kezer, bin ich für mein Haus.

Denn, harrt' ich noch so lange: Nicht hinaus  
Zum Thore, würden Weib und Kinder fahren,  
Wär' ich nicht auch dabey. — Ich muß den  
Nest versparen,

Der Junge reißt mir sonst den Arm noch aus.






---

## XV. Epistel.

An den König von Siam.

---

Der alte Grünwald mit sammt dem Ele-  
phanten

Ist wieder da. Halb Deutschland hat er kaum  
Durchzogen; denn der guten Seele brannten  
Die Sohlen, um bey mir, der Nacht für Nacht  
im Traum

Ihm vorgekommen war, (troß allem Wider-  
rathen

Der Frau) nur bald genug zu seyn,  
Und seinen Beutel voll Dukaten  
Auf meinen Schreibtisch hinzustreun.

„Hier, Herr, ist alles, was der Elephant  
Verdient mir hat. Vor allen Dingen

Möcht



Wöcht ich nun gern, — mit Gott wird's ja  
gelingen! —

Das treue Thier auch in sein Vaterland —

Wie heißt's doch gleich? — zurück wohl brin-  
gen.“ —

„Ey, Grünwald! Du weißt du auch wohl,

wie weit

Das Stam ist, woher wir ihn beka-  
men? —

„Thut nichts! Ich reis' in Gottes Namen,  
Und was ich brauch', ist eine Kleinigkeit;  
Der Elephant muß Heu im Schiffe fressen. —  
Doch, Sapperlot! Herr, hätt ich doch beynah  
Mein Weib, das böse Thier, vergessen:  
Für diese sorgen Sie doch ja.  
Und — — ja — hab ich das Thier an Ort  
und Stelle  
Gebracht, so lehr' ich wieder um;





Doch, lieber Herr, auf alle Fälle  
Gefaszt zu seyn.“ —

Auf einmal ward er stumm,  
Und sah mich weinend an, als sollt' ich ihn er-  
rathen.

Nein! sagt ich, lieber Grünwald,  
Nimm deinen Beutel voll Dukaten,  
Und kaufe Land; auf unsern fetten Saaten-  
Bergißt der Elephant sein Siam bald.

Allein das hieß nur tauben Ohren  
Geprediget. Er meynt', an ihm sey ja  
Sehr wenig oder nichts verloren,  
Und dennoch kömmt in ihm ein Mensch nach Asia,  
Wie cure Hoheit, unter allen die geschoren  
Das Haupt in Siam tragen \*), keinen sah.  
Da er durchaus sich nicht will halten lassen,

Se

\*) Die Missionarten.

So mag das Glück mit ihm und diesem Briefe  
 gehn.

Die Sprache wird er schwerlich fassen,  
 Lernt aber ein Dolmetscher ihn verstehn,  
 (Denn sein Accent ist rauh, wie unsre Luft vom  
 Brocken)

So wird der Ton, der oft mir Thränen stahl,  
 So süß Euch klingen, als die Silberflocken  
 Am Thurm von Eurem Schloßportal.  
 Nur müßt Ihr das nicht übel nehmen,  
 Wenn er, und ließt Ihr den Elephanten ihn  
 Vorwerfen, nie sich wird bequemen  
 Hin in den Staub vor Euch zu knien.  
 Befehlet Euren Mandarinen,  
 Daß sie durch Spott ihn nicht einmal in Wienem  
 Beleidigen; denn, eh sie sich's versahn,  
 Würd' er mit seinen Fäusten ihnen  
 Die Nase auf den Rücken drehn.  
 Auch laßt ihn alles baar bezahlen,  
 Denn, Sire, außer mir allein,



Mag er selbst Euch, um aller Foltern Qualen,  
Für keinen Deut verbunden seyn.

Zwar drang er mit mit edler Hitze

Noch heute früh die halbe Pudelmütze

Woll Kremnitzer Dukaten auf;

Doch weiß man wohl: Von einem Fremden

Will jeder Geld! drum schickt' ich gleich nach

Enden

An Peter Nils, stillschweigend sie voraus.

Der soll sie auf der See ihm geben,

Denn sonst erhielt' ich sie mit erster Post zurück.

Was? (sagt' er oft) Ich sollte besser leben?

Für mich gehöret sich ein Stück

Hausbackenbrod, denn auf der Gottes-Erde

Hab' ich ja weiter nichts gelernt,

Als wie man Dohnen stellt und wilde Schwei-

ne fbrnt;

Wenn ich noch lesen lernen werde,

Und dann mein Herr: „Iß, Alter!“ zu mir

spricht,

Dann



Dann eß ich Braten; eher nicht.  
Wie oft hat er auf Glück und Geld geschmälet,  
Bloß, weil nicht ich mit Sechsen fahren kann,  
Dem, wie er glaubt, kein Buch mehr fehlet!  
Verzeiht darum dem guten alten Mann  
Die Schwachheit, daß er gern von mir erzählet.  
Ich weiß, wie sehr ihn ißt der Umstand quälet,  
Daß er mein Buch nicht lesen kann;  
Denn, Sir, ich wollte wohl drauf schwören:  
Ihr möchtet wollen, oder nicht,  
Ihr müßtet von dem guten Wicht  
Ohn alle Gnad' es dennoch hören.  
Und fiel' ihm ein, daß Ihr kein Deutsch versteht,  
So würd' er sicher mit Euch reifen,  
Im Fall nicht Eure Majestät  
Gleich Anstalt macht, es zu begreifen.  
Doch, nimme er dort sich besser vor den  
Schlingen,  
Die ihm die Hize legt, in Acht,  
So thut er das, um nur mit Freudenstrüngen



Die Karität zurückzubringen,  
Die meinem Weib' ist zugebacht.

Als er von seiner Wanderschaft verwichen  
Zu Hause kam, da war ihr alter Freund,  
Ihr liebes Papchen just verblichen,  
Und ward, so oft sie sich zu seiner Gruft ge-  
schlichen,

Oft leise noch beklagt und still beweint.  
Gieb dich zufrieden, Ferdinande,  
(Sagt' ich aus Scherz) gieb dich zufrieden, Kind!  
Denn Grünwald reist bald nun nach dem Lande  
Wo Papageyn in Menge sind. —

Allein ich unbesonn'ner Thor!  
Ich hätt ihn besser kennen müssen;  
Denn kaum war dieses Wort hervor,  
So hätte Grünwald dem Teufel selbst ein  
Ohr

Um einen Psittich abgerissen.  
Kurz, ohne daß mein Weib es wissen soll,

Verbren.



Verbrennen ihm seitdem vor Ungeduld die Sohlen,  
Ihr einen ganzen Käfig voll  
Der schönsten Papageyn zu holen.

Kömmt er aus Eurem uns so fernem  
Gebiet zurück, (der Himmel gebe, bald!)  
So soll kein Papagey ein Wort sonst sprechen  
lernen,

Als: Grünwald! Freund Grünwald!  
Das wird, wann einst der Sturm vom Brocken  
Daherrauscht über sein Gebein,  
Die Thränen oft mir in die Augen locken,  
Und mehr als das Geläut der Glocken,  
Erweckung zum Gebete seyn.  
Wie gern hätte ich in einem Lobgedicht  
Den zweyten Theil ihm zugeschrieben!  
Nur darf man wohl bey uns, im Angesicht  
Des Volkes, einen Schelm von Range lieben  
Und ehren, einen Jäger aber nicht.  
Indeß, wenn längst schon seinen Namen



Kein Papagey mehr ruft, mein Fritz ihn nicht  
mehr küßt,

Mein Günther, mit zu stricken an dem Hamen\*),

Nicht mehr, wie ich, geschäftig ist,

Und keiner mehr von Deutschlands Herr'n und  
Damen

Aus Langerweil' in meinem Buche liest:

Dann wird ihn noch das Wesen kennen,

(Nicht wahr, ein solches glaubt Ihr auch?)

Das einst aus uns heraus das Gold wird brennen;

Und o wie wenig wird von Grünwald als Rauch

Verfliegen, oder sich vom Gold' als Schlacke  
trennen!

Und, Sire! wir sind gegen meinen Freund

Vielleicht so hohl dann wie Hollunder. —

Allein verzehet! Ich werde, wie es scheint,

Zu ernsthaft; und das ist kein Wunder,

Denn

\*) Eine Art Fischneze, wie sie jeder Jäger strickt.



Dem Grünewald packt ein! Und ach! den ganz-  
zen Plunder

Des Glücks, gab ich um einen solchen Freund!  
Ich hoff, auch Euch wird er willkommner seyn,  
(Denn iht schon ließ' er kurz und klein  
Für Eure Zohheit sich in einen Mörser stoßen)  
Als der Gesandte Ludewigs des Großen,  
(So hieß er sonst, der eitle heißt er nun!)  
Einst Eurem Ahnherrn, wenn er gleich ein Huhn,  
Das, durch ein Uhrwerk, Kurzweil machte,  
Und für Siamischen Rattun,  
Pariser Goldstoff überbrachte.

So nehmt ihn denn mit seinem Thiere  
Und mit dem Fäßchen gnädig an,  
Das Euch mein Weibchen schickt. Sie schickt  
nichts bessers, Sire!

Weil sie nichts bessers schicken kann,  
Es ist Johannisbeerenwein,  
Wozu sie selbst die Beeren pflückte,





Woraus denn Grünwald mit manchem schwe-  
ren Stein

Den Saft für Eure Hoheit drückte.

Hat er sich satt an Eurer Pracht gesehen,  
Und sich um seinen zweyten Freund,  
Den Elephanten, satt geweint,  
Und satt gekauft an Indianschen Krähen:  
Dann, bitt ich, laßt ihn wieder gehen.  
Ein Ding sey noch so schwer und kühn:  
Wenn er's versprach, so hält er auch sein Wort;  
Drum lief er sicher dennoch fort,  
Und machtet Ihr ihn gleich zum ersten Mandarin.



## XVI. Epistel.

### An sein Buch.

**S**o bist du denn zu deiner Reise fertig?  
 Ist bist du noch in meiner Hand,  
 Bald aber wie allgegenwärtig  
 Vom Weser: bis zum Donau: Strand.  
 Bald wirst du liebes Söhnchen nun  
 Bey Prinzen und Prinzessen  
 Auf weichern Ottomannen ruhn,  
 Um, hat der Schlaf sie just vergessen,  
 Den Dienst des Opiums zu thun.  
 Vielleicht nimmt gar ein Fräulein voller Gnade  
 Dich beim Frisiren auf den Schooß,  
 Und seufzt voll Mitleid: Ewig Schade!  
 Wärst du doch ein Franzos!  
 Doch, guter Junge, laß dich das nicht irren;  
 Geh,





Im Guten und im Bösen gleichen,  
Besorge nicht, daß dich, wie Dorat's Sohn,  
Die Welt einst werde Lügen strafen.

Zwar bist auch du vielleicht der Motten Exe-  
se schon,

Wann ich bey Würmern werde schlafen;

Doch solltest du, (so möcht' ich prophezeihn!)

Ein weitres Ziel als ich erstreben,

So wird gewiß mein ganzes Leben

Kein Vorwurf dir bey deinen Freunden seyn.

Nicht halb so schön wardst du und deine  
Brüder \*)

Von mir gezeugt, als Dorat's Kinder sind;

Von ihren Lippen fließt so süß die Weisheit  
nieder,

Wie Honigseim aus einer Linde rinnt.

Was, dacht' ich, muß nicht für ein Mann

Der Vater seyn! die Krone aller Weisen!

Ach!

\*) Der 1ste und nachfolgende 2te Theil dieser Sammlung.



Ach! zehnmal war ich nah' daran,  
 Als noch die Freyheit mir den Lebensfaden  
 spann,

Zu Fuße nach Paris zu reisen;  
 So mächtig zog die Sympathie  
 Mich hin zu ihm; mein höchster Wunsch auf  
 Erden

War der, von ihm geliebt zu werden;  
 Ja, hätt' ich nicht das Sclavenvieh,  
 Wie Flaccus jene Junst benahmt,  
 Schon jung gehaßt; gewiß, von allen  
 Hätt ich nur Dorat nachgeahmt,  
 Wenn er gleich nie der großen Welt gefallen.  
 Er starb; da ging ich tiefer in den Wald  
 Und weint' und mochte Niemand um mich  
 dulden,

Doch das Register seiner Schulden  
 Vertrocknete den Bach der Thränen bald.  
 Denn wer die Weisheit, die das Leben  
 Allein nur werth, es durchzuleben, macht,



So süß uns lehrt, und selbst nicht wider:  
streben

Der Thorheit kann, wenn sie geschmückt ihm  
lacht,

Dem kann ich Dank für seine Lehre geben,  
Doch, stirbt er, für das Beyspiel, das sein  
Leben

Zurückläßt, nichts, als: Gute Nacht!

O ruheten mit seiner Asche doch

Auch seine Thaten still im dunkeln Grabe,

So hätt' ich ißt des Mannes Weisheit noch,  
Von dem ich nur den Witz noch habe.

Was ich, durch keine Necker \*) je verwöhnt,  
Dich suchen hieß, o Sohn! hast du gefunden,

Wenit

\*) Madam Necker, bey deren Soupers Dorat nach französische und deutschen Nachrichten (S. die Schriften des sel. Sturm) seine Abende zubrachte. Ob übrigens Dorat gleich ein Verschwender und in manchen Stücken der Antipode seiner Philosophie war, so scheint mir es doch, daß seine Landesleute ihm nicht völlige Gerechtigkeit wiederfahren lassen.



Wenn sich von deiner Freunde Stunden  
 Auch Eine nur durch dich mit Rosen krönt,  
 Indessen an sein Joch gebunden  
 Dein Vater sich vielleicht nach Ruhe sehnt.  
 Doch darf er dann den süßen Traum nur  
 träumen,  
 Daß er durch dich den Lessingen und Gleimen  
 Vielleicht ein Abendbrod im Finkenbusche würzt,  
 Vielleicht der Frau in Kammelburg \*) die  
 Länge  
 Des Winter-Abends, durch Gesänge  
 Die ihr durch dich ihr Mädchen singt, verkürzt:  
 Dann werd' ich von den harten Schwielen,  
 Die mir das Joch auf meine Schultern drückt,  
 Sehr wenig oder nichts mehr fühlen,  
 Und hab ich ja aus Müdigkeit genickt,  
 So werd ich nun mit meinem Joche spielen.  
 Gern würd' ich gutes Muthes voll,  
 Darinn

\*) Ein Schloß in der Grafschaft Mansfeld.

Darinn noch vierzig Sommer gehen,  
 Doch, wie es scheint, so wird der Tod mich wohl  
 Ausspannen, eh wir's uns versehen.  
 Das mag er denn, wenn er's nicht ändern kann,  
 Denn freylich werd ich mich der Tauben  
 Von Rosen, die ich selbst daran  
 Gepflanzt, der blauen süßen Trauben,  
 Wozu ich selbst den Stock gelegt,  
 Und meiner Flucht von Wunderschönen Tauben,  
 Die ich so pünktlich selbst gepflegt,  
 Sehr ungern schon so früh berauben.  
 Doch, laß ich dich gesund und stark zurück,  
 So kann die Welt mich leicht entbehren;  
 Mein Joch zu ziehn, hat jeder das Geschick,  
 Allein der Unzufriedenheit die Zähren  
 Sanft abzutrocknen, und der Thoren Schwarm  
 Zu überzeugen, daß zu viel begehren  
 Den Armen nur noch ärmer macht als arm,  
 Das ward nicht Jedermann gegeben:  
 Kannst aber du das noch, mein liebes Kind,





Wann meine Knochen längst ein Spiel der Win-

de sind,

Wie leicht verlaß ich dann ein Leben,

Worinn, ich selbst, so wenig mir's auch schien,

Nichts besseres den Menschen konnte geben,

Für sie nichts bessers thun, als dich für sie erziehn.



Die  
**Schlittenfahrt,**  
eine Erzählung.

1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024  
2025



Die  
Schlittenfahrt.  
Erster Abschnitt.

---

Von Adlerkant und Nettchen will ich singen! —

Was? singen? nun das wäre wahrlich schön!  
Ich muß die Luft beym Sprechen schon erzwingen;

Wer würde denn mir für die Schwindsucht stehn?  
Auch ließ' ich gern wohl eine Leyer klingen;  
Nur hab ich nie ein solches Ding gesehn.  
Drum will ich bloß erzählen, welchen Lohn —  
Allein wozu vorher den Inhalt schon?

O Muse! — ja! da sitzt die Muse gleich!  
Und hätt' ich laut, wie Ajax einst, geschrien,

So würde doch, aus Helikons Gesträuch,  
 Nicht Eine sich herab zu mir bemühen.  
 Darum, ihr Herrn, versichr' ich bider euch,  
 Das, was ihr hört, sind meine Fantasien. —  
 Nun, Herr Poet! frisch! seh' er sich in Wut!  
 Denn macht er's gut — je nun! — so macht  
 er's gut!

Verlangt er mehr? Er kennt die Welt  
 noch nicht!

Und billig sollt' ein Dichter doch sie kennen.  
 Bey seinem Fleiß, muß er sein Holz und Licht,  
 Noch oben ein, für ihre Gunst, verbrennen.  
 Indes steht er dabey so übel nicht;  
 Um Rang und Gold kan jeder Schurke rennen,  
 Der Dichter nur läuft fast noch ganz allein  
 Die grade Bahn, sich selbst genug zu seyn.

So sey es denn, geneigte Hörer, drum!  
 Habt ihr Verstand? so möcht' ich euch gefallen!

Doch

Doch wäret ihr — wie drück' ich's aus? hum!

hum! —

Gott Stupors Spießgesellen und Vasallen:

So kenn' ich euer Privilegium,

Berehr' es tief mit den Autoren allen,

Und schicke mich darinn, so gut ich kann. —

Prologs genug! Das Stück hebt endlich an.

Herr Adlerkant war Steuersekretär;

War groß — wie groß? das hab ich nicht ge-  
messen!

Er war auch reich — wie reich? das weiß  
nur er!

Ob nun der Mann Verstand dabey besessen?

Verstand! Verstand! — Sagt, brauchte  
Rabener,

Als Steuerrath sich rund und fett zu essen,

Und ein Geschäft zu treiben, wie er trieb,

So ganz den Geist, der sich unsterblich schrieb?



Zum Ueberfluß besaß Herr Adlerkaut,  
 (Denn, was ist Wiß? fragt Hamburg nur  
 und Bremen!)

Viel feinen Wiß, und folglich auch Verstand;  
 Wenn's anders nicht die Herren übel nehmen,  
 Die diesen kaum, und jenen nie gekannt,  
 Doch oft — wie fein! — zu sagen sich nicht  
 schämen:

Ein schöner Geist zu werden, ist nicht schwer;  
 Er braucht nur Wiß; und Wiß, was ist  
 das mehr?

Durch seinen Wiß kam unser junge Mann  
 Beym Kriegsrath von Brunnenhain — in  
 Gnade.

Ein schöner Geist, ein Bürgerlicher, kann  
 Mehr nicht als die verlangen. Zur Parade  
 Hat man im Zimmer gern das Buch, doch nicht  
 den Mann:

Und desto besser denn für ihn, dem grade

Nichts



Nichts lieber ist, als daß, wenn ja die Schrift,  
Nur nicht ihn selbst, die Schmach des Um-  
gangs trifft.

Der Kriegsrath war alt und fein genug,  
Den Edelmann zur Unzeit nicht zu spielen.  
Was seinen Stolz ein wenig niederschlug,  
War, oft den Werth von Bürgergold zu fühlen.  
Das Heyrathsgut der Fräulein Töchter trug  
Nur just so viel, als, Liebesglut zu fühlen,  
Mama Natur den Mädchen allen giebt;  
Doch, wann macht das die Freyer schon verliebt?

Man weiß, daß in Romanen und Gedichten  
Die Mädchen schön bis zum Entzücken sind.  
Vor Körperreiz pflegt niemand auch zu flüchten,  
Denn niemand ist bey diesen Reizen blind.  
Was Wunder? daß, den Zanf einmal zu  
schlichten,  
Die Schönste stets den Helden nur gewinnt?





Drum ist Verstand bey Töchtern wenig werth;  
Die Schönheit nur (des Goldes) wird begehrt.

Was fang' ich nun mit meiner Heldin an?  
Die kleinste Stadt mag leicht ein Mädchen  
zeigen,  
Die sich mit ihr an Schönheit messen kann.  
Drum will ich auch wohlweislich hier ver-  
schweigen,  
Worüber sonst oft lang ein Dichter sann,  
Welch Kolorit und Wuchs der Heldin eigen,  
Wie lang die Stirn, wie groß die Nase war?  
Es wird kein Bild, und malt' er auf ein Haar.

Antonia, die Heldin der Geschichte,  
Ein Töchterchen des Herrn von Brunnenhain,  
Trug ihren Geist im Aug' und im Gesichte,  
Und nahm damit schell wie die Schönheit ein.  
Das Fräulein las empfindungsvoll Gedichte,  
Kam, durch Gesang, Musik und Malereyn,

Zu mehr Geschmack, als nöthig möchte seyn  
Den Herrn Gemahl mit Erben zu erfreun.

Des Fräuleins Herz war, um es kurz zu sagen,  
Den mehrsten Mädchenherzen völlig gleich.  
Es war so gut, so gut zu ganzen Tagen,  
Als wär' es schier ein kleines Himmelreich;  
Doch Heuchelei und List und Wollust lagen  
Zu andrer Zeit, wie Mörder im Gesträuch,  
Darinn versteckt. Ihr Mädchenkenner, sprecht!  
Sieht mein Porträt schief, oder sieht es recht?

Ein Mädchenherz erforscht ein weiser Mann,  
Mit kaltem Blut, kaum, kaum in ganzen Jahren,  
Wenn er's auch Tag für Tag belauschen kann;  
Ja selbst nicht dann, wenn er nicht selbst erfahren,  
Was Mädchen sind. Doch rath' ich jedem an,  
Er möge ja sein Lehrgeld weislich sparen.  
Ein scharf Gesicht ist oft nicht wünschenswerth;  
Man sieht nur mehr, als man zu sehn begehrt.



So hoff ich denn, man wird aus diesen  
Gründen

Geneigt verzeihn, daß unser Adlerkant,  
Wo Kenner nichts als bloß ein Mädchen finden,  
Verliebt und jung, nur einen Engel fand.  
Ein Liebender tappt, wie bekannt, im Blinden;  
Und leitet auch ein Freund ihn bey der Hand,  
Vergebens wird er leiten, wird er schreyen:  
Da kömmt ein Sumpf! er stolpert doch hinein.

Dankt's der Natur, ihr Schönen, allermeist,  
Daß Liebe, selbst der Weisen Auge, blendet!  
Studirten erst sie euer Herz und Geist:  
Wer weiß, ob ihr so hurtig Weise fündet?  
Wie kam' es sonst, daß, wenn der Faden reißt,  
Den Liebe knüpft, das Blatt so schnell sich wendet?  
Wir Männer danken wenig der Natur;  
Werth giebt uns erst die fleißigste Kultur.



## Zweyter Abschnitt.

**H**ervor mit euch, ihr Herren Liebesgötter!  
 Bringt Leben in das schläfrige Gedicht!  
 Mythologie spricht zwanzigmal beredter,  
 Als die Natur, dieß deutsche Mädchen, spricht.  
 Auch kümme' ich mich um alle deine Spötter,  
 Großmächtigster Herr Amor! trotzig nicht.  
 Ich hoffe steif, durch dich, bey wenig Geist,  
 Wohl so berühmt zu werden, als ein Kleist.

Zwar hält dich selbst die Weisheit noch in  
 Ehren,

Wenn du, durch Uz und Sagedorns Gesang,  
 Bald feinen Scherz, bald süßer Freude Lehren,  
 Verkündigest. Doch eine Katz' im Fang  
 Will mancher Mann von Geist noch lieber hören,

Als



Als was von dir so manches Knäbchen-sang,  
 Der, wie du selbst, am Bart noch ohne Haar,  
 Doch nicht, wie du, ein Kind der Schönheit war.

Kurz um, ich mag bey so gestalt'ten Sachen,  
 Ob's Boileau und Vida gleich erlanbt,  
 Mit Adlerkant dir keine Mühe machen,  
 Da ohnehin kein Mensch mehr an dich glaubt.  
 Ein Kritikus wird zwar den Grund verlachen;  
 Allein mich dünkt, das Herz fragt überhaupt  
 Den Kritikus nicht leicht: ist's wahr? ist's  
 schön? —

So lebe wohl denn, bis auf's Wiedersehn.

Der Sekretär war jung, doch sehr bescheiden;  
 Er fühlte schon ein langes, langes Jahr  
 Ganz in Geheim der Liebe süße Leiden,  
 So freundlich auch das Fräulein Nettchen war.  
 Was quäl' ich mich? (so seufzt er) von uns beiden  
 Nimmt nie den Ring die Lieb' am Traualtar;

Denn,

Denn, wird bey mir, dem es an Ahnen fehlt,  
Wohl auf mein Herz und mein Verdienst gezählt?

Das kannst du doch so unversucht nicht wissen!  
Siel ihm sogleich die treue Hoffnung ein.  
Zwey Tage dich bey'm Abendpfeischen missen:  
Wie könnte das der alte Brunnenhain?  
Was träumst du nun von tausend Hindernissen?  
Ein Feiger wird kein schönes Mädchen frein!  
Drum wick, dem Vorurtheile zum Ersatz,  
Nur noch zuvor um einen höhern Platz.

Das scheint nun leicht, und ist es in der That.  
Denn, wie bekannt, giebt es der Wege viele:  
Bestechungskunst schleicht einen andern Pfad,  
Als Kriecherey, und jede kömmt zum Ziele.  
Nur theuer ist wahrhaftig! guter Rath  
Für einen Mann, der thörig die Gefühle  
Von Edelmuth und eignem innern Werth,  
Im Borgemach Fortunens, in sich nährt.

Herr



Herr Adlerfant war auch in diesem Falle.  
 Geduldig saß er manche liebe Nacht,  
 Und rechnete, von einem Aktienwalle  
 Mund eingefast, auf einen Deut, die Nacht  
 Der Mauten aus, indeß, auf einem Balle,  
 Sein Herr Kolleg' am Punschnapf ihn verlacht,  
 Und auf der Ehrsucht Rechnung etwas schrieb,  
 Wozu ihn doch allein die Liebe trieb.

Den Schwärmer rührt nicht leicht ein Un-  
 gemach;  
 Was Wunder nun, daß keins auch unsern rührte?  
 Ihn, der, aus Bossens Musenalmanach,  
 Dafür ein Lied vor Nettißen deklamirte,  
 Am schmalen Tisch: — o Herrlichkeit! — beynt  
 Schäch,  
 Ihr rundes Knie mit seinem Knie berührte,  
 Und am Klavier, durch manches Klage lied,  
 Versteckt gestand, was Nettißen längst errieth.

Einst,

Ernst, als er so zum Lautenzuge sang,  
 Sie, neben ihm, auf seinen Arm sich lehnte,  
 (Vermuthlich, um der Noten krummen Gang  
 Genau zu sehn) und jede Note ihm dröhnte,  
 Er sie, sie ihn, keins wußte wie? umschlang,  
 Ihr Busen hoch sich in der Schnürbrust dehnte,  
 Und, küßend, beid' ein Schwindel überfiel,  
 War er und sie zu gleicher Zeit am Ziel.

Das Fräulein liebt ihn, wie ihr eigen Leben;  
 (Auf kurze Zeit liebt jedes Mädchen so!)  
 Der kleine Stolz, den sechzehn Ahnen geben —  
 Auch sie war nicht ganz frey davon — entfloh;  
 Ihr Herz und ihr Verstand vertrugen eben  
 Wie Freunde sich: was fehlt' ihr, um so froh,  
 So gut zu seyn, als jeder, der dieß liest,  
 Hat er geliebt, wohl auch gewesen ist?

Wenn Adlerkant in sein Gespräch, was gut  
 Und edel ist, mit feinem Einschlag webte,





Dann hüpfet in ihr ein jeder Tropfen Blut  
 Zum Herzen hin, das wie im Himmel schwebte,  
 Und, feuerfest noch wider jede Glut  
 Von Leidenschaft zu werden, sich bestrebt;  
 Selbst Thränen, wie Oline an der Statue  
 Des Sokrates geweint hat, weinte sie.

Ein Mädchenherz muß sehr verdorben seyn,  
 Das, wenn ein Mann wie Adlerfant es liebet,  
 Nicht edler fühlen lernt, nicht endlich Schein  
 Von Wahrheit trennt, und dieser sich ergiebet.  
 Die Blüt' ist schön; wird sie von Dauer seyn?  
 Ich zweifle sehr. Wie Spreu im Wind zer-  
 stiebet,

So wird auch sie, durch liebe Sinnlichkeit  
 Und Schmeichelen, früh oder spät zerstreut.

Antonia bestand mit Heldenmuthe  
 Beynah' ein Jahr in dieser Schwärmeren;  
 Nur regte sich mit unter wohl im Blute

Ich weiß nicht, was? Fragt Mädchen, was  
es sey!

In dieser ach! so kritischen Minute  
Bleibt keine leicht der Tugend noch getreu.  
Allein zum Glück, daß unser Adlerkant  
Auf Fieber von der Art sich nicht verstand.

Blut hatt' auch er in seinen Adern zwar,  
Bey allem Schwall platonischer Ideen;  
Auch wißt ihr schon, was seine Hofnung war,  
Nur wagt er's nicht, sie Nettchen zu  
gestehen.

Errathen wollt' er seyn! Dacht' er doch gar,  
Man müsse nicht einmal um Liebe flehen,  
Wenn Ehe nicht das Ziel der Bitte sey.  
Wie neu war er in unsrer Welt, wie neu!

Das Fräulein schien ihn drum noch mehr  
zu lieben,

Wenn eben Ebb' in ihrem Blute war;  
M 2 Doch,



Doch, kam die Flut zum Herzen angetrieben,  
 So deuchtet ihr der Mann ein wenig gar  
 Zu still und strenge. Die Manier zu lieben  
 Bringt freylich nicht die Mädchen in Gefahr;  
 Doch sie verräth den ernstestn Ehemann,  
 Und dieser steht den Damen selten an.

Das Schlimmste war, daß unser Nettchen alle  
 Maximen, die der gute Adlerkant  
 Ihr einzulösen sucht, in keinem Falle  
 Bey Leuten von bon ton anwendbar fand.  
 Was, im Gespräch mit jenem, ihre Galle  
 Beynahe wie ein Juvenal empfand,  
 Das sah die feine Welt tagtäglich an,  
 Und niemand nahm ein Vergerniß daran.

Berzicht zu thun auf alle die Vergnügen,  
 Worauf das Glück der großen Welt beruht,  
 An die Natur und Tugend sich zu schmiegen,  
 Und so, sich selbst genug, mit kaltem Blut,

Die



Die Leute von bon ton wie Gold zu wiegen:

Ja, ja, ihr Herrn, das ist fürwahr ganz gut,  
Allein so schwer, daß man's, in Nettchens

Stadt,

Den Fräulein noch nicht angemuthet hat.



---

### Dritter Abschnitt.

---

„Hör, Nettchen!“ — sprach der gnädige  
Papa,

Als Nettchen einst bewies: es sey doch Schande  
Mamselln zu sehn in Stof, Batavia,

Und Atlas, ach! und sie, bey ihrem Stande,  
In Zindelast! — „Hör, Nettchen, hält’

ich da

Den Schrank voll Geld: in unserm ganzen  
Lande

Trügst du gewiß die besten Kleider dann;

So aber — weißt du was? nimm einen  
Mann!

Der Sekretär ist zwar kein Edelmann; —  
’S ist Schade drum! — doch Geld hat er bey  
Haufen.

Das

Das wag' er nur am rechten Ort daran,  
 Man kann für Geld Rang, Titel, Alles kaufen.  
 Hielt nicht ich Narr zehnmal vergebens an  
 Um einen Dienst? Ich müßte noch drum laufen;  
 Allein des Herzogs Favoritin bat  
 Zum Glück um meinen Hund, und — ich  
 ward Rath.“

Antonia empfand bey' dieser Lehre,  
 So liebeich sie auch war, doch manchen Schreck.  
 Stumm saß sie da, und spielte mit der Scheere,  
 Und flegte mit dem Blick an einem Fleck.  
 „Ha! wenn der Mann doch nur von Adel wäre!  
 Und wär' er gleich im übrigen ein Geck!“ —  
 So überseß' ich Nettchens leises Ach!  
 Denn dieser Laut war alles, was sie sprach.

Laßt's überhaupt den Autor nicht entgelten,  
 Wenn er noch oft zu überseßen wagt;  
 Die handelnden Personen haben selten,



Was sie geheim für sich gedacht, gesagt.  
 Ich hab' indeß noch kürzlich Jungfer Belten,  
 Des Fräuleins Zof, umständlich ausgefragt:  
 Wie war der Blick? die Stellung? Mien' und  
 Ton?  
 Und hieraus füllt' ich manche Lücke schon.

„Kömmt Zeit, kömmt Rath!“ sprach Nettchen.  
 „Adlerkant  
 Wird selbst noch nicht an eine Heirath denken.  
 Ich bin so alt noch nicht, um meine Hand  
 Gleich jedem, der sie nur verlangt, zu schenken.“  
 Der Kriegesrath, vergnügt, den Widerstand  
 So klein zu finden, host' ihn noch zu lenken,  
 Wohin er will. Was aber Nettchen fein  
 In Petto noch behielt, weiß ich allein..

„Soll ich so jung zu Hause schon versauern?  
 Was plack' ich mich mit Wirthschaft Tag und  
 Nacht?

Was

Was hör' ich dran, wenn oft ein Trupp von  
Bauern

Papa halb taub mit Lärm und Schreyen macht?  
Und immer mich bey Büchern einzumauern,  
Da würd' ich doch mit Recht wohl ausgelacht?  
Nein! klüger ist's, daß man die Welt genießt,  
Eh noch die Zeit, die beste Zeit, verfließt.

Quält' ich mich nicht, bis ich erträglich sang,  
Und Bachs Konzert' auf unserm Flügel spielte?  
Ein Liebesgott nach Preißler mir gelang?  
Und jeden Spott im Moliere fühlte?  
Wo ist nun wohl nach alle dem ein Drang?  
Wenn Adlerkant nicht etwas darauf hielte —  
Ha! ha! wenn der auch noch so viel drauf hält,  
Was schiert um den sich unsre feine Welt?

Er lebt so still für sich, so unbekannt;  
Der Adel weiß kaum mehr als seinen Namen,  
Und dennoch ist er ihm schon ein Pedant,





Der nichts versteht, als Steuerwust und Dramen.  
 Daß er bey mir so vielen Zutritt fand,  
 Darüber muß ich schön der Herrn und Damen  
 Gespöttel, Tag für Tag, am Spieltisch seyn. —  
 Was soll ich thun? ich weiß nicht aus noch ein.“

Das Resultat von diesem Monolog

Räth jeder leicht: daß falsche Scham, Ber-  
 gnügen,

Kurz, Weiblichkeit empor die Schale zog,  
 Worinn Vernunft, Moral und Tugend liegen.  
 Kein Wunder, daß sie in die Höhe flog;  
 Ein weiblich Herz pflegt immer so zu wiegen:  
 Drum, wenn ein Weib, du Weiser oder Thor,  
 Dein Schicksal wiegt, gewinn' ihr Herz zuvor!

„Ach! denken Sie, mein lieber Adlerkant,“

Hieß es nunmehr, „ich soll zu Assembleen  
 Und Bällen, und wie sonst der Narrentand  
 All heißen mag, mit meinem Vater gehen,

Bloß,

Bloß, weil es so — aus Vorurtheil — mein  
Stand

Erfordern soll. War's dort nur auszustehen,  
So gieng' ich gern, aus Achtung für ihn, hin;  
Doch sehn Sie selbst, wie ich verlegen bin.“ —

„Warum denn nicht? man muß die Tho-  
ren ja,

Früh oder spät, einmal ertragen lernen.

Was kümmern Sie die süßen Herrchen da?

Und steife Herrn mit Kreuzen und mit Sternen?

Wenn man Sie sonst in Assembleen sah,

Wie könnten Sie sich iht daraus entfernen?

Man würde Sie, als sonderbar, verschreyn:

Wem wäre dann die Schuld am Ende?

mein!“ —

Zureden hilft. Zureden half auch hier.

Antonia zeigt wieder nach gerade,

Im deutschen Tanz, dem jungen Cavalier,

Den



Den schmalsten Fuß, die schönste volle Wade.  
 Das fade Zeug der Grafen deuchtet ihr,  
 Trotz dem Geschmack am Molter', nicht fade,  
 Und ihr gefällt des Geigers Dur für Mol,  
 Trotz dem Geschmack an Bachs Konzerten, wohlk

Im Grunde war das Ding dem alten Rath,  
 Was Nettchen auch versichert, ungelegen.  
 Aus Wohlstand (nicht, weil ihn das Fräulein hat,  
 Auch nicht zur Hut, wie andre Väter pflegen)  
 Begleiter' er sie bloß; und, in der That,  
 Wer gerne schläft, und sich, des Wohlstands wegen,  
 Drey Stunden Schlaf, wie er, entziehen muß;  
 Entzieht sie sich wahrscheinlich mit Verdruß.

Dem Sekretär war auch nicht wohl dabey;  
 Vernunft bezwang indeß bey ihm die Liebe.  
 Ihm träumte nicht, daß gar die Heuchelen  
 Ihr loses Spiel in Nettchens Herzen triebe;  
 Er glaubte fest, daß seines Mädchens Treu



In Jahren, selbst ein Prinz, nicht untergrübe:  
Doch fern vom Ball, wo Nettekchen tanzt, zu seyn,  
Bloß weil das von ihm fehlte — welche Pein!

Voll Edelmuth faßt Nettekchen den Entschluß,  
Trotz Spiel und Tanz! dem Mann getreu zu  
bleiben,

Zum wenigsten, bis einst ihr Genius  
Was Bessers ihr zu Netze würde treiben.  
An Freyern ist zwar selten Ueberfluß,  
Doch weiß sich klug ein Mädchen so zu streuben,  
Daß Hofnung selbst noch ein Therfit behält,  
Bis ein Adon in ihre Netze fällt.





## Vierter Abschnitt.

Solch ein Adon schien der Assessor Zahren,  
 (Ein Edelmann versteht sich schon!) zu seyn,  
 Von schlaudem Buchs und vier und zwanzig  
 Jahren,

In Tänzen schwipp, in Komplimenten fein.  
 Schon die Frisur von seinen blonden Haaren  
 Eroberte viel Herzen ganz allein;  
 Doch trug sein Wagen, bunt gemalt, und neu  
 Von Form, wohl auch das Seinige mit bey.

Das seltne Glück, bey allen Frauenzimmern  
 Gelitten seyn, war Zahrens Eitelkeit  
 So eben recht. Um Liebe viel zu wimmern,  
 War nichts für ihn, und mit Verschlagenheit  
 Erst nach und nach ein gutes Herz verschlimmern,

Wie

Wie Rafo rãth, erfordert lange Zeit;  
 Drum paßt' er gern den Augenblick recht ab,  
 Wenn ihm sein Feind von selber Bloße gab.

So macht' ihm einst, bey'm Schluß der  
 Menuet,

Antonia, mit einer solchen Miene,  
 Die mehr, als man just sagen will, verrãth,  
 Den Knicks so tief und achtungsvoll, als Phryne  
 Vor reichen Britten. „Ey! so hoch am Bret?  
 Glück zu! Glück zu!“ zischt' ihm der Graf

Melüne

Bertraut ins Ohr. „Soll's etwa gar einmal  
 Ernst werden? so gefällt mir deine Wahl!“

„Ernst? was für Ernst? heirathen?

ha, ha, ha!

Da irrst du dich, mein lieber Graf; mich sollte  
 Der Teufel eher holen, als ich ja!

Am Traualtar zu Einer sagen wollte.

Was



Was ist's denn nun, daß ich dem Mädchen da?  
 Ein bißchen mehr Tribut als andern sollte?  
 Ich bin ihr gut, es fällt ihr selbst nicht ein,  
 Ich würd' ein Narr um ihretwillen seyn.“

Man muß, rieth Sancho schon, das Eisen  
 Schmieden,

So lang es warm ist. Zahren hatte sich  
 Von Nettchen kaum mit einem Kuß geschieden,  
 Als er den Bart von Daunen wacker strich,  
 Am Stockknopf sog, und, ohne zu ermüden,  
 Zehn Plan' erfand, betrachtete, verglich,  
 Ja! was selbst Eulern sauer werden mag,  
 So saß und sann, bis an den hellen Tag.

Denn Phöbus brachte seinen goldnen Wagen  
 Schon aus dem Meer' und wieder in den Gang,  
 (Zu deutsch, Madam, es hatt' acht Uhr ge-  
 schlagen!)

Als Zahren auf vom heißen Sofa sprang,

Und

Und endlich nun herab in seinen Wagen,  
 Den Schokolat so selbstzufrieden schlang,  
 Als Schweppermann, wenn Zübner sonst  
 nicht log,  
 Nach einer Schlacht, zwey Eyer in sich sog.

Denn ausgedacht war nun der große Plan,  
 An Nettchen sich nach Herzenslust zu legen. →  
 „Zum Glück ist just die schönste Schlittenbahn;  
 Sie darf sich nur in meine Muschel setzen,  
 Ich, hinten auf; fort geht's nach Seideplan\*)!  
 Und, um doch nicht den Wohlstand zu verletzen,  
 Soll der und die von der Partie mit seyn;  
 Das übrige bleibt meine Sorg' allein.“

Hier trat la Fond' im Müllerweißen Rocke  
 Zur glücklichen Minut' in Jahrens Thür.

„Hör,

\*) Ein Wirthshaus im Felde, eine halbe Stunde von \*\*,  
 wohin nicht selten Spazierfahrten geschehen und Bälle  
 gegeben werden.





„Hör, Kerl! sißt heute mir nach Wunsch die

Locke,

So — siehst du! — dein ist dieser Gulden hier;

Sonst — „Hier wies Herr von Zahren nach

dem Stöcke.

Der Franzmann war ein sehr gelehrig Thier;

Denn, ehe noch zwey Stunden ganz entflohn,

Saß Zahren, wie ein Prinz, im Wagen schon.

Izt hielt er still. Der Alte stürzt hervor,

Umarmt ihn fest mit drey herzhaften Küßen.

Der Jüngling bat; allein des Alten Ohr

War taub. Er brummt im Saß von Hindernissen,

Dem Zahren so im schmeichelnden Tenor.

Akkompagnirt: „Herr Kriegesrath, Sie müssen!

Denn, mon Dieu! 's ist wahrlich nicht erlaubt,

Daß man so jung uns die Plaisirs schon raubt.“

„Ey! welch Plaisir, mein lieber Herr Assessor,

Wenn man da braun und blau im Schlitten friert?

Da

Da ist es hier bey'm warmen Ofen besser!“ —

„O ho! fiel Zahren ein, der Grund verliert  
Sich schon von selbst: Wär' auch die Kälte grösser,  
Als sie ist: im Pelz und Fußsack friert  
Man nicht so leicht.“ — „Stopfstein, Johann,  
stopf ein!“

Nief, voll Verdruß, der alte Brunnenhain.

Ist war es Zeit, die Art Beredsamkeit,  
Die ihres Zwecks nie fehlet, anzuwenden,  
Durch die verführt, vor noch nicht langer Zeit,  
Ein Priester selbst es wagte, den zu schänden,  
Vor dem er sonst in Unterthänigkeit  
Sich bückte, bis an seines Mantels Enden:  
Denn gestern war der Mann der Erst' im Reich',  
Und heute früh dem Dieb' im Kerker gleich.

Kurz, Zahren nahm dem wartenden Lakain  
Sein Päckchen ab, und, denkt euch das Entzücken!  
Die dickste Rolle Knäster supra fein



In Zahrens heyden Händen zu erblickert.  
 Der Alte saß und stotterte: „Nein! nein!“  
 Ging aber doch mit unter an zu nicken,  
 Und rascher zog der Rauch ihm um den Bart;  
 Doch stand's so so noch um die Schlittensfahrt.

Denn Mettchen sah ein wenig schnippsch dazu,  
 Daß man ihr so Erlaubniß kaufen wollte;  
 Als aber sich, vom Busen bis zum Schuh,  
 Aus Zahrens Hand ein Pelz von Grauwert rollte,  
 (Ach! Adlerfant! du armer Schlucker, du!)  
 Der mit dem Pelz von Hamster tauschen sollte,  
 Sah sie so hold den Pelz und Geber an,  
 Wie manche Frau den Sarg, und drinn — den  
 Mann.

Der Assessor. „Victoria! die Schlittensfahrt ist  
 richtig!“

Das Fräulein. „Gefangen ist der reichste Ka-  
 valier!“

Der

Der Krieger. „Die Roll' ist doch wahrhaftig  
ziemlich wichtig!“

Jungf. Westen. „Nun! jedem was! ist bald die  
Reih' an mir?“

So komponir' ich diesmal nur flüchtig  
Ein Quadro, das nach eigener Manier  
In Partitur ein jeder setzen kann;  
Ich gebe nur den Generalbaß an.

Wie, wenn im Klub der Geldentblöste Zecher  
An einen, morgen zahlbarn, Wechsel denkt,  
Und, eben noch der Schwänkereichste Sprecher,  
Mit einem Mal den Kopf verstummend senkt:  
So senkte sich auch Fräulein Nettchens Fächer,  
Als sie die Einbildung zur Unzeit kränkt,  
Und Adlerkanten ihr am Fenster zeigt,  
Wie er zurück vor ihrem Schlitten flucht.

Unedel gradezu dem edlen Mann  
Begegnen, das wagt selbst ein König selten;



Denn, selbst bey dem, der ihn nicht lieben kann,  
 Wird doch sein Werth, wie Graumanns Münze,  
 Gelten.

In Nettchens Aug' ist Zahren schon ihr Mann,  
 Und dennoch muß so fort noch Jungfer Belter  
 Zu Adlerkant, und klagen, daß der Rath  
 Ihr Fräulein zwingt, bloß weil ihn Zahren bat.

Die Nachricht wollt' ihm nicht so recht be-  
 lagen;

Ein süßer Herr, wie Zahren, war ihm schier  
 In der Natur am schwersten zu ertragen:  
 Und diesen, auf dem Schlitten, hinter ihr,  
 Den Arm vertraut um ihren Arm geschlagen,  
 Sich vollends denken! Himmel, ach! wofür  
 Hatt' er geseufzt, gerechnet und geschwitzt!  
 Allein, gemach! denn fünftig ist nicht irt.



## Fünfter Abschnitt.

**W**orüber war nunmehr die große Stunde,  
Für die der Rath des Landes Wohl betreibt,  
Ailhand \*) geschickt durch seine Kunst, Ge-  
sunde

Zu Kranken macht, Babil Journale schreibt,  
Der Obrist Zundersüß, zitternd, vor dem  
Schlunde

Der donnernden Kanonen stehen bleibt,  
Und — kurz, ein jeder hatte seinen Bauch,  
Von zwölf bis eins, gefüllt, und Zahren auch.

St! stille! still! ich höre Schellenklang!  
He! aufgeschaut! da kömmt er angefahren!  
O, billig ist, du Roß, so stolz dein Gang!

N 4

Denn

\*) Ein durch sein Universalpulver bekannt gewordener Arzt.



Demt ziehst du nicht den wackern Herrn von  
Zahren?

Wer ist, der so wie er die Peitsche schwingt?

Wer räuchert so die Stadt mit seinen Haaren?

Wer ruft, wie er, volltönend sein Hop! Hop!

Seht! selbst die Hund' entsetzen sich darob.

Nun glaubt ihr wohl, bey der Gelegenheit  
Wird' ich die Schlitten, Stück für Stück, be-  
schreiben?

Nein, wahrlich nicht! Schaut, wie der Krit-  
man dräut,

Mich zu dem Vieh Sorazens hinzutreiben!

Und sollte mein Gemälde gleich so weit

Von Thümmels \*) Schilderey verschieden bleiben,

Als eine Ros' und eine Hyazinth:

Was schieert ihn das, wenn beydes Blumen sind?

Burt!

\*) Der auch eine Schlittenfahrt in der wilhelmine be-  
schreibt.



Burr! rief er nur, da stand das Roß, da  
that

Die Thür sich auf, da knarrte Mettchens Treppe  
Von ihrem Fuß, da rappelte der Rath  
Vom Mittagschlaf sich auf aus seinem Bette,  
Und kratzt' am Ohr, als wenn beym Amisetat  
Ein Minus sich statt Plus geäußert hätte,  
Und Belten sucht', als jagte sie ein Brand,  
Des Fräuleins Pelz, und hielt ihn in der Hand.

„Erkälte dich nur nicht, mein liebes Kind,  
Und trinke nicht, wenn“ — doch, das kann  
ich sparen.

Ihr Herren wißt ja wohl, wie Väter sind,  
Wenn ihre Töchter weg zum Balle fahren;  
Sie reden da viel Gutes in den Wind.  
Doch war's genug, sie meinem Herrn von Zahren  
Anzuvertrauen; denn in seinem Arm  
Und seinem Pelz fährt sich's so gut und warm.





Von Mädchen ist's — wie meine Base sagt,  
 Die mit an Beaumont's Magazin geschrieben —  
 Auf diese Art zu fahren, viel gewagt;  
 Denn es ist leicht, dabey sich zu verlieben.  
 Ihr Herren aber, denen nichts behagt,  
 Was nicht ein autor classicus geschrieben:  
 Persuasit amor, vinum, nox — so lest  
 Ihr im Terentius — humanum est.

Schwagt, was ihr wollt! Mein Netzehen saß  
 im Schlitten,  
 Blinzt' um sich her, wie alles Augen macht,  
 Als sie dahin, schnell wie auf Schrittschuhn,  
 glitten.

Der Alte rief noch in der Thür: sacht! sacht!  
 Da aber half kein Rufen und kein Bitten,  
 Denn an den Alten ward nicht mehr gedacht;  
 Das flüg're Pferd hemmt' aber seinen Lauf  
 Gar bald von selbst; ein Wagen hielt es auf.



Der Fuhrmann hielt gerade vor dem Hause  
Des Sekretärs, und sein Bedienter Klas  
Versichert uns, daß, während dieser Pause,  
Das Fräulein an der Haut der Lippen fraß,  
In ihrem Schlitten, wie zur Zeit der Maufe  
Ein Vogel im Gebauer, traurig saß;  
„Denn, sagt er, sie sah Zahren gar nicht  
gern,  
Und sucht' am Fenster sehulich meinen Herrn.“

Doch Adlerkant war just bey einem Freund  
Am Markt, um hier den Zug mit anzusehen.

Ist wußt' Antonia sich, wie es scheint,  
Nach Zahren, ha! so freundlich umzudrehen,  
Daß Adlerkant, der sonst so leicht nicht weint,  
Mit Thränen weg vom Fenster mußte gehen;  
Selbst seines Vaters Grabgeläut durchdrang  
Nicht tiefer ihn, als dieser Schellen Klang.

„Je!“



„Je!“ sprach sein Freund, „was fehlt dir?  
wie die Wand  
Wird dein Gesicht! wie ist dir? doch nicht  
schlimmer?“ —

„Ach! Lilienthal!“ erwidert' Adlerkant,  
„Ach! sahst du nicht, wie sie mit Jahren,  
immer  
Bald was zu sprechen, bald zu lachen, fand?“ —  
„Ho ho! sonst nichts? du kennst die Frauen-  
zimmer,

Das merk' ich wohl, von einer Seite nur;  
Und kommst du nun erst auf die rechte Spur?

Hab' ich dir nicht schon tausendmal gesagt:  
Laß doch den Adel! denn, von Vorurtheilen,  
Eh die Vernunft in düstern Köpfen tagt,  
Den, dessen Werth von ihnen abhängt,  
heilen:

Das heißt so was wie Don Quichott gewagt,  
Und wer Windmühlen stürmt, empfänget Beulen!

Dun

„Nun siehst du selbst, wie bald die falsche Scham  
Aus Nettchens Kopf und Brust dein Bildniß  
nahm.“ —

„Ach! alles wahr! und alles gab' ich drum,  
Wenn Brunnenhain nur nicht von Adel wäre!  
Doch, da er's ist, so sey es auch darum!  
Und Nettchen wandte sich, bey meiner Ehre!  
Aus Welt, aus Höflichkeit nach ihm nur um;  
Denn, lieber, bester Liljenthal, ich schwöre  
Dir zu, sie liebt so sehr, so herzlich mich,  
Und mich allein, als ich vielleicht kaum  
dich!“ —

„Gut! Adlerkant! sie mag von Adel seyn!  
Ist sie erst deine Frau, und aus dem Kreise  
Des Adels weg, so machen Schmeicheleyn  
Mit Ernst gemischt sie endlich noch wohl weise;  
Doch fällt mir — sieh nicht sauer — man  
ches ein,

Warum



Warum ich Mettchens Liebe noch nicht preise.  
 Ich sehe wohl, das Ding verdriest dich haß;  
 Das macht dein Ideal; doch weißt du was?

Die Mädchen besser glauben, als sie sind,  
 Macht nicht dem Kopfe, nur dem Herzen, Ehre.  
 Wächst denn bey'm Mann die Tugend so geschwind  
 Ohn' alle Pfleg' und Wartung? ha! Schimäre!  
 Wie denn bey Mädchen, welche, bloß dem Wind  
 Und Wetter überlassen, nur die Scheere  
 Der Mod' und der Verstellung, für die Welt  
 In gleicher Pyramidenform erhält?

Was ist ihr Herz? ein Sieb für Kleinig-  
 keiten!

Was schätzen sie? Verstand vielleicht und Wiß  
 Und Sitten ohne Tadel? Albernheiten!  
 Das sinnliche Vergnügen ist der Bliß,  
 Der sie entzündet. Glaub mir, hundert streiten  
 Mit Ränken sich um eines Narrn Besitz,

Indes



Indessen selten nur ein edler Mann  
Von stillem Werth sich geltend machen kann.

Sey lang von Wuchs, beblecht, und voll  
von Wade:

Das giebt Verdienst!“ — — Hier hielt er  
plötzlich ein.

Ein Mysogyn wird sagen: das ist Schade!  
Doch sollt' er nur an meiner Stelle seyn;  
Man reimt, und reimt, und doch will die Tirade  
Kein Ende nehmen. Komm denn nur herein.  
Du guter Klas! willkommen ist dein Brief,  
So deinem Herrn, der weint', als mir, der  
schlief.

„Ha! Liljenthal, sieh! ich bin Steuerrath  
Mit tausend Thalern! lies hier selbst das Schreiben  
Von dem Minister! Soll ich nun zur That  
Das, - was mein Herz beschloß, gleich morgen  
treiben?“

Ich



Ich hoffe ja, der alte Kriegsrath  
 Wird wider mich so sehr sich wohl nicht sträuben;  
 Und Nettchen — o, die Musen schmückten nie  
 Ein Mädchen schon so herrlich aus, als  
 sie!“ —

„Nun! meinethalb! Wem nicht zu rathen  
 steht,

Dem steht auch nicht zu helfen. Zwar ich hätte  
 Noch einen Vorschlag.“ — „Gut! laß hö-  
 ren! geht

Er irgend an, so —“ — „Ja! was gilt die  
 Wette?

Komm mit mir gleich nach Zeideplan. Versteht  
 Die Wirthin Spas, so ist im Kabinette,  
 Dem Saal wo Nettchen tanzet neben an,  
 Gelegenheit, daß man sie sehen kann. — —

So warte doch! Ist das nicht eine Wuth?  
 Erst mußt du noch dir eine Wildschur borgen,

Wie

Wie Zahren hat, hier ist mein Federhut \*);  
 Fürs übrige, da laß du mich nur sorgen.  
 Genug, ich bin dir heilig dafür gut:  
 Entweder soll dein liebes Mädchen morgen  
 Schon deine Braut — nicht wahr, das gehst  
   du ein? —  
 Wo nicht, gleichgültig dir wie jede seyn!“ —

Mit Riesenschritten ging der Sekretär  
 Nach Hause, zu dem Abentheuer, eilig  
 Sich anzukleiden, als von ungefähr.  
 Der Kriegsrath ihm begegnet. Sehr er-  
   freulich  
 War's unserm Alten, daß mit einmal der,  
 Den er der Fräulein Tochter nur noch neulich  
 Zum Manne vorgeschlagen hatte, schon  
 In Wurf ihm kam zu seiner Gratulation.

Und

\*) Lilienthal war selbst von Adel.





Und Adlerkant fing schon zu stottern an:  
 „Wenn nun mein Glück nur gleich vollkommen  
 wäre —“

Als er sich noch zu rechter Zeit besann,  
 Daß Liljenthal zum Handel mit gehöre.

„Doch,“ fuhr er fort, Herr Kriegsrath, ich  
 kann

Ist nicht verziehn; ich hab' indeß die Ehre  
 Noch morgen früh“ — „Nicht gerne, in der  
 That,

Herr Steuerrath! recht gern, Herr Steuerrath!“



---

## Sechster Abschnitt.

---

**N**aum hüllte in Dunkel sich der Abend ein,  
 Als sie vermunnt die Stadt zu Fuß verließen.  
 Am Thore schon sah Adlerkant den Schein  
 Des Lichts von Seideplan; auf einmal ließen  
 Sich die Trompeten hören, dießmal kein  
 Ganz angenehmer Ton; an Hand' und Füßen  
 Fing Adlerkant vielmehr zu zittern an,  
 Und stand, und wollte näher nicht heran.

Sein Freund indeß sprach frischen Muth  
 ihm ein,  
 Zog an der Hand ihn durch die Hinterpforte  
 Ins Haus; traf just die Wirthin hier allein,  
 Und gab ihr gleich so süße gute Worte  
 Aus seinem Beutel, daß sie Hafs und Wein



Fast auf der Treppe brach, sie nach dem Orte,  
Den wir schon wissen, zu begleiten. — Still!  
Ihr Herren, still! wer mit uns horchen will!

„Sieh hier durch's Schlüsselloch! dort an  
der Wand

Steht Nettchen und ihr süßes Märchen, Zahren.  
Sie reibt zum Punsch mit ihrer zarten Hand  
Zitronen ab, er aber preßt bey Paaren,  
Der schwache Tropf! sie aus, und beugt galant  
Sich über die Terrin', herabzufahren  
In Nettchens Busen, mit dem frechen Blick!“ —

„Sie zieht sich doch,“ sprach Adlerkant, „zu-  
rück?“ —

„Den Teufel auch!“ rief Liljenthal. „Sie  
steht —

Doch komm nur her, und sieh du selbst statt  
meiner!“ —

Indem er nun zum Schlüsselloche geht,

Sekt'



Seht eben sich aus der Gesellschaft Einer  
Gerade vor die Thür. „Ey! seht doch, seht!  
Ich glaube fast, du Schelm, du spottest meiner!  
Denn, Liljenthal, dort flimmert wohl so was;  
Doch sehen kann ich, wahrlich! auch nicht  
das.“ —

„So bist du blind! Laß sehn! — Ha! wie  
sie wehrt,  
Er soll zum Punsch doch keinen Rack mehr  
gießen;  
Er aber läßt sie immer, ungestört,  
Die Flasche halten, trippeln mit den Füßen,  
Und böse thun.“ — Wie Adlerkant das hört,  
Scheint es ihn schier ein wenig zu verdrießen;  
Als er es aber selbst mit Augen sieht,  
Erzittert ihm vor Wuth ein jedes Glied.

Und Nettchen ward von Jahren aufgezo-  
gen  
Zum Tanze, den der wilde Deutsch' erfand.

Schnell hüpfte zwar der leichte Fiedelbogen  
 Auf Zahrens: „Presto!“ in des Geigers Hand;  
 Doch selbst zuvor den Sechzehnteilen flogen  
 Des Fräuleins Füßchen; wie ein Kränzel roud  
 Sie sich herum, und einem Segel gleich  
 Ihr seidner Rock, so blähe im Wind' er sich.

Doch Adlerkaut vermocht' es länger nicht  
 Mit anzusehn, sank auf der Wirthin Bette,  
 Sprang aber, so verstört im Angesicht,  
 Als wenn er einen Freund ermordet hätte,  
 Mit einmal auf: „Nun thu ich gern Verzicht,  
 Mein lieber Liljenthal, auf die Kofette,  
 Die Schlange die! Komm! komm! und laß  
 uns gehn!

Ich mag sie nie mit Augen wieder sehn.“ —

„Nun? welche Fliege mag so arg dich  
 stechen?“

Ich sehe wohl, sie walzt mit Zahren hier;

Doch



Doch ist denn das ein Kapitalverbrechen?  
Geseht den Fall, sie walzte nun mit dir?  
Ist's weiter nichts, so wirst du anders sprechen,  
Sind wir nur erst zweyhundert Schritt von  
hier.“ —

„So wahr“ — „Was? schwöre nicht darauf!  
Ich kenne — still! still! die Musik hört  
auf!“ —

Und keuchend ließen beyde Tänzer sich  
Auf Stülen vor der Kammerthüre nieder.  
„Ich muß gestehn, Sie übertreffen mich!“  
Sprach Nettchen, als sie kaum zu Athem wieder  
Gekommen war. „Schachmatt, schachmatt  
bin ich!“

Doch Sie, Sie tanzten noch drey andre nie-  
der.“ —

„Soll ich? rief Zahren. 'S schlimmst' ist nar  
dabey,

Die übrigen sind wie ein Klumpen Bley.“ —

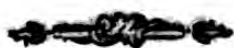


„Sie loser Mann! wer will so medifiren?  
 Dafür gehört sich Strafe!“ — und ein Schlag  
 Von ihrem Fächer mußte ihn überführen,  
 Die Schmeicheley, die in dem Klumpen lag,  
 So plump sie war, sey, Weibes Herz zu  
 rühren,  
 Noch fein genug. Man kommt damit im Tag  
 Auch weiter, als Herr Adlerkant im Jahr  
 Mit seinem stillen Blick gekommen war.

Doch Schmeicheley bringt nicht allein ans  
 Ziel;

Musik und Tanz hilft schon ein wenig weiter;  
 Erregt, in Spröden selbst, so ein Gefühl,  
 Das sehr behagt, macht ihre Stirnen heiter,  
 Ihr Auge stralend, und ein Pfänderspiel  
 Beym Punsch — kurz, sehet da die Leiter,  
 Auf der geschwind', ohn' offenbaren Krieg,  
 Mein Zahren still ins Herz des Fräuleins stieg.

„Wie



„Wie wär' es? gnädige Frölen,“ sagte

Zahren,

„Wir warteten heut Abend bis zuletzt?

Am sichersten ist's hinterher zu fahren;

Denn, was ich nicht befürchte, doch gesetzt,

Der Schlitten fällt, so wird, Gott soll be-

wahren!

Der gleich zu Nuß getreten und zerseht,

Wer in dem Wege liegt.“ — „Ach! nein!

denn, nein!

So lassen Sie uns ja die letzten seyn.“ —

Raum hörte dieß der Herr von Lil-

jenthal,

Als er geschwind noch einen Plan erdachte,

Den armen Adlerkant von seiner Qual

Schnell zu befreyn. Doch, was ihm Sorge

machte,

War, daß sein blöder Freund zum erstenmal

Ein Ding, woran er schon mit Zittern dachte,





Mit eigener Hand thun sollt', und (Wunder!

schreyt

Der Autor hier, weil's reimt) er war bereit!

Des Steuerraths Veränderung ist zwar,

Wie der Erfolg die Herren selbst wird lehren,

So ziemlich rasch und deshalb sonderbar.

Doch wißt ihr, Lieb' und Eifersucht verkehren

In einen Tiger, was ein Lämmchen war.

Hier durften sie, was euch vielleicht Schimären

Und Poffen sind, im Herzen nur zerstreun. —

Doch seht! sie brechen auf und steigen ein!

Der Herr Assessor stand bereits und neckte

Antonien, die gern geschehen ließ,

Daß er ihr Füßchen in den Fußsack steckte,

Als Liljenthal, der dieß dem Bräut'gam

wies,

Herab flog in den Hof, und ihm entdeckte

Sein Tod und Leben, Höll' und Paradies,

Hang'

Hang' ab von einer wicht'gen Heimlichkeit;  
 Sie zu entdecken sey die höchste Zeit.

Und Zahren bat sich einen Augenblick  
 Erlaubniß aus vom Nettchen. Gene sprangen  
 Ins Haus hinein. Wir gehn indeß zurück  
 Zu Adlerkaut. Mit glühend rothen Wangen  
 Kam er, als Liljenthal sein Meisterstück  
 Gelungen war, die Trepp' herabgegangen,  
 Und Zahren gleich gekleidet (wie vorhin  
 Wir schon bemerkt) zu Nettchens Schlitten hin;

Sprang auf die Pritsche, nahm die Zü-  
 gel, gab  
 Dem Gaul die Jung', und fuhr mit lautem  
 Klange  
 Antonien davon in vollem Trab.

Als Zahren das vernahm, ward seine Wange  
 Bald blaß, bald roth; urplötzlich brach er ab;  
 Und lief und schrie. (denn ihm war mächtig bange,

Das



Das Pferd sey durchgegangen) „He! ho! he!  
 Ho! Männchen! ho!“ und fiel, bardanz!  
 in Schnee!

Ich denk', ihr Herrn, wir lassen ihn da  
 liegen;

Er findet so vielleicht, vom Tanz' erhitzt,  
 An dieser Art von Abkühlung Vergnügen.  
 Auch Siljenthal, der weiter uns nichts nützt,  
 Mag immer gehn, und andre mögen's rügen,  
 Daß er die Bolzen listig zugespitzt,  
 Die Adlerkant, der sonst nicht leicht Verdruß  
 Im Herzen lange nährt, verschießen muß.

Als er so saß, den weißen Federhut  
 Ins Aug' herabgedrückt, um Mund und Ohren  
 Ein Tuch gebunden, hatt' er allen Muth,  
 Den Siljenthal ihm einsprach, fast verloren,  
 Auch war er, wahrlich! lange nicht so gut  
 Als Zahren zu der Rolle auserkoren.

Zum



Zum Glück, daß ihm die Nacht zu Hülfe kam,  
Und Nettchen ihn für den Assessor nahm.

„Nun? was war das? was gab's denn dort?

wen schickte

Der Rufuf da noch?“ — Adlerkanten schlug

Das Herz zwar sehr, doch, was er sprach,

ersticte,

Zum guten Glück, sein vorgebundnes Tuch.

„Ey!“ sagte Nettchen, als sie dieß erblickte,

„Das machen Sie, bey meiner Treue, flug!

Die Lippen springen Einem leicht sonst auf.“ —

„Ja freylich!“ murmelt' Adlerkant darauf.

Izt ist es Zeit, dacht' unser Adlerkant,

Denn die Gelegenheit kömmt niemals wieder!

Rasch ausgeführt, was Liljenthal erfand!

Hier sank sein Mund in Nettchens Nacken nieder.

Mit Seufzen drückt' er ihre warme Hand,

Und zärtlich drückte sie die sein' ihm wieder;

Drob



Drob brummt er einen halb erstickten Fluch:  
Auf Mettchen her, und biß vor Wuth ins Tuch.

Jetzt fühlt er Muth, das letzte noch zu wagen,  
Was Lilienthal ihm rieth. Er schlich empor  
Zu Mettchens Busen, kam auch ohne Zagen,  
(Denn nur die Lieb' ist zaghaft) an den Flor;  
Doch fühlt er kaum ihn sanfte Wellen schlagen,  
Als sich beynah so Muth als Wuth verlor;  
Doch der Gedanke: Zahren ist's, nicht du!  
Führt seine Hand rasch auf den Busen zu.

Als erst der Feind auf dem Glacis nur  
stand,

Da setzte Mettchen mit dem halben Heere,  
(Das andre war in des Belagers Hand)  
Sich freylich auch, nur, halb beherzt, zur  
Behre;  
Doch als er alle Schanzen überwand,  
Rief sie dem Sieger zu: „bey meiner Ehre!

Ich

Ich werde böse; Herr von Zahren! — Nein!  
 So gehn Sie doch! — Wie? heißt das artig  
 seyn?“ —

Doch Liljenthal hatt' ihm das auf ein Haar  
 Vorhergesagt, sonst würd' ihm ziemlich bange  
 Geworden seyn; ist aber küßt' er gar  
 Noch oben drauf des Fräuleins heiße Wange;  
 Und, weil es nun einmal nicht anders war,  
 Gab Nettchen, voller Großmuth, selbst, dem  
 Zwange  
 Gutwillig nach, und legt' auf's Bitten sich;  
 Und dabey blieb's, bis er von selber wich.

Drauf fuhr der Schlitten vor des Vaters  
 Thür.

„Ey!“ rief der Alte, „guten Abend, Nette!  
 Denk, Adlerkant — die Freude wollt' ich dir  
 Erst machen, und ging drum nicht eh zu  
 Bette —

Ist

Ist Steuerrath mit tausend Thalern! die  
Ist das doch auch wohl angenehm? ich wette! —  
Nun, Herr Assessor! kommen Sie herein!  
Sie werden so wohl halb erfroren seyn.

„Ich bin nicht, wie Sie sehn, der Herr  
von Jahren,“

Sprach Adlerkant, und band sein Tuch sich ab,  
„Doch ist mir's lieb, daß ich bey'm Schlittensfahren  
Mir, gnädiges Fräulein, seine Rolle gab.  
Die weitr' Erklärung, denk' ich, kann ich sparen.“  
Drauf wischt' er sich geschwind die Thränen ab,  
Und ging, ohn' einmal noch sich umzusehn,  
Und ließ, gerührt vom Blitze, Mettchen stehn.

Ende des zweyten Theils.

---

## R e g i s t e r.

---

- E**pist. I. An Augusta von \* \* (Am Abend vor der Abreise aus \* \*, Augustens Wohnorte, geschrieben.) S. 3
- II. An eine Dame an einem auswärtigen Hofe. 14
- III. An die Nachdrucker. 23
- IV. An den Hrn. Inspektor Schrader, auf dem königl. Pädagogium zu Halle. 32
- V. An Hrn. \* \* in P \*. 41
- VI. An denselben. 61
- VII. An Rosenstiel. (Assessor bey der königl. Bergwerks- und Hütten-Administration in Berlin.) 68
- II. Theil. P VIII.



- VHL. An den Hrn. von U \* \*. S. 76
- IX. An denselben. (Er hielt sich damals in London auf.) 83
- X. An den König von Siam. 94
- XI. An seinen Fris; an seinem Geburtstage, den 17. Jun. 1780. 101
- XII. An Horaz; über seine Epistel an Scáva; die 17. im 2ten Buche. 107
- XIII. An den Hrn. P. W. auf der Akademie zu —. 121
- XIV. An Joseph, Edlen von Rezer, in Wien. 134
- XV. An den König von Siam. 144
- XVI. An sein Buch. 155
- Die Schlittenfahrt, eine Erzählung. 163

## Verbesserungen. im ersten Theil.



In der Zuschrift, 1 St. 2 Z. Emdem, lies: Emden  
Daselbst 2 St. 5 Z. nur lies: ganz  
Seite. Zeile.

- |     |    |  |
|-----|----|--|
| 75  | 6  | lüsterne — lies: lüsternen                           |
| 85  | 17 | Denn — lies: Dann                                    |
| 86  | 12 | nach Verdacht; fehlt ein Comma                       |
| 90  | 7  | nach sinken; fehlt ein Comma                         |
| 100 | 7  | so — lies: schon                                     |
| 152 |    | fehlt am Ende der letzten Zeile<br>das Fragezeichen. |



61621915

